

107. Sitzung

Donnerstag, den 19. Januar 2006

Mainz, Deutschhaus

Fragestunde

– Drucksache 14/4875 – 7098

AKTUELLE STUNDE

**„Ergebnis der Wirtschaftspolitik der Landesregierung: Negativrekord an abgeschlossenen Ausbildungsverträgen in Rheinland-Pfalz“
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 14/4854 – 7112

**„So genannter ‚Gesprächsleitfaden‘ als ‚Gesinnungstest‘ für einbürgerungswillige Muslime“
auf Antrag der Fraktion der SPD**

– Drucksache 14/4872 – 7122

Die Aktuelle Stunde wird geteilt.

Zu den Themen findet jeweils eine Aussprache gemäß § 101 der Geschäftsordnung des Landtags statt.

Regierungserklärung

„Erfolge sichern, Zukunft entwickeln. Moderne Wirtschaftspolitik für Rheinland-Pfalz“

7130

Die Regierungserklärung wird von Staatsminister Bauckhage abgegeben.

**Zustimmung des Landtags zu der Einverständniserklärung des Landes Rheinland-Pfalz zu dem Übereinkommen über die Anerkennung von Qualifikationen im Hochschulbereich in der europäischen Region
Antrag der Landesregierung**

– Drucksache 14/4816 – 7156

Der Landtag stimmt der Einverständniserklärung des Landes Rheinland-Pfalz zu dem Übereinkommen über die Anerkennung von Qualifikationen im Hochschulbereich in der europäischen Region – Drucksache 14/4816 – einstimmig zu.

7156

Unsere Feuerwehren gewährleisten Sicherheit und soziales Engagement**Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 14/4765 –

Feuerwehren in Rheinland-Pfalz**Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der SPD und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der SPD**

– Drucksachen 14/4354/4452/4542 –

Fördern, stärken, anerkennen: Bürgerschaftliches Engagement**und aktive Bürgergesellschaft in Rheinland-Pfalz****Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der****SPD und der Antwort der Landesregierung****auf Antrag der Fraktion der SPD**

– Drucksachen 14/4692/4840/4846 – 7156

*Die Drucksachen 14/4765/4354/4452/4542/4692/4840/4846 werden gemeinsam aufgerufen und beraten.**Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 14/4765 – wird an den**Innenausschuss überwiesen. 7164**Die Großen Anfragen der Fraktion der SPD – Drucksachen 14/4354/4452/4542/4692/4840/4846 –**sind mit ihrer Besprechung erledigt. 7164***Geothermie – eine rheinland-pfälzische Antwort zur Entwicklung regenerativer Energie****Antrag der Fraktion der CDU**

– Drucksache 14/3312 –

Geothermie – ein Baustein im System der erneuerbaren Energien in Rheinland-Pfalz**Antrag (Alternativantrag) der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN**

– Drucksache 14/3387 –

Geothermie – eine zukunftsfähige regenerative Energieform**Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und FDP**

– Drucksache 14/3401 –

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr

– Drucksache 14/4664 – 7164

*Der Landtag stimmt der in der Beschlussempfehlung – Drucksache 14/4664 –**enthaltenen Fassung eines Antrags einstimmig zu. 7171***Hochschulzugang für besonders qualifizierte Berufstätige weiter öffnen****Antrag der Fraktionen der SPD und FDP**

– Drucksache 14/4242 –

dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft,**Weiterbildung, Forschung und Kultur**

– Drucksache 14/4662 –

**Allgemeines Hochschulzugangsrecht für Meisterinnen und Meister und
gleichwertig qualifizierte Berufstätige**

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 14/4489 –

**dazu: Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft,
Weiterbildung, Forschung und Kultur**

– Drucksache 14/4663 – 7171

Die Drucksachen 14/4242/4489 werden gemeinsam aufgerufen und beraten.

*Der Antrag der Fraktionen der SPD und FDP – Drucksache 14/4242 – wird mit
Mehrheit angenommen. 7175*

*Der Alternativantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 14/4489 –
wird mit Mehrheit abgelehnt. 7175*

Menschenhandel, Schleusungen und Zwangsprostitution mit Nachdruck bekämpfen

Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 14/4498 –

Menschenhandel und Zwangsprostitution bekämpfen – Opfer effektiv schützen

Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und FDP

– Drucksache 14/4571 – 7175

Die Drucksachen 14/4498/4571 werden gemeinsam aufgerufen und beraten.

Der Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 14/4498 – wird mit Mehrheit abgelehnt. 7180

*Der Alternativantrag der Fraktionen der SPD und FDP – Drucksache 14/4571 –
wird mit Mehrheit angenommen. 7180*

„Weg vom Öl“: Offensive zur Förderung nachwachsender Rohstoffe in Rheinland-Pfalz

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

– Drucksache 14/4658 – 7180

*Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – 14/4658 – wird an den Ausschuss
für Wirtschaft und Verkehr – federführend –, an den Ausschuss für Umwelt und Forsten
und an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau überwiesen. 7185*

Die Punkte 24 und 25 werden nicht behandelt. 7185

Am Regierungstisch:

Ministerpräsident Kurt Beck; die Staatsminister Frau Doris Ahnen, Hans-Artur Bauckhage, Karl Peter Bruch, Frau Malu Dreyer, Herbert Mertin, Gernot Mittler, Professor Dr. Jürgen Zöllner; Staatssekretär Stadelmaier.

Entschuldigt fehlten:

Die Abgeordneten Marianne Grosse, Elke Kiltz, Anne Kipp, Franz Schwarz; Staatsministerin Margit Conrad; Staatssekretär Dr. Klär.

Rednerverzeichnis:

Abg. Billen, CDU:	7110, 7111, 7182
Abg. Creutzmann, FDP:	7115, 7121, 7146, 7155, 7168, 7169
Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	7167, 7169, 7180
Abg. Dr. Enders, CDU:	7102
Abg. Dr. Gebhart, CDU:	7165, 7171
Abg. Dr. Gölter, CDU:	7154
Abg. Dr. Rosenbauer, CDU:	7100, 7101
Abg. Dr. Weiland, CDU:	7104
Abg. Ernst, CDU:	7158
Abg. Franzmann, SPD:	7110
Abg. Frau Ebli, SPD:	7103, 7111
Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	7125, 7129, 7178
Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:	7103, 7107, 7123, 7128, 7173, 7175
Abg. Frau Mohr, SPD:	7140, 7141, 7143, 7166, 7171, 7181
Abg. Frau Reich, SPD:	7098
Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:	7171
Abg. Frau Thelen, CDU:	7114, 7120, 7152, 7153
Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	7105, 7106, 7107, 7143, 7146
Abg. Heinrich, SPD:	7113, 7119
Abg. Hohn, FDP:	7124, 7129, 7159, 7179, 7183
Abg. Klöckner, SPD:	7122, 7127, 7176
Abg. Kuhn, FDP:	7174
Abg. Lewentz, SPD:	7104, 7105
Abg. Licht, CDU:	7110, 7111
Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	7102, 7104, 7108, 7160
Abg. Pörksen, SPD:	7156
Abg. Puchtler, SPD:	7165
Abg. Schmitt, CDU:	7108, 7109, 7110
Abg. Schnabel, CDU:	7162
Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	7112, 7113, 7119, 7173
Abg. Wirz, CDU:	7138
Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:	7105, 7106, 7107, 7108, 7109 7110, 7111, 7116, 7122, 7130 7153, 7170, 7184
Beck, Ministerpräsident:	7149
Bruch, Minister des Innern und für Sport:	7098, 7126, 7163, 7179
Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:	7100, 7101, 7102, 7103, 7104, 7105
Präsident Grimm:	7098, 7099, 7100, 7101, 7102, 7103, 7104, 7105, 7106, 7107 7108, 7109, 7110, 7111, 7113, 7114, 7115, 7116, 7119, 7120 7121, 7122, 7123, 7124, 7125, 7126, 7127, 7128, 7129, 7130
Prof. Dr. Zöllner, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur:	7174

Vizepräsident Creutzmann:7172, 7173, 7174, 7175, 7176, 7178, 7179, 7180, 7181, 7182
7183, 7184, 7185
Vizepräsident Itzek:7130, 7137, 7140, 7142, 7143, 7146, 7149, 7152
Vizepräsidentin Frau Grützmacher:.....7153, 7154, 7155, 7158, 7159, 7160, 7161, 7163, 7164, 7165
7166, 7167, 7168, 7169, 7170, 7171

**107. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 19. Januar 2006**

Die Sitzung wird um 09:30 Uhr vom Präsidenten des Landtags eröffnet.

Präsident Grimm:

Guten Morgen, meine Damen und Herren! Ich eröffne die 107. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz.

Zu schriftführenden Abgeordneten berufe ich die Abgeordneten Manfred Nink und Christine Schneider. Frau Schneider führt die Rednerliste.

(Bischel, CDU: Können Sie vielleicht etwas lauter sprechen?)

– Brüllen kann ich nicht. Oder soll ich brüllen? Die Anlage ist so, wie sie ist. Sie wird nachgesteuert und optimiert. Das dauert seine Zeit.

(Bischel, CDU: Dann hätten wir keine neue gebraucht!)

Entschuldigt ist für heute Frau Staatsministerin Conrad. Außerdem sind die Abgeordneten Ernst-Günter Brinkmann, Elke Kiltz und Franz Schwarz entschuldigt. Frau Grosse kommt später.

Entsprechend der beschlossenen Tagesordnung kommen wir nun zur

Fragestunde

– Drucksache 14/4875 –

Ich rufe auf die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Beate Reich (SPD), Schädigung des Gemeinwesens durch Wirtschaftskriminalität** – Nummer 1 der Drucksache 14/4875 – betreffend, auf.

Bitte schön, Frau Reich.

Abg. Frau Reich, SPD:

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie hat sich das Kriminalitätsaufkommen im Hinblick auf die Straftaten des Subventionsbetrugs und der Steuerhinterziehung in Rheinland-Pfalz nach der polizeilichen Kriminalstatistik in den vergangenen fünf Jahren entwickelt und in wie vielen der zur Anzeige gebrachten Fälle erfolgte tatsächlich eine Anklage und Verurteilung?
2. Liegen der Landesregierung Informationen darüber vor, wie hoch der volkswirtschaftliche Schaden ist, der jährlich durch Wirtschaftskriminelle in Deutschland verursacht wird?
3. Sind der Landesregierung weitere Fälle bekannt, in denen Mittel aus Förderprogrammen des Landes, mit denen die Entwicklung von Unternehmen und die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen gefördert werden soll, erschlichen und zweckfremd verwandt wurden?

4. Welche Vorkehrungen hat die Landesregierung getroffen, um künftig zu vermeiden, dass sich Einzelne an Fördergeldern des Landes bereichern können und die Mittel dadurch für förderungswürdige Projekte entzogen werden?

Präsident Grimm:

Es antwortet Herr Innenminister Bruch.

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 21. November haben Ministerpräsident Kurt Beck und ich der Öffentlichkeit unser Programm „Erfolgreiche Sicherheit weiter ausbauen – Polizei 2006 bis 2010“ vorgestellt. Wir haben betont, dass die im Bundesvergleich günstige Sicherheitslage für uns kein Anlass ist, uns zufrieden zurückzulehnen. Deshalb werden wir auch in den nächsten Jahren einen deutlichen politischen Schwerpunkt im Bereich der Inneren Sicherheit setzen.

Unsere Strategie konzentriert sich dabei auf zwei Bereiche: Zum einen sorgen wir im Rahmen der jeweiligen Haushaltslage dafür, die Schlagkraft der Polizei zu erhalten und zu steigern. Zum anderen fördern wir weiterhin den gesamtgesellschaftlichen Ansatz der Kriminalprävention auf kommunaler Ebene.

Soweit es um den Kampf gegen die Schädigung des Gemeinwesens durch Wirtschaftskriminalität geht, ist unser Programm aktueller denn je, wie neueste Ereignisse belegen. Wir werden nicht nur die Schutzpolizei im Jahr 2006 flächendeckend verstärken und die Polizeipräsenz weiter erhöhen.

Wir setzen auch zusätzliche Schwerpunkte bei der Verbrechensbekämpfung. Die Kriminalpolizei werden wir dazu – beginnend in diesem Jahr um 20 Beamtinnen und Beamte – gezielt verstärken. Diese Verstärkung wird auch in den kommenden Jahren fortgesetzt. Bis zum Jahr 2010 werden wir die Kriminalpolizei landesweit um 100 Kriminalbeamtinnen und -beamte verstärkt haben. Damit erreichen wir – das ist ein wesentlicher Schwerpunkt unseres Programms – eine intensivere Bekämpfung von Korruption und Wirtschaftskriminalität.

Um die Kriminalpolizei noch schlagkräftiger zu machen, werden wir darüber hinaus mit einem „Spezialistenprogramm“ extern ausgebildete Fachleute einstellen, die gerade bei der Bearbeitung von Wirtschaftsstraftaten, zum Beispiel bei der Auswertung von Geschäftsunterlagen, Unterstützung leisten.

Meine Damen und Herren, dies vorausgeschickt beantworte ich die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Beate Reich wie folgt:

Zu Frage 1: Die Polizei Rheinland-Pfalz hat im Jahr 2001 27 Fälle, im Jahr 2002 54 Fälle, im Jahr 2003 15 Fälle, im Jahr 2004 31 Fälle und im Jahr 2005 12 Fälle des Subventionsbetrugs gemäß § 264 Strafgesetzbuch in der polizeilichen Kriminalstatistik erfasst.

Das Ministerium der Finanzen hat für den gleichen Zeitraum für den Bereich der Steuerstraftaten und gleichgestellten Straftaten bei Besitz- und Verkehrssteuern – ohne Kfz-Steuer – im Jahr 2001 5.887 Fälle, im Jahr 2002 4.794 Fälle, im Jahr 2003 3.694 Fälle, im Jahr 2004 2.999 Fälle und im Jahr 2005 3.409 Fälle erfasst.

Ausweislich der Strafverfolgungsstatistik Rheinland-Pfalz erfolgten in den Fällen des Subventionsbetrugs in den vergangenen fünf Jahren folgende Ab- bzw. Verurteilungen – ich nenne jeweils zuerst die Aburteilungen und dann die Verurteilungen –: Im Jahr 2008 acht Fälle und vier Fälle, im Jahr 2001 13 Fälle und zehn Fälle, im Jahr 2002 fünf Fälle und drei Fälle, im Jahr 2003 neun Fälle und acht Fälle, im Jahr 2004 zehn Fälle und drei Fälle.

Hinzu kommen Fälle der Steuer- und Zollzuwiderhandlungen nach der Abgabenordnung. Ich nenne dabei wieder zuerst die Zahl der Aburteilungen und dann die Zahl der Verurteilungen. Im Jahr 2000 291 Fälle und 269 Fälle, im Jahr 2001 327 Fälle und 297 Fälle, im Jahr 2002 385 Fälle und 363 Fälle, im Jahr 2003 415 Fälle und 400 Fälle, im Jahr 2004 447 Fälle und 425 Fälle. Zur Klarstellung sei erwähnt, dass Abgeurteilte Angeklagte sind, gegen die Strafbefehle erlassen wurden oder bei denen das Strafverfahren nach Eröffnung der Hauptverhandlung durch Urteil oder Einstellungsbeschluss endgültig und rechtskräftig abgeschlossen worden ist.

Zu Frage 2: Das vom Bundeskriminalamt erstellte Bundeslagebild „Wirtschaftskriminalität“ weist für den Zeitraum der vergangenen fünf Jahre folgende Schadenssummen aus: Im Jahr 2000 ca. 5,39 Milliarden Euro, im Jahr 2002 ca. 6,82 Milliarden Euro, im Jahr 2003 ca. 4,92 Milliarden Euro, im Jahr 2004 ca. 6,83 Milliarden Euro und im Jahr 2005 ca. 5,63 Milliarden Euro. Sie haben nach dem Dunkelfeld gefragt. Dabei handelt es sich um Schäden, die durch Straftaten verursacht wurden, die der Polizei bekannt geworden sind. Angaben zum Dunkelfeld können naturgemäß nicht gemacht werden.

Zu Frage 3: Derartige Sachverhalte werden weder von der Polizei noch von den Staatsanwaltschaften statistisch gesondert erfasst. Der Landesregierung liegen allerdings Erkenntnisse über drei Ermittlungsverfahren wegen Subventionsbetrugs zum Nachteil des Landes Rheinland-Pfalz vor. Zwei dieser Verfahren stehen im Zusammenhang mit den Förderprogrammen, die der Entwicklung von Unternehmen und der Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen dienen. Keines dieser Verfahren ist nach meiner Kenntnis abgeschlossen. Dem Wirtschaftsministerium sind für den Bereich der einzelbetrieblichen Förderung gegenwärtig keine Fälle bekannt, in denen es in den vergangenen fünf Jahren zu einer rechtskräftigen Verurteilung wegen Subventionsbetrugs gekommen ist.

Zu Frage 4: Es geht darum, die kriminelle Absicht eines Antragstellers zu erkennen – das gilt für die Antragstellung auf Fördermittel –, und es geht darum, entsprechend zu reagieren.

Rheinland-Pfalz verfügt über ein weitgehend umfassendes Prüfinstrumentarium, das die Landesregierung auch

konsequent anwendet. Im Rahmen der einzelbetrieblichen Förderung werden die Verfahren und Prüfungen durchgeführt, die in den einschlägigen landesrechtlichen Regelungen sowie in den bundesrechtlichen und EU-rechtlichen Vorschriften vorgesehen sind. Insbesondere die Vorgaben der Europäischen Union sind in der jüngsten Vergangenheit deutlich verschärft worden.

Neben den üblichen Regularien einer Antragstellung gehören je nach Förderprogramm zusätzlich zu den umfassenden Angaben des Antragstellers beispielsweise die Einforderung gesonderter Stellungnahmen oder Bestätigungen externer Stellen, zum Beispiel der Kammern, vom Steuerberater, der Arbeitsverwaltung oder von Banken.

Ferner haben die Antragsteller nach Abschluss eines geförderten Vorhabens die zweckentsprechende Verwendung der Mittel nachzuweisen. Dies erfolgt üblicherweise durch eine Bestätigung vom Steuerberater, der Hausbank oder entsprechende Belege, die selbstverständlich im Zweifelsfall hinterfragt werden.

Im Bereich der einzelbetrieblichen Regionalförderung werden überdies seit 2002 bereits vor jeder Mittelauszahlung die entsprechenden Belege vorgelegt und geprüft. Diese Vorgehensweise war und ist ebenfalls Gegenstand der Prüfungen des Landesrechnungshofs und der EU-Prüfstelle. Sie ist an das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau angehängt. Sie ist allerdings unabhängig. Dies stelle ich auch in unserem Haus immer wieder fest, wenn es um die Prüfung in der Einzelfallsituation Dorferneuerung geht.

Ich erlaube mir noch eine abschließende Bemerkung, meine Damen und Herren. So wenig wie es möglich ist, eine Gesellschaft frei von jeglicher Kriminalität zu erreichen, so wenig wird es möglich sein, in die Köpfe eines jeden Antragstellers hineinzusehen. Es ist schließlich gefragt worden, was wir dagegen machen. Deshalb können wir auch in der Zukunft nicht völlig ausschließen, dass es zu kriminellen Handlungen kommt und Fördermittel missbraucht werden. Wir werden aber auch in der Zukunft das uns Mögliche tun, um solche Straftaten konsequent zu verhindern.

Präsident Grimm:

Gibt es Zusatzfragen? – Das ist offensichtlich nicht der Fall. Ich bedanke mich für die Beantwortung beim Herrn Minister.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Dr. Josef Rosenbauer und Dr. Peter Enders (CDU), Zukunft der ärztlichen Versorgungssituation** – Nummer 2 der Drucksache 14/4875 – betreffend, auf.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Rosenbauer das Wort.

Abg. Dr. Rosenbauer, CDU:

Staatssekretär Dr. Auernheimer rechnet nach einer Pressemeldung vom 4. Januar 2006 nicht mit einem Ärztemangel in der nächsten Dekade in Rheinland-Pfalz. Demgegenüber hat der Präsident der Landesärztekammer im Juni 2005 auf eine in den nächsten Jahren drohende medizinische Versorgungslücke hingewiesen. Auch seitens der Kassenärztlichen Vereinigung Rheinland-Pfalz wurde auf ernsthafte Probleme hingewiesen, Nachfolger für Praxen auf dem Land zu finden. Bereits am 13. April 2005 hatte die Landesärztekammer eine drohende Versorgungslücke als Problem bezeichnet und dies mit einzelnen statistischen Angaben nachgewiesen.

Wir fragen die Landesregierung:

1. Hält die Landesregierung Proteste, Streikaktionen, Dienstzeitreduzierungen, Entlassungen, Probleme bei Praxismachern und Abwanderungen ausgebildeter Mediziner ins Ausland nicht für Symptome einer Gefährdung der ärztlichen Versorgung?
2. Sieht die Landesregierung einen bevorstehenden Ärztemangel im Gegensatz zu vorliegenden Studien und Statistiken nicht als Problem an?
3. Wie konnte Staatssekretär Dr. Auernheimer vor dem Hintergrund anders lautender Einschätzungen ärztlicher Vereinigungen und Körperschaften einen drohenden Ärztemangel verneinen?
4. Wie beurteilt die Landesregierung die Entwicklung der ärztlichen Versorgungsstruktur in Rheinland-Pfalz in den nächsten Jahren?

Präsident Grimm:

Herr Kollege, ich mache noch einmal darauf aufmerksam, dass wir vereinbart haben, auf die Verlesung des Vorspanns zu verzichten.

Frau Staatsministerin Dreyer antwortet.

Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Herren, meine sehr verehrten Damen! Die Mündliche Anfrage der Herren Abgeordneten Dr. Josef Rosenbauer und Dr. Peter Enders beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt.

Zu Frage 1: Die Landesregierung nimmt die Proteste seitens der Krankenhausärztinnen und -ärzte sowie der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte sehr ernst. Die Ursachen sind vielschichtig. Aktueller Anlass sind jedoch die Tarifverhandlungen im Krankenhausbereich sowie die veränderte Vergütungssituation im ambulanten Bereich nach Einführung des EBM 2000plus und der neuen Honorarverteilungsregelung in Rheinland-Pfalz, die insbesondere zu einer geänderten Verteilung der Honorare auf einzelne Arztgruppen führen.

Diese Regelungen wurden von der Selbstverwaltung auf Bundes- und Landesebene getroffen. Dennoch wird sich die Landesregierung für ein neues Vergütungssystem im ambulanten Bereich einsetzen, das insgesamt transparenter und für die Ärztinnen und Ärzte kalkulierbarer ist. Ich habe mich deshalb auch im Rahmen der Koalitionsgespräche in Berlin für die Einführung eines neuen Honorarsystems im ambulanten Sektor stark gemacht. Dieses Honorarsystem ist notwendig, um den Leistungserbringern Planungssicherheit zu geben, eine kostendeckende Finanzierung der erbrachten Leistungen zu gewährleisten und die Transparenz und Akzeptanz des solidarischen Versicherungssystems zu stärken.

Hinweise auf Versorgungsmängel im Gesundheitssystem sollten ernst genommen und geprüft werden. Berechtigt erscheinen Proteste gegen problematische Arbeitsbedingungen von Krankenhausärztinnen und -ärzten. Allerdings zeigen gut geführte Krankenhäuser in Rheinland-Pfalz auch, dass man durch eine bessere Arbeitsorganisation und bessere Vergütungsstrukturen gute Arbeitsbedingungen für Ärztinnen und Ärzte und damit auch gute Behandlungsbedingungen für die Patientinnen und Patienten sicherstellen kann.

Zu Frage 2: Wer sich die vorliegenden Studien und Statistiken genauer ansieht, wird feststellen, dass es einen generellen Ärztemangel in Rheinland-Pfalz derzeit nicht gibt und auch in den nächsten Jahren nicht geben wird. Die Zahl der in der ambulanten und stationären Versorgung tätigen Ärztinnen und Ärzte hat zwischen 1995 und 2004 in Rheinland-Pfalz von rund 10.700 auf über 12.800 zugenommen. Allein die Zahl der ambulant tätigen Ärztinnen und Ärzte stieg von unter 5.200 auf über 6.300. Das ist ein Zuwachs von rund 22 %.

Seit den 70er-Jahren hat sich die Arztdichte mehr als verdoppelt. Im internationalen Vergleich nehmen wir bei der Arztdichte einen Spitzenplatz ein.

Wer hier von einem bevorstehenden Ärztemangel spricht, unterstellt, dass es bereits vor zehn oder zwanzig Jahren gravierende Versorgungsengpässe gegeben hätte. Im Gegenteil, die Diskussion beschäftigte sich in dieser Zeit eher mit Überversorgung. Der Begriff der Ärzteschwemme erlangte Konjunktur.

In den 90er-Jahren war es erklärtes Ziel der damaligen Bundesregierung, bundesweit die Arztzahlen zu begrenzen und die Überversorgung abzubauen. Die vertragsärztliche Versorgung ist durch erhebliche Allokationsprobleme gekennzeichnet, nämlich Ost-West-Gefälle, Stadt-Land-Unterschiede, für eine Niederlassung attraktive und weniger attraktive Gebiete sowie große Unterschiede bei haus- und fachärztlicher Versorgung.

Richtig ist deshalb, dass es in Deutschland nicht zu wenige Vertragsärztinnen und -ärzte gibt, sondern dass diese Ärztinnen und Ärzte schlecht über die Regionen verteilt sind. Die vertragsärztliche Versorgung in Rheinland-Pfalz ist derzeit von Überversorgung geprägt.

Nach den Bedarfsplanungsrichtlinien ist Rheinland-Pfalz in 28 Planungsbezirke aufgeteilt. In diesen Planungsbezirken wird jeweils nach 14 Arztgruppen unterschieden.

Davon ausgehend sind von 392 Bereichen insgesamt 340 Bereiche wegen Überversorgung (Versorgungsgrad über 110 %) gesperrt. In 24 weiteren Bereichen liegt der Versorgungsgrad zwischen 100 und 110 %. In Rheinland-Pfalz steht kein genereller Ärztemangel bevor. Wir haben es vielmehr mit regional- und arztgruppenspezifischen Problemstellungen zu tun.

Zur Frage 3: Herr Staatssekretär Dr. Auernheimer hat, gestützt auf vorliegende Statistiken und insbesondere gestützt auf Zahlen der Landesärztekammer Rheinland-Pfalz und der Kassenärztlichen Vereinigung Rheinland-Pfalz, darauf hingewiesen, dass in den nächsten Jahren kein genereller Ärztemangel zu erwarten ist. Dies schließt nicht aus, dass es, wie er festgestellt hat, einen punktuellen Mangel an Ärztinnen und Ärzten in einzelnen Versorgungsbereichen und Versorgungsregionen geben kann, der natürlich ein Gegensteuern erfordert.

Langfristig bereitet das zunehmende Durchschnittsalter der Vertragsärztinnen und -ärzte in Verbindung mit einer zurückgehenden Bereitschaft, in der kurativen Versorgung tätig zu sein, Sorge. Deshalb hat die Landesregierung im Dezember 2005 einen Workshop zur Zukunft der ärztlichen Versorgung in Rheinland-Pfalz unter anderem mit Vertreterinnen und Vertretern der Kassenärztlichen Vereinigung und der Landesärztekammer durchgeführt, um rechtzeitig gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

Dabei herrschte jedoch Einvernehmen in der Einschätzung, dass ein genereller Ärztemangel derzeit nicht zu verzeichnen sei und das Bild in weiten Teilen des Landes von einer Überversorgung geprägt ist. Gleichwohl wurde im Rahmen dieses Workshops zusammen mit den rheinland-pfälzischen Partnern ein Katalog von Handlungsmöglichkeiten erarbeitet und konkrete Schritte vereinbart.

Zurzeit wird dieser Katalog mit den Workshop-Teilnehmern und -Teilnehmerinnen abgestimmt. Die beteiligten Partner, insbesondere die Kassenärztliche Vereinigung Rheinland-Pfalz, die Landesärztekammer Rheinland-Pfalz, die Krankenhausgesellschaft Rheinland-Pfalz und mein Ministerium werden in den kommenden zwölf Monaten individuell und gemeinsam an der Umsetzung der Ergebnisse des Workshops arbeiten und Ende 2006 den erreichten Sachstand reflektieren.

Zu Frage 4: Die flächendeckende Versorgung in Rheinland-Pfalz ist in den nächsten Jahren gesichert, wenn auch Nachbesetzungen von Arztsitzen in einzelnen Bereichen schwieriger werden. In zahlreichen Planungsbereichen besteht nach wie vor eine Überversorgung. Diese Überversorgung bindet Mittel, die in den ländlichen Regionen, in denen eine Unterversorgung droht, sinnvoll eingesetzt werden könnten. Es ist davon auszugehen, dass in den nächsten Jahren punktuell auftretenden Engpässen mit den insbesondere der Kassenärztlichen Vereinigung zur Verfügung stehenden Instrumentarien entgegengewirkt werden kann.

Die von der letzten Bundesregierung zusammen mit der Union im Konsens verabschiedete Gesundheitsreform sowie die von der neuen Bundesregierung im Koalitions-

vertrag vereinbarten Maßnahmen werden dazu beitragen, die Versorgung auch in der Fläche zu sichern.

Mit der von der Landesregierung unterstützten Verbesserung des Vertragsarztrechts werden die Bedingungen für die Anstellung von Ärzten und Ärztinnen ebenso geändert wie durch die Möglichkeit, in den von Unterversorgung bedrohten Regionen Zweigpraxen zu errichten. In Verbindung mit einer Reihe bereits erfolgter Maßnahmen, wie etwa die Abschaffung des „Arztes im Praktikum“, besteht die Chance, auch langfristig einem drohenden Ärztemangel entgegenzuwirken.

Dass die ärztliche Tätigkeit in Deutschland nach wie vor ein attraktives Berufsziel ist, belegen die Bewerberzahlen für ein Medizinstudium. In den letzten Jahren hat sich das Verhältnis von Bewerbern und Bewerberinnen zu vorhandenen Studienplätzen erhöht. Im Jahr 2005 kamen auf einen Studienplatz mehr als fünf Bewerber und Bewerberinnen.

Ziel muss es sein, Absolventen und Absolventinnen des Medizinstudiums letztlich auch für eine Tätigkeit in der Gesundheitsversorgung zu gewinnen. Die Landesregierung wird die Entwicklung gemeinsam mit ihren Partnern im Land beobachten und dafür Sorge tragen, dass angehende Ärzte und Ärztinnen vernünftige Arbeitsbedingungen vorfinden.

So weit die Antwort der Landesregierung.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Rosenbauer.

Abg. Dr. Rosenbauer, CDU:

Frau Ministerin, sind Sie der Auffassung, dass das Budget, das die niedergelassenen Kollegen für die ambulante Versorgung der Patienten zur Verfügung haben, ausreichend ist?

Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:

Sehr geehrter Herr Abgeordneter, die Frage kann nur sehr differenziert beantwortet werden. Wir haben zurzeit – das wissen Sie auch – wegen der Umsetzung des EBM 2000plus eine besondere Problematik. Das heißt, wir haben Verwerfungen, die auf der Grundlage des gleichen Budgets wie im letzten Jahr entstanden sind, ohne dass sich an dem Gesamtvolumen des Entgelts irgendetwas geändert hätte.

Der zweite Punkt ist – das habe ich auch öffentlich geäußert –, dass ich nicht glaube, dass wir auf Dauer mit der Tatsache klarkommen, dass der ambulante Sektor nur 16 % der Gesamtkosten im Gesundheitswesen ausmacht. Das heißt, wenn wir das Thema „ambulant vor stationär“ auch in Zukunft weiter stärken wollen, müssen wir auch den ambulanten Sektor stärken. Das heißt, mit der Einführung eines neuen Entgeltsystems

muss auch darüber gesprochen werden, wie perspektivisch dieser Anteil an dem Gesamtvolumen der Ausgaben für den ambulanten Sektor ansteigt.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Enders.

Abg. Dr. Enders, CDU:

Frau Ministerin, da es uns bei unserer Frage um die Zukunft der ärztlichen Versorgungssituation geht, möchte ich zwei Fragen nachreichen. Ich möchte sie fragen, wie Sie zwei Äußerungen des Präsidenten der Landesärztekammer, Herrn Professor Hessenauer, in einer Pressemitteilung vom April letzten Jahres beurteilen, in der er zum einen sagt, der Arztberuf muss wieder attraktiver werden, und zum anderen feststellt, dass die Statistik immer deutlicher zeigt, dass eine Versorgungslücke klaffen wird. Hier ist ein gewisser Gegensatz zu Ihren Äußerungen festzustellen. Wie beurteilen und bewerten Sie diese Äußerungen?

Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:

Auch die Landesärztekammer hat bei unserem umfassenden Workshop im Dezember mit am Tisch gesessen. Ich habe davon gesprochen, dass alle Themen diskutiert worden sind. Wir sind gemeinsam zu dem Ergebnis gekommen, dass wir in Rheinland-Pfalz nicht von einem Ärztemangel sprechen können.

Ich betone noch einmal, dass die Landesregierung das Thema immer sehr ernst genommen hat und weiß, dass es vor allem ländliche Bereiche gibt, in denen die Nachbesetzung von Praxen Sorgen macht. Darum müssen wir uns kümmern. Wir haben in diesem Bereich unglaublich viel Instrumentarien. Ich bin davon überzeugt, dass man auch dort einen Ärztemangel abwenden kann, wenn man diese frühzeitig anwendet.

Ich denke, die Attraktivität des Arztberufs ist ein großes Thema in der Öffentlichkeit. Hier sind viele Akteure gefragt. Ich persönlich habe gegenüber der ärztlichen Tätigkeit immer hohen Respekt und Anerkennung. Selbstverständlich muss man schauen, dass man die Verhältnisse wieder ein Stück weit so ordnet, dass auch in der Öffentlichkeit wieder etwas Ruhe einkehrt und Ärzte und Ärztinnen ihren Job machen können.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Marz.

Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, Sie haben in Ihrer Antwort davon gesprochen, es gäbe in Rheinland-Pfalz eine Reihe gut geführter Krankenhäuser, in denen sowohl die Interessen der Patientinnen und Patienten als auch der Ärztin-

nen und Ärzte berücksichtigt werden könnten. Können Sie mir sagen, welcher Anteil der rheinland-pfälzischen Krankenhäuser aus Ihrer Sicht in diesem Sinn gut geführt ist?

Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:

Es fällt mir schwer, das zu beziffern. Wir können gern einmal in unserem Haus eine Aufstellung der Krankenhäuser vornehmen, bei denen wir den Eindruck haben, dass das Arbeitszeitgesetz besonders gut umgesetzt wird und die Stimmung im Krankenhaus gut ist, damit wir annähernd eine Zahl nennen können. Im Übrigen gibt es nicht unweit Ihres Wohnorts Krankenhäuser, die in diesem Sinn gut funktionieren.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Dr. Enders.

Abg. Dr. Enders, CDU:

Frau Ministerin, ich habe eine weitere Nachfrage. Sie stellten in Ihren Äußerungen fest, dass die Attraktivität des Medizinstudiums ungebrochen hoch sei – dem stimme ich zu –, allerdings des Arztberufs offensichtlich nicht. Würden Sie mir zustimmen, dass diese Attraktivität damit zu steigern ist, indem man endlich das Arbeitszeitgesetz umsetzt, dafür sorgt, dass Ärzte nicht ein halbes Jahr später wissen, was sie für ihre Leistungen bekommen, und ein Bürokratieabbau wirklich stattfindet und nicht nur davon geredet wird?

Präsident Grimm:

Das waren jetzt zwei Fragen.

(Abg. Dr. Enders, CDU: A, B und C!)

– Nicht ab jetzt. Jetzt waren es insgesamt sechs.

Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:

Ich stimme auf jeden Fall in dem Punkt zu, in dem es darum geht, dass Ärzte erfahren sollten, was sie verdienen, und zwar bevor sie erfahren, wie es heutzutage geregelt ist. Ich bin seit dreieinhalb Jahren Ministerin und fand es schon immer eines der größten Probleme, dass das Entgeltsystem im niedergelassenen Bereich so geregelt ist, dass die Ärzte ein Dreivierteljahr, nachdem die Leistungen erbracht worden sind, erfahren, was diese wert sind.

Deshalb plädiere ich mit großer Überzeugung für eine Neuregelung in diesem Bereich, die übrigens im Koalitionsvertrag niedergelegt ist, indem man stärker mit Pau-

schalen und Festbeträgen arbeitet, damit die Ärzte wissen, was ihre Leistungen wert sind, und dass man sich darauf verlassen kann.

Ich komme zu dem Thema „Bürokratie“. Im Moment ist es in Mode, dass vor den Ministerien demonstriert wird. Ich habe dafür auch ein gewisses Verständnis. Wer in das Innenleben dieser Geschichte schaut, weiß genauso gut wie ich, dass sehr viel Bürokratie nicht nur durch die Politik, sondern auch durch die Selbstverwaltung solbst veranlasst wird.

Ich nenne ein Beispiel. Es gibt Richtlinien, dass die Physiotherapie zehn Tage nach der Verschreibung angetreten sein muss. Wenn die Therapie bedingt durch Krankheit erst am elften Tag begonnen wird, muss der Versicherte bestimmter Krankenkassen erneut mit dem Arzt sprechen, der bestätigen muss, dass diese Therapie immer noch erforderlich ist. Mit der Bescheinigung geht der Patient wieder zum Physiotherapeut zurück. Das sind hausgemachte Probleme innerhalb der Selbstverwaltung.

(Dr. Rosenbauer, CDU: Jetzt ist es aber echt gut!)

– Herr Dr. Rosenbauer, das wird nicht von der Politik vorgeschrieben. Ich denke, das sind gute Beispiele, die zeigen, dass alle Partner zusammenarbeiten müssen, wenn wir einen Bürokratieabbau wollen. Nicht jeder bürokratische Aufwand ist von der Politik vorgeschrieben.

(Beifall der SPD)

Präsident Grimm:

Frau Ebli, bitte schön.

Abg. Frau Ebli, SPD:

Frau Ministerin, ein großes Problem sind der Honorartopf insgesamt und die Art der Verteilung. Ich frage Sie: Welchen Einfluss hat das Ministerium auf die Erhöhungen des Honorartopfs und das System der Verteilung?

Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:

Mein Ministerium hat relativ wenig Einfluss darauf, auch das Bundesministerium hat eigentlich auf die Verteilung keinen Einfluss.

Sie wissen, mit der Einführung des „EBMplus“ sind ganz neue Regelungen geschaffen worden. Die Ausgestaltung ist durch die Selbstverwaltung – im Übrigen auch zum ersten Mal im Benehmen mit den Krankenkassen erfolgt. Beide Partner saßen im gleichen Boot.

Die Umsetzung zeigt in Rheinland-Pfalz, wie problematisch sie ist. Sie wird landesspezifisch unterschiedlich umgesetzt. Auch das muss man dazu sagen. Es gibt auch unterschiedliche Resonanzen in den verschiedenen Bundesländern.

Jedenfalls ist eine Konsequenz daraus, dass wir Verwerfungen innerhalb der Ärzteschaft, innerhalb unterschiedlicher Fachgruppen haben, die aus meiner Sicht nicht zu akzeptieren sind.

Die einzige Möglichkeit, die wir haben, ist, zu versuchen – das tun wir schon seit Dezember –, moderierend mit einzusteigen oder Gespräche zu führen, um die Selbstverwaltungspartner zu bewegen, wenigstens etwas von diesen großen Verwerfungen zurückzunehmen, damit die Ärzte und Ärztinnen verlässlichere Grundlagen für ihre Arbeit haben.

Präsident Grimm:

Zu einer Zusatzfrage hat Frau Abgeordnete Kohnle-Gros das Wort.

Liebe Frau Kollegin, wenn ich freigeschaltet habe, dürfen Sie nicht wieder draufdrücken, weil Sie sich dann selbst – – –

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Man sieht nicht, ob es an ist. Man muss sich auf die Seite lehnen.

Präsident Grimm:

Doch, man sieht das. Bisher hat das bei allen anderen geklappt.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Frau Ministerin, der Kollege hat es angedeutet. Ich wollte noch einmal nachfragen, was die Zahl der Studierenden im Fachbereich Medizin anbelangt. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, gehen Sie davon aus, dass man jetzt schon werben muss, damit weiterhin genügend Studierende dieses Fach aufgreifen, oder war das ein Missverständnis?

Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:

Wir haben hohe Studierendenzahlen. Das ist eine ganz erfreuliche Entwicklung in diesem Bereich.

Wir müssen dafür sorgen, dass die Absolventen und Absolventinnen tatsächlich dann auch in die Gesundheitsfachberufe eintreten. Das war eine Entwicklung, die sich schon in den vergangenen Jahren deutlich gezeigt hat, dass viele Absolventen und Absolventinnen andere Berufe ergreifen und nicht Ärzte oder Ärztinnen werden.

Das ist ein Problem – damit hat sich zum Beispiel unser Workshop beschäftigt –, dass wir keine Zahlen darüber haben, wie viele Absolventen tatsächlich Ärzte und Ärztinnen werden. Daran will man seitens der Landesärztekammer arbeiten.

Präsident Grimm:

Das Wort zu einer Zusatzfrage hat Herr Abgeordneter Dr. Weiland.

Abg. Dr. Weiland, CDU:

Frau Ministerin, können Sie bitte dem hohen Haus einmal erklären, wie Sie und Ihr Haus von einer zumindest teilweisen Überversorgung sprechen können, während fast alle anderen Beteiligten, insbesondere die Kassenärztliche Vereinigung, von einem sich deutlich abzeichnenden eklatanten Ärztemangel sprechen?

Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:

Herr Abgeordneter Dr. Weiland, das entspricht aus meiner Sicht nicht den Tatsachen. Auch die Kassenärztliche Vereinigung Rheinland-Pfalz spricht nicht von einem sich abzeichnenden eklatanten Ärztemangel, sondern wir haben gemeinsam festgestellt, dass wir in vielen Bedarfsbereichen – das ist auch in Zahlen belegbar; wir hatten neulich eine Große Anfrage, und alle Statistiken sind darin aufgezählt – eine Überversorgung von Ärzten und Ärztinnen haben.

Das wird nicht bestritten. Das ist im Übrigen eines der Probleme, warum viele Ärzte und Ärztinnen in Relation über weniger Geld verfügen – das erwähne ich nur am Rande –, weil dieser Topf schon seit einigen Jahren durch viel mehr Menschen geteilt werden muss. Das ist aber nur eine Nebenbemerkung.

Wir haben Einigkeit mit der Kassenärztlichen Vereinigung, dass es Bereiche, Arztgruppen und regionale Bereiche gibt, bei denen wir uns sehr intensiv kümmern müssen, damit dort kein Ärztemangel eintritt. Aber insgesamt ist es so, wie ich es dargelegt habe. Das wird im Großen und Ganzen von den Partnern so geteilt.

Präsident Grimm:

Das Wort zu einer Zusatzfrage hat Herr Abgeordneter Lewentz.

Abg. Lewentz, SPD:

Frau Ministerin, Sie haben die von der Selbstverwaltung geregelte Verteilung des Budgets angesprochen. Kennen Sie Kassenärztliche Vereinigungen anderer Länder, die das aus Ihrer Sicht besser geregelt haben?

Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:

Nachdem ich mich mit vielen Kollegen und Kolleginnen ausgetauscht habe, kann ich nur feststellen, dass die Ärzteproteste nur in einigen Bundesländern so stark wie in Rheinland-Pfalz sind und auch die Verwerfungen

teilweise bei weitem nicht so gravierend sind wie in Rheinland-Pfalz.

Das hat mit unterschiedlichen Gründen zu tun. Es gibt Kassenärztliche Vereinigungen, die haben die Honorartöpfe noch beibehalten und Schritt für Schritt das neue System eingeführt. Es gibt Kassenärztliche Vereinigungen, die haben Absicherungen nach oben und unten getroffen, das heißt, keine Mehreinnahmen zum Beispiel über 5 % oder 10 %, aber auch nicht überdurchschnittlich weniger Geld.

Die Kassenärztliche Vereinigung in Rheinland-Pfalz hat gemeinsam mit den Krankenkassen einen anderen Weg gewählt. Ich denke, sie muss mit diesem Problem umgehen. Wir sind gern bereit, moderierend mit tätig zu sein.

Präsident Grimm:

Zu einer Zusatzfrage erteile ich Herrn Abgeordneten Marz das Wort.

Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, bevor ich diesen Tag ratlos verbringe, können Sie mir erklären, weshalb die Ärzteproteste vor dem Landtag und vor Ihrem Ministerium stattfinden? Nach dem, was Sie gesagt haben, müssten die Ärzte eigentlich vor die Kassenärztliche Vereinigung gezogen sein.

(Mertes, SPD: Das sehen Sie richtig!)

Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:

Wenn man das aufnehmen würde, müsste man sagen, die Ärzte müssten zu den Krankenkassen und den Kassenärztlichen Vereinigungen marschieren, weil diese letztendlich den neuen Honorarverteilungsplan gemeinsam miteinander erarbeitet haben.

Warum sie immer wieder zur Politik kommen, hat natürlich – wie soll ich das ausdrücken? –

(Frau Ebli, SPD: Politische Gründe!)

– politische Gründe.

Man verspricht sich von der Politik, dass sie an so einer Stelle eingreift. Ich hatte gestern ein langes Gespräch mit einer Delegation von Ärzten und Ärztinnen, das aus meiner Sicht ganz fruchtbar war.

Klar ist aber schon, dass man immer wieder feststellen muss: Ich als Ministerin kann wenig tun.

Ich habe wenig Mittel in der Hand. Ich kann versuchen, die Parteien immer wieder zusammenzubringen, mit ihnen vernünftige Regelungen anzustreben, aber es ist im Grunde nicht mein Verantwortungsbereich. Ich habe auch relativ wenig Einfluss darauf.

Präsident Grimm:

Zu einer weiteren Zusatzfrage hat Herr Abgeordneter Lewentz das Wort.

Abg. Lewentz, SPD:

Frau Ministerin, Sie haben das Thema „Ärztedichte“ angesprochen. In Vorbereitung auf diesen Tagesordnungspunkt habe ich festgestellt, dass die Ärztedichte in Europa sehr unterschiedlich ist.

Ich weiß, dass Sie im Sommer gern nach Dänemark fahren. Dort ist eine viel geringere Ärztedichte. Haben Sie Angst bezüglich der ärztlichen Versorgung, wenn Sie dorthin fahren?

(Heiterkeit im Hause)

Frau Dreyer, Ministerin für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit:

Gott sei Dank musste ich im Urlaub in Dänemark noch nie einen Arzt aufsuchen. Insofern habe ich das persönlich noch nicht zur Kenntnis genommen.

Die Frage ist legitim. Ich habe es schon angesprochen, glaube ich. Was die Ärztedichte betrifft, nehmen wir eine Spitzenposition in Europa ein. Das muss man sich immer wieder vergegenwärtigen, auch wenn man über das Thema „Ärztmangel“ spricht.

Ich habe es vorhin gesagt, wir hatten vor einigen Jahren, als wir weniger Ärzte hatten, keinen Versorgungsnotstand in der Nation.

Präsident Grimm:

Frau Ministerin, vielen Dank für die Beantwortung der Mündlichen Anfrage.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Ise Thomas (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Wirtschaftliche Entwicklung und Perspektive des landeseigenen Instituts für Mikrotechnik Mainz GmbH (IMM)** – Nummer 3 der Drucksache 14/4875 – betreffend, auf.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ich frage die Landesregierung:

1. Wie stellen sich die wirtschaftliche Entwicklung des Instituts und die Landeszuschüsse im Jahr 2005 dar?
2. Welche Entwicklungsstrategie hat der wissenschaftliche Beirat für das Institut empfohlen?
3. Welche grundsätzliche Entwicklungsperspektive verfolgt das Wirtschaftsministerium für das Institut

für Mikrotechnik Mainz und folgt es damit den Empfehlungen des wissenschaftlichen Beirats des Instituts?

4. Mit welchen Umstrukturierungen bzw. mit welcher Strategie sollen die wissenschaftlichen Grundlagenforschungen sowie die anwendungsorientierten Forschungsarbeiten am Standort Mainz zukünftig ermöglicht werden?

Präsident Grimm:

Es antwortet Herr Wirtschaftsminister Bauckhage.

Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage der Frau Abgeordneten Thomas beantworte ich im Namen der Landesregierung wie folgt: Das Institut für Mikrotechnik Mainz GmbH wurde im Dezember 1990 gegründet. Alleiniger Gesellschafter ist das Land.

Nach einer Aufbauphase wurde das Institut im November 2000 durch eine hochrangige Expertenkommission aus Wissenschaft und Wirtschaft evaluiert. Diese bestätigte dem Institut eine erfolgreiche Abwicklung und Entwicklung und hob insbesondere die hervorragende internationale wissenschaftliche Reputation hervor.

Diese wurde beispielsweise im Jahr 2003 durch ein renommiertes Fachjournal bestätigt, das das IMM insbesondere auf dem Gebiet der chemischen Prozesstechnik als die bedeutendste Einrichtung auf diesem Gebiet ansieht.

Die Expertenkommission empfahl für die Zukunft eine Bündelung der Kräfte und in einigen Technologiefeldern eine Neustrukturierung, Entwicklungen mit einer kurzfristig zu erreichenden Marktreife sollten ausgegründet werden.

In den folgenden Jahren wurde der Neustrukturierungsprozess eingeleitet und die Mitarbeiterzahl insbesondere auch durch Ausgründung von ca. 170 auf 108 reduziert. Seit 1996 kam es zu 18 Ausgründungen, in denen derzeit etwas über 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig sind.

Der Wissenschaftliche Beirat ist unverändert im Amt und kam letztmals am 21. Dezember 2005 zusammen. Dabei wurde auch eine Veränderung im Bereich der wissenschaftlichen Geschäftsführung empfohlen, der sich der Gesellschafter angeschlossen hat.

Das Wirtschaftsministerium sieht das IMM als wichtigen Baustein der anwendungsorientierten Forschungsinfrastruktur des Landes, den es kontinuierlich weiterzuentwickeln gilt.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Jahresabschluss für das Jahr 2005 ist derzeit noch in Bearbeitung. Das ist ganz normal. Endgültige Aussagen hierzu können daher zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht getroffen werden.

Die erwarteten Erträge liegen jedoch im öffentlichen und im industriellen Segment jeweils bei rund 2,4 Millionen Euro, sodass 2005 wiederum Erträge aus Drittmitteln in Höhe von etwa 4,8 Millionen Euro zu erwarten sind. Der Zuschuss des Wirtschaftsministeriums zum Betriebshaushalt ist seit 2002 auf dem gleichen Niveau und wurde gegenüber früheren Jahren zurückgefahren. Er betrug für das Jahr 2005 4 Millionen Euro. Dieser Zuschuss wird allerdings dann gekürzt, wenn das IMM einen Überschuss erreicht.

Die Investitionszuschüsse zum Teileersatz und zur Erweiterung der Grundausstattung betragen im Jahr 2005 1,2 Millionen Euro. Entsprechend der Empfehlung des Wissenschaftlichen Beirates wurde zudem ein Zuschuss über die Jahre 2005 und 2006 für den Aufbau eines neuen Kompetenzbereichs in Höhe von insgesamt rund 700.000 Euro gewährt. Zudem gewährt das Wirtschaftsministerium ein Zuschuss in Höhe von 320.000 Euro für eine dringende Dachsanierung.

Bereinigt um Sondereinflüsse wie beispielsweise die Dachsanierung und den Aufbau des neuen Kompetenzbereichs sind im Jahr 2005 keine höheren Zuschüsse als in den Vorjahren bereitgestellt worden.

Zu Frage 2: Der Wissenschaftliche Beirat berät den Aufsichtsrat des IMM bei Entscheidungen über die wissenschaftliche Entwicklung des Instituts. Die bereits erwähnte Evaluierungskommission hat die Konzentration auf zentrale Bereiche empfohlen. Der Wissenschaftliche Beirat hat diesen Gedanken der Exzellenz in Kernbereichen nachhaltig unterstützt. Darüber hinaus hat der Wissenschaftliche Beirat folgende weiteren Empfehlungen ausgesprochen:

Er empfahl die Erstellung eines Strategiepapiers für das Institut. Dies wurde bereits durch das IMM erstellt und liegt dem Beirat vor.

Ausgründungen sollen auf Empfehlung des Wissenschaftlichen Beirates auch zukünftig unterstützt werden. Auch dieser Empfehlung kam das IMM aktiv nach.

Zu Frage 3: Das Wirtschaftsministerium orientiert sich an den im Gesellschaftervertrag des IMM verankerten Aufgaben, an den Empfehlungen der Evaluierungskommission und den Empfehlungen des Wissenschaftlichen Beirates. Im Einklang hiermit wird der kontinuierliche Ausbau der Zusammenarbeit des IMM mit der Wirtschaft, insbesondere den kleinen und mittleren rheinland-pfälzischen Unternehmen sowie den universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen angestrebt. Ziel ist eine Verbreitung der bestehenden Netzwerke, um Synergien zum Nutzen der wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Entwicklung im Land zu erzielen.

Inhaltlich stehen im Vordergrund Forschungs- und Entwicklungsvorhaben auf dem Gebiet der chemischen Prozesstechnik, der Fluidik und der Simulation, der Mikrokonstruktion, der Feinwerktechnik sowie als neu

zu erschließendes Forschungsfeld die polymeren Hybridsysteme.

Zu Frage 4: Grundlagenforschung ist nicht die zentrale Aufgabe des IMM. Das IMM verschafft sich Zugang zu Grundlagenwissen über Forschungsk Kooperationen mit Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, wobei zu den Universitäten Kaiserslautern und Mainz sowie zum Max-Planck-Institut für Polymerforschung besonders enge Kontakte bestehen. Diese Zusammenarbeit wird fortgeführt.

Daneben wird das Institut auch weiterhin eine so genannte Vorlaufforschung durchführen, um seine Wissensbasis zu stärken. Darüber hinaus erfolgen weiterhin Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten im Rahmen von EU-, Bundes- oder Landesprogrammen sowie Auftragsforschung für Unternehmen.

So weit die Antwort der Landesregierung.

Präsident Grimm:

Gibt es Zusatzfragen? – Frau Thomas, bitte schön.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Danke schön.

Herr Minister, gibt es innerhalb Ihres Hauses Überlegungen, Teile des Institutes zu verkaufen oder eventuell das ganze Institut zu veräußern?

Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Derzeit bestehen keine Überlegungen. Man muss sehen, das Institut ist zwar nun lange Jahre operativ tätig. Aber wenn der Wissenschaftliche Beirat dies empfehlen sollte und wenn es aktive Käufer gibt, kann man sich durchaus vorstellen, Teile des Instituts zu verkaufen. Aber man muss dann auch neue Forschungsaufträge haben.

Präsident Grimm:

Eine weitere Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Thomas.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Was die Entwicklungsperspektive des Instituts angeht, gab es zwei Grundlinien. Eine Grundlinie, die Befürworter hatte, zielte eher in die Richtung, dies als reines Wissenschafts- und Forschungsinstitut zu etablieren und möglicherweise auch unter einem Dach einer großen Forschungsgesellschaft zu platzieren. Die andere Grundlinie geht eher in die Richtung, den wirtschaftlich tätigen Bereich, sprich, den produzierenden Bereich des Instituts auszubauen. Dies war der Hintergrund, weshalb ich Sie gefragt habe, welche grundsätzliche

Linie Sie verfolgen. Dies würde mich sehr interessieren; denn das war Ihrer Antwort nicht zu entnehmen.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Sicherlich muss das Institut immer darauf achten, die Forschungsaufträge zu erfüllen. Dies tut es in hervorragender Art und Weise.

Wenn man Forschung insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen betreibt – dieses Institut ist dafür im Übrigen international renommiert –, ist es auch wichtig, die erforschten Ergebnisse entsprechend umsetzen zu können. Das ist die Aufgabe des Instituts. Daher bestehen derzeit keine Überlegungen, Teile zu veräußern.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wären Sie bereit, den Fraktionen das Strategiepapier, das das Institut erarbeitet hat, zur Verfügung zu stellen? – Ich hatte es bereits im Vorwort meiner Mündlichen Anfrage vermerkt, dass ich bereits versucht habe, diese Informationen und die Entwicklungsperspektive im Rahmen einer Haushalts- und Finanzausschusssitzung zu erfragen, was aber nicht dazu führte, dass die Fragen beantwortet und die Strategieentwicklung dargestellt wurde.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Ich bin gern bereit, im Ausschuss darüber zu berichten. Das gesamte Strategiepapier zur Verfügung zu stellen, ist problematisch. Ich will das gern prüfen. Aber man muss immer sehen, das Institut befindet sich teilweise im Wettbewerb. Daher bedarf es einer genauen Prüfung. Ich bin jedoch gern bereit, im Ausschuss zu berichten. Wenn diejenigen, die das Gutachten erstellt haben, damit einverstanden sind, bin ich auch gern bereit, das Strategiepapier dem Ausschuss zur Verfügung zu stellen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Kohnle-Gros.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Minister Bauckhage, können Sie zum Vorfeld dieser Entwicklungsstrategie Ausführungen machen, inwiefern beispielsweise eine Benchmark-Untersuchung über Alleinstellungsmerkmale stattgefunden hat, die das Institut aufzuweisen hat, oder in welcher Form dieses Institut in das wirtschaftliche Umfeld von Mainz, Rheinland-Pfalz oder darüber hinaus passt?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Dass das Institut in das wirtschaftliche Umfeld passt, ist keine Frage; sonst würde es die Ausgründungen nicht

geben. Aus dem Umfeld des Instituts heraus sind eine ganze Menge Unternehmen ausgegründet worden, die im Übrigen mittlerweile auf höchstem Niveau erfolgreich operativ tätig sind. Ich kann Sie gern zu der einen oder anderen Firma einladen.

Warum macht man eine Benchmark-Untersuchung? – Das ist ganz normal. Man muss immer sehen, wo man mit einem solchen Institut steht. Von daher gesehen war das meiner Meinung nach alles berechtigt.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Kohnle-Gros.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Das habe ich jetzt nicht ganz verstanden. Wenn anderswo Gelder in nicht unbeträchtlicher Höhe in solche Institute fließen, weil man dies heutzutage vor dem Hintergrund knapper Mittel genau überlegt, würde mich interessieren: Wird schon untersucht, welche Alleinstellungsmerkmale dieses Institut hat? Haben Sie dies ganz genau untersucht? Gibt es diesbezüglich eine Umsteuerung?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Wenn renommierte Institute weltweit dem Institut bestätigen, dass es eine hervorragende Arbeit leistet und ein Alleinstellungsmerkmal in der gesamten chemischen Sparte hat, so spricht dies schon für sich. Das Institut ist hoch erfolgreich, das kann man auch an seiner Refinanzierung sehr deutlich erkennen. Das Institut ist weltweit operativ tätig und sehr erfolgreich.

Frau Kohnle-Gros, Sie müssen verstehen, dass man trotzdem prüfen muss, wo wir stehen und welche anderen Forschungsfelder man danach in Angriff nehmen kann. Das ist die eine Seite. Die zweite Seite ist, es ist sehr anwendungsorientiert und deshalb operativ tätig. Es steht im Gegensatz zu Einrichtungen meines Kollegen Professor Zöllner, die genauso erfolgreich sind, die aber im Wissenschaftshaushalt nicht so hinterfragt werden wie hier. Sie brauchen auch nicht so hinterfragt zu werden.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das kann doch nicht wahr sein!)

Es gibt kein wissenschaftliches Forschungsinstitut auf dieser Welt, das ohne Staatszuschüsse läuft. Das ist wahr. Es ist so.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Marz.

Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Minister, habe ich es richtig verstanden, dass die Zuschüsse des Landes im Jahr 2005 bei 6,2 Millionen Euro gelegen haben und der Umsatz in diesem Zeitraum weit unter den Erwartungen geblieben ist, sodass es statt über 6 Millionen Euro nur 4 Millionen Euro waren? Wenn das so ist, wie bewerten Sie das?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Wer hat Ihnen denn gesagt, es wäre ein Umsatz von 6,4 Millionen Euro erwartet worden?

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Beteiligungsbericht der Landesregierung
auf Seite 33!)

– Ja gut. Man muss aber auch sehen, dass das Institut gleichzeitig entsprechende Arbeitsplätze abgebaut hat. Es ist richtig – so haben Sie es verstanden –, dass es 4,2 Millionen Euro sind, plus 700.000 Euro Einmalinvestition, plus 320.000 Euro für die Dachsanierung, die natürlicherweise zu Buche schlagen. Aber das sind Einmalinvestitionen.

Präsident Grimm:

Ich stelle fest, dass keine weiteren Fragen vorliegen. Die Mündliche Anfrage ist beantwortet.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Michael Billen, Dieter Schmitt und Christine Schneider (CDU), Geplante Streichung von EU-Fördergeldern für den ländlichen Raum** – Nummer 4 der Drucksache 14/4875 – betreffend, auf.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Schmitt das Wort.

Abg. Schmitt, CDU:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Welche Informationen liegen der Landesregierung zur Kürzung der EU-Fördergelder für den ländlichen Raum seit welchem Zeitpunkt vor?
2. Um welche Höhe und über wie viele Jahre werden die Fördermittel für Rheinland-Pfalz gekürzt werden?
3. Welche Projekte werden nach Auffassung der Landesregierung in welcher Art und Weise von den Kürzungen der EU-Fördergelder betroffen sein?
4. Wie beurteilt die Landesregierung die aus unserer Sicht nicht vertretbare Forderung, infolge der Absenkung der EU-Fördergelder auch die Direktzahlungen an Landwirte und Winzer zurückzufahren?

Präsident Grimm:

Es antwortet Herr Staatsminister Bauckhage.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für eine zukunftsorientierte Entwicklung des ländlichen Raums sind erhebliche finanzielle Anstrengungen erforderlich – das ist ohne Frage so –, zu denen die Europäische Union in entscheidendem Maß beiträgt. Ihre Anfrage ist natürlich ein Stück überholt,

(Schmitt, CDU: Letzte Woche gestellt!)

weil gestern das Europäische Parlament anders entschieden hat. Von daher bewegen wir uns im breiten Bereich der Spekulation. Manchen nützt es zu spekulieren, aber mit der Spekulation wird man nicht zielführend sein. Das ist im Leben so, Herr Kollege Schmitt.

Der Europäische Rat – das ist richtig, nur hat es das Europäische Parlament gekippt – hat sich entgegen aller Erwartungen am 17. Dezember 2005 für den neuen Förderzeitraum 2007 bis 2013 auf einen Finanzrahmen in Höhe von 863,4 Milliarden Euro geeinigt. Dieser Finanzrahmen, der jetzt gekippt ist – deswegen spekulieren wir jetzt ein Stück –, benachteiligt die ländlichen Räume, da die Mittel hierfür überproportional gekürzt werden müssen.

Die so genannte „Zweite Säule“ der Agrarpolitik wird nicht gestärkt, sondern geschwächt. Auch der „Ersten Säule“ werden entsprechende Mittel entzogen.

Man muss dies immer vor dem Hintergrund des Europäischen Rates sehen. Wir haben jetzt eine völlig neue Ausgangslage, Herr Kollege Schmitt und Herr Kollege Billen.

Mit 1,045 % des Bruttoinlandseinkommens liegt der Finanzrahmen genau in der Mitte zwischen dem Vorschlag der luxemburgischen Ratspräsidentschaft vom Sommer 2005 und dem Dezember-Vorschlag der britischen Ratspräsidentschaft des vergangenen Jahres.

Der Haushaltsausschuss des Europäischen Parlaments kann natürlich darüber reden.

(Schmitt, CDU: Ein bisschen lauter!)

– Ich habe mit viel Interesse gelesen, dass wir eine neue Anlage haben. Dann muss man auch Verständnis haben, dass noch ein Stück getestet werden muss.

Der Haushaltsausschuss des Europäischen Parlaments hat am 11. Januar 2006 in einer Entschließung den Finanzrahmen in der jetzigen Form abgelehnt und Nachverhandlungen gefordert. Das Parlament hat also zweimal entsprechend reagiert. Dies ist ein klares Indiz auch für die Unzulänglichkeit des Kompromisses.

Dies vorausgeschickt beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt, wobei man natürlich immer wissen muss, wir haben jetzt eine andere Geschäftsgrundlage:

Zu Frage 1: Die Finanzmittel zur Förderung des ländlichen Raums wurden für die künftige EU-27 auf 69,75 Milliarden Euro festgelegt. Diese Summe bezieht sich auf den Siebenjahreszeitraum von 2007 bis 2013.

Zusätzlich wurden nach dem Ratsbeschluss ca. 1,2 Milliarden Euro jährlich im Rahmen der obligatorischen Modulation in die Förderung der ländlichen Räume umgeschichtet.

Die genaue Verteilung steht noch aus. Das ist also auch noch ein Stück Spekulation. Der Rat wird die Verteilung auf Vorschlag der Europäischen Kommission unter Beachtung der Vorgaben der Verordnung (EG) Nummer 1698/2005 festlegen.

(Billen, CDU: Da hat er überhaupt keine Wahl!)

Die Bundesregierung geht davon aus, dass damit für Deutschland die Mittel um rund 30 % sinken werden, immer Geschäftsgrundlage Ratsbeschluss.

Zu Frage 2: Für Rheinland-Pfalz wäre dann abzusehen, wenn es dann so kommen würde, dass die EU-Mittel gegenüber dem Förderzeitraum 2000 bis 2006, ohne Berücksichtigung der Mittel aus der obligatorischen Modulation, um mindestens 30 %, das heißt, um rund 14 Millionen Euro jährlich, sinken würden. Dies würde die Förderung der Entwicklung der ländlichen Räume verständlicherweise erheblich erschweren.

Jetzt steht eindeutig auch die Bundesregierung, das heißt, der Bundeslandwirtschaftsminister in der Pflicht. Er muss nun zumindest durch eine ausreichende Finanzausstattung der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ die Flankierung der GAP-Reformen absichern.

Zu Frage 3: Die Landesregierung hat am 10. Januar 2006 die Eckpunkte für den neuen Entwicklungsplan für den ländlichen Raum beschlossen. Das Eckpunktepapier ist dem Landtag zwischenzeitlich zugeleitet worden.

Wesentlicher Bestandteil des Entwicklungsplans ist die Zusammenfassung der „Zukunftsinitiative für den ländlichen Raum“ (ZIL) und des Programms LEADER+ zu dem neuen Programm PAUL (Programm „Agrarbusiness, Umweltmaßnahmen, Landentwicklung“).

Nach Vorliegen der europäischen Durchführungsbestimmungen soll das Programm PAUL bis Sommer 2006 erstellt werden. Bei der Erstellung werden wir uns an den zur Verfügung stehenden Mitteln orientieren müssen. Das ist nun einmal so. Erst dann sind konkrete Aussagen zu den Auswirkungen auf die einzelnen Förderprogramme möglich.

Jetzt haben wir noch ein zweites Problem. Wir müssen davon ausgehen, es wird eine Veränderung geben; denn das Europäische Parlament hat es gekippt. Von daher

gesehen bewegen wir uns derzeit in einem Raum, in dem wir keine Klarheit haben.

Zu Frage 4: Die Landesregierung lehnt eine weitere Kürzung der Direktzahlungen ab. Die Landwirte und Winzer müssen schon Kürzungen aus der obligatorischen Modulation in Höhe von 5 % der Prämien – immer vorausgesetzt, es verändert sich – aus der „Ersten Säule“ der Gemeinsamen Agrarpolitik hinnehmen.

Eine weitere Kürzung der Direktzahlungen käme neben den einkommensmindernden Wirkungen auch einer zunehmenden Renationalisierung der gemeinsamen Agrarpolitik gleich, die wir so nicht wollen.

So weit die Beantwortung der Mündlichen Anfrage.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schmitt.

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Minister, man muss schon sehr viel Fachkenntnis haben, um das momentan mitzubekommen. Treffen die Angaben in einem EU-Forum in Berlin in der vergangenen Woche, an dem wir teilgenommen haben, zu, wonach zum Beispiel Baden-Württemberg bereits in der Vergangenheit über die „Zweite Säule“ pro Hektar 150 Euro erhalten und umgesetzt hat, wir 60 Euro pro Hektar in der Vergangenheit hatten, also nicht in der Zukunft?

Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Ich kann das jetzt hier nicht so sagen. Das ist tatsächlich sehr speziell. Sie können nicht erwarten, dass ich alle Einzelheiten kenne. Ich kann Ihnen nur sagen, dass das Land Rheinland-Pfalz im Rahmen der Modulation aufgrund geschickter Verhandlungen jährlich 17 Millionen Euro mehr erhält.

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

– Ich kann nicht wissen, was Baden-Württemberg gestern Nacht beschlossen hat oder morgen macht. Was wir machen, das weiß ich schon.

(Schmitt, CDU: Das ist allgemein bekannt!)

Ich könnte jetzt Schleswig-Holstein als Beispiel bringen und auch noch ein Stück Niedersachsen. Dann wäre der Wirrwarr etwas größer.

(Schmitt, CDU: Es war nur eine Frage!)

– Sie bekommen es doch zugeschickt.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Billen.

Abg. Billen, CDU:

Herr Minister, Sie haben Recht, im Moment ist es ein Stück infrage gestellt. Es gab in Diskussionen den Vorschlag der GRÜNEN, aus der „Ersten Säule“ Geld in die „Zweite Säule“ zu verschieben. Sind Sie der Meinung, dass das richtig und machbar ist?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Wir müssen beachten, dass die „Erste Säule“ einen hohen Stellenwert behält. Es geht darum, die Landwirte entsprechend zu fördern, damit sie wettbewerbsfähig bleiben. Das ist ein entscheidender Punkt.

Es ist unterschiedlich zu beurteilen, was der eine oder andere im politischen Raum macht. Entscheidend ist, was hinterher festgeschrieben wird. Ich gehe davon aus, dass wir in Rheinland-Pfalz wie in der Vergangenheit alles daran setzen, die Landwirtschaft so wettbewerbsfähig wie möglich zu machen und die erste Säule stark zu halten.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Schmitt.

Abg. Schmitt, CDU:

Herr Minister, nachdem Sie die Prioritätensetzung jetzt nicht vornehmen können, frage ich Sie: Halten Sie die jetzige Modulationsregelung für sinnvoll und ausreichend bzw. halten Sie eine weitergehende Modulationsregelung, freiwillige Modulationsregelung für erforderlich?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Schmitt, es ist wie folgt: Ich bin Vorsitzender der Agrarministerkonferenz. Als Vorsitzender werde ich genau diese Themen auf die Tagesordnung setzen, weil ich das möglichst im Konsens machen will. Wenn wir jetzt bei der Modulation anfangen, kann es wiederum Probleme geben.

(Schmitt, CDU: Die haben wir ja!)

– Ja, ich weiß. Die Modulation hat den Sinn der Umstellung von der direkten Produktsubventionierung hin zur Flächensubventionierung. Das ist der Sinn der Modulation. Man hat Übergangsschritte gemacht. Diese halte ich für richtig und gut.

Wir müssen schauen, wie wir nach dem Jahr 2010 mit den Mitteln umgehen. Ferner müssen wir sehen, wie viel Mittel zur Verfügung stehen. Das ist die entscheidende Frage. Es geht nur, indem man das im Konzert der Länder macht, sonst bekommen wir wieder Nord/Süd- und West/Ost-Verschiebungen.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Minister, ich habe zwei unterschiedliche Fragen.

Präsident Grimm:

Nein, Sie haben nur eine.

Abg. Licht, CDU:

Gut.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Den Rest können wir nachher beim Kaffee erledigen.

(Dr. Weiland, CDU: Eine Frage mit zwei unterschiedlichen Aspekten!)

Präsident Grimm:

Auch das würde mir auffallen.

Abg. Licht, CDU:

Herr Minister, bei anderen Bundesländern gibt es die Möglichkeit der privaten Kofinanzierung. Warum ist das in Rheinland-Pfalz nicht möglich? Denkt die Landesregierung darüber nach, beispielsweise anstelle der kommunalen Kofinanzierung künftig eine private zu ermöglichen?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Man kann mit mir über alles diskutieren. Wenn man im vorhinein andere Kofinanzierungen vorzunehmen plant, bevor feststeht, wie viel Mittel man bekommt, dann gibt man dem eine Vorlage, der weniger Mittel zur Verfügung stellen will. Das will ich nicht.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Franzmann.

Abg. Franzmann, SPD:

Herr Minister, die Bandbreite der Entscheidungen und der Finanzrahmen sind bekannt. Allzu viel wird sich da nicht bewegen.

Vor diesem Hintergrund frage ich: Hat die Landesregierung möglicherweise in Kooperation mit dem Bund Stra-

tegien in der Schublade, um den ländlichen Raum in seiner Entwicklungsfähigkeit weiter zu fördern und damit die landwirtschaftlichen Betriebe weiter zu erhalten?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Franzmann, eines muss klar sein: Die Landesregierung legt höchsten Wert darauf, dass die rheinland-pfälzische Landwirtschaft Rahmenbedingungen für eine hohe Wettbewerbsfähigkeit hat. Das ist das Ziel der rheinland-pfälzischen Landwirtschaftspolitik.

Strategien haben wir viele. Ich sehe derzeit beim Bundeslandwirtschaftsminister keine klare Strategie im Hinblick auf „Erste“ und „Zweite Säule“.

Ich habe gestern gehört, der Bundeslandwirtschaftsminister will eine andere Landwirtschaftspolitik auf den Weg bringen als seine Vorgängerin. Das war im Verhältnis „Erste“ und „Zweite Säule“ zu sehen. Am nächsten Tag höre ich, nein, das war nicht so gemeint, es sollte eigentlich alles so bleiben. Ich habe ihm einen Brief geschrieben. Ich muss erfahren, wie seine Strategie am Ende ist. Das muss man wissen, sonst kann man nicht gemeinsame Strategien entwickeln. Der Bundeslandwirtschaftsminister hat natürlicherweise die erste Karte.

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, mit Blick auf die Uhr lasse ich noch drei Zusatzfragen zu, und zwar von Frau Ebli, Herrn Billen und Herrn Licht.

Abg. Frau Ebli, SPD:

Herr Minister, ich habe gestern im Rundfunk gehört, dass der neue europäische Ratspräsident Schüssel eine EU-Steuer ins Gespräch gebracht hat. Dazu hätte ich gern die Haltung unseres Ministeriums gehört.

Präsident Grimm:

Das gehört nur sehr entfernt zu diesem konkreten Thema.

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Ich halte nicht viel von EU-Steuern.

(Frau Ebli, SPD: Das gehört schon dazu!)

Ich halte auch nichts davon, jetzt durch die Hintertür neue Formen der Steuern zu machen. Die Österreicher können das sehr leicht sagen. Sie haben ein anderes Steuersystem und eine andere Belastung als wir. Man muss schauen, ob das alles auf die Waagschale geworfen werden kann, was dorthin gelegt wird.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Billen.

Abg. Billen, CDU:

Herr Minister, Sie haben dargestellt, dass nach Beschluss des Europäischen Rates, zumindest das, was durch das Europäische Parlament konterkariert wird, in Rheinland-Pfalz ca. minus 14 Millionen Euro ohne Modulationsmittel zu sehen sind. Was gedenkt das Ministerium mit den Modulationsmitteln zu tun?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Kollege Billen. Es ist eine spannende Frage. Ich will ein Stück globalpolitisch werden. Ich wundere mich immer über die Leute, die die Quadratur des Kreises beherrschen. Sie wissen, vor welcher finanzpolitischen Kulisse wir Politik gestalten. Wenn andere ihre Mittel kürzen, kann man nicht erwarten, dass der Schwächste die Mittel ausgleicht. Man muss erst schauen, was der Bund macht, wie wird er sich dazu einrichten. Dann kann man schauen, was ein Land noch komplementär tun kann. Das muss man wissen. Wir spekulieren. Ich halte nichts von Spekulationen. Ich lasse mich nicht zu Aus sagen bewegen, weil wir im spekulativen Bereich sind.

Präsident Grimm:

Eine Zusatzfrage des Herrn Abgeordneten Licht.

Abg. Licht, CDU:

Herr Minister, unabhängig der Mittel hat der Rat beschlossen, die Gebietsabgrenzung für Ziel-2-Förderungen wegfallen zu lassen. Welche Auswirkungen hat das für Rheinland-Pfalz?

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Das hat keine großen Auswirkungen. Ich kann Ihnen das jetzt nicht genau sagen.

Präsident Grimm:

Ich stelle fest, dass die Mündliche Anfrage beantwortet ist. Wir sind am Ende der Fragestunde.

(Beifall bei SPD und FDP)

Meine Damen und Herren, ich begrüße Gäste im Landtag, und zwar die Schoppenwanderer aus Bobenheim-Roxheim. Seien Sie herzlich begrüßt im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich rufe **Punkt 12** der Tagesordnung mit dem ersten Thema auf:

AKTUELLE STUNDE

**„Ergebnis der Wirtschaftspolitik der Landesregierung: Negativrekord an abgeschlossenen Ausbildungsverträgen in Rheinland-Pfalz“
auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 14/4854 –**

Für die Antrag stellende Fraktion spricht Herr Abgeordneter Wiechmann.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident meine Damen und Herren! Ein Ergebnis der verfehlten Wirtschaftspolitik in unserem Bundesland ist die verheerende Bilanz in der Ausbildungsmarktpolitik. Die Landesregierung und die Wirtschaftspolitik der Landesregierung hat es mit zu verantworten, dass die Zahl der abgeschlossenen Ausbildungsverträge für das Ausbildungsjahr 2005/2006, also für dieses Ausbildungsjahr, auf den niedrigsten Stand seit zehn Jahren gesunken ist.

(Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

Dies erfolgt bei gleichzeitig steigenden Zahlen von Schulabgängern. Diese Zahl ist ständig steigend, also steht eine ständig steigende Anzahl von Bewerberinnen und Bewerbern einem kleinen Angebot von Ausbildungsplätzen gegenüber.

(Ministerpräsident Beck: Wo haben Sie die Zahlen her?)

– Das sage ich Ihnen gleich, Herr Ministerpräsident.

Mit einem Minus von 5,3 % bei den abgeschlossenen Ausbildungsverträgen für das Ausbildungsjahr 2005/2006 verzeichnet Rheinland-Pfalz den höchsten Rückgang aller alten Bundesländer.

(Ministerpräsident Beck: Jeder träumt mal schlecht!)

Die Kammern haben beim zuständigen Bundesinstitut für berufliche Bildung – genau das ist das Institut, das bundesweit die Statistik über den Ausbildungsmarkt führt – gerade einmal 26.445 abgeschlossene Ausbildungsverträge in Rheinland-Pfalz gemeldet. Für das Ausbildungsjahr gab es aber von den Arbeitsverwaltungen 36.633 Bewerberinnen und Bewerber um einen Ausbildungsplatz.

Vor diesem Hintergrund und vor diesen Zahlen dann von erfolgreichem Handeln und von erfolgreichen und bewährten Strukturen Ihrer Politik zu reden, halte ich schlicht und ergreifend für zynisch, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie werden das auch gleich wieder tun – das weiß ich ganz genau –, und Sie werden dann auch wieder darauf verweisen, in anderen Bundesländern sei es noch viel, viel schlimmer. Ich glaube ganz ehrlich, vor diesem Hintergrund der Zahlen, die ich eben gerade erläutert habe, ist es unfair und ungerecht den jungen Menschen gegenüber, auf andere Bundesländer zu verweisen, da sei es noch viel schlimmer, meine Damen und Herren.

(Frau Grütmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr richtig! –
Zuruf des Abg. Pörksen, SPD)

– Herr Pörksen.

Die Basis für die wirtschaftliche Entwicklung in Rheinland-Pfalz bildet natürlich in erster Linie eine gute und qualifizierte berufliche Ausbildung von jungen Menschen hier in Rheinland-Pfalz. In den Empfehlungen der rheinland-pfälzischen Industrie- und Handelskammern für eine zukunftsorientierte Landespolitik ist unter dem Titel „Den demografischen Wandel gestalten“ der folgende Satz zu finden: „Die rheinland-pfälzischen Unternehmen verzeichnen bereits heute einen Mangel an qualifizierten Fachkräften.“ – Das war ein Zitat der rheinland-pfälzischen Industrie- und Handelskammern.

Das heißt, bereits heute besteht ein Mangel an Fachkräften, und nicht erst – wie häufig prognostiziert – nach 2015 oder 2020. Das heißt auch, bereits heute müssen Politik und Wirtschaft verstärkt und ganz vehement in die Ausbildung dieser dringend benötigten qualifizierten Fachkräfte investieren, meine Damen und Herren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Appelle an die Wirtschaft und die bisher durchgeführten Maßnahmen der öffentlichen Hand sind alle richtig und wichtig, aber sie reichen offensichtlich in keinem Fall aus, um die berufliche Ausbildung der jungen Menschen zu garantieren. Die Ausbildungsbereitschaft der rheinland-pfälzischen Wirtschaft ist 2005 noch einmal um 8,5 % zurückgegangen. Gerade einmal 25 % der Betriebe bilden überhaupt noch aus. Rund 19.000 der knapp 37.000 Bewerberinnen und Bewerber um einen Ausbildungsplatz verblieben ohne Einmündung in ein betriebliches Ausbildungsverhältnis, wie es so harmlos formuliert ist. Das ist ohne Zweifel ein Skandal und einer der größten Skandale in der Wirtschaftspolitik unserer Landesregierung.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Schweitzer, SPD: Sagen Sie doch
einmal, was Sie machen wollen.)

– Herr Schweitzer, ich erzähle Ihnen jetzt, dass wir seit Jahren hier in diesem Parlament, in den Ausschüssen und in der Öffentlichkeit immer wieder endlich ein Sofortmaßnahmenprogramm „Vorrang für Ausbildung“ fordern, weil wir es uns im Hinblick auf die Zukunft nicht leisten können, auch nur einen einzigen jungen Menschen ohne eine berufliche Qualifizierung zurückzulassen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Pörksen, SPD: Das ist doch ein Quark,
den Sie hier erzählen!)

Ich nenne Ihnen fünf Punkte, die ein solches wirklich wirksames Sofortprogramm beinhalten müsste.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Grimm:

In der zweiten Runde.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Gut, dann erzähle ich Ihnen das gern in der zweiten Runde.

Ich danke Ihnen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Für die SPD-Fraktion spricht Herr Kollege Heinrich.

(Anheuser, CDU: Heinrich,
mir graut vor Dir! –
Spurzem, SPD: Aber nur, wenn
Sie ihn nicht kennen!)

Abg. Heinrich, SPD:

– Schöner Spruch, der war schon im Kindergarten so

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Beim Beschäftigungszuwachs liegt Rheinland-Pfalz an der Spitze der Bundesländer. Beim Abbau der Arbeitslosigkeit belegt das Land jetzt schon seit vielen Monaten den drittgünstigsten Platz im Ländervergleich. Viele andere wirtschaftspolitische Indikatoren, über die wir hier schon öfter diskutiert haben, haben Rheinland-Pfalz zum Aufsteigerland gemacht.

(Beifall der SPD)

Es ist schön, dass Sie mir heute ein weiteres Mal Gelegenheit geben, dies zu betonen. Im Jahr 2004 hatte sich die deutsche Wirtschaft verpflichtet, bis 2007 im Rahmen des Ausbildungspakts bundesweit 30.000 neue Ausbildungsplätze zur Verfügung zu stellen. Man mag zu dem Ausbildungspakt stehen, wie man will, wenn man eine solche Vereinbarung trifft, sollte man dem Partner auch Gelegenheit geben, diese Vereinbarung zu erfüllen. Wir sind uns sicher einig, dass es vorrangiges Ziel sein muss, Jugendlichen eine duale Ausbildung zu vermitteln. Dies ist im Jahr 2004 durch das beachtliche Engagement der rheinland-pfälzischen Kammern und der rheinland-pfälzischen Betriebe auch gelungen. Im Ländervergleich lagen wir bei der Zahl der abgeschlossenen Ausbildungsverträge im oberen Drittel.

Zum 30. September dieses Jahres sieht die Bilanz nicht ganz so gut aus. Wir liegen zwar beim Rückgang der Ausbildungsplätze besser als die meisten anderen Länder, es ist allerdings in Rheinland-Pfalz auch eine deutliche

zunahme der Bewerberzahlen zu verzeichnen gewesen, sodass zum 30. September noch 3.600 Jugendliche als Ausbildungsplatzsuchende gemeldet waren. Jetzt gibt es natürlich mehrere Möglichkeiten, wie man mit diesem zugegebenermaßen ernsthaften Problem umgehen kann. Man kann den Zustand beklagen und nach dem Schuldigen suchen, oder man kann handeln. Dies hat diese Landesregierung getan.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Sie unterstützt insbesondere das so genannte EQJ-Programm. Das EQJ-Programm ist erfolgreich ins zweite Jahr gegangen. Den Agenturen für Arbeit sind bis Ende November des vergangenen Jahres 60 % mehr EQJ-Plätze gemeldet worden als im Jahr zuvor. Da die Vermittlung in EQJ schwerpunktmäßig erst während der Nachvermittlung beginnt, wird die Zahl der Einmündungen in den nächsten Monaten noch deutlich zunehmen.

Einstiegsqualifizierungen erweisen sich als erfolgreiche Brücke in Ausbildung. Erste Erfahrungen und Ergebnisse der Begleitforschung zum EQJ-Programm zeigen, mehr Jugendlichen als ursprünglich angenommen ist der Übergang in Ausbildung gelungen. 60 % der Teilnehmer, die 2004 eine Einstiegsqualifizierung begonnen haben, absolvieren in diesem Ausbildungsjahr eine Ausbildung. Drei Viertel derjenigen, die eine betriebliche Ausbildung aufgenommen haben, lernen im selben Betrieb. EQJ dient als Türöffner für Ausbildung oder Beschäftigung.

Aber die Landesregierung hat noch mehr getan. Um der sich abzeichnenden schwierigen Situation am Arbeits- und Ausbildungsmarkt zu begegnen, hat die Landesregierung die Arbeitsmarktinitiative „6000 plus für Jung und Alt“ initiiert und im Juli 2005 der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Mittelpunkt stehen Jugendliche aus sozial schwierigen Familienverhältnissen mit Sprachproblemen oder Lernschwierigkeiten. Viele haben keinen oder einen unzureichenden Schulabschluss und sind daher schwer zu vermitteln. Mehreren hundert Jugendlichen soll der nachholende Schulabschluss gefördert werden. Mit dem Sonderprogramm „Fit für den Job“ soll vor allem Jugendlichen ein Angebot gemacht werden, die aus der Berufsfachschule I abgehen und aufgrund ihrer persönlichen Voraussetzungen kaum Perspektiven auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt haben.

(Beifall der SPD und vereinzelt
bei der FDP)

Ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz sollen mit praxisnaher Qualifizierung in außerbetrieblichen Werkstätten, beispielsweise im handwerklichen Bereich, und gezieltem Bewerbungstraining verbessert werden.

Ich könnte jetzt die Liste der Aktivitäten auch aus dem Wirtschafts- und dem Bildungsministerium erweitern, die zum Teil auch schon seit längerer Zeit zur Verbesserung der Ausbildungsplatzsituation beitragen. Vorgestern hat in der Staatskanzlei die Verleihung des Deutschen Förderpreises „Jugend in Arbeit“ auf Landesebene stattgefunden. Leider waren keine Vertreter der Fraktionen der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN anwesend.

(Schweitzer, SPD: Ach nein!)

Sie hätten dort feststellen können, mit welchem Engagement und welcher Kreativität an dem Problem der Jugendarbeitslosigkeit in Rheinland-Pfalz gearbeitet wird. Der Leiter der Regionaldirektion Rheinland-Pfalz/Saarland konnte jedenfalls in dieser Veranstaltung verkünden, dass sich die Zahl der unversorgten Bewerber seit Ende September mehr als halbiert hat.

(Beifall bei SPD und FDP)

Ich finde, dies ist ein beachtlicher Erfolg des Nachvermittlungsverfahrens.

(Glocke des Präsidenten)

An der Zahl der verbleibenden Bewerber werden wir noch weiter arbeiten.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, ich begrüße weitere Gäste im Landtag, und zwar Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse der Regionalen Schule Nieder-Olm. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Für die CDU-Fraktion spricht Frau Abgeordnete Thelen.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin zunächst einmal den GRÜNEN sehr dankbar, dass sie dieses wichtige Thema für Rheinland-Pfalz heute in die Aktuelle Stunde gebracht haben. Ich möchte auch voranstellen, ehe es nachher in der Debatte untergeht, dass wir allen ausgesprochen dankbar sind, die sich der großen Verpflichtung der Ausbildung jugendlicher Menschen stellen, und das zum Teil seit Jahren und auch über den eigenen Bedarf hinaus.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Viele in der Wirtschaft haben ihre Verantwortung erkannt, kommen ihr nach, auch durch ein sehr umfassendes ehrenamtliches Engagement in Prüfungsausschüssen und vielem mehr. Ihnen gebührt vor allen Dingen Dank. Dass dieses Bemühen der Wirtschaft noch ein Stück durch eine gute Landespolitik unterstützt wird, ist heute der Gegenstand unserer Debatte.

Da kann ich schon verstehen, dass der Landesregierung die Fakten, die Herr Wiechmann vorgetragen hat, nicht so ganz in das Konzept des Aufsteigerlandes Rheinland-Pfalz passen.

(Zurufe von der SPD)

Es ergibt sich sehr gut, dass ich Ihnen gleich auch noch einmal ein paar Fakten nennen kann, die überhaupt nicht in dieses Bild passen und die ich Ihnen gern – Herr Pörksen, bevor Sie hier einen Herzkasper kriegen –

nachher noch einmal schwarz auf weiß als Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Rheinland-Pfalz/Saarland, vorlegen kann.

Einmal ganz nüchtern zu den Fakten: Die Relation, die in den Bundesländern zwischen den Lehrstellensuchenden und den Lehrstellen, die angeboten werden, errechnet werden kann, wird in einer Bundesländerstatistik festgehalten. Man vergleicht immer, auf 100 Bewerber kommen soundso viel Stellen in den Bundesländern. Der Schnitt in Deutschland liegt bei 64 Stellen. Der Schnitt in Deutschland/West liegt bei 69 Stellen, und der Schnitt in Rheinland-Pfalz liegt für den jetzt laufenden Ausbildungsjahrgang bei 68 Stellen.

Herr Beck, also leicht unterdurchschnittlich. Das ist nicht die Zahl, mit der man sich als Aufsteigerland Rheinland-Pfalz betiteln kann.

(Beifall der CDU –
Ministerpräsident Beck: Das stimmt
doch gar nicht!)

Kommen wir zur nächsten Zahl. Da will ich ganz nüchtern die Statistik vortragen, bevor es wirklich noch Herzkasper gibt.

Gemeldete Bewerber im Berichtsjahr 2004/2005:

(Ministerpräsident Beck:
Was für ein Datum!)

– 2004/2005: Das ist ein gutes Datum.

(Ministerpräsident Beck: Ein
gutes Datum!)

– Das ist, um festzustellen, wo die Bewerber Ende September 2005 verblieben sind.

Insgesamt 740.688 Bewerber in Deutschland: Davon waren Ende September 2005 – –

(Ministerpräsident Beck: Genau! Eben!)

– Herr Ministerpräsident, darüber reden wir.

– – 40.915 in Deutschland nicht versorgt.

(Pörksen, SPD: Was haben wir
heute für ein Datum?)

Meine Damen und Herren, das sind 5,5 %.

Jetzt kommen wir zu den Zahlen von Rheinland-Pfalz: In Rheinland-Pfalz waren 30.633 Bewerber gemeldet. Davon waren im September 2005 3.591 nicht versorgt.

(Hartloff, SPD: Sie sind
hinter der Zeit!)

Das waren 9,8 %, also ein deutlich schlechteres Ergebnis, als bundesweit darzustellen ist.

(Pörksen, SPD: Was sind das
für Zahlen?)

Die falsche Zahl können Sie gern einmal bei der Regionaldirektion in Saarbrücken nachfragen.

(Beifall der CDU)

Herr Ministerpräsident, kein Aufsteigerland, ein Absteigerland Rheinland-Pfalz.

Dann gehen wir noch ein bisschen weiter in die Zahlen hinein, weil die Arbeitsagentur auch weiterverfolgt, was mit diesen am 30. September 2005 nach wie vor auf der Straße stehenden jungen Menschen geschieht, um die es uns besonders gehen sollte.

Die Zahl der noch nicht untergebrachten Jugendlichen hat sich von September bis Dezember 2005 in Rheinland-Pfalz um 1.965 reduziert. Bundesweit hat bis Ende Dezember eine Reduktion von 57 % erreicht werden können, und zwar von einer schon günstigeren Ausgangszahl, in Rheinland-Pfalz nur um 54 %.

(Staatsminister Bauckhage: 58,2 %!)

– Herr Bauckhage, 54,7 %. Ich gebe es Ihnen gern gleich. Das ist kein Problem.

Also auch hier unterdurchschnittliche Werte.

(Beifall des Abg. Dr. Rosenbauer, CDU)

Dann schauen wir uns einmal an, was wir mit den Jugendlichen haben erreichen können, wo sie hingekommen sind. Das Wichtigste, das beste Ziel für die Jugendlichen wäre, sie in einen Ausbildungsplatz, in eine betriebliche Ausbildung zu bringen. Da schließe ich ausdrücklich die von Herrn Heinrich besonders gelobten EQJ-Maßnahmen ein, die es natürlich nicht nur in Rheinland-Pfalz gibt. Aber auch einschließlich dieser Maßnahmen ist es uns nur gelungen, 54 % der Jugendlichen noch in die betriebliche Ausbildung zu bringen.

Meine Damen und Herren, bundesweit ist es immerhin für 56 % der Jugendlichen gelungen. Also auch hier sehr unterdurchschnittliche Werte für Rheinland-Pfalz.

(Glocke des Präsidenten)

Herr Ministerpräsident, so kann man sich nicht zu einem Aufsteigerland schönrechnen. Das ist unter dem Durchschnitt. Das ist Abstieg.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ich räume ein, unterdurchschnittlich ist die Akustik im Raum. Daran muss gearbeitet werden. Ich muss gestehen, meine Einflussmöglichkeiten darauf sind außerordentlich begrenzt. Aber wir bemühen uns mit den entsprechenden Fachleuten darum.

(Dr. Weiland, CDU: Weitermachen!)

– Vielleicht könnte das ein Hinweis darauf sein, wie man es optimieren kann, nämlich etwas näher an das Mikrofon zu gehen und deutlich zu artikulieren.

(Dr. Weiland, CDU: Sehr schön!)

Es spricht Herr Abgeordneter Creutzmann.

(Lelle, CDU: Herr Creutzmann, deutlich artikulieren!)

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich so deutlich artikuliere, wie Sie dies wollen, wird es Ihnen aber nicht gefallen. Davon bin ich überzeugt.

(Zurufe von der CDU)

Ich muss Ihnen sagen, dass Herr Wiechmann seit Jahren mit falschen Zahlen arbeitet. Das kennen wir. Dass aber Frau Thelen mit alten Zahlen immer noch versucht, Stimmung zu machen, verstehe ich nicht.

Frau Thelen, ich weiß nicht, ob das alles richtig ist. Nur um die Landesregierung zu diskreditieren und madig zu machen, machen Sie auch die madig, die draußen arbeiten und Ausbildungsplätze schaffen wollen.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Quatsch!)

Diese Landesregierung hat sich bemüht. Ich werde darauf zurückkommen.

Ich werde einmal draußen erzählen, was hier abgeht. Da müssen sich die Mittelständler fragen – – –

(Zurufe von der CDU)

– Ach, hören Sie doch auf mit diesen Zahlen. Wir reden doch „nur noch“ von 1.200 Nichtvermittelten zum heutigen Zeitpunkt. Dazu werde ich auch noch etwas sagen. Die bekommen Sie gar nicht alle vermittelt.

Meine Damen und Herren, die Überschrift zur Aktuellen Stunde auf Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – ich zitiere – lautet: „Ergebnis der Wirtschaftspolitik der Landesregierung: Negativrekord an abgeschlossenen Ausbildungsverträgen in Rheinland-Pfalz“. Dies zeigt wieder einmal erneut, wie die GRÜNEN Politik betreiben: zur Sache nichts, dafür Polemik und Verleumdungen.

Nach einer Information des Deutschen Industrie- und Handelskammertags ist die Lage am Ausbildungsstellenmarkt am Ende des Berufsberatungsjahres weniger angespannt als vor einem Jahr. Dies geht aus der am 12. Oktober 2005 vorgelegten Jahresbilanz der Bundesagentur für Arbeit und der Partner des Ausbildungsplatzpakts hervor. Danach gibt es weniger nicht vermittelte Bewerber und weniger unbesetzte Stellen.

Unter dem Strich ist die rechnerische Lücke zwischen Angebot und Nachfrage nach Ausbildungsplätzen kleiner. Sie verringerte sich um 2.400 auf 28.300.

Die Beschimpfung der deutschen Wirtschaft durch die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – –

(Zuruf der Abgeordneten
Frau Thelen, CDU)

– Frau Thelen, wer schafft Ausbildungsplätze? – Die Unternehmen doch, nicht die Landesregierung, außer in ihrem begrenzten Bereich, wo sie selbst ausbildet.

(Zuruf des Abg. Wiechmann,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– – zeigt, dass es nicht um Ausbildungsplätze geht. Es geht um reine Polemik.

Frau Kollegin Thomas, am 2. Juni letzten Jahres habe ich in einer Aktuellen Stunde Vorschläge unterbreitet, wie man in Rheinland-Pfalz noch weitere Ausbildungsplätze schaffen könnte.

Frau Thomas, in Zwischenrufen zu meinem damaligen Redebeitrag haben Sie meine Vorschläge abqualifiziert und angekündigt – ich zitiere –: „Ich schaue, was danach herauskommt!“ – Das ist ein wörtliches Zitat aus dem Protokoll.

Frau Thomas, herausgekommen ist, dass die BASF nochmals 1 Million Euro für zusätzliche Ausbildungsplätze zur Verfügung gestellt hat. Das Gleiche hat das Wirtschaftsministerium getan, sodass in den nächsten drei Jahren zusätzlich 400 Ausbildungsplätze mit jeweils 5.000 Euro, also mit insgesamt 2 Millionen Euro bezuschusst werden.

Meine Vorschläge wurden nicht nur umgesetzt. Sie haben dazu geführt, dass mehr junge Menschen eine Ausbildungsstelle erhalten haben.

Meine Damen und Herren, das Erfreuliche ist, dass diese 400 zusätzlichen Ausbildungsplätze auch besetzt werden konnten.

Dass der Ausbildungsplatzpakt zwischen Wirtschaft und Bundesregierung an seine Grenzen stößt, zeigt das Beispiel der Industrie- und Handelskammer Pfalz.

Herr Kollege Wiechmann, das sollten Sie auch einmal zur Kenntnis nehmen.

In einer Nachvermittlungsaktion wurden gemäß der Statistik der Industrie- und Handelskammer Pfalz am 30. September 2005 1.250 Bewerber eingeladen, die noch keinen Ausbildungsplatz hatten.

Meine Damen und Herren, lediglich 264, also 21 %, sind zu dem angebotenen Termin erschienen.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das ist Ihre Politik!)

– Herr Wiechmann, betrachtet man sich einige der Rückantwortbogen, so stellt man leicht fest, dass ein Großteil der Jugendlichen, die jetzt noch einen Ausbil-

dingsplatz suchen, auch an ihrer mangelnden Schreibkompetenz gescheitert sind.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Die Schulpolitik dieser Landesregierung
ist dafür verantwortlich!)

– Ich kann Ihnen einmal zeigen, wie hier Führerschein usw. geschrieben wird.

Herr Wiechmann, was ich Ihnen damit sagen will, ist Folgendes: Sie werden auch in Zukunft nicht allen Ausbildungswilligen, die einen Ausbildungsplatz suchen, einen Ausbildungsplatz verschaffen können, weil nämlich die Reife, das heißt, die Ausbildungsfähigkeit noch nicht vorhanden ist.

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Woran liegt das?)

Deswegen ist es ein Popanz, immer wieder zu fordern, jedem Ausbildungswilligen einen Ausbildungsplatz zu geben. Das werden Sie leider – das ist zu meinem Bedauern – nicht erreichen.

Man kann nicht auf der einen Seite die Wirtschaft beschimpfen, dass sie nicht genügend Jugendliche ausbilde, und auf der anderen Seite – wie es die Grünen tun – in der Bildungspolitik permanent die Anforderungen in der Hauptschule nach unten schrauben. Das ist auch ein Faktum. Herr Wiechmann, wenn es nach Ihrer Politik ginge, dann bräuchten wir keine Noten mehr, dann würden die Schüler die Schule mit einer noch geringeren Qualifikation verlassen. Dann hätten Sie wieder beklagt, weshalb nicht alle Jugendlichen ausgebildet werden.

(Beifall des Abg. Hohn, FDP)

Der prozentuale Anteil der Menschen ohne Hauptschulabschluss beträgt bundesweit rund 9,3 %. In der Stadt Ludwigshafen liegt der Anteil bei etwa 18 %, in Pirmasens bei 16 % und in Frankenthal bei ca. 12 %.

(Glocke des Präsidenten)

Das zeigt, dass wir dort den Hebel ansetzen müssen. Ich komme in der zweiten Runde darauf zurück.

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Grimm:

Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Bauckhage.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal bedauere ich, dass Herr Wiechmann seine fünf

Punkte nicht mehr vortragen konnte. Darauf werde ich nachher noch einmal eingehen können.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Was? –
Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Wir verstehen Sie nicht!)

– Zunächst einmal bedauere ich, dass Sie Ihre fünf Punkte nicht vortragen konnten. Sonst hätte man sich damit auseinander setzen können. Das tue ich gleich gern.

Wir haben heute den 19. Januar 2006. Das muss man sich einmal merken.

(Dr. Gölter, CDU: Jetzt kommt es raus!)

Wir haben nicht den 30. September 2005.

(Dr. Weiland, CDU: Das ist sehr richtig!)

– Herr Dr. Weiland, das ist wegen der Statistiken sehr wichtig.

Ich habe nicht die Absicht, diese Debatte polemisch zu führen, weil man sehen muss, dass hinter jedem Unvermittelten ein persönliches Einzelschicksal steht. Deshalb ist die Landesregierung bemüht, mit dieser Angelegenheit sehr verantwortungsbewusst umzugehen und nicht für einen polemischen Schlagabtausch zu nutzen.

Man muss mir gestatten, eines am Anfang klarzustellen, weil von einer verheerenden Wirtschaftspolitik gesprochen wird. Es wird davon gesprochen, Rheinland-Pfalz sei doch nicht Aufsteigerland. Dabei bin ich ganz gelassen und ruhig, weil uns alle renommierten Institute bestätigen, dass wir ein Aufsteigerland sind.

(Beifall des Abg. Lewentz, SPD)

Die Weltöffentlichkeit wird wahrscheinlich sehr viel Notiz davon nehmen, was die Abgeordneten Wiechmann und Thelen sagen. Das wird von höchstem Interesse sein. Das ist auch sehr glaubwürdig.

Meine Damen und Herren, der Titel der heutigen Aktuellen Stunde spricht von einem angeblichen Negativrekord an abgeschlossenen Ausbildungsverträgen in Rheinland-Pfalz.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Nicht angeblich!)

Davon kann überhaupt keine Rede sein. Vielmehr haben die Ausbildungsbetriebe in Rheinland-Pfalz ihre Ausbildungsanstrengung auf dem in den vergangenen Jahren erreichten hohen Niveau erfolgreich fortgesetzt.

Die Aktuelle Stunde wird zu einem Zeitpunkt beantragt – – – Das ist alles bewusst so gemacht worden; denn es geht nicht um die Auszubildenden und die Bewerberinnen und Bewerber, sondern es geht um etwas

ganz anderes. Deshalb setze ich mich gern damit auseinander.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Es geht um eine politische Bewertung!
Wir sind im Parlament und
nicht im Betrieb!)

– Ich beklage mich nicht, sondern ich setze mich damit auseinander. Es geht um mehr als nur um die Auszubildenden. Es geht darum, ein Süppchen zu kochen. Sie werden aber erleben, dass Sie die Suppe nicht heiß machen können, weil Sie keine Argumente haben.

(Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das sagt der Richtige!)

Die Aktuelle Stunde wird zu einem Zeitpunkt beantragt, zu dem die aktuellen Daten über abgeschlossene Ausbildungsverträge im gesamten Jahr 2005 noch nicht vorliegen. Diese Daten werden vom Statistischen Landesamt Rheinland-Pfalz erst Ende Februar, eher noch im Lauf des Monats März veröffentlicht. Daher hat man kein zuverlässiges statistisches Datenmaterial. Doch sprechen die Zahlen vom 30. September 2005 – heute ist der 19. Januar 2006 – eindeutig dafür, dass die Neuabschlüsse an die Zahlen von 2003 und 2004 anschließen werden.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich einige aktuelle Fakten zum Ausbildungsmarkt in Rheinland-Pfalz anführen. Im Jahr 2005 haben alle am Ausbildungsmarkt Beteiligten – wir arbeiten mit den Tarifpartnern sehr kooperativ zusammen – mit Blick auf unseren Landespakt in Form der „Vereinbarung Rheinland-Pfalz für Ausbildung“ große Anstrengungen unternommen, um die Ausbildungsplatzsituation zu verbessern. Das ist die Philosophie der „Vereinbarung Rheinland-Pfalz für Ausbildung“.

Ich nenne neben der Landesregierung die Industrie- und Handelskammern, die Handwerkskammern, die Unternehmerverbände, die freien Berufe, die Arbeitsverwaltung und nicht zuletzt die Betriebe. Eine abschließende Beurteilung ist noch nicht möglich. Es liegen zurzeit nur die Zahlen der Arbeitsverwaltung zur Situation auf dem Ausbildungsmarkt zum 30. September 2005 vor. Nach diesen Zahlen ist die Lage in Rheinland-Pfalz und sicherlich noch stärker auf Bundesebene angespannt.

Wir hatten bereits im Juni 2005 eine Aktuelle Stunde zu diesem Thema, in der ich erläutere habe, wie schwierig gerade die Zahlen der Arbeitsverwaltung zu bewerten sind, da es weder für suchende Jugendliche noch für anbietende Betriebe eine Meldepflicht gegenüber den Agenturen für Arbeit gibt.

Ich will das beispielhaft für den Zeitpunkt 30. September 2005 darstellen, damit wir Klarheit darüber haben, worüber wir reden. Es nützt nichts, wenn man sich herausucht, was einem gerade passt. Am besten ist es, wenn man die Faktenlage zugrunde legt.

(Heiterkeit der Abg. Frau Thelen, CDU)

Bis zu diesem Tag waren bei der Agentur für Arbeit gut 24.800 Ausbildungsstellen gemeldet. Tatsächlich waren jedoch zum gleichen Zeitpunkt bereits annähernd 26.500 Ausbildungsverträge bei den Kammern eingetragen. Das muss man einmal zur Kenntnis nehmen. Außerdem waren bei der Arbeitsagentur noch rund 1.000 Ausbildungsplätze als unbesetzt gemeldet. Zählt man sie zu den bereits abgeschlossenen Ausbildungsverhältnissen hinzu, dann lag die Zahl der angebotenen Stellen um rund 2.600 oder mehr als 10 % höher als die den Arbeitnehmern gemeldete Zahl. Das muss man einmal zur Kenntnis nehmen: einerseits die Statistik der Arbeitsverwaltung und andererseits die Realität.

Das zeigt, wie voreilig es ist, sich ein Urteil über die Ausbildungsbilanz eines Jahres anhand der Zahlen der Agentur für Arbeit zu bilden. Das tun Sie natürlich gern, indem Sie die realistischen Zahlen einfach negieren.

Immerhin gibt es eine Zahl aus den Statistiken der Arbeitsagenturen, die relativ zuverlässig die Situation am Ausbildungsmarkt kennzeichnet, nämlich die Zahl der noch nicht vermittelten Bewerber. Am 30. September 2005 suchten noch 3.600 Jugendliche einen Ausbildungsplatz. Das ist eine Zahl, die um fast 1.000 Bewerberinnen und Bewerber höher lag als im Vorjahr. Sie waren exakt die Zielgruppe der Nachvermittlungskaktion, in deren Rahmen vor allem am „Tag der Chancengarantie“ im Oktober 2005 enorme Anstrengungen unternommen wurden, um allen Jugendlichen ein Angebot zu vermitteln. Diese Nachvermittlungskaktion 2005 hat dazu geführt, dass von September bis Dezember 2005 noch etwa 2.000 unversorgte Jugendliche mittlerweile vermittelt werden konnten. Die Nachvermittlungskaktion ist noch nicht abgeschlossen, sondern reicht noch in den Januar hinein. Deshalb kann man erst im Januar Endgültiges über die Nachvermittlungskaktion sagen. Ich bin mir sicher, dass denjenigen Jugendlichen, die an einer Vermittlung interessiert sind, im Monat Januar noch ein Angebot gemacht werden kann.

Diese Einschätzung gründet sich auch darauf, dass am 31. Dezember 2005 trotz der etwa 1.600 unversorgten Jugendlichen immer noch etwa 612 unbesetzte Ausbildungsstellen verzeichnet wurden.

Wenn zum Jahreswechsel 2005/2006 trotz der großen Anstrengungen aller Beteiligten noch rund 1.600 Bewerber ohne eine ihren Kenntnissen und Fähigkeiten angemessene Stelle geblieben sind, hat das mehrere Ursachen. Die wichtigste Ursache ist darin zu sehen, dass die Betriebe bereits in den Vorjahren ihre Kapazitäten für Ausbildungsplätze so weit ausgeschöpft haben, dass für viele eine weitere Aufstockung schlicht unmöglich ist. Viele Ausbildungsbetriebe bilden längst weit über Bedarf aus. Ein weiterer Grund ist die Tatsache, dass die Schulentlasszahlen weiter angestiegen sind.

Die Landesregierung hat die ausbildenden Unternehmen nach Kräften unterstützt. Das muss einmal gesagt werden. Zum Beispiel ist das ISB-Darlehen zur Schaffung von Ausbildungsplätzen im Jahr 2005 unter verbesserten Bedingungen wieder aufgelegt worden. Über 400 Ausbildungsplätze wurden damit gefördert.

Im Rahmen des Sonderprogramms „Neue Chancen: 6000 Plus für Jung und Alt“ meiner Kollegin Dreyer, also eines Sonderprogramms des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit und des Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, wurden Zusatzangebote für über 3.000 unvermittelte Jugendliche vom nachgeholt Schulabschluss bis hin zur Ausbildungsplatzförderung entwickelt. Gemeinsam insbesondere mit der BASF AG ist ein Zuschussprogramm aufgelegt worden. Mit rund 2 Millionen Euro, gemeinsam eingebracht von der BASF und vom Land, wurden noch einmal 400 Ausbildungsplätze geschaffen. Im Übrigen ist das Programm noch nicht abgeschlossen, sondern wir werden noch einige über dieses Programm vermitteln.

Da die zusätzlichen Nachfrager aus der Berufsfachschule erst in der allerletzten Phase des Ausbildungsjahres in Erscheinung traten, haben wir dieses Zuschussprogramm in den Monat Januar hinein verlängert. Deshalb kann man jetzt noch keine endgültigen Zahlen nennen. Bis zuletzt sind hierzu Anträge von Unternehmen eingegangen, die noch einen Ausbildungsplatz mit einem Jugendlichen besetzen wollen.

Meine Damen und Herren, viel erfolgreicher als in den Vorjahren war in diesem Jahr unsere Verbundförderung. Damit konnten in Rheinland-Pfalz insgesamt 129 zusätzliche Ausbildungsplätze geschaffen werden. Darüber hinaus investiert die Landesregierung gemeinsam mit den Kammern und der Arbeitsverwaltung in die Beschäftigung der Ausbildungsstellen-Akquisiteure. Diese haben sich als ein hervorragendes Instrument erwiesen.

Da sich immer wieder zeigt, dass die größten Erfolge bei der Akquirierung von Ausbildungsplätzen dann erreicht werden, wenn die Unternehmen persönlich angesprochen werden, sind wir auch als Jobpaten aktiv. Als Jobpaten waren alle meine Kolleginnen und Kollegen erfolgreich unterwegs. Das reicht hin bis zum Herrn Ministerpräsidenten.

Ich will Ihnen ganz kurz eine Story erzählen, da ich selbst ein ganz interessantes Erlebnis hatte. Ich will nicht sagen, dass das die Regel ist, sondern das sind Ausnahmen, mit denen man aber rechnen muss. Ich habe als Pate versucht, einem 19-Jährigen einen Job zu vermitteln. Durch gute Kontakte zu einem Berufskollegen von mir ist mir das dann gelungen. Arbeitsantritt war am 1. Dezember. Am 2. Dezember rief mich der Arbeitgeber an und sagte mir, er sei gar nicht gekommen.

Darauffin bin ich der Sache selbst nachgegangen und habe mit dem Jugendlichen telefoniert. Zunächst einmal hat er mich um 16:30 Uhr mit „Guten Morgen“ begrüßt. Zum Zweiten hat er mir erklärt, das Aufstehen könne und wolle er auch nicht.

Ich will das nicht verallgemeinern, sondern nur sagen, dass auch so etwas dahintersteckt. In einem Telefonat mit dem Vater hat mir der Vater gesagt: Ich muss den doch nicht wecken. – Meine Damen und Herren, dies nur als ein Beispiel dafür, dass sich darunter auch Jugendliche befinden, die wirklich schwer vermittelbar sind.

Meine Damen und Herren, mit unseren Instrumenten konnten wir im Jahr 2005 wieder wichtige Beiträge zur Schaffung von Ausbildungsplätzen erzielen. Allein über die direkte Förderung von Ausbildungsplätzen durch die Landesregierung wurden über 1.000 zusätzliche Ausbildungsplätze geschaffen.

Jetzt muss ich noch etwas zur Vorbildfunktion der Landesregierung sagen, weil mir das auch wichtig ist. Die Landesregierung hat sich wirklich als Vorbild betätigt. Wir hatten im Jahr 2004 ein Plus von knapp 25 %. Im Jahr 2005 hatten wir noch einmal ein Plus von 14 %. Die Landesregierung ist auch in diesem Fall als Vorbild vorangegangen, was ich auch für richtig ansehe, aber auch das ist nicht ohne weiteres leistbar. Wir haben das aber im Interesse der Jugendlichen geleistet, aber auch um ein Signal nach draußen zu senden, noch ein Stück mehr zu tun. Deshalb ergeht auch jetzt noch einmal mein Appell an die Wirtschaft, noch einmal zuzulegen. Mein Appell richtet sich aber auch an Betroffene, nachdem es noch freie Plätze gibt – das sind immerhin noch über 600 –, einen Beruf der zweiten oder dritten Wahl anzunehmen.

Ich bin gespannt, was nachher Herr Wiechmann zu sagen hat. Darauf antworte ich gern noch einmal. Abschließend stelle ich aber fest, es wird die gesamte Republik nicht erschüttern, und es wird sich auch nicht die Meinungsbildung in der Republik verändern, wenn Frau Thelen und Herr Wiechmann die Landesregierung diskreditieren. Das hilft wenig.

(Beifall der FDP und der SPD)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Wiechmann das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zwei kurze Vorbemerkungen zu dem, was Herr Creutzmann und Herr Bauckhage gesagt haben.

Zum einen haben Sie die mangelnde Ausbildungsfähigkeit angesprochen, die Sie immer wieder wie eine Monstranz vor sich hertragen, Herr Creutzmann. Wer ist denn seit 15 Jahren für die Schulpolitik in unserem Land verantwortlich? Das ist doch insbesondere die FDP.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Staatsminister Bauckhage: Ach was! –
Ministerpräsident Beck: Das hat doch
mit Schulpolitik nichts zu tun!)

Hören Sie doch damit auf, sich an dieses Pult zu stellen und zu sagen: Ja, wir sind zwar dafür verantwortlich, aber die Schülerinnen und Schüler sind selbst schuld.

Der zweite Punkt ist, dass Sie Überschriften zitiert haben. Ich zitiere jetzt endlich einmal eine Überschrift von der einzig neutralen Stelle, die es im Bereich der Berufsausbildung gibt, und zwar ist das das Bundesinstitut

für Berufsbildung. Am 12. Januar 2006 lautete die Überschrift: „Die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge fällt auf den niedrigsten Stand seit der Wiedervereinigung.“ – Herr Creutzmann, so sind die Realitäten und nicht so, wie Sie sie immer gern darstellen wollen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, unser Sofortprogramm „Vorrang für Ausbildung“ enthält fünf Punkte.

Zum einen müssen wir natürlich die Wirtschaft wieder stärker in die Pflicht nehmen, in den nächsten Jahren zusätzliche Ausbildungsverträge anzubieten. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt ist, über regionale und über branchenspezifische Ausbildungsverbände müssen wir zusätzliche Ausbildungskapazitäten schaffen.

Der dritte Punkt ist, dass sowohl das Land als auch die Kommunen ihrer Vorbildfunktion tatsächlich gerecht werden müssen und ebenfalls zusätzliche Ausbildungsplätze vorhalten müssen.

Der vierte Punkt ist, dass diese Landesregierung Ausbildungsverbände nicht nur immer zwischen zwei privaten Betrieben, sondern auch Verbände zwischen privaten Unternehmen und kommunalen Betrieben, berufsbildenden Schulen und gemeinnützigen Ausbildungsträgern tatsächlich finanziell und organisatorisch unterstützen muss.

Der fünfte Punkt ist, dass wir die Kapazitäten der Fachschulen und der Berufsfachschulen mit Blick auf den steigenden Bedarf entscheidend vergrößern müssen.

Meine Damen und Herren, mit einem solchen von uns GRÜNEN schon seit Jahren immer wieder in die Diskussion gebrachten Programm könnten wir mehr jungen Menschen in Rheinland-Pfalz endlich eine wirkliche berufliche Perspektive geben. Die haben es verdient. Wir sind dafür verantwortlich, dass wir eine berufliche Zukunft für die jungen Menschen in unserem Land tatsächlich zur Verfügung stellen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Heinrich das Wort.

Abg. Heinrich, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Thelen, Sie haben am Ende Ihres Beitrags die Kurve bekommen; denn Sie haben die ganze Zeit mit den Zahlen vom 30. September argumentiert. Zum Schluss haben Sie aber dann doch deutlich gemacht, dass zum 31. Dezember – zumindest nach den Prognosen – die Zahl der unversorgten Bewerber um knapp

2.000 auf mittlerweile 1.600 Bewerber zurückgegangen ist.

Ich habe in meinem ersten Redebeitrag schon deutlich gemacht, dass viele der Programme, die ich angesprochen habe, erst zu Beginn der Nachvermittlungsaktion angelaufen sind. Es werden sicherlich im Lauf des Januars und Februars von den 1.600 Bewerbern noch viele Jugendliche einen Ausbildungsplatz bekommen können.

Herr Wiechmann, wenn Sie in Ihrem 5-Punkte-Programm das Thema „Ausbildungsverbünde“ ansprechen, muss ich Ihnen sagen, dass es in Rheinland-Pfalz sehr prominente Beispiele gibt, wo das in hervorragender Weise funktioniert. Alle Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern bieten ihren Betrieben diese Möglichkeiten an. Dies wird durch entsprechende Programme der Landesregierung unterstützt. Das prominenteste Beispiel ist die Firma BASF, die mittlerweile mehr Auszubildende im Ausbildungsverbund ausbildet, als sie selbst für ihren eigenen Betrieb benötigt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben in der Enquete-Kommission „Zukunft der Arbeit“ lange und ausführlich über die Situation auf dem Ausbildungsmarkt diskutiert und diesem Teil des Abschlussberichts einen besonderen Zwischenbericht gewidmet, der sicherlich auch morgen in der Abschlussdebatte noch einmal eine Rolle spielen wird. Viele Punkte aus diesem Zwischenbericht sind mittlerweile in das Regierungshandeln aufgenommen worden. Ich nenne als Beispiel nur die Ausweitung der Schulsozialarbeit oder die Programme, die ich eben schon angeführt habe.

Es gibt allerdings ein Problem, über das wir auch in der Enquete-Kommission lange diskutiert haben, für das wir meines Erachtens noch keine abschließende Lösung gefunden haben, nämlich für das Thema „Ausbildungsabbrecher“. Ich habe bei meinen Recherchen leider nur bundesweite Zahlen gefunden, die aber meiner Meinung nach Besorgnis erregend sind.

Nach Beginn des Ausbildungsjahres meldeten sich bis Mitte Oktober bei den Agenturen für Arbeit 20.000 Jugendliche, die sofort in eine Ausbildungsstelle vermittelt werden wollten, vor allem weil sie ihre Ausbildung nicht angetreten oder abgebrochen hatten. Gleichzeitig wurden 16.500 Lehrstellen zur sofortigen Besetzung gemeldet. Dies insbesondere deshalb, weil Lehrlinge ihre Ausbildung gar nicht begonnen hatten oder Ausbildungsverträge während der Probezeit aufgelöst wurden.

Im November – das sind die letzten Zahlen – waren davon noch 4.500 Stellen frei. Das ist meines Erachtens für beide Seiten ein Problem.

Insofern kommt zwei besonderen Programmen der Landesregierung eine besondere Bedeutung zu, und zwar einmal für den schulischen Bereich die Ausweitung berufsweltorientierter Klassen, wo junge Leute in einen Beruf hineinschnuppern und feststellen können, ob das der entsprechende Beruf für sie ist, und das Programm „Eltern als Berufswahlbegleiter“, wo sich Eltern gemein-

sam mit ihren Kindern informieren und die richtige Berufswahl treffen können.

(Glocke des Präsidenten)

Ich hoffe, dass wir in der nächsten Legislaturperiode losgelöst vom Wahlkampfgetümmel sach- und ergebnisorientiert über weitere Lösungsvorschläge sprechen können.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Es spricht Frau Abgeordnete Thelen.

(Schweitzer, SPD: Das ist die Frau mit den alten Zahlen!)

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem nach dem lautstarken Getümmel eingestanden wurde, dass die Zahlen auch der Arbeitsagentur gar nicht so neben der Realität liegen, wie das hier vermittelt werden sollte, will ich noch einmal ganz kurz rekapitulieren.

Herr Bauckhage hat gesagt, dass es in Rheinland-Pfalz gelungen ist, von September 2005 bis Dezember 2005 – die Zahl ist etwa drei Wochen alt; Herr Schweitzer, ich finde, sie ist nicht zu alt – doch noch 2.000 Jugendliche nachzuvermitteln. Die Zahl, die ich vorgetragen habe, war 1.966. So weist es das Arbeitsamt aus.

In Rheinland-Pfalz waren Ende September immerhin noch 9,8 % der Bewerber nicht vermittelt, bundesweit 5,5 %. Nur wir haben es geschafft, diese Zahl um 54 % zu reduzieren, bundesweit 57 %. Wir sind keineswegs ein Aufsteigerland. Das ist eher ein Aufschneiden, wenn man sich die Zahlen derart schön rechnet.

(Beifall der CDU)

Es gibt für mich für dieses Problem in Rheinland-Pfalz zwei wesentliche Ursachen. Diese Ursachen haben wir hier auch schon mehrfach diskutiert. Da es aber offensichtlich schwer fällt, sie seitens der Regierungsfractionen anzunehmen, werde ich sie noch einmal vortragen.

Unser Problem ist unser schlechter Arbeitsmarkt und unsere Beschäftigungslücke, die wir haben. Wir haben in Rheinland-Pfalz im Vergleich zum Bundesdurchschnitt viel zu wenig sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt fehlen uns 150.000 sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse.

(Beifall der CDU)

Wenn Beschäftigung fehlt, hat man weniger Chancen auszubilden. Der Ministerpräsident registriert, dass die

Banker aus Frankfurt gern in der Pfalz leben und die Rheinland-Pfälzer ein mobiles Völkchen sind und gern Rhein-Main, Rhein-Ruhr und Karlsruhe nehmen, um dort zu arbeiten. Das ist für den Lehrling mit 16 Jahren oder 17 Jahren sehr viel schwieriger. Deshalb fehlt ihm das Angebot an Lehrstellen in Rheinland-Pfalz.

(Beifall der CDU)

Deshalb sage ich: Das grundsätzliche Defizit dieses Landes ist eine nach wie vor verfehlte Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik. Es ist schön, dass Ihnen der Rechnungshof noch einmal bescheinigt hat, dass man eine Reihe von Mitteln für sehr ineffiziente Maßnahmen in diesem Land hinauspulvert. Das sind viele Millionen. Dabei kommt wenig herem. Das wäre ein Grund für Sie, näher hinzuschauen.

Der zweite große Fehler, den dieses Land meines Erachtens seit Jahren begeht, ist eine zu schlechte Bildungspolitik. Die PISA-Vergleichsstudien von 2002 und 2005 – Herr Schweitzer, diese sind auch noch nicht so furchtbar alt – belegen doch, dass wir bei einigen Leistungsmerkmalen der Schüler im bundesweiten Ländervergleich nicht nach oben, sondern nach unten gewandert sind. Schüler, die schlecht ausgebildet sind, tun sich auch schwerer, einen Ausbildungsplatz zu finden.

Hier hat Herr Bauckhage durchaus eingestanden, dass es eine Reihe von Bewerbern gibt, die wegen nicht gegebener Fähigkeiten die nach wie vor noch freien Ausbildungsplätze nicht besetzen können.

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, krempeln Sie die Ärmel hoch und bringen Sie die Relation zwischen PR und tatsächlich sinnvollem Handeln für unsere Jugendlichen etwas besser in Übereinstimmung. Damit tun Sie unseren Jugendlichen einen größeren Gefallen als mit viel PR!

(Beifall der CDU –

Hartloff, SPD: Das machen wir dieses Jahr, nächstes Jahr und in zwei Jahren auch noch!)

Präsident Grimm:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Creutzmann.

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Wiechmann, es bestreitet niemand, wenn Sie sagen, dies sei die niedrigste Zahl der Auszubildenden seit der Wiedervereinigung. Allerdings muss man auch einmal nach den Ursachen fragen. Eine der Ursachen ist die gesamtwirtschaftliche Situation, die die Betriebe vorfinden. Eine weitere Ursache – ich bleibe dabei – sind die Ausbildungsvergütungen.

Das Programm, das die Landesregierung aufgelegt hat, zeigt klipp und klar, dass die Höhe der Ausbildungsvergütungen manches mittelständische Unternehmen ab-

schreckt, über den Bedarf auszubilden. Es hat sich gezeigt, dass das Programm – Bezuschussung von 400 zusätzlichen Ausbildungsplätzen für drei Jahre mit 5.000 Euro – angenommen wird. Deswegen müsste man sich überlegen, ob man auch hier noch das eine oder andere machen kann.

Wichtig ist auch, was die Tarifparteien in Sachen Ausbildung machen.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hier hat sich zum Beispiel die IG BCE mit dem Arbeitgeberverband verpflichtet, bis zum Höhepunkt der Ausbildungsplatzknappheit im Jahr 2007 die Ausbildungsplätze um 7 % zu erhöhen. Wir haben in der Chemie 2,5 % mehr Auszubildende als in den vergangenen Jahren. Hier könnten auch die anderen Tarifpartner überlegen, ob sie im Rahmen ihrer tarifvertraglichen Regelungen ein Bündnis für Ausbildungsplätze schaffen. Was die Chemie getan hat, ist vorbildlich.

Im Übrigen zeigen auch die Zahlen, dass die Landesregierung und die rheinland-pfälzische Wirtschaft alles erdenklich Mögliche tun, um mehr Jugendlichen eine Ausbildung zu ermöglichen. Wir haben im Moment – das ist der neueste Stand – noch 1.200 Jugendliche, die einen Ausbildungsplatz suchen. Die Zahl ist über die Nachvermittlungsaktion von 3.600 – das ist beachtlich – auf 1.200 vermindert worden. Dies ist eine Größe. Ich sage es ganz offen: Wir werden es leider nie schaffen, allen einen Ausbildungsplatz zu verschaffen.

Ich erzähle Ihnen noch eine Episode. Diese schließt sich nahtlos an das an, was Herr Bauckhage gesagt hat. Die IHK Pfalz hat eine junge Frau angerufen und ihr mitgeteilt, dass der Ministerpräsident einen Ausbildungsplatz als Patenschaft übernehmen will. Daraufhin hat die junge Frau geantwortet, dass sie das überhaupt nicht will. Als die IHK nachgefragt hat, warum sie das nicht will, hat sie gesagt, dass sie den Ausbildungsplatz dann auch antreten müsste.

Meine Damen und Herren, hierbei handelt es sich um einen Einzelfall. Es gibt sicher mehr Jugendliche, die sich engagieren, einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Wir müssen uns aber auch darüber im Klaren sein, dass wir es leider nie schaffen werden, allen einen Ausbildungsplatz zu vermitteln.

(Glocke des Präsidenten)

Für diejenigen, die keinen Ausbildungsplatz bekommen haben, ist es wichtig, dass sie in der Nachqualifizierung so qualifiziert werden, dass sie in Zukunft auch einen Ausbildungsplatz erhalten werden.

Ich danke Ihnen.

(Vereinzelt Beifall bei der FDP)

Präsident Grimm:

Es spricht noch einmal der Herr Minister.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte noch einige kleine Beispiele nennen.

Herr Wiechmann, ich war auf das gespannt, was Sie uns mitteilen würden und wie Sie das Problem lösen wollen. Sie haben davon gesprochen, dass die Wirtschaft in die Pflicht genommen werden muss. Das tun wir ständig sehr kooperativ am ovalen Tisch. Sie haben all das vorgeschlagen, was bereits getan wird.

Sie müssten noch sagen, was Sie mit Pflicht meinen und ob Sie damit Zwangsabgaben ansprechen. Wir tun das, was man tun kann, und versuchen, in Gesprächen die Wirtschaft für das Problem zu sensibilisieren. Das ist uns weitestgehend gelungen. Die Wirtschaft hat die Problematik erkannt.

Sie haben Ausbildungsverbände gefordert. Diese haben wir, und zwar nicht nur zwischen zwei Betrieben, sondern auch zwischen Institutionen und Betrieben. Diese werden auch gefördert.

Ich habe Ihnen bereits die Vorbildfunktion des Landes genannt, nämlich 2004 25 % mehr und dieses Jahr 14 % noch einmal obendrauf. Die Basis verändert sich. Wir können die Kommunen nicht zwingen, sondern nur bitten. Mehr kann man nicht tun.

Sie haben die Schulen angesprochen. Allerdings muss man wissen, was man machen will. Wir wollen nicht von der dualen Ausbildung weg. Gerade die berufsbildenden Schulen in diesem Land leisten Erstaunliches.

(Beifall der FDP und der Abg. Frau Grützmacher,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt muss man nur sagen, dass man die duale Ausbildung teilweise oder ganz aushebeln will. Dann ist das eine faire Diskussion.

Frau Kollegin Thelen, es wird Ihnen nicht gelingen, es wird auch niemand aufmerksam werden, wenn Sie das hier sagen. Das ist übrigens auch immer nur die halbe Wahrheit.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Sie können sich drehen und wenden, wie Sie wollen, können auch erzählen, was Sie wollen. Tatsache ist, dass Rheinland-Pfalz in der Arbeitsmarktstatistik an drittbesten Stelle aller Bundesländer steht.

(Beifall bei FDP und SPD)

Das ist der einzig wahre Parameter. Ich lese, was Sie in der Zeitung so alles erzählen. Das glaubt Ihnen auch keiner, aber gut. Das ist die eine Seite.

Übrigens, noch einmal, damit wir wissen, was für eine Diskrepanz zwischen einerseits Arbeitsverwaltung und andererseits Realität besteht. Ich rufe noch einmal in Erinnerung: September 2005 waren bei der Agentur für Arbeit 24.800 gemeldet, es waren tatsächlich abge-

schlossen 26.500. – An diesem Beispiel kann man erkennen – 1.700 Unterschied –, dass eine Diskrepanz besteht zwischen der Arbeitsmarktstatistik der Arbeitsverwaltung und andererseits der Realität.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, mir liegt noch daran, abschließend auf das Beispiel, das ich vorhin sagte, einzugehen. Das hat übrigens mit Beschulung und Schule gar nichts zu tun. Das Verhalten eines Jugendlichen liegt an der sozialen Kompetenz und auch daran, dass Eltern nicht nur ein Recht auf Erziehung haben, sondern die Pflicht zur Erziehung wahrnehmen müssen. Auch damit hat das etwas zu tun. Das hat mit der schulischen Bildung nichts zu tun, nur mit der sozialen Kompetenz. Man muss hinzufügen: da sind auch Ausnahmen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

Damit ist dieser Teil der Aktuellen Stunde beendet. Ich rufe nun das zweite Thema der Aktuellen Stunde auf:

**„So genannter ‚Gesprächsleitfaden‘ als ‚Gesinnungstest‘ für einbürgerungswillige Muslime“
auf Antrag der Fraktion der SPD
– Drucksache 14/4872 –**

Für die Antrag stellende Fraktion spricht Herr Abgeordneter Klöckner.

Abg. Klöckner, SPD:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Unser südliches Nachbarland bezeichnet sich selbst gern als Musterlände. Die Baden-Württemberger werben selbstironisch mit dem Slogan: Wir können alles, außer Hochdeutsch. –

Der Innenminister des Landes, Heribert Rech – das ist der, der im Herbst mit dem Vorschlag zur Erlaubnis des Wendens auf der Autobahn bundesweit Schlagzeilen machte –, hat in seinem Gesprächsleitfaden ein kontraproduktives Muster zur Integration geliefert und damit zugleich den an sich pfiffigen Werbespruch konterkariert. Zu Recht hat dieser Erlass des Ministeriums in weiten Teilen der Republik Kopfschütteln ausgelöst und zu zahlreichen Protesten geführt.

(Beifall bei der SPD)

Neben politisch Verantwortlichen aller Couleur haben insbesondere namhafte Verfassungsrechtler Bedenken über die Rechtmäßigkeit dieses Fragenkatalogs geäußert, widerspricht er doch nach deren Auffassung der europäischen Antidiskriminierungsrichtlinie. Mehmet Kilic, der Vorsitzende der Bundesausländerbeiräte, sieht,

wie ich meine, völlig zu Recht darin einen Verstoß gegen den Gleichbehandlungsgrundsatz des Grundgesetzes.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr richtig!)

Anhand zweier Beispiele wird klar, dass es sich bei einigen der Fragen nicht um die sicher notwendige Loyalitätserklärung zu unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung handelt, sondern um eine unzulässige Gesinnungsprüfung oder besser Gesinnungsschnüffelei.

(Beifall bei der SPD)

Mit Genehmigung des Herrn Präsidenten zitiere ich: „Ihr volljähriger Sohn kommt zu Ihnen und erklärt, er sei homosexuell und möchte mit einem Mann zusammenleben“. Wie reagieren Sie? – Oder: „Hätten Sie bei bestimmten Berufen Schwierigkeiten, eine Frau als Autoritätsperson anzuerkennen? – Was glauben Sie, wie viele unserer Mitbürger ohne Migrationshintergrund durch diesen Test fallen würden, wenn sie nicht schon bereits deutsche Staatsbürger wären?“

(Beifall bei der SPD)

Besonders diskriminierend müssen Muslime diesen Fragebogen empfinden; denn der Leitfaden ist speziell für Einwanderer aus den 57 Staaten, die der Islamischen Konferenz angehören, konzipiert, wie einige der 30 Fragen verraten. Beispielsweise die Frage Nr. 17: „Ihre volljährige Tochter, ihre Frau möchte sich gern so kleiden wie andere deutsche Mädchen und Frauen auch. Würden Sie versuchen, das zu verhindern?“ –

Trotz aller Dementis seitens des baden-württembergischen Innenministeriums, dass die Gespräche nicht nur mit Muslimen geführt würden, zeigten die genannten und andere Fragen das Gegenteil. Im Interesse einer einheitlichen Handhabung bei der Einbürgerung sollte der so genannte Gesprächsleitfaden der Baden-Württemberger in den Rundordner.

Wenn ich solche Nachrichten lese oder höre wie im vorliegenden Fall des Gesprächsleitfadens, bin ich immer wieder froh, im liberalen Rheinland-Pfalz zu leben.

Im Jahr 2004 sind in unserem Bundesland 6.564 Frauen und Männer eingebürgert worden. Die Zahlen des Jahres 2005 lagen noch nicht vor. Dabei hat sich die Praxis in den zurückliegenden sechs Jahren seit der Reform des deutschen Staatsangehörigkeitsgesetzes bewährt. So lautet die Stellungnahme des Innenministeriums zu den Meldungen aus Stuttgart. So ist es selbstverständlich, dass deshalb auch keine Änderungen beabsichtigt sind.

Wer deutscher Staatsbürger werden will, muss die Gewähr bieten, dass er die freiheitlich-demokratische Grundordnung als Fundament für das friedliche Zusammenleben der Menschen in unserem Staat akzeptiert und sich dazu bekennt. In einem Informationsblatt sind die Wertvorstellungen unseres Grundgesetzes aufgeführt und ausführlich erläutert. Wer sich hierzu im Einzelnen bekennt: Achtung der Menschenrechte, vor allem das Recht jedes Menschen auf Leben und freie Entfal-

lung und Gleichbehandlung (hierzu zählt auch die Gleichberechtigung von Mann und Frau) – so in dem Informationsblatt –, die Souveränität des Volkes, die Gewaltenteilung, die Verantwortlichkeit der Verwaltung, die Unabhängigkeit der Gerichte und das Mehrheitsprinzip und die Chancengleichheit für alle Parteien mit dem Recht auf verfassungsmäßige Bildung und Ausübung einer Opposition, erfüllt aus unserer Sicht die Voraussetzungen für den Erwerb der deutschen Staatsbürgerschaft.

An dieser Stelle zitiere ich gern Bülent Arslan, den Vorsitzenden des deutsch-türkischen Forums DTF in der CDU, der über den Leitfaden aus Baden-Württemberg sagte – ich zitiere –: „Ein Fragebogen, in dem nur negativ ausgeschlossen wird, was mit dem Grundgesetz nicht zu vereinbaren ist, zeigt, welches unnormale Verhältnis viele Deutsche zur nationalen Identität haben.“

(Glocke des Präsidenten)

In dem Zusammenhang spricht er auch von einer Ausgrenzung durch Generalverdacht. Das gilt Gott sei Dank nicht für Rheinland-Pfalz. Das ist gut so. Diese Landesregierung bietet auch die Gewähr dafür, dass dies weiterhin so bleibt.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Grimm:

Für die CDU-Fraktion spricht Frau Abgeordnete Kohnle-Gros.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ein bisschen war das jetzt wieder Don Quichotte. Er kämpft gegen Windmühlenflügel. Ich weiß zwar nicht, gegen wen Sie hier im rheinland-pfälzischen Landtag gekämpft haben, Herr Kollege. Ich glaube, wir sind in Mainz und nicht in Stuttgart. Das war schon ein bisschen eine merkwürdige Rede, die Sie hier gehalten haben.

Außerdem – das muss ich Ihnen auch sagen – sind Sie nicht auf der Höhe der Zeit. Sie sind nicht mit einem Wort darauf eingegangen, dass die Diskussion inzwischen weitergegangen ist, und zwar in eine, wie ich finde, doch sehr gute Richtung. Ich sage Ihnen auch – wir sind das von der SPD ein Stück weit gewöhnt –, ich muss noch ein Beispiel am Anfang bringen, das juckt mich jetzt einfach zu sehr.

Als Christoph Böhr vor zweieinhalb bis drei Jahren einmal gesagt hat, es kann nicht sein, dass ein Kind in Rheinland-Pfalz und in Deutschland eingeschult wird, das die deutsche Sprache nicht versteht, da war die Republik bald zu klein vor lauter Protesten, landauf, landab,

(Beifall bei der CDU –
Widerspruch bei der SPD)

was wir für ein Verständnis von der Integration und dem Zusammenleben mit ausländischen Mitbürgern und Mitbürgerinnen haben. So wird es Ihnen auch bei dieser Geschichte gehen, wenn Sie nicht auf den Grund dessen, was hier zu diskutieren ist, kommen. Man kann gegen den Leitfaden mit ganz großen Worten reagieren. Das ist Ihnen unbenommen. Aber, lieber Herr Kollege, ich hätte schon erwartet, dass die SPD nicht nur sagt, was sie nicht will, sondern auch ein Stück weit sagt, was sie denn in diesen Fragen will.

(Zuruf von der SPD: Das hat er doch gesagt!)

– Nein, das hat er nicht gesagt. Er hat nur darauf gepocht, dass derjenige, der hier eingebürgert werden soll, anhand des Leitfadens, den Sie jetzt genannt haben, sich auch zu unserem Staat und zu unserer Kultur und zu allem bekennen soll. Meine Damen und Herren, aber wie Sie das überprüfen wollen, das haben Sie hier nicht gesagt.

Jetzt sage ich Ihnen, wenn Sie die Presse und Verlautbarungen weitergelesen hätten, dann wüssten Sie, dass inzwischen in Deutschland eine Diskussion geführt wird, wie wir das, was im Staatsbürgerschaftsgesetz und bei der Einbürgerung derzeit Praxis ist, weiterentwickeln.

Diesbezüglich sind Menschen zu nennen, selbst Menschen, die aus der türkischen Kultur kommen und in Deutschland leben, aber auch Ausländerbeauftragte und andere, die etwas von der Materie verstehen, die sagen, das, was wir derzeit an Rechtslage hätten, sei zu wenig; denn nur mit der Unterschrift zu bezeugen, dass man für diese Grundordnung in Deutschland einstehe, sei eindeutig zu wenig.

Wenn Sie mir nicht glauben, dann darf ich an dieser Stelle auf unser rheinland-pfälzisches Oberverwaltungsgericht in Koblenz verweisen, das unlängst, und zwar am 25. Januar 2005, in einem Urteil, in dem es um die Einbürgerung gegangen ist, gesagt hat, dass, wenn jemand eingebürgert werden will, er sich mit unseren Werten und unserer Grundordnung zu beschäftigen hat, damit er sich auch dazu bekennen kann.

Dazu gehört – das war Inhalt des Urteils –, die deutsche Sprache auch so weit zu verstehen, dass man sich damit beschäftigen kann.

(Beifall der CDU –

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sehr richtig!)

Verstehen Sie, das wäre das, was Sie hätten sagen können und was uns in Rheinland-Pfalz berührt. Sie haben gesagt: „Nein, wir machen alles richtig. Es geht nicht weiter. Wir brauchen auch nicht mehr.“

Herr Innenminister, die Innenministerkonferenz wird sich sicher in den nächsten Tagen mit diesen Diskussionen beschäftigen. Ich bin schon ein bisschen gespannt, wie wir uns insgesamt zu diesen Fragen deutschlandweit einstellen.

Ich sage Ihnen das ganz deutlich, die Diskussion, die jetzt losgebrochen ist, ist notwendig. Sie ist notwendig, weil wir Einbürgerung nicht nur als ein Kommen von anderen oder als eine Aufnahme von anderen Menschen verstehen müssen, sondern auch unsere Gesellschaft – das habe ich immer wieder in diesen Debatten gesagt – muss aufnahmebereit bleiben.

Das kann sie nur, wenn sie sieht, dass diejenigen, die eingebürgert werden wollen, sich auch mit unserem Wertesystem auseinander gesetzt haben und bereit sind, sich anzupassen.

Meine Damen und Herren, das ist wirklich entscheidend. Ich sehe es schon, dass wir in Deutschland ein Problem haben, weil wir selbst mit unserer Geschichte und unserer Kultur fremdeln, wie wir in meiner Heimat dazu sagen.

Wir haben das Problem, dass wir keine eindeutige Identität mit unserer Kultur und unserem Land haben. Zumindest in ganz bestimmten Bereichen gibt es das so nicht.

(Ministerpräsident Beck: Dafür gibt es gute Gründe!)

Wie will eine Gesellschaft, die mit sich selbst nicht im Reinen ist, anderen ein Angebot machen, sich in ihr zu integrieren, meine Damen und Herren? Diese Frage würde ich schon geklärt haben wollen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Präsident Grimm:

Auf der Zuschauertribüne begrüße ich Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse der Leopold-von-Daun-Realschule Daun und Schülerinnen und Schüler der 10. Klasse der Hauptschule am Tonberg, Höhr-Grenzhausen. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat Herr Abgeordneter Hohn.

Abg. Hohn, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Deutschland hat mit dem Zuwanderungsgesetz Migranten ein Angebot zur Integration gemacht. Jeder Einwanderer kann bei Erfüllung bestimmter Voraussetzungen deutscher Staatsbürger werden.

Wer aber Bürger dieses Landes werden will, sollte Grundsätzliches über das Leben dieses Landes wissen und seine Regeln und Gesetze akzeptieren. Er sollte sich zur Verfassung dieses Landes bekennen.

Es gibt keinen Automatismus, Deutscher zu werden, sondern es ist ein Angebot. Dies ist an die Zustimmung

zu der Grundordnung gebunden, die sich unser Land selbst gegeben hat.

Meine Damen und Herren, das Staatsangehörigkeitsgesetz verlangt:

1. Das Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung des Grundgesetzes erfolgt mit einer Loyalitätserklärung.
2. Jede Person über 16 Jahre, welche die Verleihung der deutschen Staatsangehörigkeit anstrebt, muss diese Erklärung höchstpersönlich abgeben und unterschriftlich anerkennen.
3. Im Verfahren der Bekenntnisprüfung wird die einzubürgernde Person über die Bedeutung der Loyalitätserklärung belehrt.
4. Obligatorisch ist die Befragung, ob die einzubürgernde Person Handlungen vorgenommen hat, die der Einbürgerung entgegenstehen.

Meine Damen und Herren, die rheinland-pfälzischen Einbürgerungsbehörden besitzen eine Erläuterung zu dem Begriff „freiheitlich-demokratische Grundordnung“. Diese Praxis hat sich seit dem Jahr 2000 bewährt. Bewährtes sollte nicht ohne Not geändert werden.

(Beifall der FDP und der SPD)

Ergänzend wird in Rheinland-Pfalz noch eine Anfrage an die Verfassungsschutzbehörde gerichtet, um auszuschließen, dass dort Erkenntnisse vorliegen, die der abgegebenen Loyalitätserklärung entgegenstehen.

Meine Damen und Herren, dieses Verfahren gilt in Rheinland-Pfalz für jede Person – ich sage ausdrücklich: für jede Person –, die eine Einbürgerung beantragt. Es gibt keine Abstriche bei der Anwendung dieser Regelung auf eine oder mehrere Religionsgruppen.

In der Gesetzesbegründung zu § 85 des Ausländergesetzes, heute § 10 des Staatsangehörigkeitsgesetzes, ist ausgeführt, dass bei acht Jahren Aufenthaltsdauer im Inland der Grundtatbestand der Anspruchseinbürgerung gegeben ist.

Meine Damen und Herren, auf den baden-württembergischen Vorschlag eines Gesprächsleitfadens für Muslime möchte ich im zweiten Teil meiner Rede eingehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP und SPD –
Zuruf von der SPD: Das ist gut!)

Präsident Grimm:

Es spricht nun Frau Abgeordnete Grützmaker.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Ich finde es ganz richtig, dass die SPD-Fraktion dieses Thema heute für die Aktuelle Stunde beantragt hat; denn es ist – das sagten Sie selbst, Frau Kohnle-Gros – inzwischen ein Thema, das überall diskutiert wird.

Allerdings frage ich mich – das ist mir nicht ganz klar geworden bei der Rede von Herrn Hohn –, welche Rolle eigentlich die FDP spielt. Meine Damen und Herren von der FDP, Sie stellen in Baden-Württemberg mit Herrn Goll den Justizminister. Dieser ist auch für Integration zuständig.

Wie kann es sein, dass Sie in Rheinland-Pfalz immer wieder in Ihren Reden für Bürgerinnen- und Bürgerrechte und Freiheitsrechte kämpfen, aber dort, wo Sie an der Regierung sind, wo Sie mitbestimmen können, lassen Sie diese Gesinnungsprüfung zu, so wie wir das in Baden-Württemberg finden?

Meine Damen und Herren von der FDP, nein, wenn es um Bürgerinnen- und Bürgerrechte, um Freiheitsrechte geht, dann kann man sich schon lange nicht mehr auf Sie verlassen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Kuhn, FDP)

Meine Damen und Herren, der Gesprächsleitfaden, der sich speziell – das wurde schon gesagt – an Einwanderer und Einwanderinnen aus muslimischen Ländern und solchen muslimischen Glaubens richtet, ist ein Gesinnungstest. Dies wird im Titel der Aktuellen Stunde spezialisiert.

Damit wird eine Gesinnungsprüfung verfolgt, die eindeutig über das Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung hinausgeht, ein Bekenntnis, das wir natürlich auch unterstützen.

Dieser Gesprächsleitfaden enthält Fragen nach persönlichen Einstellungen, nach moralischen Überzeugungen, die in die intime Privatsphäre der Einbürgerungswilligen gehören und den Staat nichts angehen, wie zum Beispiel die Fragen 29 und 30, in denen es um die Einstellung zu Homosexualität geht. Herr Klöckner hat dies schon vorgelesen.

Was will die CDU in Baden-Württemberg damit erreichen? Soll jemand, der kritisch zur Homosexualität steht, nicht eingebürgert werden, meine Damen und Herren von der CDU? Darf man nur Deutscher werden, wenn man Homosexualität als etwas Normales ansieht? Sehr merkwürdig, dass diese Vorstellung gerade von der CDU so verlangt wird.

Meine Damen und Herren, damit wir uns richtig verstehen, der Staat kann natürlich von allen Bürgern Gesetzestreue und die Akzeptanz unserer Rechtsvorschriften verlangen. Es wurde schon darauf hingewiesen, der § 10 des Staatsangehörigkeitsgesetzes verlangt von den Einbürgerungsbewerbern und -bewerberinnen ein Bekenntnis zur Verfassungsordnung.

Die Einbürgerung kann versagt werden – so steht es im Gesetz – wenn „tatsächliche Anhaltspunkte die Annahme rechtfertigen, dass der Ausländer oder die Ausländerin verfassungsfeindliche Bestrebungen verfolgt.“ – Ein ganz wichtiger juristischer Grundsatz.

Aber zu unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung, die gerade von Herrn Hohn auch beschworen wurde, gehört auch Anerkennung der Grundrechte, zum Beispiel des Gleichheitsgrundsatzes, Artikel 3 des Grundgesetzes, und des Persönlichkeitsrechts, Artikel 2 des Grundgesetzes.

Meine Damen und Herren, beide Grundsätze sind in diesem Gesprächsleitfaden, in diesem Gesinnungstest unter der Vorgabe, dass die Verfassung geschützt werden soll, selbst verletzt worden.

So soll der Leitfaden nur gegenüber Menschen Anwendung finden, die der muslimischen Religion angehören. Dies verstößt eindeutig gegen den Gleichheitsgrundsatz. Zum Zweiten zielen die Fragen auf Werturteile, die der Privatsphäre unterliegen, in der der Staat nichts zu suchen hat. Das verstößt gegen das Persönlichkeitsrecht.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, natürlich geht es auch uns darum – das halten wir für sehr wichtig –, dass Einbürgerungswillige an die Grundordnung des Grundgesetzes gebunden werden. Das lässt sich aber doch nun wirklich nicht durch solch einen diskriminierenden Gesinnungstest erreichen. Im Gegenteil, wenn wir wollen, dass Menschen, die aus anderen Kulturkreisen zu uns kommen, unsere Verfassung und unsere Grundrechte respektieren, können wir ihnen doch nicht als erstes einen Gesinnungstest vorlegen, in dem gerade solche Grundrechte verletzt werden.

Meine Damen und Herren von der CDU, aber auch von der FDP, darum machen Sie Ihren Einfluss in Baden-Württemberg geltend. Sorgen Sie dafür, dass dieser Fragenkatalog zurückgezogen wird.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Das Wort hat Herr Innenminister Bruch.

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Landesregierung hält eine strenge Prüfung der Einbürgerungsvoraussetzungen für erforderlich. Dazu gehört insbesondere das Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Eine Überprüfung der persönlichen Einstellungen der Einbürgerungsbewerberin oder des Einbürgerungsbewerbers auf der Grundlage von Gesinnungsprüfungen lehnen wir ab.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich werde noch darauf zurückkommen. Mir scheint, dass viele gar nicht genau durchschaut haben, was im Staatsangehörigkeitsrecht und im Zuwanderungsrecht eigentlich verankert ist und welche Voraussetzungen es dafür gibt.

Es gibt das Gesetz zur Reform des Staatsangehörigkeitsrechts von 1999. Damit wurde im deutschen Einbürgerungsrecht erstmals geregelt, dass anspruchsberechtigte Personen als Voraussetzung der Einbürgerung eine Erklärung abzugeben haben, die Erklärung nämlich, dass sie zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung des Grundgesetzes stehen und sich dazu bekennen und sie keine verfassungsfeindlichen oder gewalttätigen Bestrebungen unterstützen oder unterstützt haben. Durch dieses Bekenntnis sowie – und jetzt kommt es – durch eine Loyalitätserklärung soll die innere Hinwendung der einzubürgernden Person zur Bundesrepublik Deutschland dokumentiert werden. So ist es den Materialien zum Staatsangehörigkeitsrecht zu entnehmen. Das heißt, wir haben schon eine Erklärung, und wir haben schon ein Gespräch mit demjenigen geführt, der eingebürgert wird.

Mir scheint, dass die Öffentlichkeit diskutiert so nach dem Motto: Da kommt einer, der gerade einmal eingebürgert wird. Üblicherweise braucht man dazu acht Jahre, es sei denn, man ist Schlittschuhläuferin. Das heißt, die Menschen sind bereits hier. Sie leben hier, sie arbeiten hier, und sie haben sich nach den Voraussetzungen nichts zuschulden kommen lassen. Wir reden also nicht über jemanden, der gerade vor kurzem hier hergekommen ist und den man einmal fragen kann, ob er möglicherweise die freiheitlich-demokratische Grundordnung kennt.

Das Innenministerium hat im letzten Jahr angeregt, die Ausländer- und Einbürgerungsbehörden sollten es nicht mehr als einen Geschäftsakt betrachten, jemanden einzubürgern, sondern der Einbürgerung einen festlichen Rahmen geben.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich selbst habe an solchen Einbürgerungen mehrfach teilgenommen. All diejenigen, die dabei anwesend waren und möglicherweise schon seit ihrer Geburt hier leben, wussten über die demokratische Grundordnung sehr gut Bescheid und darüber, ob es in Rheinland-Pfalz oder in der Bundesrepublik Deutschland Parteien gibt. Sie haben auch Wert auf die Frage gelegt, weshalb sie Deutsche werden wollten. Viele Türken türkischer Abstammung haben mir erklärt, sie wollten Deutsche werden, weil sie diesen Staat mögen und darin leben wollen. Deswegen wollen sie Deutsche werden.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, dies hat nicht nur etwas mit dieser Handreichung zu tun, die wir herausgegeben haben, sondern auch etwas mit dieser Loyalitätserklärung, die wir verlangen. Loyalitätserklärung bedeutet, sie wird nicht einfach unterschrieben, sondern derjenige, der die Einbürgerung vornimmt, spricht mit dem Einzubürgernden. Dies ist nämlich kein einfacher Akt. Jeder Ab-

geordnete, der Menschen kennt – beispielsweise eine Freundin, einen Freund oder einen Arzt –, die Deutsche werden wollten, weiß, wie schwierig es ist, eine Einbürgerung zu erreichen.

Meine Damen und Herren, das Erfordernis, die Gesinnung der einzubürgernden Person zu überprüfen, stellt sich mir aus diesem Grund überhaupt nicht. Ich sehe auch nicht die Rechtslage dazu.

(Beifall der SPD und der FDP)

Frau Kohnle-Gros, es gibt eine allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Staatsangehörigkeitsrecht, die mit Zustimmung des Bundesrates – auch mit Zustimmung des Landes Baden-Württemberg – durch die Bundesregierung verabschiedet worden ist. Diese bundeseinheitliche Verwaltungsvorschrift gibt es, und die Einbürgerungsbehörden sind dazu verpflichtet, die Ausländerinnen und Ausländer, die Deutsche werden wollen, über die Bedeutung des Bekenntnisses zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung und der Loyalitätserklärung zu belehren. Ich habe Ihnen diese Vorschrift einmal mitgebracht, damit jeder sieht, was darin eigentlich gefordert wird. Ich hoffe, dass jeder Deutsche, der von Geburt an hier lebt, die freiheitlich-demokratische Grundordnung auch so gelesen hat. Dies ist zu unterschreiben.

Es steht noch eine weitere Passage darin. Er erklärt nicht nur, dass er diese Bestrebungen unterstützt, sondern dass er dies auch mit demjenigen, der die Einbürgerung vornimmt, erörtert hat.

Meine Damen und Herren, wenn man das alles weiß, frage ich mich, weshalb wir in Rheinland-Pfalz so etwas einführen sollen. Die sozial-liberale Koalition – dafür nehme ich mein sozial-liberales Herz in beide Hände – ist einer Meinung: Wir werden eine Gesinnungsprüfung nicht einführen. Wir brauchen sie nicht. Wir haben die Erklärung zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung.

(Beifall der SPD und der FDP –
Kuhn, FDP: So ist das!)

Meine Damen und Herren, Frau Kohnle-Gros hat etwas angedeutet nach dem Motto „Wir werden den Leitfaden vielleicht doch noch für sinnvoll halten.“ Bei allem Respekt! Ich kenne den Kollegen Rech, und ich schätze ihn auch. Aber ich weiß nicht, ob er diesen Leitfaden ernsthaft meint. Bei allem Respekt davor, dass einzuschulende Kinder natürlich Deutsch können sollten, aber diesen Leitfaden können Sie doch nicht als Maßstab nehmen! Selbst Sie nicht, Frau Kohnle-Gros! Da nehme ich Sie ausdrücklich in Schutz. Sie können nicht ernst meinen, dass man so etwas abfragen kann. Ich möchte die Fragen nicht zitieren; denn stellenweise sind sie schon hoch peinlich.

(Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
So ist es! Sehr peinlich!)

Es kommt ein Zweites hinzu: Wir können doch nicht nur über Mitbürger muslimischen Glaubens reden. Wir reden doch über alle Mitbürgerinnen und Mitbürger, die zu uns kommen wollen. Allein diese Einschränkung zeigt schon, dass – wie ich finde – etwas populistisch auf einen be-

stimmten Termin hingearbeitet wird. Dies möchte ich als Staatsbürger deutlich sagen und auch deutlich verweigern. So etwas ist nicht in Ordnung. Es ist nicht in Ordnung, dass man einen solchen Leitfaden erarbeitet und tatsächlich ernsthaft erwägt, ihn anzuwenden. Das kann nicht sein, meine Damen und Herren.

(Beifall der SPD und der FDP)

Damit dies ganz klar ist, gibt es ein Zitat des Bundesverfassungsgerichts. Meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben mir das herausgesucht, weil wir darüber gesprochen haben. Dabei geht es um unsere Verfassung und welche Überzeugungen sie jedem zugesteht. Die Entscheidung lautet wie folgt:

„Das Grundgesetz baut zwar auf der Erwartung auf, dass die Bürger die allgemeinen Werte der Verfassung akzeptieren und verwirklichen, erzwingt die Werteloyalität aber nicht.“ – In diesem Leitfaden geht es nur um die Frage der Werte. – „Die Bürger sind daher auch frei, grundlegende Wertungen der Verfassung infrage zu stellen, solange sie dadurch die Rechtsgüter anderer nicht gefährden. Die plurale Demokratie des Grundgesetzes vertraut auf die Fähigkeit der Gesamtheit der Bürger, sich mit Kritik an der Verfassung auseinander zu setzen und sie dadurch abzuwehren.“

Ich habe dem nichts hinzuzufügen.

Danke schön.

(Beifall der SPD und der FDP)

Präsident Grimm:

Das Wort hat noch einmal Herr Abgeordneter Klöckner.

Abg. Klöckner, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kohnle-Gros, Sie müssten einmal den Titel des Themas der heutigen Aktuellen Stunde lesen. Dort steht: „Gesprächsleitfaden Baden-Württemberg“.

Sie haben nur gesagt, es müsse etwas getan werden. Aber Sie sind inhaltlich überhaupt nicht darauf eingegangen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich würde gern einmal wissen, welche Vorstellungen Sie über das hinausgehend haben, was der Herr Innenminister vorgetragen hat und was seit sechs Jahren in Rheinland-Pfalz Praxis ist. Sie wollen im Grunde genommen – – –

(Dr. Weiland, CDU: Wer will was? –
Weitere Zurufe von der CDU –
Dr. Weiland CDU: Wer will was?
Wer will was? Es ist unglaublich!)

– Herr Dr. Weiland, ich finde es schon interessant, wenn eine unionsgeführte Landesregierung im Nachbarland einen solchen Gesprächsleitfaden herausgibt.

(Dr. Weiland, CDU: Das ist unglaublich!)

Heute Morgen im Frühstücksfernsehen hat sich der hessische Innenminister Bouffier wohlwollend geäußert und gesagt, man sollte noch darüber hinausgehen.

(Dr. Weiland, CDU: Unverantwortlich, wie Sie mit diesem Thema umgehen!)

– Nein. Ich denke, Sie haben den 26. März im Hinterkopf und wollen im Grunde genommen Zugeständnisse an den Populismus machen.

(Dr. Rosenbauer, CDU: Haben wir das beantragt oder Sie? –
Dr. Weiland, CDU: Sie wollen bei diesem Thema doch nur billige Polemik!)

Meine Fraktion hält es für sehr notwendig, dass dieses Thema erörtert wird. Es ist bundesweit in der Diskussion. Das können Sie wohl nicht leugnen.

(Beifall bei der SPD –
Dr. Rosenbauer, CDU: Haben Sie das beantragt oder wir?)

Ich denke, es ist nicht mehr als recht, von den Politikern der CDU im Land zu erfahren, wie sie zu dieser Sache stehen.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Das haben wir doch gesagt!)

Dazu hat Frau Kohnle-Gros keine Äußerung gemacht.

(Dr. Weiland, CDU: Dann müssen Sie uns zuhören und nicht Ihre Polemik loswerden!)

– Ich sehe darin keine Polemik. Ich glaube, dass ich eine klare Sachbeschreibung gegeben

(Beifall bei der SPD)

und auch klar herausgearbeitet habe, dass Rheinland-Pfalz einen sehr liberalen und vor allen Dingen verfassungsrechtlich klaren Kurs geht.

(Dr. Weiland, CDU: Unglaublich!)

Das ist die entscheidende Frage. Ich denke, das sollte man im Parlament auch einmal klar und deutlich sagen. Da hilft Ihr lautes Zwischenrufen auch nichts, Herr Dr. Weiland.

(Mertes, SPD: Das ist ein Beweis seiner Hilflosigkeit!)

Der Innenminister hat klar gesagt – dem braucht man eigentlich nur noch wenig hinzuzufügen –, es geht darum, die Inhalte dessen, was eine freiheitlich-demokratische Grundordnung ausmacht, denjenigen, die einen

Antrag auf Erteilung der Staatsbürgerschaft stellen, nahe zu bringen und auch dieses Verständnis klar abzufragen.

(Glocke des Präsidenten)

Meines Wissens wird das in Rheinland-Pfalz gemacht. Wenn Sie etwas anderes wissen, dann bringen Sie es bitte vor.

(Beifall bei SPD und FDP –
Dr. Weiland, CDU: Darüber können wir reden! Das hört sich jetzt schon ganz anders an!)

Präsident Grimm:

Ich erteile Frau Abgeordneter Kohnle-Gros das Wort.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege, ich muss schon sagen, Sie haben doch die Diskussion losgetreten und regen sich jetzt auf, dass darüber gesprochen wird. Das verstehe, wer will.

(Beifall bei der CDU)

Jetzt wollen Sie uns an den Pranger stellen. Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, wir sind in Mainz und nicht in Baden-Württemberg.

(Mertes, SPD: Sprachlich merkt man das jetzt nicht so!)

Wenn das vielleicht auch nicht so ganz eindeutig ist, ich bezeichne mich immerhin als rheinland-pfälzische Abgeordnete. Verstehen Sie, man muss doch an der Sache bleiben.

Ich habe vorher schon ausgeführt, wobei ich nicht zitieren, denn es ist nicht meine Art, Dinge vorzulesen, dass es jetzt sehr viele Menschen in Deutschland gibt, die etwas von der Sache, vor allem auch von den Einbürgerungsverfahren verstehen, die gefragt haben, ob es so, wie es derzeit gemacht wird und wie es im Staatsangehörigkeitsgesetz steht, dass man nämlich einen bundesweit einheitlichen Fragebogen mit der Loyalitätsbekundung einfach unterschreibt, ausreichend ist. Es gibt Leute, so unter anderem Frau Barbara Johns, die frühere Ausländerbeauftragte aus Berlin, die jetzt sagen, es sei gut, dass noch einmal eine Diskussion angeregt wird, um darüber zu reden, ob das genügt.

Lassen Sie mich an der Stelle sagen, in Baden-Württemberg werden nicht alle Leute mit diesem Bogen geprüft, sondern nur diejenigen, bei denen offensichtlich Zweifel an ihrer Loyalität bestehen.

(Schweitzer, SPD: In Hessen will man es mit allen machen!)

Jetzt wird darüber diskutiert, dass man weitergehen muss. Das ist auch das, was Herr Bouffier sagt. Er

meint, lasst uns doch einmal vergleichbar wie in den USA eine Zusammenfassung erstellen, was uns in Deutschland wichtig ist, wofür unsere Gesellschaft steht. Lasst das die Leute lesen, durcharbeiten und fragt sie dann, ob sie das verstehen und sich damit auch identifizieren können. Darum geht es jetzt zum Beispiel in Hessen.

Ich habe gesagt, dann können wir doch auch einmal die Innenminister darüber diskutieren lassen. Dann können wir einmal sehen, ob wir ein Stück weiterkommen.

Ich finde es auf jeden Fall nicht falsch zu sagen, damit wir die Integrationsbereitschaft auf beiden Seiten noch ein wenig steigern, was offensichtlich notwendig ist, was wir auch an anderen Entwicklungen sehen, die jetzt hier in der Kürze der Zeit keine Rolle spielen können, dass wir diese ganze Entwicklung ein Stück weit begleiten. Das ist unsere Erwiderung auf das, was Sie jetzt losgetreten haben.

Die Sache aus Baden-Württemberg zu diskutieren, ist uns zu kurz gesprungen. Wenn schon, dann wollen wir auf die Gesamtsituation eingehen und auch in der Sache etwas dazu beitragen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Grimm:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Hohn das Wort.

Abg. Hohn, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der baden-württembergische Innenminister hat einen so genannten Gesprächsleitfaden mit 30 Fragen herausgegeben, der dazu geeignet sein soll, in Zweifelsfällen die geforderte innere Hinwendung zur Bundesrepublik Deutschland zu klären.

Dieser Gesprächsleitfaden soll im Einbürgerungsverfahren bei Muslimen Anwendung finden.

Meine Damen und Herren, zweifelsohne sind in dem Fragenkatalog Fragen enthalten, die der baden-württembergische Innenminister nach unserer Auffassung besser nicht hineingeschrieben hätte. In diesem Punkt teilt unsere Fraktion voll und ganz das, was Herr Kollege Klöckner und auch Sie, Herr Minister Bruch, vorgetragen haben.

Frau Grützmacher, eines müssen wir aber auch festhalten: Justizminister Goll in Baden-Württemberg hat sich von diesem Fragenkatalog ganz klar distanziert.

(Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Er soll sich dafür einsetzen, dass

das zurückgenommen wird! –

Schweitzer, SPD: Das macht er doch!)

Deshalb verstehe ich Ihre Ausführungen nicht ganz.

Meine Damen und Herren, gravierender als die Frage selbst ist für unsere Fraktion der Adressatenkreis. Nur Personen der muslimischen Religionsgemeinschaft sollen diesem Gesinnungstest unterzogen werden. Das empfinden wir gegenüber den Muslimen als diskriminierende Regelung.

(Beifall bei FDP und SPD)

Herr Minister Bruch, ich kann Sie da auch nur in Ihren Ausführungen unterstützen.

Meine Damen und Herren, gegen die Intention, vor Aushängung eines deutschen Passes die Haltung des Bewerbers zum Grundgesetz abzu prüfen, ist nach unserer Auffassung grundsätzlich nichts einzuwenden. Darüber kann man sich in der Tat Gedanken machen. Dann muss eine solche Prüfung aber für alle Personen gelten, die eingebürgert werden sollen.

Meine Damen und Herren, deshalb ist die Fokussierung auf eine einzige Religionsgemeinschaft für unsere Fraktion in keiner Weise akzeptabel.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP und SPD)

Präsident Grimm:

Ich erteile Frau Abgeordneter Grützmacher das Wort.

Abg. Frau Grützmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Kohnle-Gros, leider haben wir auch nicht gehört, was Sie denn eigentlich von diesem Gesprächsleitfaden, wenn man es einmal so neutral ausdrücken möchte, halten.

(Schweitzer, SPD: Genauso ist es! –
Frau Kohnle-Gros, CDU: Das ist ja Diffamierung
im rheinland-pfälzischen Landtag – – –)

Wenn Sie jetzt sagen, das war nur deshalb, um die Diskussion über die Sache anzuregen, dann ziehen Sie sich damit aus der Affäre und sagen einfach nicht, wie Sie dazu stehen. So etwas als Anregung für eine Diskussion zu nehmen, ist fahrlässig. Das können wir nicht stehen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Frau Kohnle-Gros, ich habe mich auf das bezogen, was Sie geredet haben. Das möchte ich jetzt auch weiter machen.

Es ist auch nicht nur so, dass dieser Fragebogen diskriminierend ist, sondern er ist auch vollkommen unsinnig. Es ist gerade deshalb unsinnig, weil die Zielgruppe der Islamisten natürlich sofort ihr Personal schulen würde, dass die Antworten auf dem Fragebogen zufrieden stellend von diesen Leuten beantwortet würden. Das ist wirklich ein Fragebogen für Naive.

Sie sind doch auch schon in die USA eingereist. Dort muss man immer beantworten, ob man Drogen nimmt. Ja gut, ich schreibe dann hin: Ja, ich nehme Drogen. – Das ist doch wirklich etwas für Naive, dass man also denkt, dass gerade die Leute, die wir finden wollen, die Islamisten sind und unsere Gesellschaft bedrohen, durch diesen Fragebogen herausgelöst werden können. Das kann man doch nun wirklich nicht glauben.

(Zurufe von der CDU)

Nein, dieser Fragenkatalog gibt wirklich überhaupt keinen Erkenntnisgewinn, wenn er denn angewandt wird. Was er aber macht – das haben die Reaktionen gerade bei den ausländischen Mitbürgern und Organisationen in Deutschland deutlich gezeigt –, er richtet ganz erheblichen politischen Schaden an. Das können wir so nicht zulassen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und vereinzelt bei der SPD)

Ich glaube, man sollte in Baden-Württemberg wirklich noch einmal deutlich darüber reden. Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat schon eine Debatte im baden-württembergischen Landtag dazu angekündigt. Ich glaube, wenn etwas Gutes aus dieser Diskussion herauskommen kann, dann ist es der Punkt, dass wir sehen, dass große Teile der Bevölkerung eine solche Art von Fragebogen ablehnen und vielleicht doch ein Umdenken in den Köpfen und beim Innenminister in Baden-Württemberg und bei anderen Innenministern stattfinden kann.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Grimm:

Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, sodass wir in die Mittagspause eintreten können.

Ich möchte Sie noch darauf aufmerksam machen, dass im Foyer um 13:00 Uhr eine Ausstellung mit dem Thema „Geste der Menschlichkeit – Weltreligion in der Kalligraphie“ eröffnet wird. Es ist eine Ausstellung, die im Zusammenhang mit der Gedenkveranstaltung am 27. Januar 2006 stattfindet. Ich würde mich sehr freuen, einige von Ihnen dort unten begrüßen zu dürfen.

Wir setzen unsere Sitzung um 13:30 Uhr fort.

Unterbrechung der Sitzung: 12:10 Uhr.

Wiederbeginn der Sitzung: 13:31 Uhr

Vizepräsident Itzek:

Meine Damen und Herren, ich darf die Sitzung nach der Mittagspause wieder eröffnen.

Ich darf noch etwas bekannt machen. Heute Nachmittag ist von der CDU-Fraktion Frau Abgeordnete Brigitte Hayn entschuldigt worden. Damit entfallen zwei Berichtserstattungen. Ich setzte Verständnis voraus. Es ist ein wichtiger privater Termin hinzugekommen. Vielen Dank.

Ich rufe **Punkt 13** der Tagesordnung auf:

Regierungserklärung

„Erfolge sichern, Zukunft entwickeln. Moderne Wirtschaftspolitik für Rheinland-Pfalz“

Herr Minister Bauckhage, ich darf Ihnen das Wort erteilen.

Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir allen wissen, es stehen entscheidende Weichenstellungen an, die neue Bundesregierung ist gefordert.

In einer solchen Situation ist es aus meiner Sicht unerlässlich, einmal mehr deutlich zu machen, was ein Land, eine Landesregierung beitragen kann, damit die wirtschaftspolitischen Herausforderungen bewältigt werden können.

Meine Damen und Herren, moderne Wirtschaftspolitik für Rheinland-Pfalz, das bedeutet für mich immer zweierlei.

Erstens: Wirtschaftspolitik für unser Bundesland muss immer Wirtschaftspolitik für die Regionen unseres Landes sein. Rheinland-Pfalz ist ein Flächenland. Unser Land lebt vom ländlichen Raum, und die Landesregierung will mit ihrer Wirtschaftspolitik dazu beitragen, damit die ländlichen Räume in Rheinland-Pfalz wirtschaftlich stark bleiben. Das ist ein Fundament der rheinland-pfälzischen Wirtschaftspolitik.

Meine Damen und Herren, das zweite Fundament beruht auf der grundlegenden ordnungspolitischen Erkenntnis, es ist die private Wirtschaft, die für Wachstum und Beschäftigung sorgt. Die privaten Unternehmerinnen und Unternehmer, der Mittelstand, das Handwerk, das ist entscheidend. Hier muss der Schwerpunkt jeder modernen Wirtschaftspolitik liegen.

Dieses doppelte Fundament unserer Wirtschaftspolitik, Politik für den ländlichen Raum und Politik für den Mittelstand und Handwerk, verwirklichen wir, indem wir:

- erstens die Rahmenbedingungen richtig setzen,
- zweitens eine Kultur der Selbstständigkeit fördern,
- drittens in die Infrastruktur investieren
- und wir viertens mit unserer Technologiepolitik unsere Wirtschaft auf den Weg in eine erfolgreiche Zukunft begleiten.

Meine Damen und Herren, sie alle kennen die diversen Studien und volkswirtschaftlichen Fakten. Wir haben in diesem hohen Haus bereits mehrfach intensiv darüber diskutiert. Rheinland-Pfalz steht im Reigen der Regionen sehr gut dar. Unsere Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik ist erfolgreich. Es gibt in Deutschland nur zwei Länder, die niedrigere Arbeitslosenzahlen haben als unser Bundesland. Es gibt in der Bundesrepublik nur ein Land, das eine höhere Exportquote hat als Rheinland-Pfalz.

Unsere Wirtschaft, nicht nur die Großunternehmen, sondern auch und gerade der Mittelstand, ist international wettbewerbsfähig. Von 100 Euro Umsatz im verarbeitenden Gewerbe wurden in Rheinland-Pfalz im Oktober 2005 über 46 Euro im Export erwirtschaftet.

Man kann fragen: Wie steht der Mittelstand im Export da? – Die Exportquote der klassisch mittelständischen Industrie liegt bei fast 30 %. Wenn man weiß, wie weit die Konjunktur in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt vom Export abhängt, dann ist diese erfreulich hohe Exportquote in Rheinland-Pfalz ein enormer Pluspunkt, dessen Bedeutung man gar nicht hoch genug einschätzen kann.

(Beifall bei FDP und SPD)

Gestatten Sie mir noch ein Wort zur Exportquote des Mittelstands. Wenn man vom Mittelstand redet, redet man von kleinen Betrieben und von Handwerksbetrieben. Diese exportieren eigentlich gar nicht. Von daher ist diese Exportquote von fast 30 % nicht hoch genug zu bewerten.

Meine Damen und Herren, auf solche Erfolge können wir stolz sein. Solche Erfolge brauchen nicht kleingeredet zu werden. Mit solchen Erfolgen kann man sich aber auch nicht zufrieden geben. Wir müssen wissen, solche Erfolge rekrutieren immer aus der Leistung von motivierten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern und einer innovationskräftigen Wirtschaft.

(Beifall bei SPD und FDP)

Deshalb gilt für die Wirtschaftspolitik in Rheinland-Pfalz: Erfolge sichern, aber eben auch Zukunft entwickeln.

Meine Damen und Herren, Zukunft entwickeln mit moderner Wirtschaftspolitik für Rheinland-Pfalz, darunter verstehe ich insbesondere, die Rahmenbedingungen für den Mittelstand und das Handwerk richtig zu setzen. Mittelstand und Handwerk – das will ich hier deutlich betonen – brauchen selbstverständlich keine Sonderbehandlung. Aber jeder, der sich mit Wirtschaftspolitik beschäftigt und auskennt, weiß, Defizite in den gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen treffen immer zuerst die kleinen und mittelständischen Unternehmen.

Die Landesregierung hat in der jüngeren Vergangenheit mehrfach über den Bundesrat ihren Einfluss geltend gemacht, um für gute Rahmenbedingungen des Mittelstands zu sorgen.

Meine Damen und Herren, Rahmenbedingungen sorgen nicht nur für den Mittelstand in Rheinland-Pfalz, sondern

in ganz Deutschland für vernünftige und zukunftsweisende Politik.

Ich erinnere hier nur an die Rolle unseres Bundeslandes bei der Steuerreform 2000. Ich erinnere an die Absenkung des Spitzensteuersatzes. Ich erinnere an den halben Steuersatz bei Unternehmensveräußerungen, der für einen Mittelständler, dessen Altersvorsorge häufig im Unternehmen steckt, enorm wichtig ist. Das war ein Erfolg dieser Landesregierung bei den Verhandlungen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, dem übergeordneten Ziel, für mittelstandsfreundliche Rahmenbedingungen zu sorgen, dient auch die Förderpolitik in Rheinland-Pfalz. Als überzeugter Ordnungspolitiker kann für mich – Sie alle wissen es – Wirtschaftsförderung nicht nur ein Selbstzweck sein und darf es auch nicht. Deshalb haben wir sehr frühzeitig unsere gesamten Förderprogramme bei der Investitions- und Strukturbank gebündelt, sodass die Betroffenen beim Verfahren nur einen Ansprechpartner haben. Zum anderen ist diese Förderpolitik hoch effizient gewesen. In einem Zeitraum von knapp vier Jahren sind fast 25.000 neue Arbeitsplätze durch die Förderinstrumente geschaffen worden. Wenn man das ins Verhältnis zum Gesamtarbeitsmarkt stellt, dann ist das ein enormes Datum.

Meine Damen und Herren, für die Landesregierung steht aber genauso fest, angesichts der massiven Förderung in den neuen Bundesländern, angesichts der Wettbewerbsverzerrungen und Standortnachteile, die einem Land hieraus erwachsen können, ist die Unterstützung des rheinland-pfälzischen Mittelstands in ihrer bisherigen Art und im bisherigen Umfang nach wie vor geboten. Bei der rheinland-pfälzischen Wirtschaftsförderung gilt gleichzeitig auch: Wir wollen nicht nur so effizient wie möglich sein, wir wollen immer gerade ein Angebot für die Fläche, für die ländlichen Räume machen.

Deshalb – dies ist nur ein Beispiel von vielen – setzen wir etwa im Bereich des Wagniskapitals nicht nur auf landesweit tätige Gesellschaften, sondern wir haben diese bewusst regionalisiert, um den Unternehmen in der Region die Barriere herunterzuziehen, damit sie dorthin gehen können, wo sie wissen, da sind Menschen meines Vertrauens, das ist meine Bank, und das sind meine Ansprechpartner, das heißt also, nicht zentral von Mainz gesteuert; denn gerade die mittelständische Wirtschaft hat da eine bestimmte Barriere, sondern die wollen in die Regionen gehen, zu ihrer Kammer, zu ihrem Bankinstitut, damit sie in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können und dort Wagniskapital akquirieren können.

Ich meine, das ist für Unternehmen ein maßgeschneidertes Angebot. Das ist übrigens Teil meiner Philosophie einer modernen Wirtschaftspolitik für den ländlichen Raum. Wir brauchen eine gesunde Mischung zwischen zentralen und regionalen Lösungen.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in Rheinland-Pfalz stimmt diese Mischung, sonst würde unsere För-

derpolitik bei Umfragen sicherlich nicht immer wieder in der Spitzengruppe der Bundesländer sein. Insgesamt ist unsere Förderpolitik sehr effizient. Das wird uns von Dritten bestätigt. Ich denke, dieser Maßanzug muss auch so weitergeführt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zur Ausbildungsplatzsituation ist heute Morgen einiges gesagt worden. Gestatten Sie mir, noch einmal darauf hinzuweisen, wir unterstützen die ausgezeichneten Ausbildungsleistungen des Mittelstandes. Wir unterstützen den Einsatz unserer Kammern, die etwa mit den von der Landesregierung geförderten Ausbildungsplatzakquisiteuren ganz ausgezeichnete Arbeit leisten. Wir unterstützen beispielsweise die Verbundausbildung, weil die heute Morgen eine entscheidende Rolle gespielt hat; deshalb will ich noch einmal darauf hinweisen. Verbundausbildung ist bei uns nicht nur zwischen zwei Betrieben angelegt, sondern auch Verbund mit Schulen und Institutionen. Ich denke, auch das ist ein richtiger Weg.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Zahl der Bewilligungen in der Verbundförderung lag 2005 weit mehr als doppelt so hoch als 2004. Das bedeutet, selbst kleine oder hochspezialisierte Unternehmen sind bereit, Ausbildungsplätze zu schaffen, wenn sie – wie wir es in Rheinland-Pfalz tun – entsprechend unterstützt werden, und das immerhin mit 1,9 Millionen Euro allein in 2004. Ich sage noch einmal ganz ausdrücklich, ein weiteres Förderprogramm für den rheinland-pfälzischen Ausbildungsmarkt, das ich gesondert nennen will, ist das gemeinsam mit der BASF zum 1. Oktober vergangenen Jahres aufgelegte Sonderprogramm. Dieses Programm ist ein Beispiel für neue unkonventionelle Wege, die wir in Rheinland-Pfalz zu gehen bereit sind, um unser Land zukunftsfest zumachen. Hier ergänzen sich Landesmittel und die Mittel eines privaten Unternehmens auf hervorragende Art und Weise. Insgesamt können wir so zusätzlich 2 Millionen Euro für den Ausbildungsmarkt aktivieren, und zwar für den Ausbildungsmarkt in unserem Bundesland, in ganz Rheinland-Pfalz.

Meine Damen und Herren, die BASF zeigt dabei eine große gesamtgesellschaftliche Verantwortung.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Ich darf Ihnen heute versichern, die Landesregierung ist selbstverständlich auch weiterhin bereit und offen für solche gemeinsamen Projekte. Wir machen Wirtschaftspolitik nicht nur für unsere Unternehmen, wir machen Wirtschaftspolitik auch gemeinsam mit den Unternehmen.

Das gilt selbstverständlich auch für unsere Politik im Bereich von Landwirtschaft und Weinbau. Ich will hier nicht im Einzelnen auf die Grundzüge dieser Politik eingehen. Diese habe ich bereits im vergangenen Jahr in einer gesonderten Regierungserklärung dargelegt. Hier und heute ist es mir vielmehr entscheidend zu betonen, die Mittel, die wir für unsere Landwirte und Winzer einsetzen, zahlen sich mit doppelter und dreifacher Rendite für das Land aus. Indem wir die Wettbewerbsfähigkeit unserer land- und weinwirtschaftlichen Betriebe mit all den Projekten, Initiativen und Mitteln, die wir hier einsetzen, stärken, sorgen wir nicht nur für mehr

Wirtschaftskraft im ländlichen Raum, wir stärken darüber hinaus zugleich die Tourismuswirtschaft.

Schließlich sind unsere Kulturlandschaften eine, wenn nicht sogar die Grundlage für den Tourismus in unserem Bundesland und damit eine der Grundlagen für einen der wichtigsten Wirtschaftszweige in Rheinland-Pfalz überhaupt. Sie alle kennen die touristischen Kenngrößen: rund 7 Millionen Gäste jedes Jahr, rund 21 Millionen Übernachtungen. – Mit diesen Zahlen müssen wir keinen Vergleich mit anderen Bundesländern scheuen. Wir liegen bei der Fremdenverkehrsintensität – also der Zahl der Übernachtungen pro 1.000 Einwohner – im Ranking der Bundesländer auf Platz 4. Bei der Zahl der ausländischen Gäste liegt Rheinland-Pfalz bundesweit sogar auf Platz 3.

Fast noch wichtiger ist für mich aber, wir haben in Rheinland-Pfalz eine sehr gut aufgestellte Tourismusbranche, die insgesamt rund 4,2 Milliarden Euro Umsatz erwirtschaftet und für rund 150.000 Arbeitsplätze direkt oder mittelbar verantwortlich ist. Ich sage das deshalb noch einmal hier auch im Verhältnis zu den Arbeitsplätzen, weil das Arbeitsplätze sind, die nicht exportierbar sind. Das sind Umsätze und Beschäftigung, die nicht zuletzt der Fläche, den ländlichen Räumen in unserem Bundesland zugute kommen.

Mit unserer Wirtschaftspolitik wollen wir die Grundlagen dafür schaffen, damit dies auch in Zukunft so bleibt. Deshalb investieren wir gezielt in die touristische Infrastruktur. Ich nenne hier nur als Beispiele unter vielen den Rheinstieg oder unser Radwegenetz. Aber auch der Flughafen Hahn, zu dem ich gleich noch etwas Ausführlicheres sagen will, gehört für mich zu unserer erfolgreichen touristischen Infrastruktur, mit der wir für unser Land neue touristische und damit auch wirtschaftliche Potenziale erschließen.

Meine Damen und Herren, so weit zum Tourismus, zur Wirtschaftsförderung und zu unserer Politik für bessere Rahmenbedingungen.

Meine Damen und Herren, das sind Rahmenbedingungen, zu denen für mich als weitere tragende Säule der rheinland-pfälzischen Wirtschaftspolitik die Unterstützung der Kultur der Selbstständigkeit gehört.

Existenzgründungen sind nicht nur wegen der Arbeitsplätze, die dadurch entstehen, für unsere Wirtschaft und unsere Gesellschaft insgesamt von herausragender Bedeutung.

(Beifall bei FDP und SPD)

Es gibt bei uns in Rheinland-Pfalz deshalb seit 1996 eine Gründeroffensive, mit der die Landesregierung gebündelt das ihre dazu beitragen kann, damit sich Gründerinnen und Gründer in unserem Bundesland wohl fühlen. Wir haben im Schnitt der letzten fünf Jahre in jedem Jahr saldiert – das heißt also abgezogen Insolvenzen und Betriebsschließungen – immer um die 4.000 Gründungen, das heißt Existenzen, in diesem Land mehr gehabt. Das ist ein beachtliches Datum.

Darüber hinaus gehen wir deshalb auch gemeinsam mit der LVU auch bewusst mit Projekten wie BOSS – das ist

übrigens kein feiner Zwirn, sondern „Berufliche Orientierung und Selbstständigkeit an Schulen“ – und „Junior“ in die Schulen, um bereits hier für Selbstständigkeit als berufliche Perspektive zu werben. Die Selbstständigquote liegt mittlerweile bei über 10 %.

Rheinland-Pfalz erlebt – so die Aussage des aktuellen Bundesländerrankings der Initiative „Neue Soziale Marktwirtschaft“ – einen wahren Gründerboom. Im Zeitraum zwischen 2001 und 2003 hatten wir den zweitstärksten Zuwachs an Unternehmensgründungen aller Bundesländer.

Mit diesem Erfolg werden wir uns natürlich nicht zufrieden geben. Wir werden deshalb neben der Unterstützung der eigentlichen Unternehmensgründung durch unsere Wirtschaftsförderung auch weiterhin ganz gezielt in die Beratung von Existenzgründern investieren, weil gerade in der Startphase eine gute Begleitung und gute Beratung von entscheidender Bedeutung ist. Deshalb haben wir inzwischen die in Form von 26 Starterzentren landesweit bei den Kammern verfügbaren Anlaufstellen zu stärken und auch gerade im ländlichen Raum die Kultur der Selbstständigkeit zu stärken.

Das gleiche Ziel verfolgen die unterschiedlichen Technologie- und Gründerzentren, die ebenfalls bei uns in Rheinland-Pfalz flächendeckend vorhanden sind. Die Zentren mit Landesbeteiligung in Kaiserslautern, Koblenz, Mainz, Ludwigshafen und Trier haben sich zu wahren Katalysatoren für zukunftsfähige Arbeitsplätze entwickelt.

Bisher sind 270 neue Unternehmen gegründet und dabei rund 1.700 Arbeitsplätze neu geschaffen worden – also aus den Technologiezentren heraus. Ich denke, auch das ist ein Datum, das sich mehr als sehen lassen kann.

(Beifall der FDP und der SPD)

Das Wirtschaftsministerium sieht seine Aufgabe in diesem Zusammenhang nicht zuletzt darin, für eine mittelstandsfreundliche Forschungsinfrastruktur zu sorgen. Deshalb haben wir im Zuständigkeitsbereich meines Ressorts fünf Einrichtungen, die über ihre Aufgabe als anwendungsorientierte Forschungsinstitute auch für eine ganze Reihe von hoch innovativen Unternehmensgründungen verantwortlich sind.

Allein aus dem Institut für Mikrotechnik Mainz, das heute Morgen eine Rolle spielte, sind bereits 17 Unternehmen hervorgegangen, die rund 200 hoch spezialisierte und hoch innovative Arbeitsplätze zur Verfügung stellen.

Selbstverständlich wird die Landesregierung auch weiterhin in die anwendungsorientierte Forschung investieren.

Meine Damen und Herren, moderne Wirtschaftspolitik ist immer auch und gerade moderne Verkehrspolitik. Eine Verkehrspolitik, die nüchtern, pragmatisch und ohne Ideologie ist, erkennt: Die Straße ist und bleibt für unser Bundesland allein aufgrund der topographischen Lage Verkehrsträger Nummer 1.

Deshalb haben wir im Land die Initiative „Mobilität“ auf den Weg gebracht, mit der wir allein in diesem Jahr insgesamt weit über 100 Millionen Euro in unsere Landesstraßennetze investieren können.

Meine Damen und Herren, andere Bundesländer streichen die Mittel. Wir haben in Rheinland-Pfalz die Mittel für den Landesstraßenbau erhöht.

(Beifall der FDP und der SPD)

Die Landesregierung hat sich auch aktiv in die Aufstellung des Bundesverkehrswegeplans eingebracht.

Gestatten Sie mir ein paar Vorbemerkungen, die mir wichtig sind: Einmal lagen wir beim Bundesverkehrswegeplan insgesamt rund 6 % über der Länderquote. Das muss erwähnt werden. Darüber hinaus hatten wir beim Investitionsprogramm des Bundes nach der Länderquote so um die 40 Millionen Euro zu erwarten. Wir haben 78 Millionen Euro erhalten.

(Beifall der FDP und der SPD)

Außerdem wurde im Sommer letzten Jahres der so genannte Swing noch einmal freigegeben. Das waren noch einmal um die 30 Millionen Euro.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist entscheidend: Wir waren in der Lage, diese Mittel auch zu realisieren, also umzusetzen. Wir hatten Planungen und konnten die Mittel sofort umsetzen, was übrigens nicht jedem Bundesland gelingt. Deshalb will ich an dieser Stelle gern noch einmal dem LSV dafür danken, dass er in der Lage war, die Mittel, die wir zusätzlich zur Verfügung gestellt bekommen haben, zu realisieren.

(Beifall des Abg. Zuber, SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben mittlerweile wichtige Meilensteine erreicht. Ich erinnere an die Lückenschlüsse auf der A 60 und der A 63. Ich sage das deshalb, weil die A 63 nicht nur wegen der Weltmeisterschaft im Fritz-Walter-Stadion eine Rolle spielt, aber auch, das ist gar keine Frage.

Übrigens hat die A 63 den Vorzug, wenn ich zu dem Club meines Herzens fahre, dann bin ich etwas schneller da.

Herr Ministerpräsident, das ist eine feine Sache.

(Wirz, CDU: Das haben Sie wirklich schön gesagt! –
Ministerpräsident Beck: Man ist auch schneller wieder weg!)

Man muss sehen, dass diese Verkehrsverbindung gerade für den Raum der Westpfalz eine ganz zentrale Bedeutung hat. Wir verbinden quasi diesen traditionell aus unterschiedlichen Gründen wirtschaftsschwachen Raum der Westpfalz mit dem Rhein-Main-Gebiet und mit dem Rhein-Ruhr-Gebiet. Eine direkte Verbindung spielt eine entscheidende Rolle.

(Beifall der FDP und der SPD)

Auf der A 1 konnte ich vor wenigen Wochen einen weiteren Abschnitt gemeinsam mit Herrn Staatssekretär Großmann dem Verkehr übergeben. Wir wissen, bei der A 1/B 50 hängen wir derzeit vor dem Bundesverwaltungsgericht. Das will ich alles nicht bewerten. Ich will noch einmal auf die Bedeutung dieser Bundesfernstraße hinweisen dürfen.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

– Herr Kollege Wirz, auch da, wenn man sich die Karte vor Augen führt, sieht man sehr deutlich, wie große Wirtschaftsräume miteinander verbunden werden: erstens die Benelux-Länder mit ihren Häfen und zweitens der wirtschaftsstarke Rhein-Ruhr-Raum und der wirtschaftsstarke Rhein-Main-Raum.

Da kann man sich vorstellen, was das für eine Bedeutung hat. Wir rücken die Räume quasi eng zusammen. Das ist natürlich gerade für die Eifel von entscheidender Bedeutung. Deshalb werden wir dieses Projekt weiterverfolgen.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Mainzer Ring ist eine der Voraussetzungen. Er ist – leider viel zu spät – jetzt im Ausbau. Ich muss sagen, diese Baumaßnahme, die eine enorme Baumaßnahme darstellt, läuft sehr reibungslos – so kann man es sagen –, weil erstens geschickt geplant wurde, zweitens die Mittel zügig zur Verfügung standen, und drittens ist auch wichtig, dass man, wenn man eine so große Maßnahme mit so viel Verkehrsfrequenzen in der Form gestaltet, dies reibungslos machen kann, also möglichst Staus verhindert. Das gelingt uns weitestgehend.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich darf Ihnen versichern, die Landesregierung wird bei diesen und anderen Straßenbauprojekten, die für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Bundeslandes unabdingbar sind, quasi am Drücker bleiben.

Wir treiben den Bau und die Planungen auf der B 10 voran. Wir passen die B 41 kontinuierlich an die Erfordernisse des Verkehrs an und bauen die B 50 zum Flughafen Hahn weiter aus.

Heute fahren Sie auf der A 61 schon zügig vierspurig bis Simmern-Ost. Vergleichen Sie das einmal mit der Zeit vor zehn Jahren. Wir sind dort ein erhebliches Stück vorangekommen.

Umso konsequenter werden wir die Strecke Stück für Stück weiter ausbauen. Wir nehmen das verbleibende Reststück quasi in die Zange.

Wir sind ohne Frage dabei auf die Hilfe des Bundes und einen stetigen weiteren Mittelzufluss angewiesen. Wir reden hier von einem Investitionsvolumen von rund 100 Millionen Euro.

Seien Sie aber versichert, jeder Euro, den wir für die B 50 bekommen, wird und kann umgehend verbaut werden. Übrigens waren wir noch nie in einer so günstigen Situation wie heute, dass wir auf beiden Seiten mit

einem großen Brocken aus dem Investitionsprogramm des Bundes beginnen konnten. Ich bin sicher, der Zeithorizont, bis die Straße fertig ist, wird so sein, dass wir ihn alle gut übersehen können.

Sie wissen, ich habe gerade in den letzten Wochen gemeinsam mit meinem Kollegen Manfred Stolpe und Frau Hase von der Bundesbahn einen Letter of Intent unterschrieben, wo sich die beiden Partner verpflichten, die Hunsrückstrecke zu aktivieren. Das hat für uns eine hohe Bedeutung, weil wir wissen, dass gerade die Hunsrückstrecke für das Flughafensystem unabdingbar ist und ab einer bestimmten Kapazität die Straße einfach nicht mehr ausreicht.

Ich komme nachher noch einmal auf die Kapazitäten des Flughafens Frankfurt-Hahn zurück.

Meine Damen und Herren, wir tun dies, um die Chancen, die der Flughafen Frankfurt-Hahn bietet, optimal zu nutzen.

Am Hahn zeigt sich übrigens sehr deutlich, welche Entwicklungen durch gezielte Investitionen in die Infrastruktur möglich sind.

Für mich ist – ich wiederhole mich da gern – moderne Verkehrspolitik immer und gerade moderne Wirtschaftspolitik.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Jede Straße, die ausgebaut wird, ist nicht nur eine sichere Straße, sondern auch eine wirtschaftliche Schlagader, die unsere ländlichen Räume aufwertet, damit Unternehmensansiedlungen möglich macht und so letztendlich für Arbeitsplätze sorgt.

Für mich ist dabei entscheidend, dass wir in der Lage sind, im ländlichen Raum Arbeitsplätze zu halten und Arbeitsplätze zu schaffen.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Der ländliche Raum – in Rheinland-Pfalz leben 50 % der Menschen in ländlichen Räumen – darf nicht nur Lebensraum sein, sondern er muss auch Wirtschafts- und Arbeitsraum sein und bleiben.

Meine Damen und Herren, für Arbeitsplätze und Wachstum steht gerade in diesen Tagen der Flughafen Frankfurt-Hahn. Der Hahn beflügelt mittlerweile den gesamten Hunsrück, wenn man so will, ganz Rheinland-Pfalz. Mehr als 100 Unternehmen haben sich inzwischen auf dem Flughafengelände angesiedelt. Direkt oder indirekt werden durch den Flughafen rund 8.000 Arbeitsplätze in der Region getragen. Dies hat eine wissenschaftliche Untersuchung der FH Birkenfeld kürzlich eindrucksvoll nachgewiesen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Mit dem jetzt anstehenden Ausbau – Sie alle wissen, dass Ryanair sein Engagement nochmals deutlich verstärken will, in den kommenden Jahren sind Passagierzahlen von zehn Millionen durchaus realistisch, zudem

wird das zweite Standbein, die Fracht, durch den geplanten Ausbau der Start- und Landebahn weiter gestärkt – werden nochmals zusätzliche Arbeitsplätze in einer ähnlichen Größenordnung entstehen können, Herr Kollege Mertes, und zwar auf dem Hunsrück. Das muss man immer wissen.

(Mertes, SPD: Was soll das denn heißen?)

– Ich sage das deshalb, weil Sie dort wohnen. Das ist doch gar keine Frage.

Das klare Bekenntnis der Landesregierung zu diesem Flughafen ist die Voraussetzung dafür, dass diese Erfolgsgeschichte fortgesetzt werden kann.

Meine Damen und Herren, wenn ich von Verkehrspolitik rede, dann muss ich selbstverständlich auch etwas zum SPNV und zum ÖPNV sagen. Ich denke, die Rolle des SPNV und des ÖPNV muss man nicht mehr näher erläutern. Die Rolle belegt sich an den 100%igen Zuwachsraten der Fahrgastzahlen, aber auch daran, dass das Land Rheinland-Pfalz das einzige Bundesland ist, das richtigerweise aus unterschiedlichen Gründen die Mittel nicht zweckentfremdet eingesetzt hat.

(Beifall bei FDP und SPD)

Meine Damen und Herren, die Landesregierung bekennt sich genauso klar zu den Konversionsprojekten des Landes. Ich darf Ihnen versichern, die Zusammenarbeit zwischen dem Innenministerium und dem Wirtschaftsministerium ist gut. Wir wollen die Regionen stärken, und zwar mit ihren spezifischen Vorteilen und Möglichkeiten. Deshalb steht für mich das Vier-Säulen-Konzept für die Nutzung des Flughafens Zweibrücken genauso für eine erfolgreiche Zukunft wie etwa das Konversionsprojekt Pferdsfeld.

Für mich steht fest: Das klare Bekenntnis der Landesregierung zu unseren Konversionsprojekten und ihren individuellen Entwicklungskonzepten eröffnet den ländlichen Räumen neue Möglichkeiten und Chancen.

(Beifall bei FDP und SPD)

Für mich steht deshalb auch fest: Das klare Bekenntnis zum Flughafen Hahn war und ist darüber hinaus nach wie vor unerlässlich, wenn es darum geht, den Hahn auf dem Schienenweg zu erschließen.

Meine Damen und Herren, ich werde mich weiterhin für einen optimalen Schienenverkehr, also für SPNV und ÖPNV im Land einsetzen. Ich meine, das ist belegbar daran, dass wir die S-Bahn Rhein-Neckar – übrigens die bundesweit pünktlichste S-Bahn – vor kurzem auf den Weg gebracht haben. Wir werden dieses ausbauen.

Schauen Sie nach Montabaur. Montabaur ist für den Norden des Landes das Tor zum europäischen Hochgeschwindigkeitsnetz. Schauen Sie auf die dynamische Entwicklung der Fahrgastzahlen. Dann wissen Sie, was dieser Zugang zum europäischen Hochgeschwindigkeitsnetz für Rheinland-Pfalz bedeutet.

Zu leistungsfähigen Verkehrswegen, die die wirtschaftliche Entwicklung in Rheinland-Pfalz tragen und weiter voranbringen, gehört für die Landesregierung untrennbar auch die intelligente Verknüpfung der Verkehrsträger, wie wir sie mit unseren Güterverkehrszentren exemplarisch vorführen. Sie sind wichtige Kristallisationspunkte für eine der Boombranchen schlechthin, nämlich für die Logistikindustrie. Rheinland-Pfalz ist mit seiner Lage im Herzen Europas schon jetzt ein erfolgreicher Logistikstandort. Schauen Sie sich einmal den Rhein-Main-Raum bis hin nach Bingen an. Dann sehen Sie, in welchem Umfang die Logistikbranche in den vergangenen Jahren investiert hat.

Am Rande merke ich an, dass ich die Entscheidung der DHL nicht verstehen kann. Ich war bisher immer der Meinung, Logistik hätte etwas mit Logik zu tun. Da die DHL nicht nach Frankfurt oder auf den Hahn, sondern nach Leipzig gegangen ist, kann eine Situation entstehen, dass die Briefe in Leipzig landen und dann mit Lkws in das Ruhrgebiet befördert werden. So viel zum Thema „Logik anderer“.

Meine Damen und Herren, mit unseren Güterverkehrszentren eröffnen wir nicht zuletzt auch zahlreiche neue Perspektiven für die gerade im Containerbereich stark wachsende Binnenschifffahrt, ein Verkehrsträger, der gern unterschätzt wird, aber aus Sicht der Landesregierung in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen muss und auch an Bedeutung gewinnen wird. Deshalb – um nur ein Beispiel zu nennen – setzen wir uns für den Bau der dringend benötigten zweiten Schleusenkammer auf der Mosel ein.

Eine gute Verkehrsinfrastruktur im Zusammenspiel mit einer fest fundierten Kultur der Selbstständigkeit und einer ständigen Überprüfung und Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind tragende Säulen einer modernen Wirtschaftspolitik für Rheinland-Pfalz. Ergänzt werden diese Säulen durch die Technologie- und Energiepolitik, zu der ich zum Abschluss ebenfalls etwas sagen will.

Technologie- und Energiepolitik sind für die Landesregierung unverzichtbare Bausteine einer modernen Wirtschaftspolitik. Auch in diesem Fall gelten unsere Grundsätze: „Für die Fläche“, „für die privaten Unternehmen“.

Gerade in der Technologiepolitik entscheidet sich nach meiner Auffassung die Zukunftsfähigkeit eines Landes. Wir brauchen nach wie vor und mehr denn je Investitionen in Bildung und Forschung, in Technologie und Fortschritt.

(Beifall bei FDP und SPD)

In unserem Land gibt es zwar nach wie vor Gruppen, die meinen, man könne Arbeitsplätze schaffen, indem man beispielsweise die Rationalisierung von Abläufen durch Roboter und Computer verbietet oder erschwert oder indem man den technischen Fortschritt wie auch immer aufhält. Das bremst Deutschland als Industrienation aus. In den USA, in Japan, in Indien und in China wird produziert, während in Deutschland diskutiert wird. Das wollen wir nicht. Wir brauchen deshalb ein besseres Image für

neue Technologien und mehr Aufgeschlossenheit in der Bevölkerung.

Daneben kommt es mir als Wirtschaftsminister besonders auf den Technologietransfer an, also auf die Brücke zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, von der Theorie zum Produkt und zur Dienstleistung. Auf die Forschung muss die Anwendung folgen, auf die Idee das marktfähige Produkt; denn sonst findet die Wertschöpfung woanders statt. Mit diesem Brückenschlag zwischen Wirtschaft und Wissenschaft sind wir erfolgreich. Nicht umsonst belegt Rheinland-Pfalz bei den Patentanmeldungen je Einwohner bundesweit Platz vier. Das muss einmal erwähnt werden. Auch das ist ein Datum.

(Beifall bei FDP und SPD)

Das alles hat übrigens etwas mit der Richtigkeit des Begriffs des Aufsteigerlandes zu tun, den wir nicht erfunden haben. Andere sagen, dass wir ein Aufsteigerland sind.

Noch eine weitere Zahl zeigt, wie erfolgreich unsere Technologiepolitik ist. Mit ihrem Innovationsprogramm hat die Landesregierung bisher knapp 1.300 einzelbetriebliche Innovations- bzw. Technologieeinführungsmaßnahmen gefördert. Wir setzen dabei auf starke Partner und die regionalen Stärken unseres Bundeslandes.

Ich will das an einigen Technologiebereichen exemplarisch belegen. So gehört Rheinland-Pfalz etwa bei der Biotechnologie zu den bundesweiten Vorreitern, weil wir gezielt in die Infrastruktur investieren. Mit dem vom Wirtschaftsministerium forcierten Ausbau von RLP Agroszience und der Unterstützung des Aufbaus des Nano+BioCenters der TU Kaiserslautern haben wir die Forschungsinfrastruktur in den Feldern grüne Biotechnologie und Nano-Biotechnologie gezielt weiterentwickelt, sodass Unternehmen aus diesen Zukunftsbranchen bei uns exzellente Bedingungen vorfinden.

Ohnehin gilt für unsere Technologiepolitik wie für die Wirtschaftspolitik in Rheinland-Pfalz allgemein: Uns kommt es auf die Infrastruktur an, in ganz Rheinland-Pfalz, auch und gerade in den ländlichen Räumen.

So haben wir beispielsweise eine hervorragende IT-Forschungsinfrastruktur an der Universität Kaiserslautern. Ich erinnere dabei nur an den Neubau der beiden erweiterten Fraunhofer-Institute.

Ein ganz besonderes Augenmerk unserer Technologiepolitik gilt – das will ich hier besonders herausheben – deshalb auch dem Ausbau der Netzinfrastruktur, die zu einem ganz wesentlichen Wettbewerbsfaktor geworden ist. Für Unternehmen im Flächenland Rheinland-Pfalz ist es entscheidend, dass Breitband-Internetverbindungen überall – ich meine damit auch in den ländlichen Räumen – verfügbar sind. Führen Sie sich den Freiberufler vor Augen – sei es ein Architekt oder ein Designer –, der darauf angewiesen ist, Pläne und große Datenmengen per Internet zu verschicken.

Breitband-Internetverbindungen sind für die Unternehmen genauso wichtig, teilweise wichtiger als gut ausgebaute Verkehrswege,

(Beifall der FDP und vereinzelt bei der SPD)

zumal die Internet-Telefonie in den nächsten Jahren die klassischen Telefonnetze vermutlich ablösen wird.

Diese Herausforderung nimmt die Landesregierung an. Wir wollen und werden es nicht zulassen, dass Teile der ländlichen Räume weiße Flecken auf den Landkarten des Informationszeitalters bleiben. Deshalb fördert mein Haus, das Wirtschaftsministerium, schon jetzt in Gewerbegebieten Breitbandanschlüsse.

Über unsere laufenden Aktivitäten hinaus, wie dieses und andere Förderprogramme und Kongresse, werden wir in diesem Jahr im Rahmen unserer Breitband-Initiative einen Wettbewerb zur Infrastrukturerschließung auf den Weg bringen. Prämiert werden intelligente kommunale Breitband-Erschließungskonzepte in Kooperation mit der Telekommunikationswirtschaft.

Ich bin davon überzeugt, mit der richtigen Mischung aus ökonomischen Anreizen und eigenen Initiativen und Ideen vor Ort werden wir in Rheinland-Pfalz den flächendeckenden Breitbandnetzausbau erreichen.

Einen weiteren branchenspezifischen Wettbewerbsvorteil für unser Land sehe ich im Bereich der optischen Technologien als eine der Schlüsseltechnologien schlechthin. Deutschland hat sich auf vielen Anwendungsgebieten der optischen Technologie zum Weltmarktführer entwickelt. Rheinland-Pfalz ist dafür mit verantwortlich.

Unser Land verfügt in den optischen Technologien – beispielsweise auf dem Sektor der modernen Lasertechnologie – über bedeutsame wissenschaftliche und wirtschaftliche Potenziale. Im Fokus stehen die Entwicklung und Herstellung optischer Hochleistungskomponenten für moderne Lasertechnik, wie zum Beispiel Laserkristalle und Laserspiegel. Aber auch die Entwicklung und Herstellung von innovativen Lasersystemen, wie etwa Ultrakurzpulslaser, erfolgt in Rheinland-Pfalz.

Meine Damen und Herren, zu einer modernen Wirtschaftspolitik für unser Bundesland gehört untrennbar auch eine moderne Energiepolitik. Eine preiswerte, sichere, aber auch umweltgerechte Energieversorgung ist ein wesentlicher Schlüssel für Wachstum und Beschäftigung in allen Branchen.

Die Landesregierung arbeitet daher mit Nachdruck an der Verwirklichung der Liberalisierungsziele. Davon profitiert die Gesamtwirtschaft ebenso wie die privaten Haushalte.

Wir nehmen unsere ordnungspolitische Verantwortung ernst. Sowohl beim Gas, wo wir die Missbrauchsaufsicht haben, als auch beim Strom, wo das Wirtschaftsministerium die genehmigende Behörde ist, werden wir ein Argusauge auf die Preise werfen. Wir scheuen uns auch nicht, gegen überhöhte Tarife vorzugehen. So wie wir es

bereits in der Vergangenheit erfolgreich getan haben, so werden wir es auch in Zukunft halten.

(Beifall der FDP und der SPD)

Ich sage das auch deshalb, weil wir gerade beim Strom, bei dem wir als genehmigende Behörde agieren können, gerade in der kürzeren Vergangenheit rund 50 % Ermäßigung vom vorgesehenen Aufschlag erreichen konnten. Dazu hat es lange Diskussionen in der breiten Öffentlichkeit gegeben.

Vor einigen Tagen habe ich mit großem Interesse gelesen, dass mein Kollege Rhiel jetzt ebenfalls noch einmal verhandeln will. Ich lese aber genauso gern mit Interesse die vielen Briefe, die ich bekomme, in denen meine Kollegen toben, weil sie höheren Preisen – als Beispiel nenne ich den Wirtschaftsminister von Nordrhein-Westfalen – als wir zugestimmt haben. Es ist eigentlich misslich und schade, dass es dadurch in Rheinland-Pfalz Verbraucherinnen und Verbraucher gibt, die einen höheren Preis zahlen müssen als dort, wo wir für die Genehmigung zuständig waren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie können sich darauf verlassen, dass wir auch beim Gas in diesen Tagen unsere Missbrauchsaufsicht sehr ernst nehmen werden. 35 Unternehmen haben eine Preiserhöhung avisiert. Bei zehn Unternehmen konnten wir Auffälligkeiten feststellen. Wir werden bei diesen zehn Unternehmen – ich habe sie jetzt aufgefordert, Stellung zu nehmen – in einem Vergleich dafür sorgen, dass wir eine entsprechende Sanktion aussprechen oder den Missbrauch darstellen. Dagegen können die Unternehmen klagen. Das muss man abwarten.

Für mich steht aber außer Frage und fest, wir werden im Interesse der Verbraucherinnen und Verbraucher, im Interesse der Wirtschaft, aber auch im Interesse der Unternehmen selbst mit großer Härte dagegen vorgehen; denn man muss sehen, dass sich gerade in den vergangenen Tagen die Bundeskartellbehörde zum Glück geäußert und langfristige Lieferverträge mit den Oligopolisten infrage gestellt hat. Wir nehmen also unsere ordnungspolitische Verantwortung ernst.

Meine Damen und Herren, in diesem Zusammenhang steht auch eine Forderung der Entkoppelung von Gas- und Ölpreis im Raum. Nur so können wir die unsägliche Preisspirale durchbrechen.

Meine Damen und Herren, moderne Energiepolitik für Rheinland-Pfalz steht auch für den Ausbau der erneuerbaren Energien und neuer Energietechnologien. Nur ein Energiemix, der sowohl den Einsatz konventioneller Energieträger als auch einen Ausbau erneuerbarer Energien umfasst, ist in der heutigen Zeit vernünftig.

Zu diesem Zweck haben wir in der Vergangenheit als Wirtschaftsministerium bereits über 6.000 Einzelmaßnahmen mit einem Volumen von rund 33 Millionen Euro gefördert. Auch hier gilt es, die regionalen Stärken landesspezifisch einzusetzen. Deshalb setzen wir beispielsweise bei der Bioenergie einen besonderen Schwerpunkt. Rheinland-Pfalz als ein Land mit einer

wettbewerbsfähigen Landwirtschaft und Rheinland-Pfalz als waldreichstes Bundesland hat hier besondere Standortvorteile, die wir auch entsprechend nutzen wollen.

In der Geothermie, in der wir ebenfalls die standortspezifischen Vorteile von Rheinland-Pfalz nutzen wollen, unterstützt mein Haus finanziell Probebohrungen, damit dieses enorme energetische Potenzial für unser Land, seine Bürger und seine Wirtschaft schnell und effizient erschlossen werden kann. Erst vor wenigen Wochen wurde eine vom Wirtschaftsministerium unterstützte Erkundungsbohrung in Landau zur Erforschung der Geothermie erfolgreich niedergebracht.

Ich sage das deshalb, weil gerade die Geothermie eine gute Perspektive bietet. Zum einen kann man damit sowohl Grund- und Spitzenlasten, also Wärme und Strom, erzeugen, und zum anderen werden die geförderten Mittel zurückgezahlt, wenn die Bohrungen erfolgreich sind, Herr Finanzminister. Sie waren erfolgreich. Wenn man so will, war dies notwendig, um diese alternative Energie zu erschließen. Die Mittel sind aber für das Land nicht verloren.

Meine Damen und Herren, mit diesem breit aufgestellten Energiemix wird unsere Energieversorgung auch ein Stück unabhängiger. Wie wichtig das ist, hat gerade der Gastreit zwischen Russland und der Ukraine deutlich gezeigt.

Ich habe Ihnen exemplarisch dargelegt, Rheinland-Pfalz ist in den wichtigen Technologiefeldern gut aufgestellt. Die Landesregierung wird diesen Weg weiter verfolgen. Wir wollen mit einer modernen Wirtschaftspolitik Rheinland-Pfalz mit seinen Regionen wettbewerbsfähig, lebenswert und lebenswert erhalten. Wir wollen mit unserer Wirtschaftspolitik die privaten Unternehmen weiter stärken.

Wir wollen und werden dazu weiter für gute Rahmenbedingungen für den Mittelstand und das Handwerk sorgen. Wir wollen und werden weiter eine effiziente und zielgerichtete Wirtschaftsförderung betreiben. Wir wollen und werden weiter die Kultur der Selbstständigkeit unterstützen. Wir wollen und werden weiter auf Zukunftstechnologien setzen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltend Beifall der FDP
und der SPD)

Vizepräsident Itzek:

Vielen Dank, Herr Minister Bauckhage.

Meine Damen und Herren, ich möchte Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, und zwar Soldaten des Sanitätszentrums der Gunther-Plüschow-Kaserne Mendig, Bürgerinnen und Bürger aus Wörth und Mitglieder des CDU-Ortsverbands Kaltenengers. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Die Fraktionen haben eine Redezeit von 15 Minuten vereinbart.

Das Wort hat Herr Abgeordneter Wirz.

Abg. Wirz, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! „Aufsteigerland Rheinland-Pfalz“ –

(Beifall der SPD und der FDP –
Staatsminister Bauckhage: Sehr gut! –
Mertes, SPD: Bravo, dieser
Mann hat Einsicht!)

das zeichnet sich schon jetzt als zentrale Wahlkampfparole zumindest des größeren Koalitionspartners ab. Diese Parole ist darauf angelegt, sich mit Wohlklang, Harmonie und Wohlfühlbotschaften einzuschmeicheln, aber auch darauf, weniger positive Tatsachen zu verdrängen und zu verschweigen.

Die Pressekonferenz der Landesregierung zur Regierungsbilanz am 17. Januar steht auch unter dem Motto – ich zitiere – „Rheinland-Pfalz – ein stetiger Aufstieg“. Die Landesregierung beruft sich mit dieser weiteren Parole und ureigenen Wertung auf Teilergebnisse von Ländervergleichen, die inzwischen mehrfach von der Bertelsmann-Stiftung und der Initiative „Neue Soziale Marktwirtschaft“ veröffentlicht wurden.

Diese Studien unterscheiden zwischen einem Bestandsranking und einem Dynamik-Ranking. Die Landesregierung zitiert nur letzteres, weil darin in einer zusammenfassenden Wertung Rheinland-Pfalz jeweils einen vorderen Platz erhält. Der Kollege Dr. Gölter hat hierzu in zwei Landtagsdebatten bereits das Nötige gesagt.

Diese Dynamik-Rankings erfassen – das sollte in dem Zusammenhang noch einmal erwähnt werden – immer nur einen Zeitraum von zwei Jahren. Sie sagen nichts zur dauerhaften Situation unseres Landes aus.

Etliche Jahre lag unser Wirtschaftswachstum unter dem Durchschnitt. Dann lag es drei Jahre lang über dem Durchschnitt und in der ersten Hälfte des Jahres 2005 wieder unter dem Durchschnitt.

Meine Damen und Herren, was aber zählt, ist die Dynamik auf mittlere und längere Sicht.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

– Herr Ministerpräsident, schauen Sie sich diese einmal an, dann werden Sie zu den gleichen Ergebnissen kommen. Die Verfasser der Studien legen ganz seriös offen, wie die Bewertung in der Summe zustande kommt. Eine ganze Serie von Werten wird gemessen und dann unterschiedlich hoch für das Gesamturteil bewertet. Hier muss man genauer hinschauen.

So werden zum Beispiel die Zahl der Volkshochschulkurse oder die Erholungsfläche je Einwohner mit dem Faktor 0,3 und die Lage der Staatsfinanzen – der Finanzminister ist nicht mehr anwesend –, die Aufwen-

dungen für Bildung und Wissenschaft sowie Forschung nur hauchdünn höher mit dem Faktor 0,31 bewertet.

Auch wird die Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen ganz hoch bewertet, ohne zu berücksichtigen, dass dies in Rheinland-Pfalz vom niedrigsten Niveau aller alten Bundesländer aus erfolgt und obwohl jeder Sachkundige weiß, dass der Status der Erwerbstätigkeit überhaupt nichts darüber aussagt, ob damit auch der eigene Lebensunterhalt verdient wird; denn erwerbstätig sind auch der Mann mit dem 1-Euro-Job oder die Schwester von der Bäckersfrau, die am Samstag eine Stunde lang legal mit Bezahlung hinter der Theke aushilft. Man muss ernste Zweifel äußern, ob man aus solch entstandenen Bewertungen nützliche Erkenntnisse für unser Land gewinnen kann.

(Ministerpräsident Beck: Das tut weh!)

– Herr Ministerpräsident, Ihnen müsste das weh tun, wenn Sie überhaupt noch irgendeinen Sinn für Realität empfinden würden, weil es genau im Gegensatz zu dem steht, was Sie öffentlich verkünden.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU –
Ministerpräsident Beck: Nicht wir, andere!)

Die Landesregierung bedient sich in ihrer Bilanz-Pressekonferenz auch der Erwerbstätigenzahl, deren Steigerung in Rheinland-Pfalz am stärksten sei. Das geschieht aber von dem in Westdeutschland niedrigsten Niveau der Erwerbstätigkeit im Land und kann nicht mehr sein als ein kleines Trostpflasterchen. Deshalb rate ich Ihnen ganz offen und unvoreingenommen, sich den Tatsachen zuzuwenden, so wie sie uns von den Statistischen Ämtern, Ministerien, Behörden und Instituten zur Verfügung gestellt werden.

Am Ende einer Legislaturperiode macht man ehrlicherweise einen Checkup und prüft, was gelungen ist und wo es Probleme gibt. Wenn man morgen noch gut sein will, muss man heute wissen, wo man besser werden muss. In Rheinland-Pfalz gibt es ein paar Baustellen an zentralen Stellen, die die Statik des Hauses Rheinland-Pfalz ausmachen und eigentlich unsere ganze Kraft verlangen. Wenn wir nicht bald entschlossen anpacken, verlieren wir den Anschluss an die Lebensqualität, wie sie andere Länder ihren Bürgerinnen und Bürgern verschaffen können.

(Ministerpräsident Beck: Ach du lieber Gott!)

Es gibt in diesem Zusammenhang für die Zukunft einen bemerkenswerten und für Deutschland wichtigen Trend, nämlich dass sich die Schere zwischen erfolgreicheren und weniger erfolgreichen Ländern mehr und mehr öffnet.

Das Aufsteigerland Rheinland-Pfalz hat in Wahrheit große Mühe, Anschluss zu halten. Rheinland-Pfalz hat dazu die Kraft und auch die Fähigkeit, aber dies muss mobilisiert und herausgefordert werden. Mit ein paar Wohlfühlparolen klappt das aber bestimmt nicht.

Meine Damen und Herren, wir wollen mehr Arbeitsplätze im Land. 286 sozialversicherungspflichtige Beschäftigte

pro 1000 Einwohner im Land ist eine der schlechtesten Arbeitsplatzdichten in ganz Deutschland. Der westdeutsche Durchschnitt liegt bei 337. Die jüngste Entwicklung deutet leider keine Besserung an.

Von Oktober 2004 auf 2005 verlieren wir mit 0,7 % überdurchschnittlich an Arbeitsstätten in Rheinland-Pfalz. Während von Dezember 2004 auf 2005 die Zahl der offenen Stellen bundesweit um über 70 % wächst, sind es hier nur 4 %, so die Bundesagentur für Arbeit in ihrem neuesten Monatsbericht.

Natürlich ist es gut, dass viele Rheinland-Pfälzer Arbeit in den Nachbarländern finden. Die Aufgaben der rheinland-pfälzischen Landesregierung sind aber nicht die Arbeitsplätze in Frankfurt, Mannheim und Karlsruhe, sondern in Trier, Pirmasens, Zweibrücken und auch in Idar-Oberstein.

(Beifall bei der CDU)

Mehr Arbeitsplätze in Rheinland-Pfalz muss das oberste Ziel einer erfolgreichen Wirtschaftspolitik des Landes sein. Wir wollen mehr Wachstum und Wirtschaftskraft im Land Rheinland-Pfalz. Neue Arbeitsplätze und Wachstum sind wie siamesische Zwillinge. Das eine geht nicht ohne das andere.

Das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner lag 1991 auf Platz 7 in Westdeutschland. Das war ein wirklicher Aufstieg aus schlechter Ausgangslage. Jetzt ist es Platz 9, weil unser langjähriges Wirtschaftswachstum von 1991 bis 2004 deutlich unter dem Durchschnitt liegt. Auch die Jahre 2002 bis 2004, in denen wir etwas überdurchschnittlich waren, ändern das nicht. 2005 sieht es wieder anders aus. Wir steigen nicht stetig auf, wie die Landesregierung am Dienstag verkündete. Es geht vielmehr im Vergleich stetig zu langsam voran.

(Ministerpräsident Beck: Mit der CDU!)

Die Einkommen der privaten Haushalte je Einwohner gehören zu den niedrigsten in Westdeutschland bei unterdurchschnittlichem Wachstum. Mehr Arbeitsplätze bedeuten mehr Wachstum und mehr Wohlstand in Rheinland-Pfalz und in Deutschland. Das muss unser Beitrag zum Aufschwung in Deutschland sein. Hier gibt es aus der Vergangenheit erheblichen Nachholbedarf. Rotgrün hat bei den Bundesverkehrswegen große Versäumnisse hinterlassen. Trotz der nun allmählich fließenden Einnahmen aus der Lkw-Maut wurde der Ansatz für Bundesfernstraßen im Bundeshaushalt gekürzt. Wichtige Projekte in Rheinland-Pfalz verzögern sich.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Beck)

Herr Ministerpräsident, die Landesstraßen wurden über viele Jahre vernachlässigt. Der Investitionsstau beträgt über 500 Millionen Euro. Die Investitionen in die Landesstraßen werden derzeit zu 100 % aus Krediten finanziert. Es stehen keine Steuermittel mehr für die Landesstraßen zur Verfügung. Bei wichtigen Projekten im Land findet die Landesregierung, vor allem die Landes-SPD, keine einmütige Haltung, beispielsweise der vierspürige Ausbau der B 10, Anschluss an die elsässische Autobahn ab Lauterburg, Moselaufstieg bei Trier. Ohne klare

Position eines Landes wird der Bund solche Straßen nicht bauen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Ich komme damit zu dem Bereich „Wissenschaft und Forschung“. Wissenschaft, Forschung und Entwicklung bestimmen die Arbeitsplätze von morgen. Herr Minister Bauckhage, ich bin mit Ihnen vollkommen einig in Ihrer Aussage. Länder wie Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen und Thüringen sind dafür gute Beispiele. Sie weisen besonders hohe Anstrengungen für die Wissenschaft auf. Rheinland-Pfalz gehört zu den weit abgeschlagenen Schlusslichtern in Deutschland. Mit 68 Euro und 86 Cent je Einwohner in Rheinland-Pfalz gibt es nur noch in Brandenburg und Schleswig-Holstein niedrigere Ausgaben der Länder für Forschung und Entwicklung.

Unsere Hochschulen sind unterfinanziert. Das kann nur zulasten ihrer Leistungsfähigkeit gehen. Dabei haben wir seit den 80er-Jahren zum Beispiel im Umfeld der TU Kaiserslautern die Erfahrung gemacht, wie segensreich sich eine profilierte und leistungsfähige Hochschule auf die regionale Wirtschaftsstruktur auswirkt. Das Land verspielt solche Ansätze, wenn das Engagement für Forschung und Entwicklung auf so niedrigem Niveau verharrt. Das ist eines der krassesten Beispiele für falsche Prioritäten einer Landespolitik, meine Damen und Herren.

Ich komme zu dem Thema „Bildungspolitik“. Bildungspolitik ist die beste Wirtschaftspolitik. Die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern in Rheinland-Pfalz konnte es nicht deutlicher sagen. Eine Bildungspolitik, die junge Menschen entlang ihres Potenzials ohne Konsequenz auf qualifizierte Tätigkeiten in der Arbeitswelt vorbereitet und aus der Sicht der Wirtschaft entwicklungsfähige Fach- und Führungskräfte zur Verfügung stellt, ist letzten Endes die beste Wirtschaftspolitik. Das muss ein zentraler Punkt unserer Überlegungen sein, meine Damen und Herren. Die politischen Aufgabenfelder sind vernetzt. Es gibt keine gute Wirtschaftspolitik ohne gute Schulen oder Hochschulen.

(Beifall bei der CDU)

Umso schwerer wiegt, was die Industrie- und Handelskammern zum Stand der Bildungspolitik in Rheinland-Pfalz zu sagen haben. Leider zeigt auch der jüngste PISA-Ländervergleich, dass Rheinland-Pfalz bezüglich des Leistungsniveaus seiner Schüler in wichtigen Grundlagenfächern und Qualifikationen noch nicht einmal zur Spitzengruppe der Bundesländer gehört. Die Erfahrungen der Ausbildungsbetriebe bestätigen das seit mehr als zehn Jahren konsequent. Dies ist ein mehr als eindeutiges Urteil, meine Damen und Herren. Es wird bestätigt, durch den Bildungsmonitor 2005 der Initiative „Neue Soziale Marktwirtschaft“, wie die Qualität des rheinland-pfälzischen Bildungswesens im Vergleich der Länder beurteilt wird. Das kann man nur als verheerend empfinden und auch so nennen.

In allen Bewertungskriterien von der Grundschule bis zur Hochschule gehört unser Land zu den Schlusslichtern. Hier baut sich zusammen mit der großen Schwäche bei Forschung und Entwicklung der nun wirklich bedrohli-

chen Haushaltslage eine Hypothek für die Zukunft auf, an der wir nun endlich mit allen Kräften arbeiten müssen. Das ist weitaus wichtiger als alle die vielen direkten Unternehmenssubventionen in zahlreichen Programmen mit schönen Namen, die alle ihren guten Zweck haben mögen. Aber was nützt es, einen Truck mit Treibstoff zu betanken, wenn es keine guten Fahrer gibt. Das Politikfeld der Wirtschaftspolitik kann nur funktionieren, wenn der Schlüsselbereich Bildung auch stimmt.

Wir wollen einen schlanken Staat, weil wir der Auffassung sind, dass ein schlanker Staat Initiative und Energie entfesselt. Klare und unkomplizierte Gesetze und eine effektive Verwaltung mit straffer Gliederung und eindeutigen Kompetenzen gehören zu den wichtigen Standortbedingungen für eine erfolgreiche Wirtschaftsregion. Die Zerschlagung der regional zuständigen Bezirksregierungen war einer der kapitalen Fehler dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Dem stehen viele unsystematische Einzelschritte zur Seite. Ein konsequentes Konzept ist leider nur schwer erkennbar. Es ist schon sehr bemerkenswert, dass die Landesregierung in ihrer am Dienstag vorgelegten Bilanz ausgerechnet das Bürgerbüro des Ministerpräsidenten, das nichts anderes als ein PR-Instrument ist, zu einem Beispiel für Verwaltungsmodernisierung hochstilisiert, Herr Ministerpräsident. Wenn dies das Niveau ist, wo sich Verwaltungsmodernisierung dieser Regierung abspielt, dann tut es mir wirklich leid, Herr Ministerpräsident.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Eine der entscheidenden Deregulierungen wäre – dabei muss man bleiben – eine wirklich umfassende Vereinfachung unseres Steuersystems. Es ist wirklich sehr zu bedauern, dass dies in einer großen Koalition noch schwieriger ist, weil die SPD offensichtlich überhaupt keinen Zugang zu diesem Thema hat. Das gilt auch für die SPD Rheinland-Pfalz. Deshalb sind von dieser Landesregierung auch keinerlei Initiativen mehr zu erwarten – im Gegenteil. Der SPD-Landesvorsitzende hat erst kürzlich die gemeinsamen Pläne von Union und FDP vor der Bundestagswahl geradezu als finstersten Kapitalismus beschimpft.

(Glocke des Präsidenten)

Dabei geht es um eine Reform, die eine der größten Entbürokratisierungen möglich machen kann und die zugleich unendlich mehr soziale Gerechtigkeit garantiert als der heutige Zustand, den wir haben.

Ich muss leider schließen. Wir werden bei Gelegenheit noch einmal auf das Thema zurückkommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Itzek:

Ich erteile der Frau Abgeordneten Mohr das Wort.

Abg. Frau Mohr, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Wirz, ich kann verstehen, dass die CDU-Opposition mit dem externen Lob, das wir von vielen Seiten für unsere gute Wirtschaftspolitik erfahren haben, nicht so recht leben kann. Ich kann aber nicht verstehen, dass der Oppositionsführer, Christoph Böhr, sich noch nicht einmal eine Minute nimmt, um sich dieses Wirtschaftsthemas der Regierungserklärung anzunehmen, diese anzuhören.

(Beifall bei der SPD –
Zurufe von der CDU)

Das stimmt mich doch schon etwas traurig.

Herr Wirz, was Sie gemacht haben, war Rosinenpickerei. Sie haben sich einzelne Dinge herausgenommen, einzelne Ergebnisse analysiert, um insgesamt diese Wirtschaftspolitik schlechtzureden. Ich meine aber, Sie kommen damit nicht durch. Wir alle wissen, Rheinland-Pfalz hat eine starke Wirtschaft, und Rheinland-Pfalz hat leistungsstarke Unternehmen. Das ist eine durchaus seriöse Einschätzung. Mit Recht können wir auf unsere Erfolge im Wirtschaftsbereich stolz sein, Herr Wirz.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen uns auf diesen Erfolgen gar nicht ausruhen, sondern wir wollen sie sichern, um darauf aufbauend eine zukunftsorientierte Wirtschaftspolitik zu machen.

Eine Landesregierung kann in die Privatwirtschaft nicht hineinbefehlen. Das wissen wir alle. Dennoch kann sie über Rahmenbedingungen, die sie setzt, für ein unternehmens- und gründerfreundliches Klima sorgen. Das haben wir getan. Das bekommen wir von neutralen Stellen bestätigt. Ich meine, die Verleihung des Preises des deutschen Mittelstands an den Vertreter der Landesregierung, Ministerpräsident Kurt Beck, im Sommer dieses Jahres sagt doch einiges aus. Die Betroffenen, die Zielgruppe der deutschen Unternehmer, hat Rheinland-Pfalz, hat den Ministerpräsidenten wegen dieser außergewöhnlichen Wirtschaftsleistung auserkoren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Das spricht für sich und sagt mehr aus, als Sie gesagt haben, Herr Wirz.

(Ministerpräsident Beck: Was wahr ist, ist wahr!)

– Man muss wirklich sagen: Was wahr ist, ist wahr, ob die Opposition das hören will oder nicht. Die Koalitionsregierung aus SPD und FDP steht weit über die Grenzen hinaus für eine gute und erfolgreiche Wirtschaftspolitik.

(Zurufe von der SPD –
Zurufe von der CDU –
Glocke des Präsidenten)

Vizepräsident Itzek:

Meine Damen und Herren, ich bitte um etwas mehr Ruhe.

Abg. Frau Mohr, SPD:

Meine Damen und Herren, das Rückgrat unserer rheinland-pfälzischen Wirtschaft bilden die rund 150.000 mittelständischen Betriebe aus allen Branchen. Sie tragen entscheidend zur wirtschaftlichen Stabilität sowie zur Sicherung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen bei.

Sie sorgen – das ist eine ganz wichtige Aussage – besonders in den ländlich geprägten Regionen für gleichwertige Lebens- und Arbeitsbedingungen. Immerhin haben zehn Landkreise im Land weniger als 150 Einwohner pro Quadratkilometer.

Diesen Betrieben muss gerade aus diesem Grund auch unsere Aufmerksamkeit und, wenn es notwendig ist, auch unsere Förderung gelten.

Wir stellen uns auch aktiv dem Prozess des wirtschaftlichen Strukturwandels in der jetzigen Zeit und unterstützen die Kammern und Institutionen darin, die Betriebe zu beraten und zu begleiten auf ihrem Weg zur Internationalisierung der Wirtschaft. Es gibt dazu die Broschüre „Going International“. Wir unterstützen auch die Kammern und Institute bei der Beratung der Betriebe zum Wandel zu höherwertigeren Dienstleistungen.

Da liegen unsere Zukunftschancen. Wir stellen uns gut auf im Bereich der IT-Branche, im Bereich der neuen Technologien, ob um die Universität Kaiserslautern herum oder um die FHs und FUs in unserem Land.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, bereits seit den 90er-Jahren haben wir die Herausforderungen, die sich aufgrund der weltpolitischen Veränderungen – das wissen wir alle – aufgedrängt haben, sehr erfolgreich bewältigt. Das Ganze läuft unter dem Namen „Konversion“.

Das sollte sich auch unsere Bundeskanzlerin, Frau Merkel, einmal merken, die mit ihren Medienveröffentlichungen nach der CDU-Klausurtagung in Mainz leider den Eindruck vermitteln wollte, als würden wir immer noch hinter den Büschen sitzen, dabei sitzen wir schon lange auf den ersten Rängen, in den ersten Reihen – Aufsteigerland Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD und der FDP –
Rösch, SPD: So ist es! –
Lelle, CDU: Die freut sich über
Ihre Ratschläge!)

Rheinland-Pfalz ist durch die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte zu beachtlichem Wohlstand gekommen. Darauf weist auch der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts pro Einwohner hin.

Unser Land ist mittlerweile ein starkes Wirtschaftsland mit einer sehr gut ausgebauten Infrastruktur – das muss man sehen –, mit leistungsstarken Handwerks- und Mittelstandsbetrieben und einer exportstarken Großindustrie.

Dass unsere Wirtschaft wettbewerbsfähig ist, belegt die höchste Exportquote aller Flächenländer. Sie liegt bei 45,8 %.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

Es sind aber nicht nur die großen Betriebe, sondern es sind bereits auch viele kleine und mittlere Unternehmen, die sich schon seit Jahren dem internationalen Wettbewerb, meist jedoch mit direkten europäischen Nachbarländern, stellen.

Die Landesregierung unterstützt diese Aktivitäten über Messerförderung oder über die Förderung von Außenwirtschaftsberatung und anderen Förderinstrumenten. Die neueste Umfrage der Industrie- und Handelskammern zeigt, dass 42 % dieser auslandsorientierten Betriebe seit ihrem Auslandsengagement eine Gewinnzunahme zu verzeichnen haben, 36 % haben – das ist ein wichtiger Faktor – aufgrund ihres Auslandsengagements einen Personalmehrbestand aufbauen können.

Das sind hauptsächlich Umwelttechniken und Produzenten hochwertiger Konsumgüter – auch Wein kann man nennen – oder Bioprodukte aus der Landwirtschaft.

Meine Damen und Herren, hier liegen noch ausbaufähige Ressourcen. Diesbezüglich sind die Gelder, die Investitionen des Landes, gut angelegt. Hier können sowohl Gewinne als auch Arbeitsplätze gemehrt werden.

Rheinland-Pfalz macht eine Politik aus einem Guss. In Rheinland-Pfalz stehen Politik und Wirtschaft in einem ständigen Dialog. Die Informationswege sind kurz.

In Rheinland-Pfalz finden Gespräche zwischen Unternehmen und der Landesregierung in regelmäßigen Abständen statt. Es zeigt sich, dass das ein gutes Instrumentarium ist, nicht dass man nur gemeinsam Veranstaltungen durchführt, sondern dieses Instrumentarium bewährt sich vor allem beim Krisenmanagement.

In Rheinland-Pfalz hat sich der gezielte Einsatz von Mitteln der Wirtschaftsförderung zu einer stabilen und guten Wirtschaftsposition entwickelt.

(Kuhn, FDP: Jawohl!)

Die Entwicklung der Wirtschaftskraft, aber auch die Entwicklung der Arbeitsmarktsituation können sich sehen lassen.

Die Zahlen der zahlreichen externen Bewertungen belegen dies. Durch die Bereitstellung der finanziellen Mittel sind gezielte Zukunftsinvestitionen gefördert worden, die Wachstum und Beschäftigung in Rheinland-Pfalz sehr positiv beeinflusst und damit Arbeitsplätze gesichert und neue geschaffen haben.

Ich könnte viele Beispiele aus meiner Heimatregion, aus der Westpfalz nennen, aber auch aus anderen Regionen des Landes. Gestatten Sie mir aber, dass ich auf die Cluster-Bildung gerade im Bereich der Nutzfahrzeugtechnik in meiner Heimatregion aufmerksam mache.

Zusammen mit der Technischen Universität, den Fraunhofer-Instituten, dem Max-Planck-Institut und auch mit DaimlerChrysler und Keiper-Recaro findet hier der Aufbau eines Netzwerks statt, der zu neuen Arbeitsplätzen und zu innovativen Arbeitsplätzen führen kann.

Meine Damen und Herren, von 1999 bis 2004 sind insgesamt fast 35.000 neue Arbeits- und Ausbildungsplätze in Rheinland-Pfalz geschaffen worden. Weitere 50.000 konnten gesichert werden.

Wir haben Beachtliches geleistet. Das brauchen wir uns von der CDU oder von einem Herrn Walter Wirz nicht schlechtreden zu lassen.

(Beifall der SPD und der FDP –
Mertes, SPD: So ist das! Das kann
der auch gar nicht!)

Meine Damen und Herren, auf vielen Gebieten ist der Fortschritt messbar, auch wenn er versucht, über andere Zahlen aus den Tiefen der Statistik das zu widerlegen. Der Fortschritt ist messbar. Mit Recht werden wir sogar von der „BILD“-Zeitung, die bestimmt nicht SPD-nah ist, zum großen Aufsteiger- und Wunderland gekürt.

(Kuhn, FDP: Wunderland?)

– Wunderland, ja.

(Mertes, SPD: Wunderland! –
Schmitt, CDU: Da wundert man sich! –
Mertes, SPD: Sie sollten einmal
Zeitung lesen!)

Unser Wirtschaftswachstum ist überdurchschnittlich, die Arbeitslosigkeit unterdurchschnittlich. Das Land gehört zu den stärksten Regionen in Deutschland.

Bewertet nach den wirtschaftlichen Aktivitäten der Landesregierung belegt Rheinland-Pfalz den dritten Platz. Außerdem wird unserem Bundesland eine besondere Entwicklungsdynamik bescheinigt.

Studien haben gezeigt, dass für ein gutes Wirtschafts- und Gründerklima, neben Technologie und Gründerzentren, qualifizierte Arbeitskräfte, gute Verkehrsanbindungen, leistungsstarke Datenleitungen und preisgünstige Energieversorgung wesentliche Voraussetzungen sind, um nur einige Dinge zu nennen.

All dies ist in unserem Land flächendeckend vorhanden. Darauf können wir stolz sein, meine Damen und Herren.

Aber neben den klassischen Standortfaktoren spielen neue Kommunikationstechniken eine immer wichtigere Rolle bei der Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe und Unternehmen, ganz besonders auch im Mittelstand.

Deshalb ist es sehr zu begrüßen, dass das Land in der Breitbandinitiative derzeit Kommunen fördert, die Gewerbegebiete an Breitbandkabeltechniken anschließen. Rheinland-Pfalz ist also auf der Höhe der Zeit, meine Damen und Herren.

Aber auch die klassischen Standortfaktoren, wie die Verkehrsinfrastruktur, haben in Rheinland-Pfalz einen hohen Stellenwert. Direkt im nächsten Jahr werden wir über 100 Millionen Euro in das Landesstraßennetz investieren.

Mit dem Einbringen der Landesinteressen in die Fortschreibung des Bundesverkehrswegeplans können und konnten auch unsere Bundesautobahnen und unser Bundesstraßennetz leistungsstark ausgebaut werden. Gestatten Sie mir, dass ich nur Straßen wie den Mainzer Ring, die A 63, die A 61, die A 1 und die Bundesstraßen B 10 und B 270 als Beispiel nenne.

Auch mit dem Ausbau des Rheinland-Pfalz-Taktes, dem Ausbau der S-Bahn-Strecken und der Schnellbahnstrecke, der so genannten POS-Strecke, wurden wesentliche Beiträge zur weiteren Ergänzung unseres bereits gut – man kann sogar sagen: sehr gut – ausgestatteten Verkehrsinfrastrukturnetzes geleistet, ganz besondere im Bereich des ÖPNV und des SPNV, die bei uns in Rheinland-Pfalz einen hohen Stellenwert genießen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, wie vorbildlich wir im Bereich des öffentlichen Personennahverkehrs sind, wird uns auch von externer Seite bestätigt. In der Diskussion um die Regionalisierungsmittel gilt unser Land als vorbildlich. Diese Regionalisierungsmittel sind in Rheinland-Pfalz tatsächlich in den ÖPNV und den SPNV geflossen. In anderen Bundesländern war dies leider nicht der Fall.

Meine Damen und Herren, beim Wirtschaftswachstum lag Rheinland-Pfalz im Jahr 2004 deutlich über dem Bundesdurchschnitt und auf Platz 1 aller westlichen Bundesländer. Die wirtschaftlichen Erfolge sind umso höher zu bewerten, als Rheinland-Pfalz wie kein anderes Land seit Anfang der 90er-Jahre vom militärischen Truppenabzug betroffen war. Mit Hilfe des Konversionsprogramms der Landesregierung und der Wirtschaftsförderung wurden viele tausend neuer Arbeitsplätze geschaffen. Seit 1995 ist die Erwerbstätigenzahl um fast 6 % gestiegen.

Der Flughafen Hahn im Hunsrück gilt bundesweit als das erfolgreichste Konversionsprojekt. Er gilt als brummender Jobmotor und hat mit seinen 2.300 Arbeitsplätzen heute in einer ganzen Region neue wirtschaftliche Impulse gesetzt. Der Aufschwung setzt sich auch weiterhin fort.

(Glocke des Präsidenten)

Gleiches kann man über den PRE-Park in Kaiserslautern und die Industrieregion Trier sagen.

Meine Damen und Herren, die 36 Konversionsprojekte im Land sind eine Erfolgsgeschichte. Darauf können wir stolz sein. In Rheinland-Pfalz machen wir eine Wirtschaftspolitik aus einem Guss.

Vizepräsident Itzek:

Frau Kollegin, Ihre Redezeit ist beendet.

Abg. Frau Mohr, SPD:

Danke.

Zu dieser guten Wirtschaftspolitik gehört auch eine gute Bildungs- und Sozialpolitik; denn eine gute Bildungspolitik ist die wirksamste Sozial- und Wirtschaftspolitik.

Meine Damen und Herren, Rheinland-Pfalz kann sich mit seinen Leistungen in allen Bereichen der Wirtschaft sehen lassen. Dazu stehen wir. Wir sind stolz auf unser Land.

Danke schön.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Itzek:

Als nächster Rednerin erteile ich Frau Abgeordneter Thomas das Wort.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Zu Beginn eine Preisfrage: Gibt es ein überzeugendes Motiv für diese Regierungserklärung, die wir heute gehört haben? – Die Antworten sammle ich nach dieser Debatte ein. Ich hatte eher den Eindruck einer Pflichtübung,

(Mertes, SPD: Aber ich bitte Sie!)

als dass es eine leidenschaftliche Bilanz oder sogar eine leidenschaftlich vorgetragene Perspektive für eine moderne Wirtschaftspolitik für unser Land ist.

(Zurufe von SPD und FDP)

– Ah, jetzt kommt wieder ein bisschen Leidenschaft auf! Wunderbar!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, es wurde eher wieder an einem Bild eines Landes gestrickt, das in der Entwicklung und in der wirtschaftlichen Perspektive vorn ist, so, wie dies in vielen Plenardebatten, die in der Vergangenheit von der FDP angestrengt wurden, gemacht wurde.

(Kuhn, FDP: Die hat etwas gegen uns!)

Herr Creutzmann, ich nehme an, Sie reden nach mir. Ich sage es gleich: Ich will dieses Land gar nicht schlechtreden. Wenn ich heute Kritik äußere, äußere ich sie an der Wirtschaftspolitik und an Teilen der Ausrichtung der Politik der Landesregierung, aber nicht an den Akteuren, die sich an vielen Stellen im Land engagieren, ob es in der Wissenschaft, in der Wirtschaft oder an anderen entscheidenden Stellen ist. Nur, damit Sie nicht wieder versuchen, mir das Wort im Mund herumzudrehen.

(Creutzmann, FDP: Nein, das mache ich nicht!)

Ich darf Ihnen zu Beginn ein Zitat des Ministers von gestern vorhalten und es auch zum grünen Faden meiner Entgegnung machen.

(Hartloff, SPD: Der rote Faden ist viel besser!)

Er sagte nämlich gestern in einer anderen Debatte: Mit Halbwahrheiten kommen Sie nicht weit. Das sage ich heute auch: Mit Halbwahrheiten kommen Sie nicht weit. Herr Bauckhage, Sie haben uns heute viel Halbwahres und Halbbares in Ihrer Regierungserklärung serviert. Bevor ich aber dazu komme und auf einzelne Punkte eingehe, möchte ich drei grundsätzliche Äußerungen machen:

Ihre Wirtschaftspolitik, wie Sie sie in der Vergangenheit betrieben haben und wie Sie sie auch nach vorn entwickelt haben, richtet sich nicht auf Nachhaltigkeit und auch nicht auf den notwendigen ökologischen Strukturwandel aus. Sie verharren eher bei längst überholten Positionen. Da reicht es auch nicht aus, einmal von erneuerbarer Energie zu sprechen. Sie verharren eher bei längst überholten Positionen. Oft genug hören wir Ihre Fraktion, die Ökologie und Ökonomie gegeneinander stellt. Aber, meine Damen und Herren, das gehört in das Zeitalter der Dinosaurier.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Zeiten des Klimawandels, knapper Ressourcen und knapper Rohstoffe – es ist nicht nur Energie, sondern es ist zum Beispiel auch Stahl und viele andere Rohstoffe, die aufgrund der globalwirtschaftlichen Entwicklung knapp werden – ist eine ambitionierte Umweltpolitik Aufgabe der Wirtschaftspolitik. Sie wird sogar Antriebsmotor einer modernen Wirtschaftspolitik. Das ist das, worauf wir setzen wollen, wenn wir von moderner Wirtschaftspolitik in diesem Land sprechen: Strukturen und Anreize setzen, die Innovation beispielsweise für die drastische Senkung des Verbrauchs an Material, an Energie und an Fläche zu begünstigen.

Herr Bauckhage, davon war heute in Ihrer 50-minütigen Regierungserklärung kein Wort zu hören. Deshalb war sie auch so wenig inspirierend und so wenig mitreißend, meine Damen und Herren.

Ich halte lieber mit Leidenschaft und auch mit Verve dagegen: Ressourceneffizienz, erneuerbare Energien, die Nutzung nachwachsender Rohstoffe oder auch der Ersatz von fossilen Grundstoffen, das ist Kennzeichen einer modernen Wirtschaftspolitik, und das ist, wonach die Räder in Rheinland-Pfalz ausgerichtet werden müssen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen Innovation mit der notwendigen ökologischen Modernisierung zusammenführen, und dies muss sich in Förderprogrammen niederschlagen. Dies muss sich in der Art und Weise niederschlagen, wie wir Innovation durch Forschung und Entwicklung voranbringen. Wir wollen diesem Prozess eine Richtung geben und nicht in der Beliebigkeit dahinplätschern lassen, wie Sie dies

betreiben. Wir möchten eine klare Priorität und keine Gießkannenförderung.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine zweite grundsätzliche Anmerkung: Ihre Wirtschaftspolitik und Ihre Erklärung war nach außen hin geschlechtsneutral. Aber Achtung, dies heißt eigentlich, dass sie immer nach den männlichen Bedürfnissen, nach den Teilnehmern des Wirtschafts- und Arbeitslebens, die das männliche Geschlecht tragen, ausgerichtet ist. Nicht ein Wort in Ihrer Erklärung zu einer modernen Wirtschaftspolitik war über Frauen in der Wirtschaft zu hören, ob sie nun Unternehmerinnen, Arbeitnehmerinnen, Auszubildende oder Wissenschaftlerinnen sind. Dies ist das Potenzial dieses Landes, und zwar ein bedeutendes Potenzial, aber das haben Sie einfach ausgeblendet. Sie klammern die Hälfte der Bevölkerung aus. Sie verlieren sie aus dem Blick und lassen sie außen vor. Lieber Herr Bauckhage, das ist nicht modern. Das ist nicht gerecht, und zukunftsfähig ist es schon einmal gar nicht!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zum Dritten möchte ich sagen: Nicht nur im Hinblick auf Umwelt und Ressourcen sowie auf Gerechtigkeit zwischen Männern und Frauen ist die rotgelbe Wirtschaftspolitik nicht zukunftsfähig. Sie erkaufen seit Jahren die ökonomische Zukunft dieses Landes durch eine immense Staatsverschuldung. Meine Damen und Herren, dies gilt für Investitionen in die von Ihnen gepriesene Infrastruktur, in die Wirtschaftsförderungsprogramme, in die Technologieförderung, in die Förderung von Messen und das Standortmarketing und so weiter. Dies alles kaufen und fördern Sie auf Pump. Das heißt, Sie verschulden sich, Sie verschulden eigentlich nicht sich, sondern die Bürger und die Bürgerinnen dieses Landes. Nach Ihrer eigenen Übersicht sind allein seit dem Jahr 2000 850 Millionen Euro allein in die Wirtschaftsförderung im engeren Sinn geflossen. Ich rede noch nicht von den Darlehensprogrammen, ich rede noch nicht von den Garantieprogrammen und nicht von den Beteiligungsprogrammen. Dies ist die Kehrseite der Medaille, die Sie uns zeigen wollten, meine Damen und Herren. Gemessen an der Schuldenentwicklung in diesem Land hätten die Menschen auf der Habenseite wahrlich mehr verdient.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme nun zu Ihren Halbwahrheiten und Schönfärbereien. Sich auf Studien zu beziehen, ist en vogue geworden. Dann muss man es aber richtig tun. Dann darf man nicht nur sagen, dass der rheinland-pfälzische Wirtschaft in den Rankings eine gute Dynamik und Entwicklung bescheinigt wird, sondern dass man, wenn man auf die Beurteilung des Bestandes, also des Ausgangspunktes und des Volumens und einen Teil der Struktur geht, das Land eigentlich nur Mittelmaß ist.

Kein Wort von Ihnen dazu, Herr Minister. Ich glaube, man muss immer auf beide Seiten hinweisen. Es geht nicht, dass man sich nur die Schokoladenseiten herausucht.

Ähnlich ist es bei dem Wirtschaftswachstum. Dynamisches Wirtschaftswachstum wird in den Studien dargestellt und auch zu Recht gut bewertet, aber es wird auch gleichzeitig darauf hingewiesen, dass das auf eine sehr hohe Exportquote zurückzuführen ist.

(Kuhn, FDP: Ist das etwas Böses?)

Es wird in Verbindung mit den Großunternehmen und der Chemiebranche gebracht. Im Wesentlichen muss sich die Wirtschaftspolitik aber auf die Belange der vielen kleinen und mittelständischen Unternehmen ausrichten.

(Zuruf des Abg. Creutzmann, FDP)

– Das führen Sie immer im Munde, Herr Creutzmann. Wenn es aber an die Umsetzung geht, sehen wir es noch nicht so.

Zur Erwerbstätigenquote hat der Vorredner einiges gesagt. Sie ist positiv, was die Arbeitslosenquote angeht, aber negativ, was die Beschäftigungsquote angeht. Da liegen wir trotz Zugewinnen nach wie vor im Ländervergleich auf dem zweitschlechtesten Platz. Das ist keine Erfindung der Opposition, sondern das heißt – zitiert in den zahlreichen Studien –, dass das Land nicht für seine Einwohner und Einwohnerinnen die Arbeitsplätze schaffen kann, sondern viele genötigt sind, über die Grenzen hinaus zu gehen. Es ist gut, dass sie dort Arbeit finden. Ich gönne ihnen auch diese Arbeitsstellen. Aber es ist in der Gesamtbewertung diesem Land auch negativ anzurechnen, dass wir das nicht schaffen.

Ich könnte über die Bereiche der Erwerbstätigenquote von Frauen weiterziehen. Ich könnte Ihnen das weiter über die Daten und Angaben zur Unternehmensgründung deklinieren. Da loben Sie sich über den grünen Klee, was die Zahl der Unternehmensgründungen angeht. Höre ich aber von Ihnen zum Beispiel, warum in Rheinland-Pfalz im vergangenen Jahr die Zahl der Unternehmensinsolvenzen so stark nach oben gegangen ist, während sie im bundesweiten Durchschnitt nach unten gegangen ist? Kein Wort von Ihnen, keine Erklärung, kein Anpacken und kein Zupacken.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, dass der grüne Weg, den wir in der Vergangenheit mehrfach angesprochen haben, dass wir nicht nur Existenzgründung fördern, sondern diese dann auch eine Zeit begleiten, damit sie es durchhalten, ein guter Weg ist. Zum Zweiten sollten wir ein besonderes Augenmerk auch auf die Frage von Betriebsübergängen legen, weil das Bestandssicherung und Bestandspflege ist. Das wäre erst komplett, wenn wir über die Frage der Wirtschaftsförderung in diesem Bereich reden.

Ich möchte noch einiges zur Wirtschaftsförderung sagen, weil ich der Meinung bin, die Art und Weise, wie Sie es betreiben, ist immer noch ein Gemischtwarenladen. Es krankt an mangelhafter Erfolgskontrolle. Es ist immer noch ein Förderdschungel. Wir sehen in jedem Jahr die aufgelistete Kritik in den Rechnungshofberichten. Die Prüfer legen dort ihre Finger in die Wunde. Sie sagen

ganz klar, mit weniger, aber mit klaren Richtlinien und Förderbedingungen kämen wir deutlich besser voran.

Herr Bauckhage, heute preisen Sie die Starterzentren für Unternehmensgründer, die von den Kammern überall im Land eingerichtet wurde. Ich kann mich noch an eine Debatte vor gut fünf Jahren erinnern, in der wir bei einer wirtschaftspolitischen Debatte vorgeschlagen haben, solche Starterzentren einzurichten und so etwas mit auf den Weg zu bringen und von der Landesebene mit anzustoßen.

(Creutzmann, FDP: Jetzt haben wir es gemacht!)

– Ich kann mich noch gut daran erinnern, damals hatten Sie Spott und Hohn dafür. Ich sage, wir haben es geschafft, auch aus der Opposition heraus Akzente zu setzen und richtige Wege aufzuzeigen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben uns an vielen Stellen schon über die Verkehrspolitik gestritten. Ich möchte nur zu einem Punkt, den Sie genannt haben, Stellung beziehen, noch nicht einmal, was die Gewichtung von Straße und Schiene angeht. Ich glaube, da haben wir klare und auch voneinander abgesetzte Positionen. Sie haben aber in Ihrer Regierungserklärung gesagt, Rheinland-Pfalz sei ein moderner Logistikstandort. Das mag vielleicht für die Ballungsräume Rhein-Main und Ludwigshafen oder Rhein-Neckar gelten. Aber das mag für weite Teile in diesem Land nicht gelten.

Wie sieht denn die Bilanz der 15 Jahre FDP-Politik aus? Wie viel Containerterminals wurden in den letzten Jahren geschlossen? Fragen Sie einmal nach, Herr Kuhn. Mindestens in Kaiserslautern, also ganz kurz vor Ihrer Tür, außerdem Fischbach bei Idar-Oberstein und andere. Beides sind Konversionsregionen, wo wir eine solche Struktur gebraucht hätten. Wie viel Güterbahnhöfe wurden geschlossen? Wie viele Tarifpunkte der Deutschen Bahn wurden geschlossen?

Der Schienengüterverkehr in der Fläche wurde während Ihrer Regierungszeit förmlich abgewickelt. Natürlich brauchen wir, wenn wir von einem Logistikstandort reden, auch solche Programme und Projekte in der Fläche und nicht nur in den Zentren.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beck, Ministerpräsident: Das Land ist öd und leer!)

Ich komme nun zu Ihren Äußerungen zur Technologieförderung, Herr Bauckhage. Auch da haben wir schon einige Sträußchen miteinander ausgefochten. Sie haben gesagt, Sie legen auch da im Wesentlichen Wert auf die Infrastruktur. Ich sage, dass das als Grundausrichtung ein Problem ist. Ich rede nicht von den Breitbandverbindungen, aber ich rede von dem, was Sie fortlaufend noch an Infrastruktur bauen und in diesem Land errichten, statt zu schauen, wie ich Technologieförderung wirklich über die Investitionen in Köpfe und nicht in Gebäude und Ähnliches betreibt.

Ganz aktuell nehme ich den Bericht des Rechnungshofs und seine äußerst klare Kritik an den Technologiezentren. Es wird deutlich, dass da Mittel fehlgeleitet werden. Ich muss nur einmal nach Koblenz und zu den neuen Planungen für das nächste Technologiezentrum schauen. Ich schaue nach Koblenz und weiß, wie viel Freiflächen dort sind. Ich frage mich, was wir statt Investition in ein Gebäude in diesem Bereich tatsächlich über Beratung und Begleitung von Gründern, von Technologieunternehmen und anderen leisten könnten. Aber nein, auch da setzen Sie wieder auf den Bau eines Gebäudes, auf die Zusammenführung, statt auf virtuelles Netzwerk und gute Beratungstätigkeit. Das ist meiner Meinung nach der Weg und nicht der, den Sie beschreiben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nicht nur, dass wir die Technologiezentren alle in den Oberzentren mit Beteiligung des Landes haben, sondern Sie haben dieses Programm in den ganzen Mittelzentren fortgesetzt. Ich habe das eine oder andere Technologiezentrum besucht, ob es nun in Kaisersesch, in Sinzig oder anderswo war. Ich weiß, wie hoch die Leerstände waren. Überlegen Sie einmal, wie lange es gedauert hat, bis Sie jetzt überhaupt einen Mieter für Sinzig hatten. Das ist aber kein Existenzgründer, sondern das ist ein gestandenes Unternehmen aus Andernach, das sich ausweiten soll. Dafür haben wir dann Geld in die Hand genommen, um für diesen das Gebäude zu bauen. Super, sage ich, sehr gut geleitete Mittel.

Ich gehe nach Kaisersesch, und wen finde ich da? Türen- und Fensterbauer und Ähnliche in den Innovationszentren.

(Mertes, SPD: Ohne Risiko würden Sie das alles schaffen!)

Ich habe überhaupt kein Problem damit, wenn sie dort sitzen. Aber sie brauche ich doch nicht in dieser Form zu fördern, sondern das kann ich tatsächlich der lokalen Wirtschaftsförderung überlassen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

– Sie können gleich noch einmal in die Debatte eingreifen. Ich höre Sie einfach nicht. Ich rede gerade selbst ziemlich laut.

Es gibt auch enorme Defizite im Technologietransfer dieses Landes. Die Teilauflösung der IMG, also der Innovations- und Managementgesellschaft, einer Tochter der Investitions- und Strukturbank, die eigentlich diesen Auftrag hatte und das jahrelang bewältigen sollte, spricht Bände und zeigt, dass Ihre Instrumente und Mittel nicht funktionieren. Ich habe erfahren, dass sich das Ministerium mittlerweile anderer Agenturen bedient, um diese Art der Dienstleistung für Unternehmen zu bringen.

Wenn Sie im Land unterwegs sind und mit Unternehmerinnen und Unternehmern aus kleinen und mittelständischen Betrieben reden, dann wissen Sie, wie viel von Ihrem organisierten Technologietransfer dort ankommt.

Wenn sie nicht beste Verbindung zur nächsten Fachhochschule haben, dann fühlen sie sich oft abgehängt, und vieles klappt in dem Bereich nicht.

(Glocke des Präsidenten)

Das Thema „IMM“ werden wir noch anderweitig ansprechen.

Ich möchte abschließend sagen, wer Zukunft in Rheinland-Pfalz entwickeln möchte, braucht mehr als eine Aneinanderreihung des gesamten Instrumentenkastens einer überholten Wirtschaftspolitik. Er muss vorneweg auf die Entwicklung der Hochschul- und Forschungslandschaft setzen. Das muss ausgebaut werden. Das ist eine beste Investition, wenn man Wirtschaft nach vorn entwickeln will und wenn man die Gesellschaft nicht abhängen möchte.

Vizepräsident Itzek:

Frau Kollegin Thomas, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Zwei Sätze noch, dann bin ich fertig, Herr Präsident. Wer Rheinland-Pfalz nach vorn bringen will, der muss sich an den Grundlinien der Nachhaltigkeit orientieren. Ressourcenleichtes Wirtschaften ist Aufgabe von heute für morgen. Er muss die Förderung konzentrieren und braucht klare Kriterien. Er muss Frauen beteiligen in Wirtschaft und Wissenschaft. Er muss auch neue Wege in der Mobilitätspolitik beschreiten. Das ist die Zukunft der Wirtschaftspolitik und nicht das, was wir vorhin gehört haben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Itzek:

Ich erteile Herrn Kollegen Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Thomas, Sie bauen hier einen Popanz auf, auf den Sie draufschlagen. Man kann da gar nicht widersprechen. Sie gehen wieder völlig an der Realität vorbei.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben vorhin gemeint, wir würden Ökologie und Ökonomie nicht versöhnen. Wer hat den Rheinland-Pfalz-Takt gemacht? Sie doch nicht.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Ich habe es nicht verstanden!)

Wer hat den Rheinland-Pfalz-Takt gemacht? Wer fördert die Geothermie? Wer fördert nachwachsende Rohstoff-

fe? Das ist alles schlicht und einfach nicht wahr, was Sie hier erzählen.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Nein, aber wir machen das alles.

Frau Thomas, wenn ich immer den Satz höre: Wir müssen in Köpfe statt in Beton investieren. – Wer hat das 125-Millionen-Euro-Hochschulprogramm gemacht? – Wir machen das schon, was Sie alles fordern. Es wird gemacht.

Ich sage Ihnen Folgendes: Mit Ihrer Politik hätten wir mehr Arbeitslose. Wir hätten mit Ihrer Politik den Mittelstand geknebelt. Güterbahnhöfe sind geschlossen worden. Soll Rheinland-Pfalz Güterbahnhöfe unterhalten? Bei Ihren Vorstellungen wird es schon abenteuerlich.

Meine Damen und Herren, aus allen in diesem Jahr veröffentlichten Studien hinsichtlich der Erfolgspotenziale der einzelnen Bundesländer geht hervor, dass das hervorragende Ergebnis von Rheinland-Pfalz im Länder-Ranking auf seiner ökonomischen Dynamik beruht.

Ich zitiere die „WirtschaftsWoche“ vom 6. Oktober 2005: „Der von einer sozialliberalen Koalition regierte Flächenstaat ist der ökonomische Underdog unter den deutschen Bundesländern und legt eine erstaunliche wirtschaftliche Performance hin.“ – Das ist die Stellung, die wir im Länderranking haben.

Ich zitiere weiter: „Seit 1995 sind die Erwerbstätigen um fast 6 % gestiegen. Das Wachstum liegt seit drei Jahren über dem Bundesschnitt. Die Arbeitslosenquote ist nur in Bayern und Baden-Württemberg niedriger, die Exportquote der Industrie nirgends höher.“

(Beifall bei FDP und SPD)

Das muss einmal gesagt werden. Weiter heißt es, Frau Thomas: „Daran hat die Politik ihren Anteil. Die Landesregierung macht eine wirtschaftsfreundliche Politik ohne ideologische Scheuklappen“ – Frau Kollegin, das ist ganz wichtig – „Der Bürokratieabbau kommt voran. Die Genehmigungsverfahren haben sich spürbar beschleunigt, lobt Werner Simon, Hauptgeschäftsführer der Landesvereinigung der Unternehmerverbände Rheinland-Pfalz. Was die wirtschaftliche Dynamik angeht, liegt das mittelständisch geprägte Rheinland-Pfalz bundesweit auf Platz 2.“

(Beifall bei FDP und SPD)

Das ist alles nachzulesen in der „WirtschaftsWoche“ vom 6. Oktober 2005.

Ich komme zur Bertelsmann-Studie vom Sommer. Das liest sich auch nicht anders: „Rheinland-Pfalz, einst als Land der Rüben, Reben und Raketen bekannt, hat sich inzwischen einen beachtlichen Platz im Wettbewerb der Bundesländer erobert. Mit dem Ende des Kalten Krieges gingen auch die Soldaten. Seither hat das Land 564 Stützpunkte und 80.000 militärische sowie mehr als

24.000 zivile Stellen im Umfeld der Stützpunkte verloren. Zusätzlich gingen ca. 50.000 indirekt verbundene Arbeitsplätze insbesondere im Dienstleistungsbereich verloren. Seither hat die sozial-liberale Landesregierung die Basis für den erfolgreichen Strukturwandel geschaffen. Der Wandel von der militärischen Dienstleistung zur zivilen Wirtschaft scheint gelungen.“

(Beifall bei FDP und SPD)

Jetzt wissen Sie auch, warum die Regierungserklärung gemacht wurde. Frau Thomas, Sie hatten vorhin danach gefragt. Ich lese es Ihnen vor. Der Wirtschaftsminister und der Ministerpräsident können nicht selbst loben. Das ist kein Stil. Andere müssen sie loben. Das tue ich.

Weiter heißt es: „Mit Rheinland-Pfalz gelingt es damit erstmals einem Land, die bisherigen Top 5 der Bundesländer aufzubrechen. Der stetige Aufstieg des Landes im Anschluss an die strukturellen Probleme ist auf eine konsequente, nachhaltige Aktivität der Landesregierung zurückzuführen. Im aktuellen Aktivitätsindex belegt Rheinland-Pfalz wie auch schon in der Vorperiode den dritten Platz. Beim Wirtschaftswachstum verbesserte sich das Land zwischen Eifel und Pfalz um drei Plätze auf Rang 3. In allen Jahren innerhalb des Beobachtungszeitraums wuchs die rheinland-pfälzische Wirtschaft deutlich überdurchschnittlich. Insbesondere im vergangenen Jahr war dies sehr geprägt. Maßgeblich zur wirtschaftlichen Dynamik hat das verarbeitende Gewerbe beigetragen, welches insgesamt ein Viertel der Bruttowertschöpfung des Landes erwirtschaftet. –

(Vereinzelt Beifall bei FDP und SPD)

Weiter wird in den Ausführungen der Bertelsmann-Studie die gute Betreuung der Existenzgründer gelobt. Frau Thomas, das ist genau das, was Sie vorhin madig machen wollten. Das loben andere. Deswegen sage ich immer, Sie haben eine Wahrnehmung, die leider mit der Realität nicht in Einklang zu bringen ist.

Ich zitiere wieder: „Insbesondere die individuellen Finanzierungskonzepte werden als vorbildlich eingestuft.“

Meine Damen und Herren, die seit Jahren nachhaltig guten Wirtschaftsergebnisse, die Rheinland-Pfalz zu einem Out-Performer unter den deutschen Bundesländern hat werden lassen, sind verbunden mit zwei Namen, Rainer Brüderle und Hans-Artur Bauckhage; denn diese haben unser Bundesland mit einer liberalen Wirtschaftspolitik ökonomisch maßgeblich geprägt und schon zu Beginn der Konversion Anfang der 90er-Jahre die richtigen Weichenstellungen für die Zukunft vorgenommen.

Frau Kollegin Thomas, liberale Wirtschaftspolitik wirkt. Wir stellen den Wirtschaftsminister seit 1987. Die Erfolge, die wir für eine jahrelange kontinuierliche und geradlinige Wirtschaftspolitik einheimen konnten, zeigen die Ergebnisse, die ich Ihnen vortrage. Das gilt auch für die Regierungserklärung.

Meine Damen und Herren, die liberale Wirtschaftspolitik in unserem Bundesland ist auf ein Ziel ausgerichtet, neue Arbeitsplätze zu schaffen und bestehende zu si-

chern. An diesem Hauptziel haben sich die einzelnen Maßnahmen des Wirtschaftsministeriums ausgerichtet.

Gerade in den vergangenen fünf Jahren, in denen wir in Deutschland ein stagnierendes Wirtschaftswachstum hatten, haben unsere Unternehmen dank der Wirtschaftspolitik dieses Landes zeigen können, dass sie auch unter schwierigen Rahmenbedingungen in der Lage sind, ihre Wettbewerbsposition zu behaupten. Der Zukunftsstandort Rheinland-Pfalz gehört im deutschlandweiten Vergleich nach mehreren unabhängigen Untersuchungen zur Spitzengruppe der unternehmerfreundlichsten Bundesländer.

Die Produktivität gemessen an der Bruttowertschöpfung pro Erwerbstätige im verarbeitenden Gewerbe ist in keinem anderen Flächenland der Bundesrepublik so hoch wie bei uns. Des Weiteren liegt unser Land bei der Exportquote auf einem Spitzenplatz. In der Arbeitslosenstatistik belegt Rheinland-Pfalz als Ergebnis unserer liberalen Wirtschaftspolitik nach Baden-Württemberg und Bayern aber noch vor Hessen einen beachtlichen dritten Platz.

Das ist so; daran hat die FDP-Fraktion und der von ihr gestellte Wirtschaftsminister einen entscheidenden Anteil gehabt. Wir haben frühzeitig erkannt, dass die Keimzellen für mehr Arbeitsplätze und damit der Ursprung von Innovation und Investitionen in unserem Land der Mittelstand ist; denn im Wesentlichen wird die wirtschaftliche Struktur bei uns durch kleinere und mittlere Unternehmen geprägt. Vor allem durch sie kann unsere Wirtschaft wieder wachsen, können Arbeitsplätze geschaffen werden.

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

– Herr Kollege, seien Sie doch nicht so, lassen Sie uns doch auch ein Stück vom Kuchen. Frau Kollegin Mohr hat vorhin erzählt, wie der Herr Ministerpräsident den Mittelstandspreis bekommen hat.

(Frau Mohr, SPD: Als Vertreter der Landesregierung!)

Das ist in Ordnung. Das zeigt, dass die Koalition funktioniert. Der Wirtschaftsminister macht eine gute Wirtschaftspolitik, und der Ministerpräsident bekommt die Preise dafür. Das ist Arbeitsteilung. Das ist Teamwork. Das ist in Ordnung so.

(Beifall bei FDP und SPD)

Wir haben nichts dagegen. Wir gönnen ihm das. Herr Ministerpräsident, wir leugnen nicht, dass Sie den Preis bekommen haben. Das ist keine Frage. Den haben Sie auch verdient.

(Ministerpräsident Beck: Dass ich hier nur eine Nebenrolle habe, höre ich zum ersten Mal!)

– Herr Ministerpräsident, ich könnte mir vorstellen, unter einer anderen Landesregierung hätten Sie wahrschein-

lich den Mittelstandspreis nicht bekommen. Das war hypothetisch.

(Ministerpräsident Beck: Das ist wahr!)

– Sie nicken.

(Ministerpräsident Beck: Wenn ein anderer Ministerpräsident gewesen wäre, sicher nicht!)

Ich wollte deutlich machen, unsere Wirtschaftspolitik setzt auf den Mittelstand, weil der Mittelstand das Rückgrat dieses Landes ist.

Meine Damen und Herren, wir haben vor zwölf Jahren eine entscheidende Weichenstellung gemacht. Sie sehen, wie ich bin, ich erwähne auch die SPD, das war eine Initiative von Rainer Brüderle und Rudolf Scharping. Es wurde die Investitions- und Strukturbank in diesem Land gegründet. Seit Aufnahme der Geschäftstätigkeit hat die ISB durch einen neuartigen konzeptionellen Ansatz der Wirtschaftsförderung aus einer Hand Maßstäbe für eine effektive und maßgeschneiderte Unterstützung der Wirtschaft gesetzt. Während Unternehmen in Sachen Wirtschaftsförderung früher eine Vielzahl von Institutionen und Stellen ansprechen mussten und in den meisten anderen Bundesländern auch heute noch müssen, steht für die Unternehmen in Rheinland-Pfalz mit der ISB ein zentrales Wirtschaftsförderungsinstitut zur Verfügung. Durch fast 32.800 Projektförderungen seit Gründung der ISB konnten insgesamt rund 168.000 Arbeitsplätze neu geschaffen und gesichert werden.

(Vereinzelt Beifall bei der FDP)

Frau Thomas, die Leistung ist deswegen so zu beachten, weil gerade die großen Unternehmen – Globalisierung ist das Stichwort – viele Arbeitsplätze abgebaut haben. Wir haben das vorhin vom militärischen Bereich gehört. Das gilt auch für den wirtschaftlichen Bereich.

(Zuruf der Abg. Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen ist dies eine beachtliche Zahl. Ohne die Schaffung dieser 168.000 Arbeitsplätze wären wir im Länder-Ranking der Arbeitslosenzahl natürlich nicht so weit vorn. Das ist vollkommen klar.

Das ist eine Zahl, die einmal mehr den gemeinsamen Erfolg unserer Wirtschaftspolitik in Rheinland-Pfalz unterstreicht.

(Vereinzelt Beifall bei FDP und SPD)

Dieser erfolgreiche Weg muss in den nächsten Jahren kontinuierlich weiterverfolgt werden, damit Rheinland-Pfalz besser bleibt.

(Kuhn, FDP: Jawohl!)

– Ja, sehen Sie.

Die Zukunft zu entwickeln, bleibt die Hauptaufgabe liberaler Wirtschafts- und Verkehrspolitik auch in den nächs-

ten Jahren. Das vernetzte Denken und eine Wirtschaftspolitik aus einem Guss müssen weiter verfolgt werden. Dazu ist es erforderlich:

- den Freiraum für den Mittelstand zu erhöhen, indem unnötige Bürokratielasten abgebaut werden,
- die unternehmerischen Beteiligungen des Landes und der Gemeinden zurückzuschrauben und damit Platz für den Mittelstand zu schaffen,
- die Kultur der Selbstständigkeit auszubauen und Existenzgründungen zu fördern,
- bessere Rahmenbedingungen für die betriebliche Ausbildung zu schaffen,
- das rheinland-pfälzische Mittelstandsförderungsgesetz mit dem Ziel zu novellieren, die Entwicklung neuer Produkte und Verfahren schneller marktfähig zu machen und die Eigenkapitalbasis der Unternehmen zu verbessern,
- die Infrastruktur zu Lande, Straße und Schiene – ich betone das hauptsächlich auch zu Ihnen, Frau Thomas –, zu Wasser, ganz wichtig Güterverkehrszentren,

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Aber dann mit Bahnanschluss!)

- und in der Luft, Flughafen Hahn und Zweibrücken, sind weiter auszubauen und zu verbessern,
- die Landwirtschaft als eine der Säulen des Mittelstands so zu fördern, dass ihre Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt gewährleistet ist,
- den Wein als hochwertiges Wirtschafts- und Kulturgut und rheinland-pfälzisches Glanzzentrum weiterhin gezielt zu unterstützen,
- die Beschäftigungschancen, die der Tourismus bietet, verstärkt zu nutzen und
- ein wirtschaftspolitisches Klima zu schaffen, das ein vertrauensvolles Miteinander zwischen Unternehmen, Arbeitnehmern und der Landesregierung wie in der Vergangenheit ermöglicht.

Die drei Markenzeichen rheinland-pfälzischer liberaler Politik, Mobilität zu Lande, zu Wasser und in der Luft, Flexibilität in der Förder- und Infrastrukturpolitik und Seriosität durch Verlässlichkeit gegenüber dem Mittelstand, müssen fortgeführt werden, damit Rheinland-Pfalz auch in Zukunft ein Aufsteigerland bleibt.

Bewährtes bewahren und Neues wagen ist ein Markenzeichen liberaler Wirtschaftspolitik in Rheinland-Pfalz. Dafür steht in diesem Land Hans-Artur Bauckhage in dieser Koalition als wertvoller Gesprächspartner für unseren Mittelstand. Die Erfolge seiner Politik lassen sich am Arbeitsmarkt ablesen. Aber was wären Arbeitsplätze wert, wenn diese von Menschen nicht schnell und einfach erreicht werden könnten. Genau aus diesem Grund bleibt auch in Zukunft der Erhalt und die Schaf-

fung einer modernen Verkehrsinfrastruktur ein Herzstück der vernetzten liberalen Wirtschaftspolitik. Eine gut ausgebaute moderne Verkehrsinfrastruktur stellt einen entscheidenden Vorteil im Standortwettbewerb dar.

Frau Kollegin Thomas, deswegen ist es kein Gegensatz, weiterhin in Mobilität zu investieren, in den Straßenbau, aber auch in den Schienenverkehr. Wir erwarten, dass die Bundesregierung die Regionalisierungsmittel nicht kürzt. Wir werden dagegen kämpfen, weil wir eine Gleichgewichtigkeit zwischen Schiene und Straße auch und gerade aus ökologischen Gründen für enorm wichtig halten.

Dass die Verkehrsinfrastruktur in unserem Land hervorragend ist, belegt beispielsweise die Umfrage der Industrie- und Handelskammer unter rheinhessischen Unternehmern. Diese setzen die Verkehrsinfrastruktur auf Platz 1 unter mehreren, einen guten Wirtschaftsstandort ausmachenden Faktoren. Neben dem im Bereich des Schienenpersonennahverkehrs deutschlandweit beachteten Modellprojekt Rheinland-Pfalz-Takt kommt vor allem in einem Flächenland wie Rheinland-Pfalz dem Ausbau und Erhalt des Straßennetzes eine herausragende Bedeutung zu; denn die aus den strukturschwachen Regionen wie der Eifel, dem Hunsrück und der Westpfalz in die Ballungsgebiete von Rhein-Main und Rhein-Neckar pendelnden Arbeitnehmer sind auf gute Verbindungen im Individualverkehr angewiesen; denn Zeit ist bekanntlich nicht nur Geld, sondern auch der entscheidende Faktor für Mobilität. Deswegen halte ich den Vorwurf der niedrigeren Beschäftigungsquote für völlig uninteressant. Mir ist es wichtig, wenn die Rheinland-Pfälzer aufgrund der guten Verkehrsinfrastruktur in die Metropolregion Rhein-Neckar oder in die zukünftige Rhein-Main gehen

(Wirz, CDU: Bitte?)

und dort Arbeitsplätze finden. Das ist gerade auch wichtig für entlegene Räume in unserem Land.

(Wirz, CDU: Wie bitte?)

Deswegen müssen wir den Straßenbau weiterhin auf einem so hohen Niveau halten.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Magistralen!)

– Frau Thomas, ich sage Ihnen einmal Folgendes: Ich war dieser Tage in Bobenheim-Roxheim und habe dort ein Logistikunternehmen besucht. Dort haben wir die Firma mit etwa 270 Arbeitsplätzen einmal gefragt, warum sie diesen Standort gewählt hat. Dann hat die Firmenleitung gesagt, weil die Autobahnen um den Standort herum seien. Das Unternehmen betreut ein Gebiet von Saarbrücken bis hoch nach Frankfurt und hinunter bis nach Karlsruhe. Bei uns in Rheinland-Pfalz steht man eben nicht im Stau wie in anderen Bundesländern.

(Glocke des Präsidenten –
Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Was?)

Es ist wichtig, dass das so bleibt, meine Damen und Herren. Wir wollen auch weiterhin diese Wirtschaftspolitik dieser Landesregierung unterstützen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall der FDP und bei der SPD)

Vizepräsident Itzek:

Vielen Dank, Herr Kollege. Meine Damen und Herren, lassen Sie mich bitte noch Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, zum einen Mitglieder des CDU-Gemeindeverbandes Gebhardshain und zum anderen Studierende der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause –
Wirz, CDU: Jetzt stoppen wir die Zeit,
dann kriegen wir wieder Redezeit!)

Herr Ministerpräsident, Sie haben das Wort.

Beck, Ministerpräsident:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nein, ich will die Debatte nicht ungebührlich ausweiten, aber ich wollte doch auf einen Grunddiskussionspunkt in dieser Debatte noch einmal aus meiner Sicht kurz eingehen. Es ist überhaupt keine Frage, dass es keine Politik gibt, an der man nicht auch Kritikpunkte finden kann. Dass das die Aufgabe der Opposition ist, dies besonders deutlich herauszustellen, auch das gehört zu den Gepflogenheiten und Selbstverständlichkeiten des Parlamentarismus. Da sollten wir uns jeweils richtig einordnen und richtig einschätzen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich wäre aber doch dankbar, auch wenn wir rund 65 Tage vor einem Wahltag sind, wenn das, was wir gemeinsam in diesem Land Rheinland-Pfalz erreicht haben, auch dort, wo es wirklich überdurchschnittlich erfolgreich war, auch als solches anerkannt wird, weil es eben wahr ist, dass ein wichtiger Teil der Wirtschaftspolitik – eine Erkenntnis aus der Zeit Ludwig Erhards – Psychologie ist. Wenn man teilweise dieser Debatte gefolgt ist – lieber Herr Kollege Wirz, liebe Frau Kollegin Thomas –, dann hätte man schon den Eindruck gewinnen können, dieses Land ist öd und leer, und alle Menschen schauen verzweifelt in die Runde. Das ist doch schlicht und einfach eine maßlose Überzeichnung.

(Beifall der SPD und der FDP)

Jetzt haben Sie bei vielen Indikatoren, die die Statistiker anwenden und uns dann zur Information geben, eine gefunden, wobei Rheinland-Pfalz unterdurchschnittlich ist, nämlich die Bemessungszahl von Erwerbstätigen pro 1.000 Einwohner. Sie haben selbst versucht, andere Statistiken auseinander zu nehmen. An Ihrer Kritik ist auch etwas dran. An jeder Statistik kann man auch etwas einwenden, weil die Logik immer auch aus einem anderen Blickwinkel infrage zu stellen ist. Aber dieses Beispiel, das Sie als Kronzeugenbeispiel gegen die

Politik der rheinland-pfälzischen Landesregierung anwenden, ist eines der fragwürdigsten. Wenn morgen in Rheinland-Pfalz – was wir uns alle wünschen – möglichst viele Familien möglichst viele Kinder in die Welt setzen, wäre die Relation von Erwerbstätigen pro 1.000 Einwohner in eine ungünstigere Situation hineingebracht. Das ist doch ganz selbstverständlich.

(Frau Spurzem, SPD: Und zwar hoffentlich!)

Was sollen also solche Indikatoren? Sie taugen schon gar nichts als Kronzeugen.

(Zuruf von der CDU)

– Es ist doch wahr. Es ist doch schlicht und einfach wahr. Wir waren kürzlich mit der SPD-Fraktion in Bad Neuenahr. Das ist eine Stadt, die so schön ist – man könnte auch Bad Bergzabern, Bad Bertrich und andere nehmen, – –

(Zuruf von der SPD: Bernkastel-Kues!)

– Die sind auch schön, aber nicht jetzt für mein Beispiel tauglich, liebe Kolleginnen und Kollegen. Gleich werden Sie sehen, dass es gut ist, wenn Sie da nicht in Anspruch genommen werden oder nur begrenzt.

– – dass dort überdurchschnittlich viele ältere Menschen hinkommen, die sagen: Das ist schön, der Gedanke der Wellnessregion ist greifend, da kann man sich wohlfühlen, da bekommt man geholfen, also ziehe ich im Alter da hin.

Soll ich es denn als einen Nachteil des Landes Rheinland-Pfalz nach Ihrer Lesart betrachten, dass das so ist? Wir werben doch dafür. Wir tun doch alles, das diese Menschen zu uns kommen, übrigens Menschen, die im Regelfall eine sehr gute Kaufkraft haben.

(Wirz, CDU: Sie versuchen aber, ein völlig anderes Bild zu zeichnen!)

Aber das alles stärkt Ihr Negativargument. Ich empfinde das als äußerst positiv.

(Beifall der SPD und der FDP)

Noch ein Beispiel, das ich Ihnen schon ein paar Mal genannt habe.

(Zuruf des Abg. Dr. Rosenbauer, CDU)

– Ich weiß, Sie hören das nicht gern. Ich verstehe das auch.

(Dr. Rosenbauer, CDU: Das hinkt wirklich links und rechts!)

Ich verstehe waidwunde Seelen, Herr Kollege Dr. Rosenbauer.

(Dr. Rosenbauer, CDU: Da muss man erst einmal Statistiken erklärt bekommen!)

– Ja, das ist auch notwendig bei Ihnen.

(Zuruf des Abg. Rosenbauer, CDU)

Das ist bei Ihnen auch notwendig. Sie müssen sich keine Mühe machen. Sie wissen, wer am Mikrofon ist, hat immer die größere Chance in Lautstärkdebatten. Also, was soll es?

(Zurufe von der CDU)

Selbst bei diesem hier.

Ich will Ihnen noch einen Punkt nennen. Ich wehre mich gegen Ihre Interpretation, dass es nicht ein positives Zeichen für dieses Land ist, dass in der Tat in den letzten Jahren tausende von jungen Familien, die im Frankfurter Raum, im Kölner Raum, im Karlsruher Raum arbeiten, zu uns ins Land gezogen sind, weil sie sagen, erstens, dort kann ich mir Eigentum leisten, und zweitens sind das Schulsystem und die Infrastruktur in Ordnung. Wir haben ein öffentliches Personennahverkehrssystem, womit ich von hier aus beispielsweise schneller in bestimmten Stadtteilen von Frankfurt oder am Frankfurter Flughafen bin, als wenn ich auf der anderen Seite Frankfurts wohne. Also geht man in dieses Land. Ich finde, das ist ein Kompliment für Rheinland-Pfalz und doch nicht etwas, was man herunterreden und kaputtreden sollte.

(Beifall der SPD und der FDP –
Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

– Lieber Herr Wirz, das passt Ihnen nicht. Aber so ist es.

(Wirz, CDU: Herr Ministerpräsident, mir passt das schon. Nur, Sie machen sich selbst etwas vor!)

– Ja. Jetzt sage ich noch einmal, ich habe wirklich Verständnis dafür, dass Sie das, was im letzten Jahr abgelaufen ist, aus dem Blickwinkel der kritischen Opposition sehen.

Es ist vorhin genannt worden: Die Bertelsmann-Studie stuft Rheinland-Pfalz ganz oben ein. Die „WirtschaftsWoche“, weiß Gott kein Blatt, das von sozialdemokratischen Umtrieben geprägt ist, die Stiftung „Neue Soziale Marktwirtschaft“, der man sicher vieles nachsagen kann, aber des Sozialismus ist sie nicht verdächtig, alle sagen, Rheinland-Pfalz ist ganz vorn.

Meine Damen und Herren, wenn dann eine Zeitung schreibt „Aufsteigerland Rheinland-Pfalz“, sollen wir uns dann davon distanzieren? Wir haben es gar nicht erfunden. Wir hätten es erfinden sollen. Aber wir haben es gar nicht erfunden.

Meine Damen und Herren, würden Sie es denn tun?

(Beifall der SPD und der FDP)

Mit Verlaub, ja, ich habe mich darüber gefreut. Zwar ist diese Auszeichnung ausnahmsweise auf die Person gegangenen. Ausnahmsweise möchte ich einmal darauf

verweisen können. Man kann es nachlesen. Es gibt ein Büchlein über diese Verleihung.

Aber ich will dem Kollegen Bauckhage seinen Teil nicht absprechen. Im Gegenteil. Ich weiß, was für eine hervorragende, und zwar nachvollziehbare, weil ehrliche Mittelstandspolitik er macht. Da gibt es bei uns auch keinerlei Beurteilungsunterschiede.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich sage Ihnen aber auch ganz offen, ich habe mich darüber gefreut, dass die mittelständische Unternehmerschaft nicht irgendwo in Lettland, sondern die deutsche mittelständische Unternehmerschaft gesagt hat, dieser Ministerpräsident ist derjenige, der in diesem Jahr die beste Mittelstandspolitik gemacht hat, und dafür ist dieser Preis.

Soll ich mich dafür genieren?

(Beifall der SPD und der FDP –
Wirz, CDU: Jetzt hören Sie doch auf!)

– Warum soll ich aufhören?

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU –
Heiterkeit bei der SPD)

– Oh ja. Die Leute – – – Au ja.

Das wollen wir doch für das Protokoll festhalten. Herr Kollege Wirz behauptet hier, das sei ein manipulierter Preis.

(Rösch, SPD: Unglaublich!)

Das hat er behauptet.

(Schmitt, CDU: Er hat nur gesagt, der
Bauckhage hätte ihn verdient! –
Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

– Ja. Das gefällt Euch jetzt nicht. Aber das müsst Ihr jetzt schon ertragen, ob es Euch gefällt oder nicht, liebe Freundinnen und Kolleginnen und Kollegen.

Ich will Ihnen sagen, schauen Sie sich einmal an – das ist alles nachlesbar –, wer in dem Kuratorium sitzt. Ich glaube nicht, dass ein einziger mit sozialdemokratischem Parteibuch dort sitzt, mit christdemokratischem Parteibuch eine ganze Reihe von Persönlichkeiten.

(Schmitt, CDU: Gott sei Dank!)

Ob ich die alle manipulieren ließ? – Lassen Sie einmal die Kirche im Dorf.

(Zuruf des Abg. Schmitt, CDU)

– Ja. Es ist manchmal so, wenn man Dinge lostritt, dann muss man auch die Lawinen ertragen können, die dann heruntergehen.

(Zuruf des Abg. Hartloff, SPD)

Diese Wirtschaftsdaten, die genannt worden sind, die sich in der Tat, glaube ich, sehen lassen können und ein Kompliment an alle sind, die an der Volkswirtschaft in diesem Land beteiligt sind, sind sicher kein Ausweis dafür, dass die Wirtschaftspolitik in diesem Land und die Rahmenbedingungen über die Bildungspolitik, die Kinderbetreuungspolitik bis zu den Hochschulen falsch ist. Das ist sicher kein Beleg dafür.

Manchmal lohnt es sich, aktuelle Meldungen zu lesen. Ich hoffe nicht, dass das Statistische Landesamt manipulationsverdächtig ist. Das Statistische Landesamt hat eine neue Untersuchung herausgebracht. Natürlich gibt es – das will ich gar nicht bestreiten – von Jahr zu Jahr einmal eine Schwankung nach unten und einmal eine Schwankung nach oben. Aber man muss die Linien betrachten.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

– Herr Kollege Wirz, da bin ich mit Ihnen völlig einig.

Das Statistische Landesamt schreibt über die langfristige Betrachtung bei der Zahl der Erwerbstätigen.

(Frau Thelen, CDU: Ach nein,
wie peinlich!)

– Das ist Ihnen peinlich. Ich glaube, dass es Ihnen peinlich ist. Ich werde Ihnen gleich sagen, warum es Ihnen peinlich sein muss vor dem Hintergrund dessen, was Sie erzählen.

(Zuruf der Abg. Frau Thelen, CDU)

Die langfristige Betrachtung seit 1991 zeigt einen überdurchschnittlichen Anstieg der Erwerbstätigkeit in Rheinland-Pfalz. Hierzulande lag die Zahl der Erwerbstätigen 2005 um 6,3 %, das sind gut 105.000 über dem Niveau von 1991.

(Pörksen, SPD: Aber sehr peinlich!)

Während in den alten Bundesländern ohne Berlin ein Anstieg um 4,9 % zu verzeichnen war, lag in ganz Deutschland die Zahl der Erwerbstätigen 2005 fast auf dem Niveau von 1991, in Rheinland-Pfalz plus 6,3 %, 105.000 Menschen, die zusätzlich eine Erwerbstätigkeit aufgenommen haben.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich finde nichts Peinliches daran.

Ich bin der letzte, der behaupten würde, das alles sind 105.000 Arbeitsplätze, die der Bauckhage, der Beck oder wer auch immer geschaffen hat. Nein, das ist nicht so.

Meine Damen und Herren, aber in diesem Zeitraum von 1991 an hatten wir in Rheinland-Pfalz die gleichen Strukturherausforderungen zu bestehen wie andere Bundesländer auch, plus 100.000 Arbeitsplätze, die im Bereich der Militärs verloren gegangen sind, 560, 570 militärische Liegenschaften, die brachgefallen waren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich erinnere mich an Debatten, als ich hier in meiner ersten Regierungserklärung meine Politik im Hinblick auf Konversion vorgestellt habe, was von der Union kam: Ein Totalverriss, der Hinweis, ich solle einen Staatssekretär schaffen, der damit beauftragt wird. – Das war Ihr Rezept von damals.

Wenn wir nicht gehandelt hätten, dann wäre in Kaiserslautern der PRE-Park nicht vorhanden. Dann wäre noch die verfallene Kaserne da, die wir vorgefunden haben, ich nenne die Husterhöhe in Pirmasens. In Bitburg hat sich die Einwohnerzahl nicht zuletzt dadurch, dass wir die Konversionspolitik gemacht haben, verdoppelt. In Koblenz hätten wir in der Stadt x leere Kasernen und nicht eine Tophochschule in der Kaserne. Soll ich die Beispiele weiter fortsetzen? Das ist die Realität. Jeder dieser Schritte.

(Beifall der SPD und der FDP –
Wirz, CDU: Das waren Sie doch nicht!)

– Wer denn sonst? Sagen Sie bloß, Sie haben den Hahn entwickelt.

(Zurufe von der CDU)

– Ich habe den Hahn nicht genannt. Aber ich hätte es tun sollen. Es ist ein Topbeispiel für unsere Konversionspolitik. Das ist überhaupt keine Frage.

(Beifall der SPD und der FDP)

Ich sage doch überhaupt nicht, dass wir das allein gemacht haben. Gott sei Dank haben die Kommunen mitgezogen.

(Frau Thelen, CDU, meldet sich
zu einer Kurzintervention)

– Jetzt sind Sie aufgeregt, Frau Thelen.

(Frau Thelen, CDU: Ganz gelassen!)

Es sieht so aus. Das ist schrecklich.

Ich sage doch gar nicht, wir haben es allein gemacht. Es wäre dumm, es zu sagen. Wir brauchen die Menschen. Wir brauchen unternehmerischen Mut, um an solche Standorte zu gehen.

Wenn sich an einem solchen Standort teilweise mehrere Unternehmen ansiedeln, dann hat das auch etwas damit zu tun, dass unsere Politik schon aus einem Ganzen besteht, aus einem Guss daherkommt.

Ich nehme an, das haben Sie auch schon konzipiert gehabt.

Es ist dem Kollegen Zöllner zu verdanken und sonst niemanden, dass wir dort zwischenzeitlich ein weiteres Max-Planck-Institut, zwei Fraunhofer-Institute, das Institut für künstliche Intelligenz zusammen mit der Universität, den beiden Fachhochschulen und auch der Meisterschule, die ich in dem Zusammenhang ganz hoch einschätze, auf der Grundlage einer gut entwickelten Infra-

struktur haben. Das ist eine Basis hierfür, um bei diesem Beispielraum Kaiserslautern zu bleiben.

Zu der Stadt selbst könnte man auch Siegelbach und vieles andere hinzuzählen. Dort entsteht etwas, was nach meinen Hoffnungen, nach meinen Erwartungen und nach meiner Einschätzung in zehn Jahren zu den führenden Regionen in Europa gehört. Wenn das alles stimmt, was wir über Cluster-Bildungen und die äußeren Bedingungen wissen, die man braucht, um erfolgreich Teilregionen zu entwickeln, dann ist dort alles vorhanden. Dafür brauchen wir sehr viele Menschen mit unendlich viel Engagement und Tatkraft.

Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil ich die herzliche Bitte habe, bei all dem, was zum Wahlkampf gehört, dass man kritisiert usw. – – – Ich will gar nicht in Abrede stellen, dass manches, was Sie an Kritik geäußert haben, uns angespornt hat voranzugehen. Das ist überhaupt keine Frage. Das muss auch so sein.

Wir sollten es aber nicht so herunterreden, wie Sie es getan haben, sodass man den Eindruck hat, man müsste das Gegenteil von dem machen, was Unabhängige über dieses Land sagen und schreiben. Dieses Land ist erfolgreich. Es ist äußerst erfolgreich. Unsere Vorgänger haben vieles geleistet, was ich ausdrücklich unterstreiche. Dieses Land kommt von einer Basis her, von der aus niemand diesem Land auch nur den Hauch einer Chance gegeben hätte. Aber das, was in den 15 Jahren unserer Verantwortung hinzugefügt worden ist, lasse ich mir nicht kaputtreden, genauso wenig, wie ich das Frühere schlechtrede. Das wollte ich deutlich machen, meine Damen und Herren.

(Anhaltend starker Beifall
der SPD und der FDP)

Vizepräsident Itzek:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Thelen zu einer Kurzintervention.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister Bauckhage, nachdem der Ministerpräsident Ihre Regierungserklärung umfänglich ergänzt hat, muss ich feststellen, dass die rosarote Brille, die sich diese Landesregierung aufzieht, noch sehr viel dicker ist, als ich es mir hätte jemals vorstellen können.

(Beifall bei der CDU –
Vizepräsidentin Frau Grützmaker
übernimmt den Vorsitz)

Sie haben das anhand von Zahlen belegt, die eigentlich peinlich sind. Dass Sie das nicht erkennen, fasziniert mich schon fast. Sie haben zu Recht festgestellt, dass das Land durchaus überdurchschnittliche Steigerungen bei der Zahl der Erwerbstätigen im Bundesvergleich zu verzeichnen hat. Das ist richtig. Was bedeutet das aber? Wer ist denn erwerbstätig nach dieser Statistik der Arbeitsagentur? Meine Damen und Herren, jeder, der eine

Stunde arbeiten kann, also selbst unsere 1-Euro-Jobber nach Hartz IV, taucht in der Rechnung der Zahl der Erwerbstätigen auf.

(Lewentz, SPD: Gilt das nicht für andere Bundesländer?)

Darunter fallen die geringfügig Beschäftigten, die mithelfenden Familienangehörigen beispielsweise in der Landwirtschaft.

(Unruhe im Hause)

Es ist also eine sehr umfängliche Zahl. Meine Damen und Herren, hören Sie doch zu. Das hilft Ihnen vielleicht bei der Erkenntnisfindung.

(Zuruf des Abg. Mertes, SPD)

Diese Zahl und die Steigerung dieser Zahl sagen überhaupt nichts aus – – –

(Unruhe im Hause)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Meine Damen und Herren, ich bitte um Ruhe.

Abg. Frau Thelen, CDU:

Ich weiß, dass Ihnen das nicht angenehm ist. Sie sollten aber so viel Disziplin aufbringen, es zumindest zu ertragen. Auch dafür sind die Diäten da, meine Damen und Herren.

Diese Zahl sagt nichts aus über die wirtschaftliche Dynamik unseres Landes. Sie sagt etwas darüber aus, dass unsere Arbeitsgemeinschaften gut gearbeitet haben und viele Menschen in 1-Euro-Jobs gebracht worden sind. Fakt ist Folgender: Ausgehend von einem niedrigen Niveau ist eine hohe Steigerungsrate einfach zu erarbeiten. Ein Beispiel für diejenigen, die sich mit der Prozentrechnung schwer tun: Gab es im vergangenen Monat einen Erwerbstätigen und in diesem Monat zwei Erwerbstätige, dann entspricht dies einer 100%igen Steigerung.

Der nächste Fakt bezieht sich auf die letzte Zahl, die ich ermitteln konnte im Vergleich der Bundesländer, umgerechnet auf 1.000 Einwohner: Im Jahr 2004 landete Rheinland-Pfalz mit insgesamt 431 Erwerbstätigen pro 1.000 Einwohner auf dem letzten – ich betone: auf dem letzten – Platz im Vergleich der alten Bundesländer.

(Ministerpräsident Beck: Warum nicht auf dem allerletzten?)

Wenn dann noch Geld dafür ausgegeben wird, das in Imagekampagnen zu bejubeln, dann ist mir das peinlich.

Herr Ministerpräsident, es ist keine gute Voraussetzung für eine gute Politik dieses Landes, wenn man sich

selbst solche Zahlen noch schönrechnet. Dann kann die Politik nur danebengehen.

(Beifall bei der CDU –
Ministerpräsident Beck: Ihr werdet
das Land nicht kaputtreden! –
Unruhe im Hause)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Das Wort hat Herr Staatsminister Bauckhage.

Bauckhage, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil es gilt, einiges zurechtzurücken. Es macht keinen Sinn, wie Sie es tun, Frau Thelen, die Peinlichkeiten zu steigern. Man muss die Fakten zur Kenntnis nehmen.

Fakt ist, dass weder der Ministerpräsident noch sonst jemand aus der Landesregierung den Begriff des Aufsteigerlandes geschaffen hat. Fakt ist auch, dass alle neutralen Institute sagen, dass Rheinland-Pfalz das zweidynamischste Land unter den Bundesländern ist. Darauf kann man stolz sein. Darauf können auch die Bürgerinnen und Bürger, die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie die innovativen Unternehmen sehr stolz sein. Das hat etwas mit der breiten mittelständischen Struktur zu tun.

Fakt ist auch, dass der einzig wahre Parameter am Arbeitsmarkt die Arbeitslosenzahl ist. Alle anderen Parameter sind relativierbar.

Nun sage ich etwas zur Steigerung der Zahl der Erwerbstätigen. Es ist nicht wegzudiskutieren, dass die Zahl der Erwerbstätigen in Rheinland-Pfalz seit dem Jahr 1991 um rund 6 % gestiegen ist, während der Anstieg im Bundesdurchschnitt nur etwa 4 % betrug. Das ist so. Das kann man auch nicht wegdiskutieren. Man muss diese Zahlen natürlich immer relativieren. Der Ministerpräsident hat vorhin verdeutlicht, worin die Hintergründe liegen. Deshalb ist der einzig wahre Parameter am Arbeitsmarkt die Arbeitslosenzahl. Der Arbeitsmarkt drückt immer die Wirtschaftskraft eines Landes aus. Das ist doch völlig logisch. Der einzig wahre Parameter ist die Zahl der Arbeitslosen.

Frau Thomas, abschließend noch ein Wort zu Ihnen. Das war schon beachtenswert. Normalerweise lohnt es sich nicht, darauf zu antworten. Ich will Ihnen aber einmal sagen, was die Richtschnur dieser Landesregierung ist. Die Richtschnur für die Wirtschaftspolitik dieser Landesregierung ist, den Arbeitsmarkt zu beleben und die Arbeitsplätze im Blick zu haben. Das ist die Richtschnur.

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Sie haben doch andere Ziele,
die Sie verfolgen müssen!)

Sie können natürlich eine Industriepolitik kreieren, wie Sie das gern tun. Dann greift man in Wirtschaftsabläufe

ein. Es macht aber keinen Sinn, über marktwirtschaftliche Instrumente zu diskutieren. Das würde jeden Rahmen sprengen. Tatsache ist, Richtschnur unserer Politik ist es zu versuchen, einen möglichst hohen Stand der Menschen in Arbeit zu halten. Bei uns geht es um Arbeitsplätze, um einen hohen Stand von Erwerbstätigen.

Deshalb versuchen wir, die Rahmenbedingungen, die wir herstellen können, richtig auf den Weg zu bringen. Dazu gehört natürlich auch die Technologiepolitik. Dazu gehört natürlich auch die Verkehrspolitik. Das ist doch gar keine Frage. Eine gute Verkehrsinfrastruktur ist immer die Voraussetzung für eine gute wirtschaftliche Entwicklung. Außerdem geht es um eine Technologiepolitik, die nicht ideologiebehaftet ist. Es geht also um eine offene Technologiepolitik. Dies ist die Voraussetzung, um moderne Technologien auf den Weg zu bringen und dabei zu erreichen, dass diese Technologien auch in diesem Land umgesetzt werden, das heißt, in Arbeitsplätzen münden. Das ist die Politik der Landesregierung. Das ist eine richtige Politik. Das bestätigt uns der Arbeitsmarkt, das bestätigen uns die Wachstumsraten, und das bestätigen uns neutrale Institute.

Ich bin ganz besonders stolz darauf – das hat übrigens nicht die Landesregierung in Auftrag gegeben –, dass Ernst & Young Rheinland-Pfalz bestätigten, das mittelstandsfreundlichste Land unter allen Bundesländern zu sein. Ich gebe zu, darauf bin ich stolz. Darauf kann auch der Mittelstand stolz sein.

Wir haben die Rahmenbedingungen gesetzt, damit die Wirtschaft, die in diesem Land operativ tätig ist, entsprechende Begleitumstände hat, damit sie erfolgreich sein kann; denn wenn sie erfolgreich ist, ist der Arbeitsmarkt entsprechend entlastet. Da hilft es nicht, wenn man darüber lange diskutiert und das mit Peinlichkeiten untermauert, Frau Thelen. Dadurch wird die Sache nicht besser, sondern dadurch wird eigentlich nur belegt, dass man konzeptlos ist.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Frau Grützmacher:

Meine Damen und Herren, den Fraktionen stehen jetzt noch jeweils fünf Minuten Redezeit zur Verfügung. Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Gölder das Wort.

Abg. Dr. Gölder, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Herr Ministerpräsident hat selbst gesagt, dass es in einem Parlament verschiedene Rollen gibt. Deshalb sollte man mit dem Vorwurf, das Land schlecht- oder herunterreden zu wollen, zurückhaltend sein. Ich werde den für mich auf jeden Fall nicht akzeptieren, da ich das nie getan habe.

Meine Damen und Herren, im Übrigen hat die CDU erhebliche Teile der Wirtschaftspolitik in Rheinland-Pfalz in den vergangenen zehn bis 15 Jahren intensiv mitgetragen. Herr Staatsminister, Sie können jetzt einmal ein bisschen nicken. Wir sind nämlich sehr gut, sehr an-

ständig und sehr ordentlich im Ausschuss mit Ihnen umgegangen. Man wird aber doch trotzdem noch auf ein paar kritische Punkte hinweisen dürfen.

(Beifall der CDU)

Sie haben beispielsweise die hohen Patentanmeldungen in Rheinland-Pfalz erwähnt. Ich habe verfolgt und ausgerechnet, dass langfristig 55 % aller Patente in Rheinland-Pfalz aus einem ganz bestimmten Unternehmen stammen, Herr Kollege Creutzmann.

(Creutzmann, FDP: Gott sei Dank!)

Wenn wir das Unternehmen wegnehmen, liegen wir eben in der Schlussgruppe. Das wird man doch wohl noch sagen dürfen.

(Unruhe bei der SPD)

– Selbst das stört, aber das ist so.

(Unruhe bei der SPD)

Ich muss darauf hinweisen, dass Rheinland-Pfalz bereits in den 80er Jahren bei der Arbeitslosigkeit im Wettbewerb mit Hessen um Platz drei oder vier stand. Meine Damen und Herren, in den 80er Jahren! Warum? Weil jeden Morgen 140.000 mehr hinausgehen als hereinkommen. Sie müssen zur Kenntnis nehmen, wenn ich die Arbeitnehmer in Rheinland-Pfalz nehme, stehen wir ganz gut da, aber wenn ich die Arbeitnehmer zähle, die in Rheinland-Pfalz arbeiten, liegen wir mit Schleswig-Holstein auf dem letzten Platz. Das ist ein Problem. Dort liegen wichtige Aufgaben für die Zukunft – auch und gerade in der Technologiepolitik. Dazu hätte heute vielleicht ein bisschen mehr gesagt werden können. Herr Creutzmann hat sich zum Schluss bemüht, ein paar Punkte aufzuzählen, wo wir hingehen müssen.

Angesichts des Schuldenstands von 26 Milliarden Euro – ich sage etwas, was ich schon vor zwei Jahren gesagt habe – werden wir um eine Schärfung dessen, was wir tun, unter sektoralen und regionalen Gesichtspunkten nicht herumkommen. Es wäre vielleicht ganz gut gewesen, wenn Herr Bauckhage auch dazu etwas gesagt hätte außer dem großen Lob, Frau Thomas und ich wollten eben „Großer Gott wir loben dich, dass wir in diesem Land leben dürfen“ anstimmen, aber das geht leider nicht.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, das wäre ein Start gewesen. Das in der Schlussphase meiner parlamentarischen Tätigkeit. Die Dame da hinten hätte aber wieder etwas dagegen gehabt usw.

Herr Ministerpräsident, den Bevölkerungszuwachs hat diese Landesregierung schon so oft als Ausweis ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen. Der Bevölkerungszuwachs geht auf dieses Land und seine natürlichen Gegebenheiten zurück. Das Berliner Institut hat in einer lesenswerten Studie schon vor zwei Jahren darauf hingewiesen – ich habe jetzt nur den Namen der Studie nicht mehr im Kopf –, dass der Zuwachs in Rheinland-

Pfalz durch die Zuwanderung älterer Menschen geprägt ist, was wiederum dazu führt, dass wir in der Geburten- und Kinderstatistik in der Bundesrepublik Deutschland unterdurchschnittlich liegen. Wenn jemand aus der Staatskanzlei anwesend ist, sollte man diese Studie dem Herrn Ministerpräsidenten vorlegen.

(Ministerpräsident Beck: Schauen Sie auch einmal die Zuwanderung im Raum Karlsruhe an!)

Meine Damen und Herren, ich will nur darauf hinweisen, dass wir in der Zukunft vor erheblichen Problemen und vor einer Verschärfung der Situation stehen, die wir auch vor dem Hintergrund der eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten bewältigen müssen; denn so wird es mit der Verschuldung nicht weitergehen können.

(Beifall der CDU)

Herr Minister, ich kenne Ihren Haushalt seit vielen Jahren sehr gut. So großzügig in der Fläche mit so vielen Programmen werden Sie oder ein anderer Wirtschaftsminister in der Zukunft nie mehr arbeiten können. Wir stehen also vor einer erheblichen Verschärfung der Problematik und auch vor einer erheblichen Verschärfung dessen, was wir unter Umständen den Menschen im Einzelnen zumuten müssen.

(Glocke der Präsidentin)

Ich frage mich manchmal, ob Sie selbst davon überzeugt sind – von dort hört man überhaupt kein kritisches Wort, zumindest ein halber Satz könnte von dort kommen, da das meiner Befindlichkeit gut tun würde –, dass Sie so gut sind, wie Sie sagen, dass Sie gut sind. Ich wünsche Ihnen, dass Sie zumindest in Ansätzen ein bisschen selbstkritischer sind, wenn Sie nicht in diesem Plenum das geschlossene Loblied dieses einzigartigen Landes singen.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es reizt doch, ein paar Anmerkungen zu dem zu machen, was „Schorsch“ Gölter gesagt hat. Auf der einen Seite wirft uns die Opposition immer die Verschuldung vor, die das Land hat. Da ist ein Stück Wahrheit dran. Auf der anderen Seite hat das Geld, das wir für die Verkehrsinfrastruktur, Konversionsprojekte usw. ausgegeben haben, dazu geführt, dass neue Arbeitsplätze geschaffen werden konnten.

Die Verkehrsinfrastruktur ist genau der Punkt. Wenn Herr Kollege Wirz in seinem Beitrag beklagt, wir hätten einen Investitionsstau beim Straßenverkehr in Höhe von 500 Millionen Euro, kann ich nur sagen, dass wir 500 Millionen Euro mehr Schulden hätten, wenn wir dieses Geld auch noch ausgegeben hätten.

Herr Dr. Gölter, bei den Patenten wissen wir alle, dass ein Großteil von der BASF kommt. Warum geht das aber noch? Diese Landesregierung wirft zum Beispiel bei der grünen Gentechnologie den forschenden Unternehmen keine Prügel zwischen die Beine. Das kommt nicht von ungefähr; denn ich muss Freiheit in der Forschung haben, um forschen zu können. Das hängt natürlich auch mit der Struktur dieses Landes zusammen. Übrigens haben wir auch sehr viele mittelständische Unternehmen, die Patente anmelden und auch bekommen.

Die Menschen wollen in Rheinland-Pfalz leben. Das Berliner Institut, das Sie angesprochen haben, signalisiert das eindeutig. Dort wird festgehalten, dass es in vielen Landkreisen und Städten in der Zukunft bis 2050 keine Abnahme bei der Bevölkerung geben wird. Beispielsweise wird in diesem Zusammenhang immer der Karlsruher Raum, die Metropolregion, erwähnt, wo weiter ein Zuwachs bei den Arbeitsplätzen zu verzeichnen ist. Davon profitiert auch das Land Rheinland-Pfalz.

Lieber Herr Kollege Dr. Gölter, das Lied „Großer Gott wir loben dich“ traue ich dem Protestanten Dr. Gölter noch zu, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass Frau Thomas – – –

(Frau Thomas, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Was? Das ist mein Lieblingslied!)

– Ach, das ist Ihr Lieblingslied. Dann nehme ich alles zurück.

(Unruhe im Hause –
Zuruf: Frau Thomas singt besser!)

– Ich weiß, dass Frau Thomas besser singt. Das will ich gar nicht abstreiten. Ich habe sie zwar noch nicht singen gehört, aber es ist keine Kunst besser zu singen als ich.

Eine Anmerkung will ich noch machen: Es ist aber doch eine Selbstverständlichkeit, dass dann, wenn wir der Kritik der Opposition zuhören – ich höre immer gebannt zu, wobei wir das eine oder andere auch gar nicht ver-teufeln –, denken, dass es nun genug der Kritik gegeben hat und die Koalitionsfraktionen natürlich die Landesregierung loben. Es wäre ein Fehler, wenn wir das nicht machen würden, weil es den Tatsachen entspricht.

(Ministerpräsident Beck:
Ein schwerer Fehler!)

– Ja, das wäre ein schwerer Fehler, Herr Ministerpräsident.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Meine Damen und Herren, damit ist die Aussprache über die Regierungserklärung beendet.

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

Zustimmung des Landtags zu der Einverständniserklärung des Landes Rheinland-Pfalz zu dem Übereinkommen über die Anerkennung von Qualifikationen im Hochschulbereich in der europäischen Region
Antrag der Landesregierung
 – Drucksache 14/4816 –

Dieser Tagesordnungspunkt soll gemäß der Absprache im Ältestenrat ohne Aussprache behandelt werden. Wenn es keinen Widerspruch gibt, dann verfahren wir so.

Wir kommen unmittelbar zur Abstimmung. Wer der Zustimmung des Landtags zu der Einverständniserklärung des Landes Rheinland-Pfalz zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Zustimmung des Landtags zu der Einverständniserklärung des Landes Rheinland-Pfalz ist einstimmig gegeben worden.

Ich rufe die **Punkte 15, 16** und **17** der Tagesordnung auf:

Unsere Feuerwehren gewährleisten Sicherheit und soziales Engagement
Antrag der Fraktion der CDU
 – Drucksache 14/4765 –

Feuerwehren in Rheinland-Pfalz
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der SPD und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der SPD
 – Drucksachen 14/4354/4452/4542 –

Fördern, stärken, anerkennen: Bürgerschaftliches Engagement und aktive Bürgergesellschaft in Rheinland-Pfalz
Besprechung der Großen Anfrage der Fraktion der SPD und der Antwort der Landesregierung auf Antrag der Fraktion der SPD
 – Drucksachen 14/4692/4840/4846 –

Die Fraktionen haben sich auf eine Redezeit von zehn Minuten verständigt.

Das Wort hat Herr Abgeordneter Pörksen.

Abg. Pörksen, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In Rheinland-Pfalz engagieren sich fast 40 % der Bevölkerung in den verschiedensten Bereichen. Diese Zahl ist sehr erfreulich. Sie zeigt, dass auch in wirtschaftlich angespannten Zeiten das freiwillige Engagement wächst. Ehrenamt und bürgerliches Engagement, sei es im Verein, in der Schule, in der Nachbarschaft oder in anderen projektorientierten offenen oder spontanen Formen, ist eine nicht wegzudenkende Ressource für den Zusammenhalt unserer demokratischen Gesellschaft.

Ohne ehrenamtliche Helferinnen und Helfer wäre das Vereins- und Kulturleben, die Mitarbeit bei der Feuerwehr, dem Katastrophenschutz und in den vielen ande-

ren Organisationen nicht so ausgeprägt, wie es in Rheinland-Pfalz der Fall ist. Dort, wo sich die Rheinland-Pfälerinnen und Rheinland-Pfäler engagieren, tun sie dies professionell und ohne viel Aufsehen. Sie sind das Fundament für eine aktive Bürgergesellschaft.

(Beifall der SPD und der FDP)

Rheinland-Pfälerinnen und Rheinland-Pfäler packen gern mit an. Das zahlt sich aus. Das ist ein Gewinn für den Einzelnen und die Gesellschaft. Vor allem in den Kommunen kann man sehen, was aktive Bürgerinnen und Bürger auf die Beine stellen können, und zwar nicht, weil sie müssen oder weil dies irgendjemand fordert, sondern weil es ihnen Spaß macht. Eine aktive Bürgergesellschaft ist durch das freiwillige und selbst organisierte Engagement der Bürgerinnen und Bürger gekennzeichnet.

Probleme werden aufgegriffen und gelöst, wo sie entstehen. Das zeigt Wirkung. Aktuelle Umfragen beweisen es. In Rheinland-Pfalz sind die Bürgerinnen und Bürger mit dem Leben am Wohnort deutlich zufriedener als anderswo. In Rheinland-Pfalz lebt man gern. Wir haben es gerade gehört.

Bürgerschaftliches Engagement hat in Rheinland-Pfalz einen zentralen Stellenwert in der Politik der Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen. Mit einer Vielzahl von Initiativen und Projekten fördert die Landesregierung das Ehrenamt und das Engagement von Jung und Alt. Wichtige Anlaufstellen für das bürgerschaftliche Engagement sind die landesweiten Ehrenamtsbörsen in Rheinland-Pfalz. Diese werden in der Aufbauphase von drei Jahren finanziell gefördert, zum Beispiel mit Zuschüssen zu Veranstaltungen und zur Öffentlichkeitsarbeit.

Ein sehr eindrucksvolles Beispiel für das bürgerschaftliche Engagement in Rheinland-Pfalz ist unsere Partnerschaft mit Ruanda. Diese Partnerschaft und das Engagement der Bürgerinnen und Bürger in den Städten und Gemeinden ist ein starker Ausdruck der Bürgergesellschaft in unserem Land, worauf wir alle stolz sein können.

Jüngstes Beispiel dafür sind die in den vergangenen Monaten durchgeführten Bürgerkongresse. In insgesamt fünf Veranstaltungen wurden zusammen mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern und Expertinnen und Experten neue Modelle für mehr Bürgerbeteiligung erarbeitet.

Die zukunftsweisenden Ergebnisse dieser Zusammenarbeit flossen in das Zukunftsmanifest der Bürger ein, welches der Landesregierung vorliegt und das in der zukünftigen Politik berücksichtigt wird.

Die Entwicklungen im Altersaufbau unserer Gesellschaft sind bekannt. Der Anteil älterer Menschen an der Bevölkerung steigt deutlich an. Bis zum Jahr 2050 werden die Menschen im Alter zwischen 58 Jahren und 68 Jahren die stärkste Altersgruppe bilden. Deswegen ist es besonders erfreulich, dass das Engagement älterer Menschen in Rheinland-Pfalz seit 1999 um 14 % gestiegen ist und damit ganz deutlich über dem Bundestrend liegt. Älter werden in Rheinland-Pfalz ist damit nicht mit der

Hilfsbedürftigkeit gleichzusetzen, sondern bedeutet eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Die heutigen Seniorinnen und Senioren sind im Schnitt gesünder, besser ausgebildet und aktiver als frühere Generationen. Viele Seniorinnen und Senioren kümmern sich um ihre Familie und die Enkelkinder und sind in der Nachbarschaftshilfe und in Vereinen aktiv. Immer mehr Ältere arbeiten an ihrer persönlichen Weiterentwicklung. Sie nehmen engagiert an kulturellen Veranstaltungen, Bildungsangeboten und Bewegungs- und Sportaktivitäten teil.

Nachdem gestern im Rahmen der Diskussion über den Bericht der Enquete-Kommission „Jugend und Politik“ über das ehrenamtliche Engagement berichtet worden ist, möchte ich heute einige Beispiele älterer Bürgerinnen und Bürger aufzeigen.

Einen deutlichen Zuwachs im bürgerschaftlichen Engagement stellt die Landesregierung in der Ausbildung von Sicherheitsberatern für die Seniorinnen und Senioren fest. Nicht nur Bürgerinnen und Bürger mittleren Alters, sondern immer mehr ältere Menschen erklären sich bereit, diese verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen. Seniorinnen und Senioren leisten damit einen wichtigen Beitrag, um sich selbst und andere über die von Straftätern ausgehenden Gefahren aufzuklären. Das ist eine sehr erfreuliche Sache.

Seniorenbüros und Seniorenbeiräte finden sich heute in vielen Gemeinden und sind aus dem alltäglichen Zusammenleben im Dorf, in der Stadt oder im Stadtteil nicht mehr wegzudenken.

All dies zeigt, dass ältere Menschen ein Aktivposten der Gesellschaft sind. Viele ältere Menschen nutzen ihre Fähigkeiten und geben das, was sie in ihrem Lebensverlauf gewonnen haben, an die Gesellschaft und die nachfolgenden Generationen weiter. Je nach Neigung und Interesse bietet das bürgerschaftliche Engagement für Seniorinnen und Senioren, aber nicht nur für sie, eine gute Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen, eigene Erkenntnisse und Erfahrungen sinnvoll einzubringen, neue Fähigkeiten zu entwickeln und Anerkennung zu erfahren. Ehrenamtliche Tätigkeiten bieten die Chance, mit anderen Menschen gemeinsam etwas zu bewegen und anderen Menschen zu helfen.

Wenn man unter dem Gesichtspunkt der demografischen Entwicklung die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung betrachtet, wird klar, dass das gegenseitige Helfen und Pflegen an Bedeutung gewinnen wird. Gerade Seniorinnen und Senioren sehen hier ein wichtiges und sinnvolles Feld für ihr Engagement. Das bürgerschaftliche Engagement im Gesundheitswesen stellt demnach ein nicht zu unterschätzendes Potenzial dar.

Ehrenamtliche Tätigkeit kann und darf man nicht einfordern. Bürgerschaftliches Engagement beruht auf der Freiwilligkeit und der Erkenntnis, dass es Spaß macht, wenn man sich zusammen mit anderen für eine bestimmte Sache einbringt. Man kümmert sich. Eine persönliche Kosten-Nutzen-Analyse spielt hier keine oder allenfalls eine untergeordnete Rolle.

So sollte es auch seitens des Staates sein. Bürgerschaftliches Engagement kann und darf nicht zum billigen Lückenbüßer für einen sich einzig womöglich zurückziehenden Sozialstaat werden. Gerade im Gesundheitswesen ist bürgerschaftliches Engagement kein Ersatz für professionelle Pflege. Es soll vielmehr ein Baustein in der pflegerischen Versorgung sein und im Vor- und Umfeld der Pflege unterstützend wirken.

Die Arbeit der freiwillig Engagierten in unserem Land erfährt hohe Anerkennung. Es ist erforderlich, denen zu helfen, die helfen und deren Engagement für die Zukunft zu sichern. Deswegen lautet der Titel der Großen Anfrage auch: Fördern, stärken, anerkennen.

Das macht die Landesregierung, das macht der Ministerpräsident, das machen die Ministerinnen und Minister durch viele unterschiedliche Ehrenamtspreise, Projekte, Initiativen usw. Sie kennen dies alles. Bundesweit einmalig ist allerdings die jährliche Ehrenamts gala „Ehrensache“ im SWR. Fördern, Stärken, Anerkennen sollte auch auf lokaler Ebene geschehen; denn dort spielt sich der übergroße Teil von bürgerschaftlichem Engagement ab. In vielen Gemeinden und Städten gibt es die unterschiedlichsten Formen der Anerkennung. Diese wollen wir weiterhin fördern und unterstützen. In Zukunft wird es darum gehen, möglichst viele Partner aus allen Ebenen von Politik, Verwaltung, aus mittelständischen Unternehmen, aus Verbänden und Gruppen bürgerschaftlichen Engagements zusammenzubringen, um neue Modelle der Kooperation zur Stärkung und Aktivierung von Engagement zu erörtern. Nur wenn für uns alle deutlich wird, dass bürgerschaftliches Engagement unser Zusammenleben reicher und menschlicher macht, haben wir die Möglichkeit, den Tendenzen von sozialer Vereinzelung und gesellschaftlichem Ausschluss zu begegnen.

(Vereinzelt Beifall bei SPD und FDP)

Das wünsche ich mir für Rheinland-Pfalz, das wünschen wir uns alle.

Noch einige wenige Sätze zur Feuerwehr, eines meiner Lieblingsthemen, nicht nur weil ich selbst in diesen Bereichen ehrenamtlich tätig bin, sondern weil die freiwillige Arbeit dieser Frauen und Männer meine besondere Hochachtung genießt. Es ist schon bewundernswert, mit welchem Engagement sie oft die schweren und gefährlichen Aufgaben erledigen.

Es hätte Ihres Antrags heute nicht bedurft, meine Damen und Herren von der CDU, kurz vor Ablauf der Legislaturperiode. Wir haben uns über die gesamte Legislaturperiode mit den Sorgen und Nöten der Feuerwehr beschäftigt und nehmen ihr Interesse ernst und wahr.

Ich empfehle Ihnen den Besuch der jährlich stattfindenden Landesversammlung des Landesfeuerwehverbands, wenn Sie etwas über die Beurteilung dieser Arbeit hören wollen. Wir werden Ihnen aber nicht auf den Leim gehen und Ihren Antrag ablehnen, obwohl er es zu großen Teilen eigentlich verdient hätte, weil Sie Dinge einfordern, die längst gemacht werden.

Ein Blick in die Große Anfrage der SPD, übrigens aus dem September letzten Jahres, Herr Kollege, nicht erst seit drei Wochen, hätte Ihnen dies alles deutlich machen können. Aber das wollen Sie gar nicht. Sie wollen vielmehr einen Showantrag wenige Wochen vor der Wahl. Das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Wir werden deshalb den Antrag auf Überweisung an den Innenausschuss stellen und dort Punkt für Punkt Ihre Forderungen diskutieren, abklopfen, gegebenenfalls auch unter Einbeziehung von externem Sachverstand.

Die Antwort auf unsere Große Anfrage ist bei uns längst Gegenstand der Diskussion mit den Feuerwehren vor Ort, weil es selbstverständlich Probleme wie Mitgliederentwicklung, Antragsstau und Ähnliches gibt. Der Landesrechnungshof, dessen Ausführungen im Kommunalbericht im letzten Jahr über die Zusammenlegung von Feuerwehren auch von uns kritisiert worden ist, dürfte mit den Feststellungen in der Antwort gut leben können. Ich bin mir sicher, auch in der nächsten Legislaturperiode wird das ehrenamtliche Engagement und dessen Förderung von großer Bedeutung sein und weiter wachsen,

(Glocke der Präsidentin)

weil wir die Rahmenbedingungen verbessert haben und weiter verbessern wollen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsidentin Frau Grützmacher:

Meine Damen und Herren, ich möchte noch Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen, und zwar Senioren der AG 60plus Bad Kreuznach. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Ernst das Wort.

Abg. Ernst, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hoffe, die Mikroanlage ist nicht aus dem Aufsteigerland Rheinland-Pfalz. Sie funktioniert nämlich nicht.

Die finanziellen Möglichkeiten in allen Bereichen sind äußerst eingengt. Der Staat zieht sich auch daher immer mehr aus den Bereichen zurück, in denen er Leistungspflichten noch heute wahrzunehmen bzw. in der Vergangenheit wahrgenommen hat.

Meine Damen und Herren, aus diesem Grund rückt das Engagement der ehrenamtlich Tätigen immer mehr in den Vordergrund. Ich denke, das ist Konsens in diesem Haus. Alle, die in den unterschiedlichen Bereichen aktiv

sind, sind die stillen Stars unserer Gesellschaft. Ich will keine Auflistung vornehmen, möchte aber in dem Zusammenhang daran erinnern, dass zum Beispiel vor etwa 14 Tagen tausende von Sternsängern unterwegs waren und für hilfsbedürftige Menschen gesammelt haben.

(Beifall bei CDU und SPD)

Das Engagement der Landesregierung allerdings – da bin ich etwas anderer Meinung als Herr Kollege Pörksen – steht aber nahezu im Gegensatz zu diesem tollen Einsatz von hunderten von Ehrenamtlichen im Bund; denn, meine Damen und Herren, betrachtet man einmal die Antworten der Landesregierung auf die Große Anfrage, dann muss man feststellen, dass sich die Bedeutung der Vereine für freiwilliges Engagement seit 1999 verringert hat. Das geht eindeutig aus der Antwort auf die Große Anfrage hervor.

Auch das zweitwichtigste Betätigungsgebiet des freiwilligen Engagements, nämlich in Verbänden, in Parteien und in Gewerkschaften ist ebenfalls deutlich gesunken. Oft übernehmen ehrenamtlich Tätige Funktionen, für die eigentlich das Land verantwortlich ist. Ich will zum Beispiel den Sport mit seinen 150.000 Frauen und Männern in Rheinland-Pfalz anführen, die ehrenamtlich engagiert sind als Betreuer, Übungsleiterinnen und Übungsleiter. Meine Damen und Herren, was viele Vereine, mittlerweile in den Schulen, in Kooperationen leisten, ist quasi das Überlebenstraining für den Sport im Einzelnen und für den Nachmittagsunterricht im Besonderen. 565 Kooperationen müssen dafür mittlerweile schon erhalten.

Ein weiteres Ergebnis dieser Großen Anfrage lautet: Die, die sich engagieren, tun dies mittlerweile zeitlich begrenzter, als dies noch vor einem Jahrzehnt der Fall war. Wenn also, wie von der Landesregierung auf die Frage nach dem Entgegenwirken mit der Aussage – ich zitiere – „Das ehrenamtliche Engagement kann und darf nicht als Ausfallbürge und als Kompensation für alle möglichen Ausfallerscheinungen in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft benutzt werden“ reagiert wird, dann habe ich ein Problem mit der möglichen Handhabung durch die Verantwortlichen dieser Landesregierung. Es werden nämlich zur Lösung vonseiten der Landesregierung Bürgerkongresse veranstaltet, Bürgerstiftungen ins Leben gerufen, Freiwilligenagenturen und Ehrenamtsbörsen unterstützt. Dazu erfolgen noch Informationen über zahlreiche Flyer, Broschüren und Zeitungen. Aus meiner Sicht erwecken sie alle einen starken Hang zum Aktivismus. Hier wäre weniger mit Sicherheit mehr; denn Verbesserungsvorschläge sind das nicht.

(Beifall bei der CDU)

Was von uns ebenso gesehen wird – es gibt eine Menge von Gemeinsamkeiten –, ist die Unersetzbarkeit der Ehrenamtlichen und deren Handlungsfelder. Sie müssen erhalten und verstärkt werden; denn – das soll mein Schlusssatz sein – ohne Ehrenamt ist unsere Gesellschaft nicht mehr lebensfähig. –

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Frau Grützmacher:

Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Hohn das Wort.

Abg. Hohn, FDP:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Maß an bürgerschaftlichem Engagement ist ein guter Indikator dafür, wie intakt, wie lebendig, wie aufgeschlossen, wie hilfsbereit und letzten Endes wie demokratisch eine Gesellschaft ist. Ehrenamtliches Engagement beruht auf Freiwilligkeit, Eigeninitiative und auf dem Bewusstsein, dass der Staat nicht für alles zuständig sein kann und muss, Herr Kollege Ernst.

Meine Damen und Herren, unsere Fraktion unterstützt die Landesregierung darin, dass sie das bürgerschaftliche Engagement und die lebendige Bürgergesellschaft – ich betone – zu einem Schwerpunkt ihrer Politik erklärt hat.

Im Rahmen der heutigen Debatte kann ich aus Zeitgründen nur wenige Beispiele aus der Vielzahl der Aktivitäten und Programme aufgreifen. Zunächst ist das zahlenmäßige Ergebnis trotz allem – finde ich – beeindruckend. Fast 40 % der Bevölkerung sind freiwillig in den verschiedensten Bereichen engagiert. Das sind rund 1,5 Millionen Bürgerinnen und Bürger in unserem Land. Nur 27 % der Bürgerinnen und Bürger sind nicht ehrenamtlich engagiert. Die Zunahme älterer Menschen von 14 % im Jahr 1999 auf heute 29 % ist nicht nur ein Ausfluss des Demografiewandels, aber gerade vor dessen Hintergrund, finde ich, besonders wertvoll.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat in den folgenden Bereichen einen besonderen Bedarf eines bürgerschaftlichen Engagements gesehen: Zum einen sind dies Gesundheitswesen, Betreuung und Pflege. Diese Bereiche sind wegen der veränderten Familienstruktur und der demografischen Entwicklung von zentraler Bedeutung. Zum anderen sind die Bereiche Bildung, Weiterbildung und Kultur weitere Schwerpunkte.

Meine Damen und Herren, von Interesse scheint mir in der Antwort der Landesregierung die Feststellung zu sein, dass es sich bei dem bürgerschaftlichen Engagement nicht um Laienhilfsdienste handelt, sondern vielmehr sind dort oft hoch qualifizierte Personen tätig, die professionelle Leistungen erbringen. Das wird besonders deutlich bei dem Komplex Pflege und Betreuung.

Meine Damen und Herren, bei dem in der Antwort der Landesregierung mitgeteilten Fördervolumen handelt es sich nicht nur um finanzielle Förderung, sondern noch mehr um eine Vielfalt von Veranstaltungen, Projekten, Initiativen und Angeboten.

Auch überrascht es nicht, dass der Schwerpunkt des bürgerschaftlichen Engagements im kommunalen Bereich liegt. Meine Damen und Herren, die Ortsgemeinden sind auch die Plattform unserer Feuerwehren. Die Mitgliedschaft in der freiwilligen Feuerwehr einschließlich der Jugendfeuerwehr stellt eine besonders wertvolle,

notwendige und aner kennenswerte Form des bürgerschaftlichen Engagements dar.

Die Feuerwehr ist das Kernstück der zivilen Gefahrenabwehr. Sie spielt eine herausgehobene Rolle bei der Wahrung der Inneren Sicherheit.

Meine Damen und Herren, unsere Feuerwehr in Rheinland-Pfalz leistet diesen schützenden Dienst für die Allgemeinheit mit rund 60.000 ehrenamtlichen Feuerwehrleuten und rund 14.000 Mitgliedern bei der Jugendfeuerwehr. Im Jahre 2004 hat die Feuerwehr in ca. 41.500 Einsätzen ihre Leistungsstärke eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Ich denke, hierfür gebührt ihr ein besonderer Dank auch dieses Hauses.

(Beifall der FDP und der SPD)

Meine Damen und Herren, neben der Gefahrenabwehr unterstützen viele Feuerwehren ihre Heimatgemeinden durch Absicherungsmaßnahmen bei Sportveranstaltungen, Begleitung von Umzügen und Prozessionen und Straßenreinigung nach Unwettern und auch Hochwässern. Ich denke, ich weiß, wovon ich rede.

Meine Damen und Herren, die Jugendfeuerwehr besitzt eine ganz besondere Bedeutung für das Gemeinwohl aller Bürgerinnen und Bürger. Bei der Jugendfeuerwehr werden der Teamgeist, die Kameradschaft, die Einsatzbereitschaft, das soziale Verhalten und das Verantwortungsbewusstsein der Jugendlichen gefördert. Ich denke, das ist gerade in der heutigen Zeit mehr als wichtig.

Meine Damen und Herren, unserer Fraktion liegt am Herzen, dass die interkommunale Zusammenarbeit der Feuerwehr noch weiter intensiviert wird. Auch die Kooperation der Feuerwehr über Landes- und Bundesgrenzen hinaus würde unsere Fraktion gern weiter verstärkt sehen, wobei wir durchaus anerkennen, dass es dafür schon ermutigende Beispiele gibt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Feuerwehr ist eine kommunale Aufgabe. Die Landesregierung hat günstige Rahmenbedingungen für die Feuerwehren geschaffen, insbesondere durch die Förderung von Fahrzeugen und Geräteausstattungen. Die Landesregierung trägt auch Sorge für die psychologische Betreuung der Feuerwehrleute durch präventive und therapeutische Maßnahmen.

Die Regelung für die Freistellung von ehrenamtlichen Feuerwehrangehörigen hält unsere Fraktion für vorbildlich.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

– Herr Kollege Wirz, das ist der Unterschied zur Opposition, die sich mehr mit sich selbst beschäftigen muss als mit den Bürgerinnen und Bürgern in unserem Land.

(Pörksen, SPD: Sehr richtig! –
Hartloff, SPD: Die waren schon früher gut!)

Meine Damen und Herren, damit dokumentiert die Landesregierung eindrucksvoll, dass sie sich der gesell-

schaftspolitischen Bedeutung der Feuerwehr bewusst ist. Ich denke und bin der Meinung, das ist auch gut so.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP und der SPD)

Vizepräsidentin Frau Grütmacher:

Auf der Zuschauertribüne möchte ich Mitglieder der Gewerkschaft der Sozialverwaltung Lahnstein begrüßen. Seien Sie herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Das Wort hat Herr Abgeordneter Marz.

Abg. Marz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Hätte ich meine Vorredner verstanden, könnte ich vielleicht etwas entgegenen.

(Beifall und Heiterkeit bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Aber das hält sich in Grenzen, genauso wie es sich in Grenzen hält, wie viel Redezeit ich noch habe. Wir werden sehen, wie gut das geht.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Sagen Sie einfach, was Sie sagen wollen!)

– Frau Kohnle-Gros, ich sage immer, was ich sowieso sagen wollte. Nur manchmal passt es ganz gut, was die Vorredner gesagt haben. Aber nun müssen wir so durchkommen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Frau Spurzem, SPD: Sie versteht man auch nicht viel besser! –
Zuruf aus dem Hause: Reden Sie einmal ohne Mikrofon!)

Ich habe einige Male das Stichwort von der großen Bedeutung ehrenamtlichen Engagements gehört. Ich kann das nur unterstreichen.

Ich habe gehört, dass der Kollege Ernst davon gesprochen hat, dass die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements immer weiter steigt. Da hat er Recht. Relativ steigt sie. Sie war aber schon immer absolut sehr hoch.

Ich will ein paar Gedanken dazu loswerden. Vielleicht versteht das nur die Dame vom Stenographischen Dienst. Aber dann kann man es immerhin nachlesen. Das ist der Vorteil.

Zum einen ist das ehrenamtliche Engagement dadurch geprägt, dass es die unmittelbarste Form bürgerschaftlicher Beteiligung ist.

Diese drückt sich nicht nur in der Teilnahme an Wahlen, Abstimmungen usw. aus, sondern im praktischen Tun.

Das ist ehrenamtliches Engagement. Das ist erlebte und erlebbare, greifbare Demokratie.

Zum Zweiten erfüllt sie eine enorme soziale Funktion, wenn wir an Integrationsfunktion und kommunikative Funktion von Ehrenamt denken.

Wenn wir uns überlegen, wie das gegebenenfalls ersetzbar sein sollte, wird wahrscheinlich die Phantasie versagen. Ehrenamtliches Engagement ist im hohen Maß solidarisch: etwas für andere tun, sich für andere und für die Gemeinschaft einsetzen.

Ehrenamtliches Engagement ist natürlich volkswirtschaftlich enorm bedeutsam. Stellt man sich vor, alle Menschen in diesem Land, die sich ehrenamtlich engagieren, würden von heute auf morgen ihr Engagement einstellen, wäre nicht nur ein enormer kultureller und sozialer Schaden entstanden, wir könnten uns das schlichtweg nicht leisten.

Es hat eine riesige Bedeutung. Es ist richtig, sie wird noch steigen.

Wenn wir uns an bestimmte Herausforderungen erinnern, zum Beispiel – die Diskussion hatten wir schon – an die Frage der Pflege und Betreuung von betreuungsbedürftigen Menschen in der Zukunft, dann wissen wir, wenn wir ehrlich sind, dass wir ohne ehrenamtliches Engagement solche Aufgaben nicht werden lösen können.

Nun ist die Aussprache verknüpft mit der Großen Anfrage zum Thema „Feuerwehr“ und einem entsprechenden Antrag der CDU-Fraktion. Die Feuerwehr ist ein hervorragendes Beispiel für die Bedeutung des Ehrenamts in unserem Land.

Sie ist, wenn wir an Jugendfeuerwehren denken, ein Lernfeld für junge Menschen, in dem sie spürbar und greifbar erlernen können, wie es ist, sich für die Gemeinschaft zu engagieren, sich in der Gemeinschaft zu engagieren und wie es ist, für ein solches Engagement Anerkennung zu bekommen; denn in der Feuerwehr Anerkennung zu bekommen, das gelingt noch einigermaßen. In anderen Bereichen ehrenamtlichen Engagements ist es mit der Anerkennung leider nicht so gut bestellt.

Das sind alles Gründe genug, das ehrenamtliche Engagement nachdrücklich zu fördern. Das fordern alle.

Wenn man sieht, dass es Bereiche gibt, in denen ehrenamtliches Engagement zurückgeht, so zum Beispiel wenn man sich die Gründe noch einmal vor Augen hält, die das ehrenamtliche Engagement volkswirtschaftlich gesehen hat, dann muss das natürlich alarmieren. Dann muss man gehörig gegensteuern.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Rückgänge können demografiebedingt sein. Ich will nicht sagen, dass man dagegen nichts tun könnte, aber es wirkt zumindest nicht so unmittelbar. Die Rückgänge können aber auch andere Gründe haben. Auf diese

anderen Gründe kann man natürlich schon in wesentlich stärkerem Maß einwirken.

Man kann Dinge tun, um Menschen für ehrenamtliches Engagement zu gewinnen, die man vielleicht bisher nicht gewinnen konnte. Ich möchte im Zusammenhang mit der Feuerwehr zwei Beispiele nennen. Das eine ist das Engagement von Frauen in der Feuerwehr. Wenn wir sehen, dass im Bereich der Jugendfeuerwehren der Frauenanteil im Vergleich zur Vergangenheit deutlich gestiegen ist, wir jedoch im Bereich der Erwachsenenfeuerwehren im Vergleich dazu einen sehr geringen Anteil haben, müssen wir uns fragen, wie dies zustande kommt. Gerade im Bereich der Feuerwehr spielen ähnliche Gründe für den Rückgang von Engagement eine Rolle, wie dies auch bei Berufstätigkeit der Fall ist.

Wir müssen uns die Frage stellen: Ist das ehrenamtliche Engagement ein Karrierehindernis? Sind Kinder ein Hindernis für ehrenamtliches Engagement? – Oder anders herum: Ist ehrenamtliches Engagement ein Hindernis für – – –

(Wirz, CDU: Kinder?)

– Kinder?

(Wirz, CDU: Sicher nicht!)

– Sie als Frau müssen das ja wissen, Herr Kollege Wirz.

Die Gründe sind ähnlich wie bei der Entscheidung zwischen Kindern und Beruf. Darauf muss man eingehen.

Wenn ich feststelle, dass bundesweit das Engagement in Feuerwehren zurückgeht und wenn ich die Gruppe der Frauen gern stärker gewinnen möchte, so muss ich auf diesen Punkt ein besonderes Augenmerk legen.

Das Zweite ist die Frage der Integration von Migrantinnen und Migranten im Bereich der Feuerwehr. In diesem Bereich wird hervorragende Arbeit geleistet. Dies ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie Integration funktionieren kann und dass Integration ein Geschäft auf Gegenseitigkeit ist.

(Zuruf des Abg. Wirz, CDU)

Herr Kollege Wirz, wenn ich einen türkischen Feuerwehrmann habe, der seine Freizeit opfert, um in der Feuerwehr in unserer Gemeinschaft tätig zu sein, so brauche ich keinen Gesinnungstest mehr, um zu wissen, ob er sich integrieren möchte.

(Wirz, CDU: Es geht nicht um einen Gesinnungstest, Herr Kollege!)

Dies ist gelebte praktische Integration. Sie läuft in unserem Land hervorragend, und dazu brauchen wir solche Dinge nicht.

Was wir ebenfalls nicht brauchen, sind Anträge wie die von der CDU gestellten. Dies trifft nicht grundsätzlich zu, aber wenn ich mir anschau, was Sie uns vorgelegt haben, so ist dies für uns nicht zustimmungsfähig. Ich

möchte Ihnen dies an einigen wenigen Beispielen erläutern.

Wir sollen beispielsweise über den Satz abstimmen: „Kurz und zusammenfassend können sie“ – also die Aufgaben der Feuerwehr – „in den Stichworten ‚löschen, bergen, retten und schützen‘ beschrieben werden.“ – Ja, und? Gehört das in ein Parlament? Das sind Basics. Darüber brauchen wir nicht abzustimmen.

Eine weitere Weisheit lautet: „Die Kameradschaft unter den Feuerwehrangehörigen ist sehr ausgeprägt.“ – Schön, aber darüber brauchen wir nicht abzustimmen.

Das Nächste sage ich auch an die Adresse der Koalition: Muten Sie uns doch nicht zu, irgendwelche Landesregierungen – seien sie in Mainz oder sonst wo – zu loben. Das tun wir doch auch nicht. Das haben wir auch nie getan, auch nicht zu den Zeiten, als wir noch in der Regierung gesessen haben. Nun sollen wir die Hessen loben, weil sie so gute Erfahrungen mit irgendetwas gemacht haben. Nein, das geht auch nicht. Das können Sie uns nicht zumuten. Über die Prosa könnte man noch hinwegsehen, wenn Sie wenigstens einen anständigen Forderungskatalog aufgestellt hätten. Dies sind jedoch viele Punkte und viele Allgemeinplätze.

So sollen beispielsweise Anstrengungen unternommen werden, den hohen Leistungsstand der Feuerwehren zu erhalten. – Was bedeutet das? Was bedeuten die Anstrengungen? – Dies muss man konkretisieren, um politisch darüber diskutieren zu können.

Zusätzlich sollen Anstrengungen unternommen werden, den Frauenanteil bei der freiwilligen Feuerwehr zu erhöhen. – Wie denn? – Herr Kollege Wirz bringt es bei dieser Frage nur zu irgendwelchen Zwischenrufen.

(Glocke des Präsidenten)

– Nach meiner Uhr bin ich drüber, Sie haben Recht.

(Heiterkeit im Hause –
Hartloff, SPD: Du bist der Erste,
der die Uhr da drin sieht!)

– Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wenn Sie sich auf die Zehenspitzen stellen, können Sie die Uhr erkennen. Frau Präsidentin, ich sehe also, Sie haben Recht.

Der Antrag wimmelt nur so von Allgemeinplätzen. Ich weiß nicht, weshalb Sie ihn gestellt haben. Das Grundanliegen teilen alle, aber so kann man eigentlich keine Politik machen.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Schnabel von der CDU-Fraktion.

Abg. Schnabel, CDU:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist zweifelsohne Aufgabe des Landesrechnungshofs, öffentliche Einrichtungen zu untersuchen und auf ihre Wirtschaftlichkeit zu überprüfen. Die Öffentlichkeit nimmt natürlich diese Ergebnisse immer sehr interessiert auf. So war es auch bei der Untersuchung über das Feuerwehrwesen in Rheinland-Pfalz.

Festgestellt wurde zum Beispiel, einige Feuerwehreinheiten in kleineren Gemeinden mussten in einem Zeitraum von einem Jahr überhaupt nicht ausrücken. Daraus aber zu folgern, dass diese Einheiten aufgelöst werden müssten, wäre meines Erachtens sehr kurzichtig; denn bei den Feuerwehren gilt immer noch die Devise: Möglichst wenig Einsätze, aber dafür jederzeit einsatzbereit. – Die Feuerwehrleute sagen dies manchmal noch etwas drastischer, aber dies ist die Aussage, die man in diesem Zusammenhang treffen muss.

Deswegen ist die Effizienz der freiwilligen Feuerwehr wie auch verschiedener anderer Hilfsorganisationen nicht unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu beurteilen. Der Landesfeuerwehrverband – dies war für mich eine sehr interessante Mitteilung und eine sehr interessante Untersuchung – hat in einer sehr einfach nachvollziehbaren Berechnung festgestellt, dass bei der Einrichtung von Berufsfeuerwehren in den Verbandsgemeinden oder in verbandsfreien Gemeinden in jedem Fall im Lauf eines Jahres 585 Millionen Euro aufzubringen wären. Dabei ist man von neun Kräften pro Einheit je Kommune ausgegangen. Daneben sind dann immer noch die freiwilligen Feuerwehren zu finanzieren. Das ist völlig klar.

Meine Damen und Herren, daher ist – glaube ich – sehr deutlich festzustellen, freiwillige Feuerwehren sind unverzichtbar für die Städte, für die Gemeinden und für die Verbandsgemeinden sowie für alle Kommunen. Sie sind im Grunde genommen, wie wir wissen, Mädchen für alles. Sie nehmen Aufgaben im Brandschutz und im Katastrophenschutz sowie viele andere Hilfsdienste wahr.

(Beifall der CDU)

Oftmals sind Feuerwehren in kleinen Gemeinden noch die einzigen Vereine, die die Dorfgemeinschaft pflegen und die sich vor Ort für die Bürgergesellschaft einsetzen. Ich möchte auch nicht die Jugendarbeit vergessen. Sie ist schon genannt worden. Jugendliche üben Sozialverhalten in den Jugendfeuerwehren.

Das Fazit aus all diesen Aufzählungen muss sein: Leistungen im Ehrenamt sind finanziell nicht messbar. Im Gegenteil, jeder angelegte Euro ist gut angelegt.

Meine Damen und Herren, wir wissen alle, dass die Einsatzstärke oftmals in kleineren Gemeinden am Tag nicht gewährleistet ist. Deswegen gibt es schon gemeinsame Alarmierungen. Ich bin dankbar dafür, dass man die Liste erstellt hat. Meines Erachtens müsste noch stärker davon Gebrauch gemacht werden. Es heißt, dass bei einem Ernstfall zwei oder drei verschiedene

Feuerwehren in den einzelnen Gemeinden alarmiert werden.

Herr Marz hat ein bisschen süffisant gesagt, wir hätten gefordert, der Frauenanteil müsse verstärkt werden. Er muss auch verstärkt werden. Nur über den Weg werden unsere Wehren im ländlichen Bereich künftig noch einsatzfähig sein. Wir liegen bei weit unter 5 %. Viele andere Hilfsorganisationen, so das THW, liegen bei 10 %. Ich glaube, es ist deswegen machbar und notwendig, diese Zahl zu erreichen.

Gerade die Zusammenarbeit zwischen Feuerwehren und THW ist noch zu verbessern. Es funktioniert in vielen Bereichen. Wir haben viele Synergieeffekte, wenn wir gemeinsam den einzelnen Einheiten vorgeben, dass Kosten eingespart werden.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Anforderungen der Feuerwehren sind sehr viel größer geworden, insbesondere durch die Baumaterialien und die entsprechenden Werkstoffe, durch chemische Prozesse usw. Deswegen müssen auch die Wehren entsprechend ausgestattet und ausgerüstet sein. Meine Damen und Herren, da fehlt manchmal ein wenig die Anerkennung in der Öffentlichkeit für unsere freiwilligen Feuerwehren. Es ist unsere Aufgabe, immer wieder auf diese wirklich gute Leistung hinzuweisen.

Meine Damen und Herren, noch ein Satz zu der Situation, wie sich das Land mit den Feuerwehren beschäftigt und was das Land für Feuerwehren macht oder nicht.

Das Land finanziert den Brand- und Katastrophenschutz. Das ist keine Frage. Diese Mittel kommen aber ausschließlich aus der Feuerschutzsteuer. Es sind keine eigenen Mittel, sondern diese Mittel bekommt das Land zugewiesen. Diese Mittel, die im Grunde nur für das Feuerwehrwesen ausgegeben werden dürften, werden oftmals für andere Bereiche ausgegeben, also nicht nur für den Brandschutz, sondern auch für den Katastrophenschutz. Das muss in diesem Zusammenhang gesagt werden.

Wir haben trotzdem derzeit einen Investitionsstau im Bereich der Feuerwehr von rund 90 Millionen Euro.

(Glocke der Präsidentin)

Für 30 Millionen Euro liegen unerledigte Anträge vor. Es gibt Wartezeiten von fünf Jahren für Fahrzeuge und von zehn Jahren für Gerätehäuser.

Ich bin gleich am Ende. Vielfach müssen deshalb diese Leistungen vorfinanziert werden. Ich kann am Schluss eigentlich nur den freiwilligen Feuerwehren, aber auch den Berufsfeuerwehren und den 60.000 Angehörigen für ihre aufopferungsvolle Leistung und für ihren aufopferungsvollen Einsatz danken.

Abschließend möchte ich sagen, wir kündigen an und haben es bereits schon entsprechend veröffentlicht, wir werden die Errichtung einer Landesfeuerwehrstiftung

fordern. Wir werden diese Aufgabe und Geschichte auf den Weg bringen.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Frau Grütmacher:

Ich erteile Herrn Staatsminister Bruch das Wort.

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! In Rheinland-Pfalz engagieren sich über 1 Million Menschen ehrenamtlich. Bei einem Land, das 4,02 Millionen Einwohner hat, ist das eine erstaunliche Zahl.

Wenn Sie die Landesstudie lesen, die wir im Jahr 2004 bekommen haben und die die letzten fünf Jahre beleuchtet, dann werden Sie feststellen, dass sich dieses Engagement noch verstärkt hat. Mittlerweile engagieren sich etwa 74 % der Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer in allen Bereichen des täglichen Lebens.

Ohne dieses Engagement wäre dieser Staat überhaupt nicht handlungsfähig, und es wäre überhaupt nicht möglich, dass wir staatliches Handeln so haben, wie dies der Fall ist.

(Beifall bei SPD und FDP)

Die Landesregierung hat schon 1998 darauf mit einem wichtigen Schwerpunkt reagiert. Sie hat agiert. Walter Zuber hat damals ein eigenes Referat „Ehrenamt“ eingerichtet, das ressortübergreifend arbeitet. Gemeinsam mit der Staatskanzlei und allen Ressorts versucht man, Entwicklungen im Bereich des Ehrenamts aufzunehmen und sie voranzutreiben.

Wir haben die Förderung des Ehrenamts auch als zukünftiges zentrales Thema begriffen. Herr Kollege Ernst, deswegen haben wir Bürgerkongresse veranstaltet und veranstalten sie weiter. Deshalb machen wir Veranstaltungen wie „Ehrenamtstage“ und Austausch von Wissen, weil jeder weiß, der sich mit Ehrenamt beschäftigt, dass man nicht jeden Tag alles neu erfinden muss. Es gibt Gruppen, die in der Westpfalz Initiativen entwickelt haben, die man genauso gut im Taunus oder im Westerwald weiter betreiben kann, wenn man sie kennt. Deswegen ist es wichtig, dass wir solche Entwicklungen haben.

Auch im kommunalen Bereich haben wir nicht reagiert, sondern agiert. Wir haben die Möglichkeit geschaffen, dass Beiräte eingerichtet werden, und zwar Beiräte, die kommunal mitgestalten und sich entsprechend einbringen können.

Bezüglich der Serviceleistungen bin ich sehr damit zufrieden, dass wir eine eigene Homepage haben, www.wir-tun-was.de. Im letzten Jahr hatten wir über 1 Million Zugriffe. Mittlerweile hat dieses Referat „Ehrenamt“ über 12.000 Vereine im Internet aufgenommen und betreut sie.

Im Übrigen betreuen wir durch Beratung die Vereine und Vereinsaktivitäten im steuerlichen Bereich im Ministerium der Finanzen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind vor Ort. Im letzten Jahr waren sie mehr als 50-mal vor Ort, um Beratungen durchzuführen, und zwar im Bereich der Freiwilligkeit, im Bereich der Freistellungsmöglichkeiten, was diese Landesregierung auch verändert hat, und auch im Bereich der steuerlichen Überlegungen.

Wir fördern das Ehrenamt stark. Es ist ressortübergreifend sicherlich eine Summe, die mehr als 100 Millionen Euro ausmacht. Wir fördern auch Einzelprojekte, die klein sind, mit 5.000 Euro, weil wir wissen, dass solche kleinen Hilfen sehr wohl auch wichtig sind.

Wir wollen weiter durch unsere Wettbewerbe zur herausragenden Ehrenamtsarbeit, Projektarbeit in den Kommunen werben. Wir haben über 200 teilnehmende Kommunen. Es waren schon verschiedentlich einige von Ihnen bei dieser Veranstaltung dabei. Sie haben gesehen, welche Freude es macht, diese Initiativen zu sehen und zu merken, wie sie sich artikulieren und auch einbringen. Da sind wir auf einem hervorragenden Weg.

Ich möchte erwähnen, dass mittlerweile auch das Herausragende besonders betont wird. Die Staatskanzlei hat gemeinsam mit dem Südwestrundfunk, mit der „Rheinpfalz“ und mit der „Allgemeinen Zeitung“ die so genannte Ehrenamtsgala ins Leben gerufen. Diese wird im Fernsehen übertragen und bringt auch so etwas zum Ausdruck, was die Menschen dabei brauchen, wie ich denke. Wenn Sie sich mit den Menschen unterhalten, die sich im Ehrenamt tummeln – ich nenne es einmal so salopp –, dann werden Sie oft feststellen, dass die Leute nicht erwarten, dass sie Geld bekommen. Es wird auch nicht erwartet, dass sie jeden Tag einen Handschlag bekommen. Aber ab und zu ein Wort vom Bürgermeister oder der Bürgermeisterin oder ein Wort der Landrätin oder des Landrats, ein Wort des Staatssekretärs oder der Staatssekretärin oder des Ministers sind nicht nur erwünscht, sondern notwendig, weil sie herausstellen müssen, so meine ich es jedenfalls, dass dieser Staat aus dem Ehrenamt lebt. Man kann nicht einfach sagen, na ja, das Ehrenamt ist da, jetzt wollen wir einmal schauen, wie sich das Ehrenamt weiterentwickelt. Wir betrachten das als eine sehr wohl herausragende Arbeit der Landesregierung.

Herr Kollege Ernst, ich habe deswegen Ihre leise Kritik nicht verstanden. Natürlich muss man eine Homepage, einen Flyer oder eine Veröffentlichung machen, damit diejenigen, die ehrenamtlich tätig sind, sich dort auch orientieren können. Das hat nichts damit zu tun, dass wir für die Landesregierung werben. Das ist das Wenigste dabei. Wir werben vielmehr dafür, dass sich das Ehrenamt darstellen kann, dass wir Initiativen haben.

Schauen Sie einmal in den sozialen Bereich, im Selbsthilfebereich, wie viele Menschen sich nur in der Selbsthilfe engagieren, wo Kranke sich untereinander helfen. Das könnten wir staatlich nie leisten, auch nicht die beste Gesundheitspolitik.

Meine Damen und Herren, für uns heißt ehrenamtliche Arbeit Politik machen. Politik heißt, Leben gestalten. Das machen unsere Menschen.

Natürlich haben wir auch einen Rückgang an Mitgliedern in den Vereinen, weil die demografische Entwicklung so ist, wie sie sich jetzt darstellt. Wir müssen darauf auch reagieren und agieren. Aber viele sagen uns auch, wir wollen uns gar nicht im Verein organisieren, sondern wir wollen uns temporär in Aktionen und bestimmten Entwicklungen engagieren. Wir haben in dieser 1 Million nicht all die Menschen enthalten, die sich zum Beispiel im kirchlichen Bereich oder in den Bereichen engagieren, die sozial begleitend sind. Diese müssten wir noch dazunehmen; denn das ist eine große Zahl an Frauen und Männern, die sich dort bewegen.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Meistens sind es die Frauen!)

Meine Damen und Herren, wir reden immer von Engagement. Diejenigen, die mich schon gehört haben, wissen das, mich stört dieses Wort bei einer Gruppe des Ehrenamts, nämlich bei den Feuerwehren. Diejenigen, die sich in der Feuerwehr, beim Deutschen Roten Kreuz oder wo auch immer organisieren und sagen, ich arbeite dort mit, setzen sich meiner Meinung nach mit ihrem Leib und Leben für andere ein. Das ist nicht Engagieren, das ist Einbringen mit seinem Talent, mit seinen Möglichkeiten und mit seinem Leben.

(Beifall bei SPD und FDP)

Da fehlen mir manchmal die Worte, wenn ich selbst vor diesen Menschen stehe und sehe, wie lange und intensiv sie in der rheinland-pfälzischen Feuerwehr gearbeitet haben, die ohne dieses Ehrenamt überhaupt nicht existieren würde.

Herr Kollege Hohn hat es, glaube ich, gesagt, das sei nicht bezahlbar. Diese Nichtbezahlbarkeit will ich gar nicht pekuniär sehen, sondern ich will sie ideell sehen. Ich will sehen, dass ich Hochachtung vor diesen Menschen, den Frauen und Männern habe, die sich in der Feuerwehr mit ihrem Leib und Leben für andere und für die Sicherheit dieser Menschen, unserer Menschen in Rheinland-Pfalz einbringen.

Ich muss sagen, da ist meine Begeisterung grenzenlos. Ich bin der Meinung, wir haben einiges getan und wir tun einiges, damit das gesagt werden kann. Wir statten sie gut aus. Wir schauen, dass das Geld auch richtig fließt.

Entschuldigen Sie, es gibt diesen ewigen Hinweis auf die Frage der „Staus“. Ich wiederhole noch einmal, was ich im Sommer gesagt habe. Wir machen es nicht wie die Hessen. Wir kassieren am Jahresende die Anträge und schicken sie zurück und sagen, wir haben keinen Stau. Sie wissen genau wie ich, dass Bürgermeister oftmals Anträge stellen, weil sie wissen, dass sie in mehreren Jahren dran sein wollen. Deswegen haben wir einen Stau. Wenn ich den Stau nehme und von diesen Geschichten wegrediere, dann ist das erträglich. Rheinland-Pfalz hat in diesem Transformationsprozess noch Aufgaben.

Bei der Feuerwehr haben wir zurückgehende Zahlen im Bereich der Aktiven. Das hängt mit dem demografischen Wandel zusammen. Als eine Aufgabe von uns und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehe ich, das aufzufangen. Wir müssen es aktiv begleiten, damit es sich möglicherweise umdreht. Bei der demografischen Entwicklung habe ich meine Zweifel, ob uns das gelingt.

Wir haben eine Arbeitsgruppe aus dem ganzen Bereich der Feuerwehren eingerichtet. Das geschah aus den Ehrenamtlichen wie aus den Hauptamtlichen. Wir versuchen, dort einen Transformationsprozess in Gang zu bringen, der neue Entwicklungen initiiert.

Ich lasse weg, dass wir im Standardbereich der Feuerwehrfahrzeuge eine Menge gemacht haben und eine Menge tun. Ich meine, dass wir damit etwas Selbstverständliches im Bereich der Feuerwehren tun. Das haben eigentlich alle gesagt.

Meine Damen und Herren, ich wiederhole es noch einmal. Ich bedanke mich für die ausdrückliche Gelegenheit, die uns von der Landesregierung gegeben ist, dass wir das sagen durften. Ohne das Ehrenamt wäre das Land nicht das Land, das wir liebens- und lobenswert finden und für das wir weiter Politik betreiben wollen. Wir machen es einfach.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Meine Damen und Herren, ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Damit sind wir am Ende der Debatte. Die beiden Großen Anfragen „Feuerwehren in Rheinland-Pfalz“ und „Fördern, stärken, anerkennen: Bürgerschaftliches Engagement und aktive Bürgergesellschaft in Rheinland-Pfalz“ haben mit dieser Besprechung ihre Erledigung gefunden. Dagegen gibt es keinen Widerspruch.

Der Antrag der CDU „Unsere Feuerwehren gewährleisten Sicherheit und soziales Engagement“ – Drucksache 14/4765 – soll an den Innenausschuss überwiesen werden. Dagegen gibt es keinen Widerspruch. Dann wird so verfahren.

Ich rufe **Punkt 18** der Tagesordnung auf

Geothermie – eine rheinland-pfälzische Antwort zur Entwicklung regenerativer Energie
Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 14/3312 –

Geothermie – ein Baustein im System der erneuerbaren Energien in Rheinland-Pfalz
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 14/3387 –

**Geothermie – eine zukunftsfähige
regenerative Energieform
Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen
der SPD und FDP
– Drucksache 14/3401 –**

**dazu:
Beschlussempfehlung des Ausschusses
für Wirtschaft und Verkehr
– Drucksache 14/4664 –**

Als Berichterstatter hat Herr Abgeordneter Puchtler das Wort.

Abg. Puchtler, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrte Damen und Herren! Der federführende Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr hat in seiner 39. Sitzung am 10. November 2005 zu den drei vorliegenden Anträgen beschlossen, dem Landtag die Annahme eines Antrags in der ihnen vorliegenden Form in der Fassung der Vorlage 14/4840 mit dem Titel „Geothermie, ein wichtiger Baustein im System der erneuerbaren Energien für Rheinland-Pfalz“ zur Annahme zu empfehlen.

Der mitberatende Ausschuss für Umwelt und Forsten hat beschlossen, sich der Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses zur Annahme des Antrags anzuschließen. Ich bitte Sie um Ihre Zustimmung.

Vielen Dank.

(Vereinzelt Beifall bei dem
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Grützmacher:

Vielen Dank.

Die Fraktionen haben eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vereinbart.

Herr Abgeordneter Gebhart hat das Wort.

Abg. Dr. Gebhart, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Herausforderung in der Energiepolitik, vor der wir stehen, ist, dass es uns gelingt, die Wirtschaft und die Umwelt, Ökologie und Ökonomie miteinander in Einklang zu bringen. Das bedeutet, dass wir auf der einen Seite auf erneuerbare Energien setzen. Das bedeutet auf der anderen Seite, dass wir ganz besonders auf effiziente Formen erneuerbarer Energien setzen, das heißt, vor allem auf grundlastfähige Formen. Das ist die eine Konsequenz daraus. Dieses Kriterium der Grundlastfähigkeit war und ist für die CDU immer ganz entscheidend.

(Beifall bei der CDU –
Zuruf von der SPD: Das ist nach
wie vor falsch!)

Wir haben in Rheinland-Pfalz die große Chance, einen solch vernünftigen Weg mit der Geothermie, mit der Erdwärme einzuschlagen. Es gibt eine ganze Reihe von Vorteilen, die für die Nutzung dieser Energieform sprechen. Ich will nur einige nennen.

1. Die Erdwärme ist umweltfreundlich. Sie hat einen geringen Flächenbedarf.

2. Die Erdwärme hat ein großes Energiepotenzial. Das gilt auch für Rheinland-Pfalz.

3. Wir können aus der Erdwärme nicht nur Strom, sondern Strom und Wärme gewinnen. Gerade die Kombination aus beidem macht die Sache wirtschaftlich so interessant.

4. Jetzt bin ich wieder bei der Grundlastfähigkeit angelangt. Die Erdwärme steht uns im Gegensatz zu manch anderer Energieform ständig zur Verfügung.

(Beifall der CDU)

Es gibt gute Argumente, die für diese Energieform sprechen. Jetzt kommt eines hinzu. Wir haben in Rheinland-Pfalz insbesondere im Oberrheingraben ganz hervorragende geologische Bedingungen für die Nutzung dieser Energieform.

Meine Damen und Herren, die Erdwärme ist eine Chance für uns. Lassen Sie uns diese Chance konsequent nutzen. Lassen Sie uns der Erdwärme zum Durchbruch verhelfen.

(Beifall bei der CDU)

Es wird sicherlich nicht alles von heute auf morgen gehen. Die Sache ist technologisch recht kompliziert. Wir haben heute die große Chance, langfristig für in ein paar Jahren die richtigen Weichen zu stellen. Das sollten wir tun.

(Zuruf des Abg. Licht, CDU)

Die CDU hat im Juli 2004 mit einem Antrag dieses Thema in diesem Hause auf die Tagesordnung gebracht. Wir begrüßen, dass unsere Initiative nun in einen gemeinsamen Antrag aller Fraktionen, die im Parlament vertreten sind, gemündet ist. Das ist gut für unser Land.

(Beifall bei der CDU)

Die einzelnen Maßnahmen sind sinnvoll, die in diesem Antrag eingebracht werden. Ich will nur drei Punkte herausgreifen.

1. Es ist sehr sinnvoll, dass ein Geothermieatlas erstellt wird. Dieser Atlas wird uns helfen, genauer zu erkennen, wo im Einzelnen in Rheinland-Pfalz gute Voraussetzungen und Chancen für die Erdwärme bestehen.

2. Das ist ein wichtiger Punkt. Wir müssen den Kommunen und den Unternehmen helfen, was die Information angeht. Es gibt Defizite in diesem Bereich. Wir müssen besser über die Chancen, Potenziale und Voraussetzungen informieren.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

3. Es ist sinnvoll, dass wir die Investoren unterstützen bei der Umsetzung von Erdwärmeprojekten gerade in dieser Phase, in der wir uns befinden. Ich füge hinzu, es ist sinnvoll, dass wir die Förderung auf die Erstbohrungen konzentrieren; denn an dieser Stelle bei der Erstbohrung haben wir die Chance, einen effektiven Anreiz für die Nutzung dieser Erdwärme und dieser Energieform zu setzen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, kurzum, die Erdwärme ist eine Energieform der Zukunft. Diese Zukunft kann zu einem guten Teil hier im Land, in Rheinland-Pfalz, liegen. Lassen Sie uns diese Chance nutzen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Frau Grütmacher:

Für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Mohr das Wort.

Abg. Frau Mohr, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich ganz besonders, dass nach langem Ringen die Fraktionen meinem Vorschlag gefolgt sind und sich zu einem gemeinsamen Antrag zusammengefunden haben, den wir heute hier verabschieden. Ich kann nur sagen: Was lange währt, währt endlich gut. – Ich bin auch sehr froh, dass während der Vorbereitungsphase dieses Antrags keine Fraktion die gereichte Hand der anderen zurückgewiesen hat, sondern ganz im Gegenteil, man hat konstruktive Kritik geübt, aber auch Vorschläge eingebracht, was letztlich zu diesem gemeinsamen Ergebnis geführt hat.

In meinen Augen war neben allen Beratungen und der Anhörung, die wir zu diesem Thema schon gemacht haben, die Fahrt des Umweltausschusses, begleitet von einigen Mitgliedern des Wirtschaftsausschusses, in die Toskana letztendlich entscheidend dafür, dass wir zu einem gemeinsamen Antrag gekommen sind. Durch den Besuch in dieser klassischen Region der Geothermie in Italien wurden bei einigen Abgeordneten Vorurteile abgebaut, und ein konsensfähiges Sachwissen konnte meines Erachtens aufgebaut werden, sodass das in meinen Augen die wichtigste Grundlage war, dass wir das gemeinsam jetzt auf den Weg bringen.

Zunächst einmal zu den Grundlagen an sich: Ich muss da einiges relativieren, das in meinen Augen bei dem Herrn aus der Fraktion der CDU immer noch in sehr naiver Form vorhanden ist. Die in der Erde gespeicherte Wärme ist nach menschlichem Ermessen unerschöpflich. Mit zunehmender Tiefe – das wissen wir – nimmt in der Erde die Wärme zu. Im Mittel sind es pro 100 Meter 3 Grad oder pro 1.000 Meter 30 Grad. An der einen oder anderen Stelle – dazu gehören bestimmte geologische Bedingungen – kann das schneller sein oder auch weniger schnell.

Die Bedingungen in Italien, wie wir sie vorgefunden haben, waren und sind optimal. In Lardarello ist diese geothermische Tiefenstufe sehr gering. Das heißt, hier nimmt die Wärme sehr schnell mit zunehmender Tiefe zu. Der dort geförderte Wasserdampf hat eine Temperatur von 250 Grad und einen sehr hohen Druck, also ideale Grundlagen für die Erzeugung von Strom. Wärme wird in der Toskana nur sekundär genutzt. Italien weiß diesen Fundus zu schätzen und baut auch die Stromerzeugung aus der Geothermie aus, was man absolut verstehen kann.

Meine Damen und Herren, so ideal – das muss ich deutlich sagen – sind die Bedingungen in Rheinland-Pfalz nicht. Aber Geothermie stellt für uns eine große Option auf lange Sicht hin dar.

(Beifall bei der SPD und
vereinzelt bei der FDP)

Geothermie ist aber nicht emissionsfrei und ist auch nicht umweltneutral; denn wer die Toskana gesehen hat, weiß, dass diese Region sehr stark mit überirdischen Rohren verrohrt ist und es an allen Ecken zischt und rauscht. Ganz umweltneutral ist das nicht.

Ich finde es auch nicht schöner als die Windkraftanlagen. Das muss ich jetzt einmal deutlich sagen.

(Licht, CDU: Das ist die Technik von
vor sechzig oder siebzig Jahren!)

– Nein, das müsste alles in der Tiefe verrohrt werden. Das sind wahnsinnig kostspielige Angelegenheiten.

Bekanntlich zählt der Oberrheingraben zu den idealen Gebieten auf der Erde, aber – ich hatte das erwähnt – diese geologischen Bedingungen und diese thermalen Bedingungen sind hier weitaus schlechter als in der Toskana. Im Mittel haben wir bei uns in einer Tiefe von 2.500 Metern nur 100 Grad Celsius, maximal 150 Grad Celsius. Mit diesen Temperaturen gibt man sich in der Toskana gar nicht erst ab. Das muss ich dazu sagen. Aber für uns ist es eine große Chance. Für uns kann man, wenn man einen zweiten Kreislauf, einen Kalina-Kreislauf, dranschaltet, auch gewisse Mengen an Strom erzeugen.

Meine Damen und Herren, die Geothermie ist eine zukunftsträchtige Form der Energiegewinnung für Rheinland-Pfalz. Mit dem Oberrheingraben hat Rheinland-Pfalz einen Standortvorteil, den es zu nutzen gilt. Da auch eine große Anzahl – das muss man deutlich sehen – von Wärmeverbrauchern durch die dichte Bevölkerung und die Industriedichte in der Oberrheinischen Tiefebene vorhanden ist – hier liegt zunächst einmal der Schwerpunkt, bei uns auf der Wärmenutzung, und der wird lange Jahre darauf liegen –, denke ich, dass der Oberrheingraben eine ideale Region für eine Referenzzone Geothermie in Deutschland ist. Das sagt auch dieser Antrag: dass wir uns alle dazu bekennen und alles in die Wege leiten werden und wollen, dass die Geothermie in Rheinland-Pfalz ausgebaut wird.

(Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, Geothermie ist eine Chance und eine Möglichkeit der Energiegewinnung. Aber Geothermie kann nur ein Baustein in einem Energiemix aus erneuerbaren Energien sein.

(Licht, CDU: Aber ein wesentlicher!)

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der FDP)

Vizepräsidentin Frau Grütmacher:

Das Wort hat Herr Abgeordneter Dr. Braun.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sicherlich ist die Geothermie eine der Energieformen, die eine große Zukunft auch und besonders in Rheinland-Pfalz hat. Wir dürfen darüber allerdings auch nicht vergessen, dass die Geothermie erst ganz am Anfang ihrer Einwicklung steht. In Deutschland gibt es ein Geothermiekraftwerk. Das ist in Mecklenburg-Vorpommern. Das produziert 200 Kilowatt pro Stunde. Das würde schon reichen, um diesen Saal und vielleicht ein bisschen mehr zu beleuchten, aber damit kann man natürlich noch nicht viel anfangen. Was wir brauchen, ist eine Energieform, die dauerhaft, sicher und möglichst kostengünstig zur Verfügung steht.

Bei der Geothermie wird das später einmal – so hoffen wir alle, und deswegen haben wir gemeinsam den Antrag verabschiedet und gemeinsam eingebracht – eines Tages der Fall sein, aber das wird wahrscheinlich noch zehn oder 15 Jahre dauern. Für die Zeit zwischen heute und in 15 Jahren brauchen wir natürlich auch andere Energieformen. Das will ich vorausschicken. Wir brauchen deswegen vor allem effiziente Energieformen wie die Windenergie. Wir brauchen auch den Ausbau der Biomasse, der schneller gehen wird als die Geothermie, und wir brauchen auch die anderen alternativen Energien wie Solarenergie und Wasserkraft.

Die Geothermie hat allerdings den Vorteil, dass sie besonders in Rheinland-Pfalz zur Verfügung steht und nicht jeder Standort diesen Vorteil wie Rheinland-Pfalz hat. Das heißt, dieses Land Rheinland-Pfalz ist ein besonderes Land.

(Staatsminister Bauckhage: Jawohl!)

Deswegen müssen wir auch ein besonderes Interesse daran haben, dass hier die Geothermie gefördert wird.

Aber Herr Bauckhage, Ihre normale Werbung für die Regierung, die mit Geothermie nichts zu tun hat „Wir machen's einfach“, scheint in der Geothermie nicht ganz so zu wirken.

(Staatsminister Bauckhage: Da haben Sie Recht!)

Sie haben nur zwei Projekte, wenn ich das richtig weiß, die Sie im Moment finanziell unterstützen. Es gibt aber viel mehr Möglichkeiten, im Moment auch bei der Tiefengeothermie aktiv zu sein. Das haben wir seit vielen Jahren auch gefordert. Wir haben seit vielen Jahren gefordert, dass die Genehmigungen vereinfacht werden. Wir haben seit vielen Jahren gefordert, dass es auch eine finanzielle Unterstützung gibt. Ich will das hier offen so sagen, wir haben natürlich auch gefordert, dass mehr Bundesmittel fließen. Aber das war auch durchaus eine Sache, die wir als GRÜNE gern gesehen hätten. Da haben wir uns auch nicht durchsetzen können.

Es ist jetzt umso nötiger, dass mehr Bundesmittel für die Förderung der Tiefengeothermie auch nach Rheinland-Pfalz kommen, weil das Land allein das Risiko nicht tragen können, vor allem, wenn wir an einem schnellen Ausbau und an einem breiten Ausbau interessiert sind.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Geothermie hat den Nachteil – man kann auch sagen „den Vorteil“, je nachdem, wie die Betrachtungsweise ist, dass sie hauptsächlich Wärme erzeugt. Die Tiefengeothermie hat eine Ausbeute beim Strom von gegenwärtig vielleicht etwa 10 % bis 12 %. Der Rest ist Wärme. Wenn wir effizient vorgehen wollen, müssen wir Kraft-Wärme-Kopplung einsetzen. Deswegen haben wir als GRÜNE besonderen Wert darauf gelegt, dass im gemeinsamen Antrag nun auch steht, dass wir insbesondere die Kraft-Wärme-gekoppelten Anlagen fördern wollen. Das heißt auch, dass wir wissen müssen, wohin mit der Wärme, wir Nahwärmenetze bauen, wir aber auch in die Planung gehen und diese Nahwärmenetze erschließen und auch darstellen, sodass man weiß, wo günstige Anschlussmöglichkeiten sind, weil nicht überall, wo günstige Geothermiemöglichkeiten sind, auch günstige Anschlussmöglichkeiten für Nahwärmenetze sind.

Nur dann haben wir die Ausbeute, die sich lohnt, die auch Geothermie kostengünstig macht.

Jetzt haben die Fraktionen schon über ein Jahr gemeinsam über das Thema diskutiert. Zuerst gab es keinen gemeinsamen Antrag. Dann haben wir uns wieder einmal angenähert. Heute – ich muss sagen, das ist das „Schönste“ am Tag – gibt Minister Bauckhage eine Pressemitteilung mit dem Datum 19. Januar 2005 heraus. Die Überschrift lautet: „Geothermie – Bauckhage startet Initiative Erdwärme aus Rheinland-Pfalz.“

Ich kann nur sagen, guten Morgen, Herr Bauckhage.

Seit über zehn Jahren wird darüber diskutiert. Seit drei, vier Jahren machen die Ministerien den einen oder anderen Versuch, sich in den Vordergrund zu stellen. Aber heute wird die Initiative gestartet.

Ich halte es für eine sehr verschlafene Politik vonseiten der Landesregierung, wenn Sie immer darauf warten, bis alles andere vorbei ist, bis alle Diskussionen gelaufen sind, und dann eine Pressemitteilung herausgeben, dass Sie Initiativen starten. Dann ist das ein äußerst schwaches Bild der Landesregierung. Wir hätten gehofft, dass die Landesregierung schon längst Förderungen und Pläne vorlegt. Dazu haben wir schon lange aufgefordert,

auch immer wieder in Anträgen. Ein schwaches und langsames Erscheinungsbild der Landesregierung! Darüber kommen wir nicht hinweg.

Ich glaube, diesmal waren die Fraktionen diejenigen, die im wahrsten Sinn des Wortes Dampf gemacht haben.

(Glocke der Präsidentin)

Bei der Geothermie muss man Dampf machen. Wir werden weiter Dampf machen, damit dieses verschlafene Ministerium nicht ganz einschläft.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Grützmacher:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Creutzmann das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Frau Präsidentin! Herr Kollege Dr. Braun, Ihre ideologisch geprägte Förderpolitik, Ihre Ideologie, die Sie wie eine Monstranz immer vor sich hertragen – – – Alles, was die anderen machen, passt nicht in Ihren ideologischen Kram. Das ist schlecht.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Warum machen wir einen gemeinsamen
Antrag, Herr Creutzmann?)

– Ja. Natürlich. Das bringt uns nicht weiter. Das hat auch gar keinen Wert.

Herr Braun, übrigens zu diesem Antrag, den wir gemeinsam gemacht haben, damit Sie keine Illusionen haben: Er ist mit dem Wirtschaftsministerium abgestimmt. Glauben Sie denn, ich hätte meine Unterschrift unter irgendetwas gesetzt, dem das Wirtschaftsministerium nicht zustimmt? Nicht dass Sie jetzt denken, wir hätten die Fraktionen gebraucht, um diesen Antrag zu machen. Ich wollte Sie der Illusion berauben.

(Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Das ist aber jetzt doch entlarvend!
Das ist absolut peinlich!)

Gerade wir haben festgelegt – Herr Dr. Braun, das steht auch in dem Antrag –, dass wir auf andere, auf die konventionellen Energiequellen, die wir haben, gar nicht verzichten können. Leider sind wir noch nicht so weit, dass wir nur von regenerativen Energien leben können.

Zweifelsohne ist es richtig, den weiteren Ausbau der regenerativen Energien zu fördern, wo immer dies möglich ist.

Die geologischen Voraussetzungen für die Nutzung der Geothermie sind in Rheinland-Pfalz insbesondere im Rheintalgraben der Vorderpfalz günstig, weshalb es richtig ist, dass die Landesregierung die Pilotvorhaben unterstützt in der Hoffnung, dass zu einem späteren

Zeitpunkt auch eine oder mehrere funktionsfähige Geothermieanlagen errichtet werden können.

Frau Kollegin Mohr hat es vorhin gesagt. Wir haben die Anhörung gehabt. Machen wir uns da nichts vor: Es sind sehr teure Investitionen für die Geothermie notwendig. Wir brauchen Investoren in diesem Bereich. Das wird alles nicht so einfach sein. Deswegen muss man das Thema breiter angehen; denn es gibt nämlich andere regenerative Energien, Herr Dr. Braun. Die fördert das Land genauso. Stichwort „Nachwachsende Rohstoffe“. Deswegen dürfen wir nicht auf eine regenerative Energie setzen, sondern wir müssen das ganze Spektrum beachten.

Bei der Anhörung im rheinland-pfälzischen Landtag hat sich nämlich gezeigt, dass die Geothermie eine Energiegewinnungsart ist, die hohe Investitionen und vor allem ein hohes Know-how erfordert.

Die Ergebnisse, die wir bisher erzielt haben, bedeuten noch keinen Durchbruch. Wir würden ihn alle gern sehen. Aber es gibt noch keinen Durchbruch für diese regenerative Energie Geothermie.

Dabei könnte die Geothermie einen Betrag zur Grundlastfähigkeit der Stromgewinnung leisten, was beispielsweise zurzeit bei der Windenergie nicht der Fall ist.

Meine Damen und Herren, das ist natürlich ganz wichtig, weil, wenn wir vom Öl wegkommen wollen, brauchen wir natürlich auch grundlastfähige Energien und können nicht warten, ob der Wind weht oder nicht, wie das Herr Dr. Braun gern hat.

Die Erdwärme ist zweifelsohne eine Energieform der Zukunft. Sie kann aber jedoch nur ein Mosaikbaustein bei der Gewinnung von Energie sein. Die hohen Investitionen, die zur Betreibung eines Geothermiekraftwerks erforderlich sind, raten jedoch zu einem vorsichtigen Handeln.

Die Investitionsförderung durch das Land lässt sich nur dann rechtfertigen, wenn eine hohe Wahrscheinlichkeit gegeben ist, dass die Zuschüsse zu Folgeinvestitionen führen werden. Die bisher erfolgreich angenommenen Initiativen im Bereich der geothermischen Nutzung sollten fortgesetzt und den Unternehmen die Möglichkeit eröffnet werden, weitere Geothermieprojekte in Angriff zu nehmen, wenn – ich sage es noch einmal – ein Erfolg wahrscheinlich ist. Das ist immer eine Abwägung. Das weiß man natürlich zu Beginn nicht.

Das Land soll auch Bemühungen bei der Geothermie im Oberrheingraben, in Baden-Württemberg, dem Elsass und der Schweiz unterstützen und erfolgreich zusammenarbeiten, um Synergien erreichen zu können.

Wir sollten jedoch nicht einseitig auf die Geothermie setzen; denn nachwachsende Rohstoffe können auch in unserem Bundesland einen entscheidenden Beitrag zur Abkoppelung und damit zur geringeren Abhängigkeit von Produkten, die aus Öl gewonnen werden, leisten.

Ein Energiekonzept der Zukunft muss allerdings neben dem Einsatz fossiler Brennstoffe verstärkt auf die rege-

nerativen Energien Sonne, Wind, Wasser, Biomasse und Erdwärme setzen. Eine wichtige Rolle kann dabei die Transferstelle für rationelle und regenerative Energienutzung in Bingen spielen. Hier haben wir ein Know-how – die Landesregierung macht es schon –, das wir nutzen sollten.

Gerade der Transfer ist eine ganz wichtige Sache. Es nützt uns nichts, wenn wir gute Ideen haben, sie aber nicht in die Praxis umgesetzt werden können. Das Know-how der Transferstelle, muss auch in Zukunft genutzt werden, damit die Theorie möglichst schnell in die Praxis umgesetzt werden kann.

(Glocke der Präsidentin)

Rheinland-Pfalz ist bei der Nutzung regenerativer Energien auf gutem Weg. Dies zeigt auch unser Engagement bei der Geothermie. Wir sollten den Weg auch in Zukunft weiter beschreiten.

Danke.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsidentin Frau Grütmacher:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort zu einer Kurzintervention.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Creutzmann, zwei Punkte: Ich bin es langsam wirklich leid, immer wieder von Ihnen zu hören, und das ohne jegliche Begründung, dass wir hier eine ideologische Politik machen würden. Es geht heute um einen Antrag, den alle vier Fraktionen unterschrieben, intensiv beraten und sich gegenseitig verbessert haben, den wir auch mittragen, den sogar Sie mittragen. Aber Sie wissen nicht so genau warum, scheint mir.

Den Antrag dann als ideologische Politik abzutun, wäre eine völlig falsche Geschichte.

(Creutzmann, FDP: Das habe ich nicht gesagt!)

Also weiß ich nicht, an was Sie es festmachen, dass die GRÜNEN eine ideologische Politik machen wollen.

Herr Creutzmann, wir wollen, dass wir von den nicht regenerierbaren Ressourcen, von Ölimporten, von Gasimporten, unabhängiger werden und wir auch eine Klimaschutzpolitik machen. Dazu brauchen wir die erneuerbaren Energien. Das weiß auch – ich sage es einmal so deutlich – in der FDP inzwischen jeder außer Ihnen. Da brauchen Sie doch nicht jedes Mal mit der gleichen Leier zu kommen und zu sagen, die GRÜNEN machen irgendwelche ideologische Politik,

(Creutzmann, FDP: Natürlich!)

weil Sie es noch nicht verstanden haben, warum man das Ganze machen muss.

Aber ich wollte noch einmal etwas zu dem sagen, was Sie vorher gesagt haben: Es ist mir völlig unerklärlich, wie Sie als Parlamentarier sagen können, mein Gott, ich habe dem Ganzen nur zugestimmt, weil ich das vorher mit dem Ministerium abgestimmt habe.

(Creutzmann, FDP: Das habe ich gar nicht gesagt!)

– Natürlich haben Sie das gesagt. Sie haben gesagt, natürlich habe ich das mit dem Ministerium abgesprochen, sonst hätte ich meine Unterschrift nicht darunter gesetzt. Das können wir im Protokoll nachlesen.

Das kann im Parlament keine Argumentation sein; denn das Parlament hat die Aufgabe, die Regierung zu kontrollieren und nicht, sich von der Regierung kontrollieren zu lassen. Deswegen sind solche Vorgehensweisen eigentlich ungeheuerlich. Wir als Parlament müssen unsere Entscheidung ohne die Landesregierung treffen können. Wenn Sie das irgendwo im stillen Kämmerchen machen, kann ich das nicht verhindern. Aber das darf kein Argument in der parlamentarischen Debatte sein.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Frau Grütmacher:

Herr Abgeordneter Creutzmann hat das Wort.

Abg. Creutzmann, FDP:

Frau Präsidentin! Herr Dr. Braun, ich lasse mir doch von Ihnen nicht immer das Wort umdrehen, wie Sie es permanent machen.

Sie haben eben den Minister beschimpft. Da habe ich Ihnen lediglich erwidert, Sie glauben doch nicht, dass ich einem Antrag zustimmen würde, der gegen das Ministerium gerichtet ist.

Das heißt, der Antrag liegt voll in der Linie der Landesregierung. Deswegen drehen Sie mir doch bitte nicht immer ständig das Wort im Mund herum und bauen einen Popanz dabei auf. Kein Mitglied der FDP-Fraktion hat sich gegen regenerative Energien ausgesprochen.

Sie aber haben nur Windräder im Kopf. Sie würden am liebsten ganz Rheinland-Pfalz mit Windrädern zupflastern. Dazu kann ich Ihnen nur sagen: Das wird nichts bringen. Wir brauchen einen Energiemix. Dabei können wir auf die fossilen Brennstoffe leider nicht verzichten. Deshalb ist es doch eine Selbstverständlichkeit, dass wir noch einmal über das Thema „Weg vom Öl“ reden. Die Landesregierung macht es doch auch. Die Landesregierung macht Programme zur Förderung nachwachsender Rohstoffe usw. Ihnen geht das vielleicht nicht immer weit genug. Das kann ich verstehen. Deswegen ist es genau richtig, was ich gesagt habe. Sie haben immer nur Ihre Politik vor Augen. Alles andere gilt für Sie nicht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Frau Grütmacher:

Das Wort hat Herr Staatsminister Bauckhage.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Fraktionen des Landtags haben sich auf einen gemeinsamen Antrag zur Geothermie als wichtigen Baustein im System erneuerbarer Energien für Rheinland-Pfalz verständigt. Das ist gut so.

Die Landesregierung begrüßt diesen Antrag. Er belegt, dass sich die zuständigen Ausschüsse ausführlich mit den konkreten Fragen der Geothermie auseinandergesetzt haben. Ich erinnere unter anderem an die Anhörung von Experten im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr und die Reise einer Delegation des Ausschusses für Umwelt und Forsten nach Italien.

Lassen Sie mich zum Stand der Geothermie in Rheinland-Pfalz einige ergänzende Ausführungen zunächst zur Tiefengeothermie machen. Bei Bohrungen am Oberrhein lassen sich bereits in verhältnismäßig geringen Tiefen von 2.000 bis 3.000 Metern Gesteinsschichten erreichen, die über ein sehr gutes Potenzial zur Verstromung als einen ersten Schritt geothermischer Energienutzung verfügen. Mittlerweile werden in der Südpfalz fast flächendeckend so genannte Aufsuchungserlaubnisse an unterschiedliche Konsortien und unterschiedliche Projektentwicklungsgesellschaften erteilt.

Vor einigen Wochen wurde eine Erderkundungsbohrung in Landau abgeschlossen. Eine weitere befindet sich in der Ausführung. Die Landesregierung hat in zwei Fällen einen Beitrag zur Absicherung der Bohrrisiken geleistet. Zwischenzeitlich liegen erste Ergebnisse vor, die zu einigem Optimismus berechtigen. Verlaufen die weiteren Arbeiten in Landau planmäßig, so könnte in knapp zwei Jahren ein erstes geothermisches Kraftwerk in Rheinland-Pfalz in Betrieb genommen werden.

Lassen Sie mich bei allem Optimismus etwas zu den Schwierigkeiten sagen, die mit dem Vorhaben der Tiefengeothermie verbunden sind, und wie die Landesregierung unterstützend tätig wird. Zunächst steht die Frage nach geeigneten Standorten im Raum. Dabei sind wir uns alle einig. Die Tiefenbohrungen wurden am Oberrheingraben bislang sehr selten bis in die geothermisch interessanten Tiefen niedergebracht. In einigen Gebieten stehen viele Bohrungen auf nur wenigen Quadratkilometern, in anderen Bereichen sind sie mehr als 20 Kilometer voneinander entfernt. Durch die bisherigen Erfahrungen mit den Projekten und die ersten Veranstaltungen zur Geothermienutzung hat sich herausgestellt, wie unerlässlich eine detaillierte Standortanalyse für jedes einzelne Projekt ist.

Dann stellt sich verständlicherweise die Kostenfrage. Tiefenbohrungen sind teuer. Bringt eine Bohrung wenig Thermalwasser, dann führt das am Ende zu hohen Gestehungskosten der gewonnenen Energie und zu mangelnder Wirtschaftlichkeit.

Die Projektentwickler versuchen daher mit erheblichem Aufwand, auf die passenden Klüfte zu stoßen, um wirtschaftliche Fließraten zu erreichen. Bei der Standortfrage wie auch bei der Suche nach den optimalen Ansatzpunkten für Tiefenbohrungen wird die Landesregierung daher die Kompetenzen des geologischen Dienstes einbringen.

Weiterer Forschungs- und Entwicklungsbedarf besteht unter anderem insbesondere hinsichtlich der Optimierung der Kraft-Wärme-Kopplung. Herr Dr. Braun, damit haben Sie völlig Recht. Das ist eine der Voraussetzungen, wenn es denn wirtschaftlich sein soll. Eine optimale Kraft-Wärme-Kopplung ist der entscheidende Schlüssel zum Erfolg der Tiefengeothermie, da geothermische Leistungen auch mit effizienter Technik nur zum kleineren Anteil in elektrische Leistungen umgesetzt werden können. Sie haben von 15 % gesprochen.

Die Landesregierung unterstützt die entsprechenden Entwicklungen, indem sie ein Studienprojekt zur Optimierung der Kraft-Wärme-Kopplung in Auftrag gegeben hat.

Meine Damen und Herren, trotz der physikalischen Grenzen erwarten wir, dass die Nutzungsmöglichkeiten der Geothermie die Möglichkeiten einer wasser-, wind- und solartechnischen Stromerzeugung bei weitem übersteigen werden, da die geothermische Energieerzeugung rund um die Uhr das ganze Jahr über verfügbar ist. Das muss man einmal zur Kenntnis nehmen.

Lassen Sie mich zum Schluss noch kurz auf die direkte Nutzung der Erdwärme für Heizzwecke eingehen. Dies ist heute Stand der Technik. Mehr als 70 % der Landesfläche sind so geothermisch sinnvoll nutzbar. Mit Erdwärmesonden unterschiedlicher Bauart ist es fast überall möglich, diese umweltfreundliche Energiequelle zu nutzen. Das gilt für den Einsatz in Ein- und Zweifamilienhäusern wie auch für Wohnsiedlungen oder größere Einzelgebäudekomplexe wie beispielsweise Schulen und Geschäftshäuser.

Die optimale Planung und die korrekte Dimensionierung von Erdwärmekollektoren sind Ansatzpunkte für einen noch breiteren Ansatz dieser Technik. Wir werden den Zugriff auf Daten des geologischen Dienstes im nächsten Jahr systematisch verbessern. Zusätzlich haben wir die Erstellung einer Planungshilfe für Bauherren und Architekten in Auftrag gegeben. Also all das, was begleitend möglich ist, ist unterwegs, und zwar schon länger.

Meine Damen und Herren, angesichts dieser Ausgangslage gehe ich davon aus, dass die Geothermie mit ihren verschiedenen Anwendungsformen unter den Gegebenheiten des Landes Rheinland-Pfalz einen wachsenden Beitrag zur Versorgung mit umweltfreundlicher Energie leisten kann.

Herr Dr. Braun, ich bin sehr dankbar für diesen gemeinsamen Antrag, weil damit die Geothermie in das richtige Licht gerückt wird und damit deutlich gemacht wird, dass Rheinland-Pfalz viele Potenziale hat, die aber nicht ohne weiteres nutzbar sind. Um diese nutzbar zu machen, ist eine gute Information erforderlich. Sie müssen mir deshalb nicht vorwerfen, dass ich zu langsam vorgehen

würde. Sie können sich darauf verlassen, dass ich immer hellwach bin, wenn Sie reden, weil es erstens interessant ist und weil zweitens der Widerspruch sehr leicht ist, da Sie manchmal etwas einspurig vorgehen. Das hat seine Ursachen und seine Gründe. Man muss das ein Stück globaler sehen. Man kann das nicht nur partiell sehen, insbesondere nicht die Energieversorgung. Daher war es richtig, jetzt eine breite Informationskampagne zu starten.

Wir fördern die Geothermie übrigens seit einigen Jahren. Seit einigen Jahren bohrt man jetzt schon in Speyer und in Landau. Wir fördern das aus gutem Grund, weil wir wussten, dass die Erkundungen schon umsetzungsreif sind. Dann ist es notwendig, entsprechend zu informieren, auch einzelne Geschäftshäuser, Häuslebauer und Kommunen, damit diese wissen, wo die Potenziale liegen. Das tun wir. Dazu muss ich nicht auf Sie warten. Das tun wir zum richtigen Zeitpunkt. Im Übrigen sind wir bei der Frage der Biomasse und der Geothermie auf einem guten Weg.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Meine Damen und Herren, den Fraktionen steht noch eine Redezeit von zusätzlich 2,5 Minuten zur Verfügung. Die CDU-Fraktion hat noch drei Minuten, da der Minister zwei Minuten überschritten hat.

Das Wort hat Herr Abgeordneter Gebhart.

Abg. Dr. Gebhart, CDU:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will nur auf einen Punkt eingehen. Frau Mohr, ich bin etwas verwundert, wenn Sie die Sache so interpretieren, dass wir Ihnen in der Sache der Geothermie gefolgt seien. Ich möchte nur einmal ganz kurz in Erinnerung rufen:

(Zuruf der Abg. Frau Mohr, SPD)

– Aha!

Am 28. Juli 2004 hat die CDU-Fraktion einen Antrag im Parlament eingebracht. Am 1. September haben die Grünen einen Alternativantrag und am 8. September SPD und FDP einen Alternativantrag eingebracht. Ich frage jetzt, wer wem gefolgt ist.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Ich erteile der Frau Abgeordneten Mohr das Wort.

Abg. Frau Mohr, SPD:

Ich möchte Ihnen nur ganz kurz widersprechen. Dies gilt auch für die Chronologie der Ereignisse; denn der Ar-

beitskreis Umwelt war schon im Jahr 2001 in Soultz und hat das Hot-Dry-Rock-Verfahren besichtigt. 2003 habe ich schon eine Kleine Anfrage eingebracht, auf die immer wieder verwiesen wird. Ihnen nimmt so schnell niemand ab, dass Sie der Erfinder der Geothermie in Rheinland-Pfalz sind.

Danke schön.

(Vereinzelt Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Frau Grützmaker:

Meine Damen und Herren, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist dann die Debatte zu diesem Tagesordnungspunkt beendet.

Wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen ab über den gemeinsamen Antrag, der in der Beschlussempfehlung – Drucksache 14/4664 – abgedruckt ist. Wer diesem gemeinsamen Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen! – Das waren alle Fraktionen. Damit ist dieser Antrag mit den Stimmen von SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden.

Ich rufe die **Punkte 19 und 20** der Tagesordnung auf:

**Hochschulzugang für besonders qualifizierte
Berufstätige weiter öffnen
Antrag der Fraktionen der SPD und FDP
– Drucksache 14/4242 –**

dazu:

**Beschlussempfehlung des Ausschusses
für Wissenschaft, Weiterbildung,
Forschung und Kultur
– Drucksache 14/4662 –**

**Allgemeines Hochschulzugangsrecht für
Meisterinnen und Meister und gleich-
wertig qualifizierte Berufstätige
Antrag (Alternativantrag) der Fraktion
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache 14/4489 –**

dazu:

**Beschlussempfehlung des Ausschusses
für Wissenschaft, Weiterbildung,
Forschung und Kultur
– Drucksache 14/4663 –**

Da die Berichterstatterin, Frau Hayn, heute entschuldigt fehlt, entfällt die Berichterstattung. Die Fraktionen haben sich auf eine Redezeit von fünf Minuten pro Fraktion verständigt. Ich erteile der Frau Abgeordneten Schleicher-Rothmund das Wort.

Abg. Frau Schleicher-Rothmund, SPD:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Forderung der Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung ist eine gemeinsame Zielset-

zung aller im Haus vertretenen Fraktionen. Das ist eine Zielsetzung, die im Übrigen auch von Bildungsexperten und von Vertretern der Wirtschaft getragen wird.

(Vizepräsident Creutzmann
übernimmt den Vorsitz)

Die rheinland-pfälzische Landesregierung hat sich früh dieser bildungspolitischen Aufgabe gestellt und als erstes Bundesland beruflich Qualifizierten den Zugang zu Hochschulen eingeräumt. Aber auch an anderen Stellen, wie zum Beispiel bei der Reform der berufsbildenden Schulen, hat die Landesregierung dazu beigetragen, beruflich Qualifizierten den Hochschulzugang zu erleichtern.

Mit dem heute von SPD und FDP eingebrachten Antrag wird die Landesregierung aufgefordert, die bestehenden Regelungen für den Hochschulzugang beruflich Qualifizierter weiter zu öffnen und damit die Förderung der Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung voranzutreiben. Dies wiederum wird ein wertvoller Beitrag sein, das Potenzial an qualifizierten Fachkräften zu erweitern. Das ist eine Forderung, die nicht nur von der Wirtschaft, sondern auch von Arbeitsmarktexperten an uns herangetragen wird.

In unserem Antrag fordern wir konkret die Landesregierung auf, den fachbezogenen Zugang von Meistern zur Fachhochschule von den bestehenden Voraussetzungen, wie einem Probestudium, zu befreien. Ebenso fordern wir die Anpassung beim Zugang zu einem Universitätsstudium.

Dabei weisen wir auch darauf hin, dass wir die Unterschiedlichkeit der Hochschularten berücksichtigt wissen wollen. In diesem Zusammenhang – das möchte ich auch erwähnen – meinen wir, dass es gilt, eine Gleichwertigkeit von Abschlüssen herzustellen, es aber nicht gilt, Gleichwertigkeit mit Gleichartigkeit zu verwechseln.

(Beifall bei der SPD)

Dies tun wir im Wissen um die unterschiedlichen Voraussetzungen und die unterschiedlichen Inhalte der verschiedenen Studiengänge. Wir berücksichtigen dabei auch die relevanten Zielsetzungen bei der Auswahl von Studiengängen durch beruflich Qualifizierte.

So soll die fachbezogene Studienberechtigung auch die Betriebswirtschaft umfassen. Mit diesem Schritt unterstützen wir insbesondere Meister, die einen Betrieb gründen oder übernehmen wollen.

Grundsätzlich haben die Bewerber bereits in ihrem Berufsfeld gearbeitet und wollen sich nun mit dem Schatz ihrer beruflichen Kenntnisse und Erfahrungen weiter qualifizieren. Das ist eine vernünftige und für die berufliche Biographie effektive Entscheidung.

Der von den GRÜNEN vorgesehene Weg der Gleichstellung von Meisterprüfung oder einer gleichwertigen beruflichen Qualifikation mit dem Abitur oder dem allgemeinen Hochschulzugang verkennt meines Erachtens, dass die allgemein bildenden Schulen in der Oberstufe Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln, die nicht automa-

tisch Bestandteil der beruflichen Bildung sind. Ihr Antrag verkennt auch die tatsächlichen Wünsche und Zielsetzungen von beruflich Qualifizierten, die an die Hochschule wollen.

Gestatten Sie mir, dass ich auf einen Artikel aus dem „Deutschen Handwerksblatt“ vom 27. Oktober 2005 verweise. Dort wird die Fraktionsvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wie folgt wiedergegeben: Deshalb stelle Frau Thomas die Forderung an die Landesregierung, hier endlich Flagge zu zeigen beim allgemeinen Hochschulzugang und nicht halbherzig nur erste zögerliche Schritte zu tun. Schließlich sei die ganze Thematik auch noch nicht über die Ankündigung hinausgekommen.

Fangen wir mit dem zuletzt Gesagten an. Was meinen Sie denn mit „über die Ankündigung hinausgekommen“? Hätte die Landesregierung bereits vor der Verabschiedung der Anträge handeln sollen? Sie wären wahrscheinlich dann die Ersten gewesen, die das kritisiert hätten.

Was ist zum anderen mit „nur erste zögerliche Schritte zu tun“ gemeint? Ich halte eines fest: Seit der Veröffentlichung dieses Antrags – seitdem sind schon ein paar Monate vergangen – hat sich nicht einer bei uns gemeldet und gefordert, bitte geht doch hin und modifiziert euren Antrag in die Richtung, wie sie uns von den GRÜNEN vorgestellt worden ist.

Wenn wir zur Kenntnis nehmen, dass dieser Artikel im „Deutschen Handwerksblatt“ erschienen ist, bin ich der Meinung, dass Sie die Bedürfnisse und Anforderungen, die von den Betroffenen selbst formuliert werden, gar nicht richtig erkennen und in diesem Zusammenhang einfach über das Ziel hinausschießen.

(Beifall der SPD und bei der FDP)

Daher bin ich mir sicher, dass unser Antrag den gegebenen Voraussetzungen im System und dem, was die Menschen mitbringen, gerecht wird. Deshalb ermuntere ich alle, die den Zugang von beruflich Qualifizierten zur Hochschule erleichtern möchten, unserem Antrag zuzustimmen. Herr Wiechmann, ich sage es schon einmal vorweg: Ich könnte mir vorstellen, dass Sie jetzt gleich auf das verweisen werden, was in Berlin von der Koalition vereinbart worden ist.

(Glocke des Präsidenten)

Auch das wird uns nicht irritieren. Wir sind uns sicher, dass wir hier den richtigen Weg gehen.

Danke schön.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Ich erteile der Frau Abgeordneten Kohnle-Gros das Wort.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben schon mehrfach über den Antrag bzw. den Gesetzentwurf diskutiert. Frau Kollegin, ich hätte aus dem „Deutschen Handwerksblatt“ noch viel lieber den letzten Absatz gehört, weil die GRÜNEN da so ein bisschen hopsgenommen werden, da sie auf der einen Seite all das, was im Handwerk mit dem Meister zu tun hat, am liebsten abschaffen würden, aber gleichzeitig für den Hochschulzugang für Meister kämpfen. Das ist eigentlich das Nette an diesem Artikel. Die Handwerker verstehen meiner Meinung nach, was wirklich dahintersteckt.

Sie wissen, dass wir dem Antrag von SPD und FDP zustimmen werden. Ich habe schon gesagt, dass wir mit der darin enthaltenen Tendenz durchaus einverstanden sind. Allerdings muss ich auch auf das zurückkommen, was Sie gesagt haben, nämlich dass in der Koalitionsvereinbarung offensichtlich eine ganz neue Lösung angedacht worden ist. Der Minister schüttelt den Kopf. Dann stimmt das offenbar so noch nicht so ganz.

Auf jeden Fall hat sich der Bund aber zunächst einmal für den Hochschulbereich vorbehalten, dass er den Hochschulzugang für alle allein regeln will. Das scheint ein Teilaspekt davon zu sein. Wenn das so kommt, sind wir ohnehin nicht mehr gefragt. Dann wird das so geregelt. Nach dem „Handelsblatt“ soll es so kommen, dass der Hochschulzugang nach der Vereinbarung der beiden großen Fraktionen für die Fachhochschulen und die Universitäten völlig freigegeben wird. Dann müssen wir uns ohnehin noch einmal ganz neu mit der Situation auseinandersetzen.

Wie gesagt, für Rheinland-Pfalz finde ich den von der SPD und FDP vorgeschlagenen Weg richtig. Wir bleiben bei unserer Zustimmung. Den anderen Antrag lehnen wir ab.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Wiechmann das Wort.

Abg. Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es wurde schon auf Berlin verwiesen. Deshalb kann ich mir das sparen. Ich möchte aber noch einmal ein bisschen in die Historie hineinblicken.

Die vorliegenden Anträge beschäftigen sich mit einem einfachen und überschaubaren Tatbestand. Meine Fraktion will ein allgemeines Hochschulzugangsrecht für Meisterinnen und Meister und gleichwertig qualifizierte Berufstätige. SPD, FDP und CDU wollen den Hochschulzugang für besonders qualifizierte Berufstätige lediglich weiter öffnen.

Ich möchte für meine Fraktion heute nur noch einmal zwei Punkte aus der Diskussion im September-Plenum und auch der Sitzung des Ausschusses für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur Ende September 2005 aufgreifen. Ich möchte erst einmal eine Pressemitteilung vom 11. November 2004 der FDP-Fraktion aus dem Landtag Rheinland-Pfalz zitieren: „Kuhn und Handwerkskammern fordern uneingeschränkten Hochschulzugang für Meister. Der Vorsitzende der FDP-Fraktion im rheinland-pfälzischen Landtag, Werner Kuhn, und Vertreter der rheinland-pfälzischen Handwerkskammern fordern den uneingeschränkten Hochschulzugang für Meister.“ – Dann heißt es weiter: „Die FDP wird sich in der Koalition dafür einsetzen, dass besonders qualifizierte Berufstätige – insbesondere Meister – möglichst noch in dieser Legislaturperiode den uneingeschränkten Zugang zur Hochschule erhalten, sagte Kuhn nach einem Gespräch mit den Handwerkskammern.“

Im September-Plenum des letzten Jahres war die Aussage schon ein bisschen undeutlicher. Darin hat Herr Kuhn gesagt: „Wir vertrauen auf die Entscheidungskraft derjenigen Menschen, die diesen beruflichen Werdegang hinter sich gebracht haben.“ – Dann führt er weiterhin aus: „Insofern ist es nach unserer Einschätzung nicht mehr notwendig, diese Hürden zu belassen. Es geht in der Tat auch um ein Stück Freiheit und Vertrauen in das Individuum, das in der Lage ist, seinen beruflichen Weg und seinen Bildungsweg selbst zu bestimmen.“

Herr Kollege Kuhn, in der darauf folgenden Ausschusssitzung haben Sie nur noch gesagt, dass Ihre Fraktion der Meinung sei, dass eine weitere Öffnung der Fachhochschulen für Meisterinnen und Meister vernünftig sei. Sie seien davon überzeugt, dass es nicht richtig wäre, diese Öffnung so weit zu ermöglichen, dass auch ein Zugang zu den Universitäten möglich werde.

Herr Kollege Kuhn, das zeigt Ihre Entwicklung und die Wankelmütigkeit der FDP in Rheinland-Pfalz. Sie sind wieder einmal als Tiger abgesprungen und als Bettvorleger gelandet.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir bleiben bei unserer Meinung, dass Meisterinnen und Meister und gleichwertig qualifizierte Berufstätige ausreichend qualifiziert sind, eine verantwortliche Entscheidung für ein Studium zu treffen und ein Hochschulstudium ihrer Wahl mit Erfolg abzuschließen.

Ich möchte noch einen zweiten Punkt erwähnen. Ich möchte auch hier mit einem Zitat beginnen, und zwar von Frau Kollegin Schleicher-Rothmund. Diese hat im Plenum im September letzten Jahres gesagt: „Hier ist die erfreuliche Feststellung zu machen, dass die Zahl der Studierenden im Probestudium im Wintersemester 1997/1998 bei 62 Studierenden lag und auf 328 Studierende im Wintersemester 2004/2005 gestiegen ist. Damit lag der Anteil der Studierenden im Probestudium bei 0,35 %, eine Prozentzahl, die sich mit einem erleichterten Hochschulzugang steigern lässt, ohne dass es dabei zu Qualitätseinbußen käme.“

Frau Schleicher-Rothmund, zwei Dinge sind bei diesem Beitrag, den Sie vorgebracht haben, bemerkenswert, und zwar zum einen die wirklich geringe Zahl an Studierenden ohne Abitur aus dem Berufsleben und zum anderen Ihre Aussage, dass es durch diese Studierenden nicht zu Qualitätseinbußen kommen würde. Ich stimme Ihnen bei beiden Sachen zu.

Frau Kollegin, machen Sie diese Tatsachen auch einmal Ihrem Minister klar. Dieser sieht nämlich den Untergang des gesamten Bildungswesens kommen, wenn 0,35 % aller Studierenden – 328 von über 90.000 – ohne Abitur ein Studium beginnen.

Herr Zöllner, ich möchte Sie gern zitieren. Sie sagen: „Die Konsequenzen würden ... nach meiner festen Überzeugung das gesamte Bildungssystem aufs Schwerste irritieren und gefährden.“ – Wenn man das Plenarprotokoll weiter liest, sagen Sie an meine Fraktionsvorsitzende gewandt: „Hinter Ihrer Forderung steht, dass unter dem Mantel der Gleichwertigkeit das Schulsystem mit dem Virus der Beliebigkeit infiziert wird und wir Gefahr laufen, durch Erkrankung und Qualitätsverlust massive Schäden zu bekommen.“

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, diese Zitate sprechen für sich. Ich kann mit aller Ruhe und zum Abschluss feststellen, dass wir uns in unserer Haltung bestätigt fühlen, dass hoch qualifizierte Berufstätige oder Meisterinnen und Meister durchaus in der Lage sind, eine eigenverantwortliche Entscheidung für ein mehrjähriges Studium zu treffen und dies auch mit einem überdurchschnittlichen Erfolg. Deswegen wollen wir eine allgemeine Hochschulzugangsberechtigung für Meisterinnen und Meister und hoch Qualifizierte.

Ich danke Ihnen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Creutzmann:

Für die FDP-Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Kuhn das Wort.

Abg. Kuhn, FDP:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der gemeinsame Antrag von SPD und FDP hat das Ziel, den Hochschulzugang für besonders Qualifizierte weiter zu öffnen. Das bisherige Landeshochschulgesetz – dieses ist sehr innovativ – hat diese Möglichkeit schon geboten, aber, Herr Kollege Wiechmann, dieser Zugang war eingeschränkt.

Herr Kollege Wiechmann, vielleicht haben Sie kein Interesse an einer Antwort.

(Zuruf von der SPD)

– Frau Kollegin, Sie haben ihn abgelenkt. Dann sei das verziehen.

Herr Kollege Wiechmann, wenn Sie Interesse an einer Antwort haben, hören Sie bitte einen Moment zu. Der Hochschulzugang war eingeschränkt. In der gemeinsamen Pressemitteilung, die Sie zitiert haben, heißt es: „Dieser Zugang soll uneingeschränkt erfolgen.“ – Darin steht nichts von Universität. Nicht mehr eingeschränkt heißt, dass die bisherigen Einschränkungen weggefallen sind.

(Zuruf des Abg. Wiechmann,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist klar und deutlich artikuliert. Insofern gibt es nicht den geringsten Widerspruch.

Die Grundlage dieses Antrags ist, diesen Hochschulzugang uneingeschränkt zuzulassen, das heißt, die bisherigen Einschränkungen aufzuheben. Der Antrag richtet sich an den Wissenschaftsminister. Ich gehe davon aus, dass er mit diesem übereinstimmt. Das haben wir auch im Ausschuss und in der ersten Lesung gehört.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Mit ganz großer Leidenschaft!)

Dieser Antrag entwickelt die bisherige Gesetzesgrundlage weiter. Es ist so – hier stimmen wir alle überein –, dass die Ausbildung zum Meister eine Intensivierung gerade in den technischen und naturwissenschaftlichen Bereichen erfahren hat, die es rechtfertigt, den Fachhochschulzugang ohne Einschränkung zu ermöglichen. Sie wollen eine Ausweitung auch auf die Universitäten und damit eine Gleichstellung mit dem Abitur. Das ist nicht unser Ziel. Das haben wir im Ausschuss und in der ersten Lesung ausreichend begründet.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Creutzmann:

Für die Landesregierung hat Herr Staatsminister Professor Dr. Zöllner das Wort.

Prof. Dr. Zöllner, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass der Antrag der Regierungsfaktionen im Ausschuss eine so breite Mehrheit gefunden hat und damit letzten Endes eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Möglichkeiten, in Rheinland-Pfalz die Durchlässigkeit der verschiedenen Bildungsabschnitte weiterhin zu verstärken, sicher einen breiten Konsens findet und der Weg erfolgreich weitergegangen werden kann.

Ich will nur kurz auf Herrn Wiechmann eingehen, um ihm noch einmal zu versichern, dass mich der Antrag der GRÜNEN nicht dazu gebracht hat und bringen wird, den Untergang von nur irgendetwas kommen zu sehen. Ich werde auch keine meiner aus meiner Sicht brillanten Formulierungen aus der ersten Diskussion zurücknehmen. Ich will aber noch einmal das Problem in einfachen Worten erläutern.

Ich gehe davon aus, dass wir uns darüber einig sind, dass man in der allgemein bildenden Schule etwas anderes lernt, ohne dass es mehr oder weniger wert ist, als wenn man im berufsbildenden System ausgebildet wird und mit einer Meisterprüfung abschließt. Ich gehe davon aus, es gibt Konsens darüber, dass das unterschiedliche Dinge sind.

Wenn darauf ein anderes System etabliert ist, das logischerweise in seinen Angeboten so konzipiert sein muss, dass es auf inhaltlichen Voraussetzungen derjenigen aufbaut, die in das System einsteigen, das heißt auf gewisse Vorkenntnisse in verschiedenen Bereichen, dann werden diese Systeme nur effizient funktionieren, wenn sie letzten Endes aufeinander abgestimmt sind.

Unser System ist so abgestimmt, dass die Voraussetzungen in den allgemein bildenden Schulen so sind, dass die Hochschulen darauf aufbauen können, aber nicht im berufsbildenden System. Deswegen muss man schlicht und einfach – das ist jetzt etwas komplizierter und nicht so prägnant und auf den Punkt gebracht wie in der ersten Sitzung – schauen, welche Bereiche in dem berufsbildenden System geeignet sind, dass man nahtlos darauf aufbauen kann. Dann kann man diese beiden miteinander verkoppeln.

Wenn man dies jetzt nicht tut, – das sagt der normale Menschenverstand –, werden die Hochschulen sagen, sie müssen den Einzelfall überprüfen. Dann haben wir die Zugangsberechtigung für jeden. Dann wird der Einzelfall überprüft. Dann ist dies eine Situation, die das genaue Gegenteil von dem ist, was die Leute zur Stärkung des berufsbildenden Systems erreichen wollen. Dann hilft es ihnen überhaupt nichts mehr, dass nicht zwischen Abitur und Meisterprüfung unterschieden wird, sondern dann muss jeder eine Prüfung machen. Dann wird der Zugang auch für das berufsbildende System noch viel schwieriger werden, als er jetzt ist.

Deswegen meine ich, dass der maßvolle Weg der richtige ist.

Lassen Sie mich noch einen Satz – weil Sie beide es angesprochen haben – zu der Koalitionsvereinbarung der neuen Bundesregierung sagen. Nach meiner Kenntnis ist die Situation so, dass mit folgendem Wortlaut festgelegt ist: Wir wollen das Bildungssystem durchlässiger machen. Die Zulassungen zu Fachhochschulen und Universitäten auf der Grundlage einer erfolgreich abgeschlossenen Berufsausbildung soll im Hochschulrecht – jetzt kommt der entscheidende Satz – grundsätzlich geöffnet werden. – Ich kann mir nicht vorstellen, meine Damen und Herren, Frau Kohnle-Gros und Frau Schleicher-Rothmund, dass damit etwas anderes gemeint ist als das, was wir vorbildlich besser als andere Länder schon geregelt haben.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei SPD und FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Wir kommen nun zur Abstimmung über die beiden Anträge. Wir stimmen zunächst über den Antrag der Frakti-

onen der SPD und FDP – Drucksache 14/4242 – ab. Dazu liegt eine Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur – Drucksache 14/4662 – vor, der die Annahme des Antrags empfiehlt.

Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer ist dagegen? – Ich stelle fest, dass der Antrag mit den Stimmen der SPD, der CDU und der FDP gegen die Stimmen des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen ist.

Wir kommen nun zu dem Alternativantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 14/4489 –. Dazu liegt eine Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur – Drucksache 14/4663 – vor, die die Ablehnung des Antrags empfiehlt.

Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Wer ist dagegen? – Ich stelle fest, dass der Antrag mit den Stimmen der SPD, der CDU und der FDP gegen die Stimmen des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt ist.

Meine Damen und Herren, ich rufe nun die **Punkte 21 und 22** der Tagesordnung auf:

Menschenhandel, Schleusungen und Zwangsprostitution mit Nachdruck bekämpfen

Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 14/4498 –

Menschenhandel und Zwangsprostitution bekämpfen – Opfer effektiv schützen

Antrag (Alternativantrag) der Fraktionen der SPD und FDP
– Drucksache 14/4571 –

Die Fraktionen haben eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion vereinbart.

Für die Antrag stellende Fraktion spricht Frau Kollegin Kohnle-Gros.

Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es kommt, glaube ich, nicht oft in der parlamentarischen Diskussion vor, dass man etwas vorbereitet, einen Antrag vorbereitet, wie in unserem Fall, und dann die Wirklichkeit, das Leben in der Gesellschaft, das Ganze noch toppt, indem nämlich gesellschaftliche Gruppen – in diesem Fall sind es die evangelische Kirche aber auch der Landesfrauenrat, der Bundesfrauenrat – praktisch unseren Antrag zu ihrem Thema machen. Das meine ich jetzt nicht wörtlich, sondern inhaltlich, indem sie nämlich auf ein Problem hinweisen, das auch in unserem Antrag expressis verbis steht.

Uns geht es darum, mit diesem Antrag Menschenhandel, Schleusungen und Zwangsprostitution mit Nachdruck zu bekämpfen – so lautet die Überschrift.

Der aktuelle Anlass für die gesellschaftlichen Gruppen, sich mit diesen Fragen zu beschäftigen, ist die Fußballweltmeisterschaft 2006, die in Deutschland stattfindet. Sie können auch aus den einschlägigen Veröffentlichungen der letzten Tage entnehmen, dass Expertinnen und Experten sagen, 30.000, 40.000 Frauen, junge Frauen, manchmal sogar Mädchen werden wohl nach Deutschland kommen, und zwar nicht freiwillig, sondern gezwungenermaßen über Schleuserbanden. In ihren Heimatländern – sehr häufig ist das der Osten Europas – werden sie aufgekauft, angelockt oder verführt oder mit anderen Dingen nach Deutschland gelockt, um hier der Prostitution, und das ganz besonders im Zusammenhang mit der Fußballweltmeisterschaft, nachzugehen. Das ist eine Vorstellung – das muss ich leider sagen –, die meine Vorstellungskraft ein Stück weit überschritten hat, aber ich denke, man muss einfach diese Zahlen so zur Kenntnis nehmen.

Diese Frauen werden nachher zwangsweise – nicht alle natürlich, manche werden das auch ein Stück weit freiwillig tun – in der Struktur der Organisierten Kriminalität dann auch geführt und gelenkt und werden zwangsweise auch der Prostitution nachgehen müssen.

Meine Damen und Herren, Sie alle kennen Schwester Lea Ackermann, die in Rheinland-Pfalz zuhause ist, aber weltweit mit ihrer Initiative „SOLWODI“ agiert, die sich um solche Frauen, um ihre aktuelle Situation, aber vor allem auch um ihre Zukunft kümmert. Sie hat sich dieses Themas seit längerem angenommen und hat jetzt auch noch einmal aus aktuellem Anlass auf die katastrophalen Zustände und auf die katastrophale menschliche Situation hingewiesen.

Dass es sich dabei um Menschenhandel, um Menschenwürde, um die Verletzung von Menschenwürde handelt, brauche ich, glaube ich, nicht noch einmal extra zu betonen. Dieses Anliegen, hier etwas zu unternehmen, kommt in beiden Anträgen von SPD und FDP und der CDU noch einmal zum Ausdruck. Wir sind der Meinung, wie das jetzt auch an anderer Stelle gesagt worden ist, wir sollten versuchen, in diesem Hause zu diesen Sachverhalten die rote Karte zu zücken und zu sagen, dass wir das so nicht wollen, wir dieses Fest wollen und die Freunde zu uns nach Deutschland kommen sollen und damit auch nach Rheinland-Pfalz in die Gegend von Kaiserslautern, um hier ein Fußballfest zu feiern, aber nicht um Menschenwürde mit Füßen zu treten. Das müssen wir hier festhalten.

(Beifall bei CDU und SPD)

In unserem Antrag – ich will das nicht noch einmal im Einzelnen wiederholen – steht, dass auch die Landesregierung diese Anliegen mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen soll. Wir haben mehrfach schon thematisiert – das war auch im hohen Hause schon mehrfach Thema –, dass wir der Meinung sind, dass die bundesgesetzlichen Regelungen, die zu diesem Komplex in den letzten Jahren verabschiedet waren, völlig in Ordnung gehen, es aber an weitergehenden Regelungen fehlt. Ich will nur stichwortartig noch einmal die Frage der Bestrafung von Freiern in diesem Gewerbe nennen, was in der letzten Legislaturperiode nicht mehr verabschiedet werden konnte, dass es aber

auch noch andere Dinge gibt, die geregelt werden müssen. Soweit ich jetzt gesehen habe, hat auch das Bundesinnenministerium einen Gesetzentwurf vorgelegt, mit dem noch einmal an bestimmten Stellen nachjustiert werden wird. Ich bitte auch darum, diese Regelungen, die zwar jetzt für die Weltmeisterschaft nicht mehr rechtzeitig kommen, doch zu unterstützen.

(Glocke des Präsidenten)

– Herr Präsident, ich habe noch einen Satz.

Ich denke, wir sollten einfach noch einmal an die Frauen denken, wenn sie in Deutschland sind – wir werden sicher nicht alles verhindern können –, dass wir uns Gedanken darüber machen – das machen jetzt, glaube ich, auch die Europäische Kommission und das Europaparlament –, wie wir mit den Frauen, wenn sie denn hier sind und in diese Zwangssituation gekommen sind, umgehen, ob wir ihnen ein Bleiberecht geben können, ob wir sie ausbilden und dann wieder nach Hause schicken, soweit es möglich ist oder was wir Sinnvolles in Angriff nehmen müssen. Ich denke, darüber sind wir uns weitgehend einig.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Meine Damen und Herren, nur zum Verständnis. Wir haben eine neue Mikrofonanlage, die noch in der Erprobung ist. Deswegen kann es sein, dass die Akustik bei Ihnen nicht ganz ankommt.

(Mertes, SPD: Ja, genau! Uns geht es auch so!)

Auch die Kollegin hat bedauert, man könne nicht sehen, wann die Redezeit abgelaufen ist. Das muss auch noch verbessert werden. Wir arbeiten daran.

Das Wort hat Herr Abgeordneter Klöckner.

Abg. Klöckner, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bekanntlich ist die Prostitution eines der ältesten Gewerbe der Welt. In unterschiedlichen Kulturen findet man eine breite Palette von Ursachen und Erscheinungsformen dafür.

Gemeinsam ist in allen Fällen von Prostitution jedoch eines. Die Frau wird zum Objekt. Sie wird zum reinen Gegenstand von Angebot und Nachfrage und zum Spielball skrupelloser Menschen verachtender Mächte.

Mit enormer krimineller Energie wird die Ware „Frau“ weltweit gehandelt und vermarktet. Milliarden, wenn nicht sogar Billionen Euro werden pro Jahr mit der Prostitution umgesetzt. Wirtschaftliche Not von Frauen wird schamlos ausgenutzt, um mit ihnen Geld zu machen.

Alle Ereignisse, die mit großen Menschenansammlungen verbunden sind, haben schon immer die Verstärkung der Prostitution zur Folge gehabt. Es gibt dafür nicht wenige Beispiele in der Geschichte. Auch ein Großereignis wie die bevorstehende Fußballweltmeisterschaft bildet sicher keine Ausnahme.

So alt wie die Prostitution ist auch der Kampf gegen sie. So haben sich eine Reihe von Organisationen und Einzelpersonen in offenen Briefen, Pressemitteilungen und Eingaben an die Öffentlichkeit und an Institutionen gewandt, um damit zu werben und Unterstützung einzufordern gegen zu befürchtende Auswüchse im Bereich der Prostitution.

Ich nenne als Beispiele das Schreiben des Deutschen Frauenrats an den Deutschen Fußballbund und die Nationalspieler, den Appell des Bundesvorstands der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschland, kfd, an Bundespräsident Horst Köhler und den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Karl Kardinal Lehmann, oder die Erklärung der Jungsozialisten in der SPD, die die vom Frauenrat angekündigte Kampagne „Rote Karte für Zwangsprostitution“ begrüßt.

(Beifall der SPD und der FDP)

Dabei bedauern beide zu Recht, ebenso wie die stellvertretende Juso-Bundesvorsitzende Claudia Bogedan, dass der DFB das notwendige Maß an Solidarität mit den betroffenen Frauen und damit seine soziale Verantwortung vermissen lässt. Man glaubt, UNICEF und den SOS-Kinderdörfern diese Aufgabe übertragen zu können.

An dieser Stelle ist besonders SOLWODI zu nennen. SOLWODI hat ein dreigliedriges WM-2006-Konzept ausgearbeitet. Zum einen besteht dies aus einer Prävention in den Herkunftsländern der potenziellen Opfer, die anhand falscher Vorstellungen nach Deutschland gelockt werden.

Das große Netzwerk, das Schwester Dr. Lea Ackermann inzwischen weltweit aufgebaut hat, wird sicher diese notwendige Aufklärungskampagne fördern.

Ebenso unterstützenswert ist die Informationskampagne mit Spendenaufruf zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit. Besondere Erwähnung verdient die mehrsprachige Hotline, die bundesweit zur Verfügung steht, um Opfern von Menschenhandel Rat und Hilfe anzubieten.

Diese Initiative von SOLWODI, die sich die Betreuung von Opfern des Menschenhandels auf die Fahne geschrieben hat, wird zu Recht von der Landesregierung jährlich mit 100.000 Euro unterstützt.

Rheinland-Pfalz setzt sich mit Entschlossenheit gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution ein. Betreuung und besondere Schutzmaßnahmen für Opferzeuginnen bei Gefahrenlage, die unterhalb der Schwelle von Zeugenschutzprogrammen liegen, gehören ebenso dazu wie

das Kooperationskonzept zur Bekämpfung des Menschenhandels in Rheinland-Pfalz, das der Vernetzung aller verantwortlichen Stellen dient, also vorwiegend Nichtregierungsorganisationen wie zum Beispiel SOLWODI.

Da sich eine bei der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands aktive Dame mit der Bitte an mich gewandt hat, nähere Informationen über das Thema „Prostitution während der Fußballweltmeisterschaft“ einzuholen, habe ich mich umgehend kundig gemacht.

Die Frau hatte eine Meldung aus Dortmund zugrunde gelegt, nach der vor Ort so genannte Verrichtungsboxen – hässliches Wort – errichtet werden sollten. So genannte Sexgaragen gibt es danach bereits.

Nach meinen Recherchen gibt es so etwas in Rheinland-Pfalz nicht. Zwar ist die Zahl der so genannten Terminwohnungen gestiegen, und in Kaiserslautern sind drei Bordelle eröffnet worden, jedoch stehen dem auch eine große Zahl von Schließungen dieser Terminwohnungen entgegen.

Für die im CDU-Antrag formulierten erschreckenden Ausmaße von Menschenhandel und Zwangsprostitution habe ich hierzulande erfreulicherweise keine Belege gefunden. Es handelt sich wohl um ein Schreckensszenario der CDU.

Dass Handlungsbedarf in Sachen Menschenhandel und Zwangsprostitution bei der Gesetzgebung besteht, wird nicht bestritten. Das wurde von den politisch Verantwortlichen in Berlin auch aufgegriffen.

Im Koalitionsvertrag von SPD, CDU und CSU steht unter Ziffer 5.2 – das können Sie auf der Seite 121 des Koalitionsvertrags nachlesen –: „Die Strafvorschriften gegen die sexuelle Ausbeutung von Menschenhandelsopfern, namentlich durch so genannte Freier, sind auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen und gegebenenfalls zu novellieren“.

(Glocke des Präsidenten)

Ich erspare mir den Rest. Das können Sie nachlesen.

Ich wollte zum Schluss noch auf ein ganz aktuelles Thema in Sachen Prostitution hinweisen. Das ist mir wichtig.

Sicher haben Sie auch in der heutigen Ausgabe der „Rheinzeitung“ von den Vorwürfen gegen den Bundestagsabgeordneten Gert Winkelmeier – der Linkspartei zugehörig – aus Neuwied gelesen, der laut dieser Pressemeldung seit zehn Jahren wissentlich und seelenruhig Mietgelder einstreicht – wörtliches Zitat –, „die mit Prostitution verdient werden“.

Dazu schreibt der Chefredakteur treffend: „Man muss kein Moralapostel, man muss nur ein Mensch mit Werten sein, um zu wissen, Prostitution ist mieseste Ausbeutung in einer ihrer zerstörerischsten Formen. Wer

das unterstützt (und sei es „nur“ als Vermieter), der ist nicht tolerant, sondern amoralisch.“

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Dem ist nichts mehr hinzuzufügen.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Das Wort hat Frau Abgeordnete Grützmaker.

Abg. Frau Grützmaker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Meine Damen und Herren! Wir begrüßen, dass der Skandal „Menschenhandel zum Zweck sexueller Ausbeutung“ – so lautet der Begriff im Strafgesetzbuch – im Landtag debattiert wird. Wir hoffen, dass in dieser Legislaturperiode noch weitere konkrete Handlungswege eröffnet werden. Vielleicht – das haben wir bei den Vorrednerinnen und Vorrednern gehört – kann die herannahende WM dazu beitragen.

Meine Damen und Herren, um Menschenhandel zu bekämpfen, müssen wir vor allem die Betroffenen in ihren Rechten stärken. Es gilt, je besser und stärker der Opferschutz ist, desto eher können die Täter gefasst werden.

Dazu gehört, dass es sichere Unterkünfte für die Opfer gibt, einen besseren Aufenthaltsstatus und qualifizierte Betreuung in spezialisierten Beratungsstellen.

Das alles kann in den Ländern umgesetzt werden. Da liegt aus unserer Sicht der Ansatzpunkt zu weiterem Handeln auf Landesebene.

Meine Damen und Herren von der CDU, ich möchte noch einmal sagen – heute in Ihrem Wortbeitrag haben Sie es nicht gesagt –, in dem Antrag sieht es aus, als ob dieses Thema für parteipolitische Grabenkämpfe dienen soll. Nein, dieses Thema „Menschenhandel, Frauenhandel“ brennt schon sehr viel länger als irgendein Visa-missbrauch. Es besteht auch schon länger Handlungsbedarf.

Meine Damen und Herren, Menschenhandel ist Frauenhandel. Es ist schlimm, dass im zunehmenden Maß auch Kinder davon betroffen sind.

Ich möchte noch einmal daran erinnern, dass vor dem Regierungswechsel 1998 die Opfer von Frauenhandel, wenn sie bei Razzien und ohne Papiere angetroffen wurden, als Täterinnen behandelt wurden, die gegen das Ausländerrecht verstoßen hatten.

(Zuruf der Abg. Frau Kohnle-Gros, CDU)

Es gab Abschiebehaft, oder sofortiger Rückflug war die Folge.

So wurden die Täter verschont und konnten ihr Geschäft ohne großes Risiko weiterführen; denn die Opfer konnten nicht mehr aussagen.

Die rotgrüne Bundesregierung hat vieles zur Bekämpfung des Menschenhandels auf den Weg gebracht, aber natürlich bleibt noch viel zu tun.

Es gab eine umfassende Reform der Straftatbestände gegen Menschenhandel im Februar vergangenen Jahres, Menschenhandel ist zum Handel von Menschen zur Ausbeutung in all ihren Facetten erklärt worden: zur Arbeit, zur Prostitution, zur Pornografie und sogar – ich mag es gar nicht aussprechen – zur Entnahme von Körperorganen. Die entsprechenden Forderungen im CDU-Antrag sind damit also schon umgesetzt.

Dann wurde die Mindeststrafe erhöht, wenn Kinder Opfer sind, die Opfer schwer misshandelt wurden oder der Täter als Mitglied einer Bande handelte.

Meine Damen und Herren, das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend richtete schon 1999 ein Koordinierungsbüro mit bundesweiten Koordinierungsstellen gegen Frauenhandel und Gewalt an Frauen im Migrationsprozess ein.

Auch im Zuwanderungsgesetz wurde die Möglichkeit geschaffen, den Betroffenen als Betroffene von Frauenhandel ein befristetes Aufenthaltsrecht zu gewähren.

Aber dennoch – ich sagte es schon am Anfang – bleibt noch viel zu tun. In den vorliegenden Anträgen sind wichtige Forderungen enthalten. Aber der Katalog reicht unserer Meinung nach nicht aus, sondern er muss erweitert werden.

So brauchen die Mitarbeiterinnen der anerkannten Fachberatungsstellen ein Zeugnisverweigerungsrecht. Das ist ganz wichtig, damit sich die Opfer ihnen anvertrauen können. Des Weiteren brauchen wir die Vermögensabschöpfung bei Straftaten. Dies muss erleichtert werden; denn die Täter dürfen nicht auch noch davon profitieren, dass die Opfer ihre Ansprüche auf Schadenersatz und Schmerzensgeld nicht oder nur schwer geltend machen können.

Schließlich ist es als Opfer von Menschenhandel noch immer sehr schwierig, ein rechtmäßiges Aufenthaltsrecht zu bekommen. Auch dies muss erleichtert werden. Eine befristete Aufenthaltserlaubnis muss möglich werden. Des Weiteren muss denjenigen Opfern von Frauenhandel, bei denen die Rückkehr in das Herkunftsland von erheblichen Gefährdungen bedroht ist, ein Bleiberecht gewährt werden. Schließlich muss das Kindeswohl besser berücksichtigt werden. So muss beispielsweise Kindern und Jugendlichen oder Minderjährigen eine rechtliche Vertretung gewährt werden.

Meine Damen und Herren, das Land ist aufgerufen, spezialisierte Beratungsstellen gut zu fördern und dieses Angebot noch weiter auszubauen. Sie sehen, es gibt

noch viel zu tun, auch in der kommenden Legislaturperiode. Wir werden weiterhin daran mitarbeiten.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Creutzmann:

Für die FDP-Fraktion spricht nun Herr Abgeordneter Reinhold Hohn.

Abg. Hohn, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für Menschenhändler und Schleuser war der 1. Mai 2004 ein bedeutendes und gleichermaßen erfreuliches Datum. Mit diesem Datum wurden die westeuropäischen Länder für die kriminellen Machenschaften von Menschenhändlern und Schleusern aus mittel- und osteuropäischen Staaten deutlich attraktiver. Sie haben nunmehr die Möglichkeit, sich legal über einen längeren Zeitraum im gesamten Bereich der EU und damit auch in der Bundesrepublik Deutschland aufzuhalten.

Rheinland-Pfalz ist auf diese veränderten Rahmenbedingungen mit dem Kooperationskonzept zur Bekämpfung des Menschenhandels in Rheinland-Pfalz bereits hinreichend vorbereitet. Meine Damen und Herren, Rheinland-Pfalz ist im Vergleich mit anderen Ländern bei der Bekämpfung des Menschenhandels und der Zwangsprostitution sowie im Hinblick auf den Schutz der Opfer dieser Kriminalitätsformen gut aufgestellt. Das rheinland-pfälzische Kooperationskonzept zur Bekämpfung des Menschenhandels hat in der Fachpresse allergrößte Anerkennung gefunden. Erlauben Sie mir, hierzu aus der Zeitschrift „Die Kriminalpolizei“, Heft 3 des vergangenen Jahres, folgendes Zitat:

„Das in Rheinland-Pfalz verfügbare Handlungsinstrumentarium erscheint im Sinne eines ganzheitlichen Ansatzes zur Bekämpfung des Phänomens Menschenhandel nahezu vollständig und damit ein durchaus Erfolg versprechender Weg, der weitergegangen werden sollte.“

Meine Damen und Herren, als erstes Bundesland hat Rheinland-Pfalz mit besagtem Konzept den Schutz von Zeuginnen und Zeugen, die selbst Opfer geworden sind, erweitert und ergänzt, nachdem bereits mit der Einbringung des Zeugenschutzharmonisierungsgesetzes wichtige Initiativen zum Schutz der Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution ergriffen wurden. Gleichzeitig wurde mit dem Schutzprogramm der Kampf gegen die Organisierte Kriminalität im Bereich des Menschenhandels bundesweit vorbildlich intensiviert und ausgeweitet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, zahlreiche Gespräche mit verschiedenen, an dem Konzept beteiligten Stellen haben mir gezeigt, dass die praktische Umsetzung des Kooperationskonzepts bislang ebenso reibungslos erfolgt wie die Zusammenarbeit und Vernetzung von Strafverfolgungsbehörden, Ausländerbehörden, Sozialämtern, Fachberatungsstellen für Opfer des

Menschenhandels und anderen mitbetreuenden Einrichtungen. Nicht zuletzt deshalb interessiert man sich zwischenzeitlich auch über die Grenzen unseres Landes hinaus für den rheinland-pfälzischen Weg zur Bekämpfung des Menschenhandels und der Zwangsprostitution.

Meine Damen und Herren, auch hier gilt der Slogan für Rheinland-Pfalz und diese Landesregierung: Wir machen es einfach.

(Beifall der FDP und der SPD)

Vizepräsident Creutzmann:

Das Wort hat nun Herr Staatsminister Bruch.

Bruch, Minister des Innern und für Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man zwei solche Anträge vor sich hat und wenn man, sehr geehrte Frau Kollegin Kohnle-Gros, Ihre Rede liest, war das nicht die Rede, die ich auf den Antrag hin erwartet habe, den Sie gestellt haben.

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Sie war aktuell, ja!)

– Ja, das erschließt sich mir nicht so sehr; denn beide Anträge gehen eigentlich von einer unterschiedlichen Lageeinschätzung aus.

Wenn Sie die Lageeinschätzung des Antrags der CDU nehmen, steht dort „erschreckende Ausmaße von Menschenhandel und Zwangsprostitution“. Dies wird jedoch nicht belegt, sondern – – –

(Frau Kohnle-Gros, CDU: Herr Bruch, ich kann doch in fünf Minuten nur einige Aspekte aufgreifen!)

– Ich erzähle Ihnen nur meine Nöte. Ihre Rede fand ich in Ordnung. Nur den Antrag fand ich nicht in Ordnung. Das ist mein Problem.

Klar ist – dies ist über dieses Parlament hinaus einhellige Meinung –, dass wir das Kriminalitätsphänomen des Menschenhandels und der Zwangsprostitution zu bekämpfen haben. Ich möchte daran erinnern, dass wir bisher als erstes und meines Wissens einziges Bundesland ein gemeinsames Konzept mit SOLWODI erarbeitet haben. Herr Kollege Hohn hat bereits darauf hingewiesen. SOLWODI ist die Organisation, die die Zahlen in den Raum gestellt hat. Ich habe mit Schwester Lea Ackermann ein Gespräch über die Frage Kaiserslautern geführt. Wie gehen wir damit um?

Wenn ich die Zwangsprostitution als Anlass nehme, bei der Weltmeisterschaft darüber zu reden, wenngleich Menschenhandel einen sehr viel breiteren Rahmen einnimmt, so ist klar, dass wir Razzien durchführen müssen. Dies tun wir. Die Razzien sind aber nur punktuelle Instrumente, die wir einsetzen, um der Zwangsprostitution Herr zu werden. Was können wir sonst noch tun?

– Das ist doch die spannende Frage, die man sich stellt, wenn man im Parlament sitzt. Was tut die Landesregierung eigentlich in dieser Frage?

Wir haben uns in Kaiserslautern umgeschaut. Wir haben uns einer Ermittlungsgruppe bedient und haben untersucht, wie sich die Zwangsprostitution dort darstellen könnte. Wie sieht die Landschaft der Bordelle aus? Wie sieht die Landschaft der nicht öffentlichen Bordelle aus? Wie sieht die Landschaft der so genannten Terminwohnungen aus?

Wir haben die Terminwohnungen zusammen mit der Stadt überprüft und festgestellt, dass sie sich um ca. 20 Wohnungen auf 80 erhöht haben. Daraufhin haben wir dies gemeinsam mit der Stadt durch Verordnungen und durch Prüfungen reduziert. Wir haben die Terminwohnungen nun durch Untersagungen reduzieren können. Wie sich dies entwickeln wird, wissen wir nicht. Das Augenmerk der Polizei richtet sich, soweit dies möglich ist, darauf.

Wir werden weiterhin Aufklärungsarbeit betreiben müssen, und wir werden weiterhin über Menschenhandel nicht nur im Zusammenhang mit der Weltmeisterschaft reden müssen und nicht nur mit diesen unsäglichen Begriffen und in den unsäglichen Zahlen, die von irgendjemandem in die Welt gesetzt werden; denn diese Zahlen stammen nicht aus der Fachwelt. Irgendjemand hat einmal in den Raum gestellt, dass 40.000 zusätzliche Prostituierte im Bereich der Weltmeisterschaft ihrem Gewerbe nachgehen.

Meine Damen und Herren, von daher gibt es Handlungsanweisungen, die wir befolgen müssen. Wir müssen prüfen, wer sich in den Terminwohnungen befindet. Wir müssen die Bordelle überprüfen.

Als erstes Ergebnis haben wir nur in drei Fällen einen Hinweis auf Zwangsprostitution erhalten. Alles andere waren Frauen, die diesem Gewerbe freiwillig nachgegangen sind und diese Wohnungen belegt haben. Wir haben etwa in fünf Fällen festgestellt, dass es bundesweite Verbindungen gibt, wo also Frauen tatsächlich über Verbindungen nach Kaiserslautern gekommen sind. Die Ermittlungen laufen noch. Wir prüfen derzeit, ob es sich dabei um eine organisierte Struktur handelt, in der einer abschöpft. Zuhälterei gibt es so nicht mehr, aber schwebt immer noch. Wir werden in dieser Richtung weiter ermitteln.

Wir müssen jedoch ein weiteres Augenmerk auf die Frage richten, die im Übrigen über Rheinland-Pfalz hinausgeht: Wie bekommen wir die illegale Einschleusung in den Griff? Wie können wir Aufklärung betreiben? Wie können wir eingreifen? Was können wir von der Kriminalpolizei tun, damit die Justiz entsprechend tätig werden kann? – Die Ermittlungen diesbezüglich laufen länderübergreifend. Aber auch in diesem Zusammenhang möchte ich sagen, es macht keinen Sinn, mit großen Zahlen zu argumentieren, sondern wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass es das geben wird. Wir müssen darauf Einfluss nehmen und müssen dagegen vorgehen. Wir tun dies. Ich werde zu gegebenem Zeitpunkt in die-

sem Landtag wieder Bericht erstatten. Aber die Polizei ist gut aufgestellt.

Herzlichen Dank.

(Beifall der SPD und der FDP)

Vizepräsident Creutzmann:

Wir kommen nun zur Abstimmung über beide Anträge. Zunächst einmal stimmen wir über den Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 14/4498 – ab. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? –

(Bilden, CDU: Schämt euch!)

Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU abgelehnt.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Alternativantrag der Fraktionen der SPD und FDP – Drucksache 14/4571 – ab. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenstimmen? –

Der Antrag ist mit den Stimmen der SPD und FDP gegen die Stimmen der CDU und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe **Punkt 23** der Tagesordnung auf:

„Weg vom Öl“: Offensive zur Förderung nachwachsender Rohstoffe in Rheinland-Pfalz

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 14/4658 –

Die Fraktionen haben eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart. Für die Antrag stellende Fraktion erteile ich Herrn Abgeordneten Dr. Braun das Wort.

Abg. Dr. Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Antrag, den wir gestellt haben, „Weg vom Öl: Offensive zur Förderung nachwachsender Rohstoffe in Rheinland-Pfalz“, ist ein Antrag, der auf die Chancen zielt, die es in diesem Land gibt. Es gibt große Chancen, die in der Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen liegen, da dieses Land Rheinland-Pfalz das walddreichste Land in Deutschland ist. Wir haben rund 42 % mit Waldfläche bedeckt. Dieses Land Rheinland-Pfalz ist ein Land, in dem es auch eine Agrarstruktur gibt, für die die Förderung von nachwachsenden Rohstoffen nahezu ideal ist.

Wir brauchen dazu relativ wenig Geld, was den Finanzminister wahrscheinlich freuen wird. Wir brauchen dazu aber sehr viel Beratung und sehr viel Unterstützung in den Gebieten, die diese Chancen haben.

Die letzte Bundesregierung hat mit dem Erneuerbare-Energien-Gesetz Voraussetzungen in der Förderung von nachwachsenden Rohstoffen, in der Förderung von

Energie und in der Förderung von Strom aus nachwachsenden Rohstoffen geschaffen. Wir wollen mit dem Antrag allerdings auch ein Stückchen weitergehen. Wir wollen dafür werben, dass nachwachsende Rohstoffe nicht nur für die Erzeugung von Strom und Wärme genutzt werden, sondern eben auch in der Industrie und im Handwerk als direkte Rohstoffe, beispielsweise in der Gebäudedämmung oder für die Chemische Industrie.

Es gibt schon sehr gute Ansätze. In der Chemischen Industrie werden bis zu 10 % der Produkte aus nachwachsenden Rohstoffen gewonnen. Die weiße Biotechnologie wird tatsächlich auch in Zukunft bei den nachwachsenden Rohstoffen neue Chancen eröffnen.

Das heißt, wenn wir in Rheinland-Pfalz dem Antrag entsprechend handeln, werden wir die Chance haben, dass wir in Rheinland-Pfalz Erzeuger für direkte Produkte sind, die in der Chemieindustrie notwendig sind. Wir werden aber auch im Energiebereich Produkte zuliefern können, das heißt, die Wertschöpfung wird im Land bleiben.

Das Ganze soll natürlich so stattfinden, dass wir damit in Rheinland-Pfalz das Geld verdienen, das über das Erneuerbare-Energien-Gesetz möglich ist. Bayern hat beispielsweise prozentual bedeutend mehr – nicht nur von der Anzahl her, weil Bayern größer ist – Biogasanlagen und Biomassekraftwerke installiert, als dies in Rheinland-Pfalz der Fall ist. Viele dieser Stromkosten, die wir auch in Rheinland-Pfalz mitfinanzieren, gehen in das Land Bayern. Für die Windkraft gehen viele nach Niedersachsen.

Wir denken, auch Rheinland-Pfalz soll vom Erneuerbare-Energien-Gesetz profitieren können, nicht erst dann, wenn wir die Geothermie haben, sondern Rheinland-Pfalz soll vermehrt durch die Nutzung nachwachsender Rohstoffe vom Erneuerbare-Energien-Gesetz profitieren können.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Hartloff, SPD: Das denken wir auch!)

Das ist natürlich auch eine Politik, die für die Bevölkerung in Rheinland-Pfalz, vor allem die Bauern und Bäuerinnen, sehr positiv ist. Es ist die Möglichkeit, dass ein zweites Standbein vorhanden ist, dass eben nicht nur über die Agrarprodukte, die ohnehin im Preis sehr labil sind, Geld verdient werden kann, sondern ein festes Einkommen über die Zulieferung an Biogas- und Biomasseanlagen erzielt werden kann. Jemand, der in der Landwirtschaft ist und sich momentan überlegen muss, ob er den Hof aufgibt oder nicht, weil er mit diesem einen Produktionszweig der Agrarproduktion nicht überleben kann, kann über Energieproduktion und über nachwachsende Rohstoffe tatsächlich das Überleben des Hofes sichern.

Es handelt sich um ein Programm, das ideal für den ländlichen Raum ist. Es ist ein Programm, das in Rheinland-Pfalz Innovationen anstößt und das auch der Industrie und dem Handwerk zugute kommt.

Ökologische Grundlagen müssen dabei allerdings auch bedacht werden. Das haben wir auch noch einmal auf-

geführt. Es ist klar, dass wir keine Monostrukturen, keine Großstrukturen wollen. Wir haben zum Glück diese Großstrukturen noch nicht. Es sollten dann Möglichkeiten vorherrschen, dass man ökologisch und naturgemäß anbauen kann, durchaus auch im Wald. Wir haben in Rheinland-Pfalz hunderttausende Waldbesitzer, die alle davon profitieren können.

Meine Damen und Herren, wir wollen mit diesem Antrag auch klar machen, dass wir ein Gesamtkonzept brauchen, wir also nicht so in dem einen oder anderen Bereich aktiv werden. Dieses Gesamtkonzept müssen die Hochschulen in Rheinland-Pfalz erstellen können. Es gibt zwei oder drei Hochschulen, die in dem Bereich der nachwachsenden Rohstoffe sehr aktiv sind. Wir wünschen uns, dass es eine Zusammenarbeit und ein Konzept gibt, das wirklich alle Möglichkeiten überdenkt

(Glocke des Präsidenten)

und das natürlich dann auch bei den Treibstoffen und bei den Zulieferstoffen für die Chemische Industrie und bei der Stromerzeugung Wege aufgezeigt.

Wir würden den Antrag gern im Ausschuss für Umwelt und Forsten und im Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr besprechen. Auch der Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau wäre eventuell davon betroffen.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Creutzmann:

Ich erteile Frau Abgeordneter Mohr das Wort.

Abg. Frau Mohr, SPD:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Braun, wie schon oft bei solchen Anträgen, wenn es um erneuerbare Energien geht, muss ich sagen, die grobe Richtung stimmt überein. Es gibt gar keine Zweifel an der Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit der Reduzierung von fossilen Energierohstoffen. Kohle, Öl und Gas als klassische Energieträger schaffen die bekannten Probleme. Das muss ich Ihnen nicht sagen. Sie beeinträchtigen dadurch nachweislich unser Klima. Wichtig ist, was sich in letzter Zeit ganz eklatant gezeigt hat, sie schaffen eine fatale Abhängigkeit unserer Wirtschaft. Das hat sich ganz deutlich an dem Gasdurchleitungshack zwischen Russland und der Ukraine gezeigt.

Sie sprechen selbst von einem Gesamtkonzept, das Sie auf der einen Seite für die Landwirtschaft, auf der anderen Seite auch für die Industrie erstellt haben wollen.

Gestatten Sie mir, dass ich von hier aus sage, Ihre Anträge erinnern mich immer an die Planerstellung in der Zentralverwaltungswirtschaft der ehemaligen UdSSR. Ich meine dies nicht inhaltlich – das sage ich gar nicht –, aber von der förmlichen Anleitung her, wie man einen solchen Zentralplan erstellt. Das tut mir immer weh, wenn ich Ihre Anträge lese. Die Inhalte sind oft sehr gut,

haben dann aber diesen Wirtschaftsdirigismus par excellence in äußerst ausgeprägter Form.

Sie wissen selbst, dass der Landtag und die Landesregierung schon seit langem den Ausbau erneuerbarer Energien unterstützen. Seit ich im Landtag bin und schon in der Zeit davor diskutieren wir über diese Dinge. Sie stellen für uns einen wichtigen Baustein in der dezentralen Energieversorgung des Landes dar. Wir sind ein Energie-Importland. Es ist für uns also schon ein wichtiger Faktor. Jede vierte in Rheinland-Pfalz erzeugte Gigawattstunde Strom stammt heute schon aus erneuerbaren Energien, und es kommen ständig neue Projekte dazu.

Gerade im Bereich der Biomasse sehen wir große Ressourcen; denn unser Land hat in vielen Regionen große Waldareale. Da gebe ich Ihnen absolut Recht. Wir sind agrarisch geprägt. Teilweise haben wir eine relativ schlechte Bonität der Böden, sodass sich sicherlich der Raps oder andere verwertbare Energiepflanzen sinnvoll anbauen ließen.

Meine Damen und Herren, die beachtlichen Holzpotenziale in unserem Wald werden zum großen Teil schon genutzt. Es geht nicht darum, große Stämme zu verwerten, sondern wir verwerthen schwerpunktmäßig Rest- und Schwachholz. Die Biomassestudie zeigt, dass gerade dieses Rest- und Schwachholz zu 70 % kurzfristig verfügbares Potenzial in Rheinland-Pfalz an Biomasse darstellt.

Eine Vielzahl von Holzhackschnitzelheizkraftwerken und Biomassekraftwerken sind in Rheinland-Pfalz in letzter Zeit überall im Land gebaut worden. Ich darf nur an dieses große Biomassekraftwerk auf der Mülldeponie Kaiserslautern erinnern, das eine Leistung von 3,3 Megawatt hat. Dieses Kraftwerk kann wirklich alles schlucken vom Grünschnitt über Rapsöl bis hin zu Biomüll.

Solche Anlagen sind sinnvolle Investitionen in den Klimaschutz und in die Ressourcenschonung. Sie tragen zur Bereitstellung von Arbeitsplätzen bei und dienen der Wertschöpfung der Region. Das ist außer Frage.

Auch Raps als Energiepflanze bekommt gerade in jüngster Zeit in der Westpfalz in großen Mengen zum Einsatz. Am 31. Januar wird in Zweibrücken-Niederauerbach eine große Rapsölpressanlage der Naturpfalz Energie GmbH mit einer Leistung von 1,3 Millionen bis 1,5 Millionen Litern in Betrieb genommen. Herr Dr. Braun, ich habe etwas vermisst. Ich habe mich kundig gemacht. Von den GRÜNEN hat sich dort niemals jemand sehen lassen.

Das sind Dinge, bei denen ich denke, dass Sie sich im Land besser informieren müssten, was wo läuft. Dann müssten Sie den einen oder anderen Antrag überhaupt nicht stellen. Es läuft wirklich etwas im Land. An allen Ecken und Kanten tut sich etwas. Die Landwirte werden von der Landesregierung unterstützt. Hier sind zum Beispiel 250.000 Euro an EU-Mitteln auf Initiative der Landesregierung in die Ölpressanlage gelaufen.

(Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auf der anderen Seite muss ich sagen, im Land laufen sehr viele Veranstaltungen im Hinblick auf erneuerbare Energien.

(Glocke des Präsidenten)

Da sehe ich in den seltensten Fällen einen Repräsentanten vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Wiechmann, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Es gibt auch Veranstaltungen wo – – –)

Trotzdem meine ich, wir sollten diesen Antrag an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr federführend überweisen und mitberatend an den Landwirtschafts- und Umweltausschuss.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Creutzmann:

Es spricht Herr Abgeordneter Billen.

Abg. Billen, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich schlage vor, dass Frau Mohr und Herr Dr. Braun in den Wald gehen und sich das Schwachholz richtig ansehen.

(Ministerpräsident Beck: Das kann man der Frau Mohr nicht zumuten!)

– Warum nicht? Herr Ministerpräsident, Sie können gar nicht wissen, wie es mit Herrn Dr. Braun im Wald ist.

(Ministerpräsident Beck: Ich kann es mir aber denken, Herr Billen! –
Zuruf des Abg. Dr. Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Das ist schwierig.

Der Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist in der Zielrichtung richtig. Herr Dr. Braun hat ergänzt, wir brauchen ein Gesamtkonzept. Die Frage ist, ob ein Professor das Gesamtkonzept schreiben muss. Das Gesamtkonzept kann man auch ein Stück anders schreiben. Das schreibt sich zum Teil selbst. Das wissen Sie alle.

Ich kann nicht beliebig Strom ins Netz einspeisen. Wenn acht Windräder etwas ins Netz geben, kann ich nicht noch eine große Biogasanlage dazugeben, weil das Netz voll ist. Das ist zu. So verteilt sich die Produktion von regenerativen Energien zum Teil von selbst.

Natürlich habe ich bei Biogas eine absolute Stärke in den Gebieten, in denen Vieh steht, weil da Gülle ist.

(Staatsminister Bauckhage: Das ist richtig!)

Das ist sinnvoll, weil der Beitrag ist dann nicht nur für regenerative Energie, sondern er ist ohne weiteres auch ein Beitrag für den Fremdenverkehr, weil die Gülle die

angenehme Eigenschaft hat, nach Torf zu riechen und nicht wie sonst, wenn sie durch die Biogasanlage durch ist. Das ist auch ein Vorteil.

Die entscheidende Frage wird sein, wie wettbewerbsfähig wir in diesen Fragen sind. Ich bin Waldbesitzer und habe hier und da ein bisschen Schwachholz im Wald.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das muss raus.

(Frau Mohr, SPD: Rest- und Schwachholz!)

– Ich weiß nicht, was Ihr denkt. Das muss aus dem Wald heraus. Das ist mit Kosten verbunden.

Es stellt sich die Frage, was ich damit mache. Wenn ich es nur verstrome und die Anlage baue, wird es schwierig, diese wirtschaftlich zu bekommen.

(Zuruf von der SPD: Wärmenutzung!)

– Eine Wärmenutzung hinzubekommen.

Es stellt sich die weitere Frage, ob man Holzhackschnitzel oder Pellets macht. Um Pellets zu produzieren, brauche ich eine Trocknung.

(Frau Mohr, SPD: Man hat doch Wärme!)

– Ja, ich habe die vom Biogas. Da ist Wärme übrig. Reicht das, um eine Produktion hinzubekommen? Es ist alles nicht einfach, die Wirtschaftlichkeit hinzubekommen. Wir werden uns die Frage gefallen lassen müssen, ab wann ein normaler Landwirt damit einsteigt.

Herr Dr. Braun, es wurde gesagt, das ist die Zukunft der Landwirtschaft mit einer sicheren Einnahmequelle über 20 Jahre, weil man einen Festpreis hat. Ein Bauer, der nicht die Größe hat, eine bestimmte Anlage zu betreiben, wofür er eine bestimmte Fläche braucht, wird es nicht können, weil er wirtschaftlich die Hände nicht zusammen bekommt. Nur wegen der Ökologie macht das keiner. Es muss sich rechnen.

Man weiß, in Berlin gibt es im Finanzministerium einen Entwurf, Öl und Biodiesel nicht mehr steuerfrei zu lassen, sondern zu besteuern. Wenn ich es richtig weiß, soll Öl mit 15 Cent und Biodiesel mit 10 Cent besteuert werden. Wenn das kommt, ist die Wirtschaftlichkeit im Eimer.

(Ministerpräsident Beck: Das ist nicht wahr, weil die Beimischungspflicht mitkommt!
Lesen Sie den Vertrag richtig!)

– Herr Ministerpräsident, aber das nutzt doch nichts. Das ist dann nicht mehr wirtschaftlich. Sie sehen, wo dann der Preis steht. Dann ist die Vorzüglichkeit, Raps zu erzeugen, weg, weil automatisch der Preis sinkt. Sie können die Augen zusammenkneifen und sagen, das ist nicht wahr. Gehen Sie in die Praxis, schauen Sie, was die Leute machen, dann wissen Sie, dass es nicht geht.

(Ministerpräsident Beck: Wenn Sie Beimischungen – – –)

In diesem Haus sollten wir gemeinsam dafür kämpfen, dass keine Besteuerung kommt. Wenn die GRÜNEN sich jetzt aufregen, sollten Sie sich nicht besonders aufregen, weil der Entwurf seit 2003 im Finanzministerium liegt und jetzt etwas aufgefrischt wird.

Herr Ministerpräsident, wenn eine Besteuerung kommt, dann stellen wir vor jeden Großhandel einen Steuerbeamten. Der muss aufpassen. Ein auf Öl umgestellter Lkw könnte vorfahren, palettenweise Öl herausholen, es in den Tank kippen und weiterfahren. Damit läuft es auch. Das ist keine Frage.

(Zuruf von Ministerpräsident Beck)

– Ja, Sie können sagen, oh je, oh je. Wenn die Besteuerung kommt, ist die Produktion von Öl und Biodiesel nicht mehr wirtschaftlich. Der Landwirt wird dann etwas anderes anbauen.

(Glocke des Präsidenten)

Darum ist es wichtig, diesen Antrag in der Zielrichtung zu beraten, und zwar auch im Landwirtschaftsausschuss. Eine flächendeckende Landbewirtschaftung soll mit der regenerativen Energie auch erhalten werden. Ich denke, wir haben noch interessante Beratungen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Creutzmann:

Es spricht Herr Abgeordneter Hohn.

Abg. Hohn, FDP:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Dr. Braun, Sie werden es mir nachsehen, der Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bringt in der Energiefrage aus meiner Sicht keinerlei Neuigkeiten. Gebetsmühlenhaft wiederholen Sie in weiten Teilen Ihren so genannten Masterplan, den das Parlament erst vor drei Monaten mehrheitlich abgelehnt hat.

(Frau Grüzmacher, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Bis es endlich durchgesetzt wird!)

Ich denke, nach den Beratungen in den Ausschüssen wird es diesem Antrag vermutlich nicht anders ergehen.

Meine Damen und Herren, nach Auffassung unserer Fraktion liegt die Aufgabe des Staates in der Energiepolitik darin, die Energieversorgung langfristig zu sichern sowie alle technischen, ökonomischen, ökologischen und politischen Optionen offen zu halten und nicht stur nur in eine Richtung zu rennen.

Die Energiepolitik bewegt sich in einem Zieldreieck aus Versorgungssicherheit, Wettbewerbsfähigkeit und Umweltverträglichkeit. Diese Forderungen sind gleichzeitig der Prüfstein für die einzelnen Technikoptionen. Unsere Fraktion unterstützt eine Energiepolitik, die einen Beitrag zu Umwelt- und Klimaschutz leistet. Mehr erneuerbare Energien bedeutet für ein ländlich geprägtes und wald-

reiches Land wie Rheinland-Pfalz die Nutzung heimischer Ressourcen, das heißt, insbesondere der Biomasse, der Geothermie, der Solarenergie und der Wasserkraft.

Herr Kollege Braun, Sie selbst wissen doch auch – wir haben schon unendlich über diese Dinge diskutiert –, dass wir uns erst am Anfang einer Entwicklung befinden und nicht von heute auf morgen den Schalter umlegen können, weg vom Öl hin zu erneuerbaren Energien. Deshalb lassen Sie uns diese Diskussion sachlich führen.

Meine Damen und Herren, wir begrüßen die Entwicklung des zunehmenden Einsatzes regenerativer Energien auch deswegen, weil sie uns zu einer weniger starken Abhängigkeit vom Öl verhelfen können.

Meine Damen und Herren, die Schwerpunkte unserer Fraktion in Sachen Energiepolitik lassen sich an folgenden Punkten festmachen:

1.: Vorrang des Marktes bei der Lenkung von Energieverbrauch und Energieangebot.

2.: Energiepolitik ist Standortpolitik und damit auch ein wichtiger Garant für die Erhaltung bestehender und für die Schaffung neuer Arbeitsplätze in diesem Land.

3.: Meine Damen und Herren, preisgünstige Energie ist ein entscheidender Kostenfaktor für die Produktion von Waren und Dienstleistungen.

4.: In dem nach unserer Auffassung anzustrebenden Energiemix haben alle diejenigen regenerativen Energien ihren Platz, die ich genannt habe.

5.: Wir treten für die Förderung von regenerativen Energien ein, und zwar in der Weise, wie die Landesregierung ihr Förderprogramm fährt, nämlich marktkonform und als Anschubfinanzierung.

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Dr. Braun, die von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN geforderte Energieagentur hält unsere Fraktion schlicht und einfach für überflüssig, und zwar aus folgendem Grund:

Seit 1997 existiert die Effizienzoffensive Energie Rheinland-Pfalz. Sie übernimmt als informierende, koordinierende und vermittelnde Plattform Aufgaben von der Erstberatung der Verbraucher bis hin zur Ausrichtung von Veranstaltungen.

Darüber hinaus bedarf es nach unserer Auffassung keiner weiteren Einrichtung. Für überflüssige Bürokratie ist in unserem Land kein Raum.

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Dr. Braun, ich finde, Ihr Antrag geht nicht in die richtige Richtung. Er hat schlicht und einfach planwirtschaftliche Ansätze. Ich vermute einmal, in den Ausschüssen werden Sie hierfür, für Ihren Antrag, auch keine Mehrheit finden.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP und SPD)

Vizepräsident Creutzmann:

Für die Landesregierung erteile ich Herrn Staatsminister Bauckhage das Wort.

**Bauckhage, Minister für
Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fordert eine Offensive zur Förderung nachwachsender Rohstoffe in Rheinland-Pfalz.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Landesregierung hat dies schon lang systematisch auf den Weg gebracht.

Auch die Unternehmen der Großchemie setzen nachwachsende Rohstoffe bereits überall dort ein, wo es unter technischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten sinnvoll ist. Diese Unternehmen verfügen bereits über ein erhebliches Erfahrungswissen, das sie auch in die weitere Entwicklung einbringen. Das ist gar keine Frage.

Im vorliegenden Antrag ist die Rede von – ich zitiere –: „...steigenden Öl- und Gaspreisen, die zu einer erheblichen Belastung für die rheinland-pfälzische Wirtschaft und die Verbraucherinnen und Verbraucher führen.“

Meine Damen und Herren, nur: Diese Bedenken haben BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Ihren eigenen Initiativen kaum in Betracht gezogen.

Solang zum Beispiel die grüne Gentechnik in Deutschland faktisch verhindert wird, überrascht es nicht, wenn konkret vorhandene Potenziale in der Chemischen Industrie ungenutzt bleiben. Es ist so.

Es ist offensichtlich, dass sich bei den hohen Preisen für begrenzte Rohstoffe die Produktion und der Einsatz nachwachsender Rohstoffe ausweiten müssen und werden.

Gerade für unser Bundesland mit einer starken Land- und Forstwirtschaft bieten die nachwachsenden Rohstoffe enorme Potenziale, deren Nutzung die Landesregierung nach Kräften unterstützt, und zwar nicht erst seit gestern.

Hierbei verfolgen wir verschiedene Ziele: Die Versorgungssicherheit für Industrie und Verbraucher, die Ressourcenschonung als Voraussetzung für nachhaltiges Wirtschaften, die Etablierung neuer Arbeits- und Einkommensfelder für die heimische Landwirtschaft und wir wollen einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Das ist auch fraglos.

Deshalb gibt es in Rheinland-Pfalz den Aktionsplan „Biomasse“. In diesem Aktionsplan bündeln wir alle verfügbaren Kompetenzen, um die Nutzung schrittweise voranzubringen.

Einige Stichworte:

Im Rahmen des Aktionsplans werden für alle diejenigen, die sich im Bereich der Biomasse engagieren, wichtige Informationen zur Verfügung gestellt. Der Erfolg der aktuellen Veranstaltungsreihe „Bioenergie in Rheinland-Pfalz“ belegt, dass wir mit unserem Ansatz auf dem richtigen Weg sind. Es gibt ein hohes Interesse der Landwirtschaft. Es gibt aber gleichzeitig auch immer eine vernünftige Information, weil die Wirtschaftlichkeit hierbei eine entsprechende Rolle spielt. Man kann den Boden unter Umständen nicht mehrfach nutzen.

Die Landesregierung unterstützt zudem modellhafte Pilot- und Demonstrationsvorhaben. In wenigen Monaten wird zum Beispiel eine neue Pilotanlage in Pirmasens auf den Weg gebracht.

Diese Anlage leistet einen Beitrag zur so genannten „weißen Biotechnologie“, indem bislang unzureichend genutzte Reststoffe, etwa aus dem Birtreber, in hochwertige Grundstoffe veredelt werden.

Meine Damen und Herren, wir unterstützen weiterhin die regionale Wirtschaftsförderung, die Einrichtung von Holzheizkraftwerken in öffentlichen Gebäuden. In Ziel-2-Gebieten fördern wir zu besonders vorteilhaften Konditionen Holzheizkraftwerke in öffentlichen Gebäuden, die am Qualitätsmanagement Holzheizkraftwerke teilnehmen.

Landwirtschaftliche Betriebe können darüber hinaus Zuschüsse im Rahmen der Agrarförderung erhalten. Zudem werden etliche landwirtschaftliche Betriebe beim Ausbau landwirtschaftsnaher Produktionen für Bioenergieanlagen durch Mittel der Strukturförderung gefördert.

Zur Verbesserung der Kapitalausstattung investitionsbereiter Unternehmen haben wir ergänzend zu bestehenden Förderprogrammen ein Investitionsprogramm für erneuerbare Energien im Investitionsbereich aufgelegt.

Die Nutzung von Biomasse im Land entwickelt sich ausgesprochen dynamisch: In Rheinland-Pfalz werden Altholz und Grünschnitt inzwischen in elf Biomassekraftwerken zur Strom- und Wärmeerzeugung – das ist der Vorteil – umfassend energetisch genutzt. Das ist der Vorteil.

Resthölzer aus dem Wald und aus der Gehölzpflege werden mit zunehmender Tendenz bereits in 170 Holz-

hackschnittzeanlagen besonders in öffentlichen Gebäuden zur Wärmebereitstellung eingesetzt.

Die Landesregierung wird die rheinland-pfälzischen Landwirte und Unternehmer bei ihren Anstrengungen, die nachwachsenden Rohstoffe auszubauen, weiterhin aktiv unterstützen.

Herr Kollege Dr. Braun, die Vorarbeiten der Landesregierung können sich also sehen lassen.

Selbstverständlich werden wir nachwachsende Rohstoffe als Quelle für die Versorgung mit Rohstoffen und Energie auch in Zukunft weiter entwickeln.

Ich bin zuversichtlich, dass hier noch ein beachtliches innovatives Potenzial erschlossen werden kann.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der FDP und der SPD –
Pörksen, SPD: Sehr gut!)

Vizepräsident Creutzmann:

Es ist beantragt, den Antrag an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr – federführend – und an den Ausschuss für Umwelt und Forsten zu überweisen.

(Billen, CDU: Und Landwirtschaft!
Das ist der Ausschuss,
der was davon versteht!)

– Und an den Ausschuss für Landwirtschaft und Weinbau.

Ich sehe, es besteht Konsens. Dann brauchen wir nicht abzustimmen.

Punkt 24 – Drucksachen 14/4482/4719/4749 – und **Punkt 25** – Drucksache 14/4229 – werden nicht behandelt.

Wir sind damit am Ende der heutigen Sitzung. Ich lade Sie ein für morgen früh um 9:30 Uhr zur 108. Plenarsitzung. Kommen Sie gut nach Hause.

Ich schließe die Sitzung.

E n d e d e r S i t z u n g : 18:48 Uhr.